

Ger de Koning

Die Briefe an Timotheus, an Titus
und an Philemon

Eine Erklärung der Briefe von Paulus
speziell für dich

1. Auflage
© Daniel-Verlag 2010
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.Daniel-Verlag.de

Übersetzung: Hans-Joachim Druse
Lektorat: Gabriele Naujoks
Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideegrafik
Druck und Bindung: EURO PB

ISBN 978-3-935955-18-8

GER DE KONING

Eine Erklärung

DIE BRIEFE AN TIMOTHEUS, TITUS UND PHILEMON

der Briefe von Paulus speziell für dich

Daniel

Inhalt

Vorwort	7
Der erste Brief an Timotheus.....	9
1. Einleitung	9
2. Segenswunsch und Ermutigung.....	13
3. „Das Endziel des Gebotes“	17
4. Gesetz und Evangelium.....	21
5. Damals und jetzt	25
6. Lobpreis.....	29
7. Weissagungen und der gute Kampf	33
8. Ein Haus des Gebets.....	37
9. Der Mittler und das Beten der Männer.....	41
10. Frauen.....	45
11. Aufseher	50
12. Aufseher (2) und Diener	55
13. Das Haus Gottes.....	59
14. Abfall in späteren Zeiten.....	63
15. Übe dich zur Gottseligkeit.....	67
16. Ermahnungen für den Diener	71
17. Verpflichtungen gegenüber anderen	75
18. Anweisungen für verschiedene Gruppen von Witwen	79
19. Witwen (2) und Älteste	83
20. Älteste, Sünden, Krankheit und Schwachheiten.....	87
21. Arbeitnehmer und gesunde Worte.....	91
22. Reich werden wollen und der Mensch Gottes.....	95
23. Streben, kämpfen, ergreifen, bezeugen.....	99
24. Lobpreis und letzte Ermahnungen.....	103
Der zweite Brief an Timotheus	107
1. Einleitung und Segenswunsch.....	107
2. Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn	111
3. Gottes eigener Vorsatz	116
4. Wort, Geist und Barmherzigkeit.....	121
5. Ein guter Diener	126

6.	„Bedenke, was ich sage“	131
7.	Sich Gott als bewährt darstellen und ungöttliches Geschwätz vermeiden	136
8.	Ein Gefäß zur Ehre und ein reines Herz.....	141
9.	Letzte Tage und schwere Zeiten.....	146
10.	„Du aber“	151
11.	„Alle Schrift “	156
12.	„Predige das Wort“	161
13.	Persönliche Umstände.....	166
14.	Der Beistand des Herrn und letzte Grüße.....	171

Der Brief an Titus.....177

1.	Einleitung - die Apostelschaft des Paulus (1).....	177
2.	Die Apostelschaft des Paulus (2)	181
3.	Älteste	185
4.	Falsche Lehrer	189
5.	Alte Männer, alte Frauen	193
6.	Junge Frauen, junge Männer, Sklaven	197
7.	Ein eigenes Volk	201
8.	Einst und jetzt.....	205
9.	Erben, Sektiererei, persönliche Aufforderungen, Grüße.....	209

Der Brief an Philemon213

1.	Einleitung.....	213
2.	Absender, Empfänger und Segenswunsch	218
3.	Philemons Liebe und Glaube und der Appell des Paulus..	223
4.	Rechne dies mir an.....	228

Vorwort

Lieber Freund oder liebe Freundin,

ich freue mich, dir hiermit den achten Band aus der Reihe der Erklärungen der Briefe des Paulus vorlegen zu können.

In diesem Buch möchte ich mit dir zusammen vier Briefe lesen, die Paulus geschrieben hat. Sie alle sind an einzelne Gläubige gerichtet, nämlich an Timotheus (zwei Briefe), an Titus und an Philemon. Ich will versuchen, dir zu erklären, warum er diese Briefe geschrieben hat und was du davon hast. Du wirst merken, dass Gottes Geist diese Briefe inspiriert hat, d. h., dass Er der eigentliche Verfasser dieser Briefe ist. Das ist die Garantie dafür, dass sie auch für dich als Christ im 21. Jahrhundert unverändert aktuell sind. Deshalb stehen sie in der Bibel.

Ich wiederhole hier die praktischen Tipps, die ich auch in den vorigen Bänden gegeben habe.

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung benutzt. Ich empfehle dir, die Elberfelder Übersetzung 2009 (Edition Hückeswagen) zu gebrauchen. Der Schwerpunkt dieser Übersetzung liegt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.
2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du die Bibel dazu benutzen *musst*. Daher solltest du den betreffenden Abschnitt immer zuerst in der Bibel nachlesen.
3. Ganz wichtig ist Selbstdisziplin. Wenn du die Bibel besser kennenlernen willst, musst du schon bereit sein, dich ein wenig anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder auch zu lassen). Es kann durchaus sein, dass du manchmal keine Lust hast, die Bibel zu lesen. Darum solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, und dann lesen, ob du Lust dazu hast oder nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich in

diesem Buch die Briefe in eine Reihe von Abschnitten eingeteilt. Jeder Abschnitt umfasst dabei in der Regel fünf bis sieben Verse. Du kannst dann jeden Tag einen solchen Abschnitt lesen. Zusammen mit dem Bibeltext brauchst du dafür, wenn du ganz in Ruhe liest, zwischen zehn und fünfzehn Minuten. Ich nehme an, dass du, um dich körperlich zu stärken, etwas länger am Tisch sitzt. Die Nahrung für die Seele ist aber mindestens ebenso wichtig. Wenn du diese Selbstdisziplin aufbringst, hast du nach etwa fünfzehn Wochen einen kleinen Eindruck von diesen herrlichen Briefen bekommen.

Die ganze Bibel ist ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass das auch zunehmend mehr deine Überzeugung werden wird. Wenn du Fragen hast, lass mich das ruhig wissen.

Ich wünsche dir Gottes Segen

Ger de Koning

Middelburg, Oktober 2008

Tel. 0031-118-638458

E-Mail: ger.de.koning@gmail.com

Der erste Brief an Timotheus

1. Einleitung

Lies den Brief zunächst einmal ganz durch. Stell dir dabei vor, er wäre an dich persönlich gerichtet. Bitte den Herrn, dir beim Lesen zu zeigen, was Er dir damit für dein persönliches Leben sagen will. Sei offen für das, was Er dir zeigen will, was du tun sollst, was sich ändern sollte oder was du nicht mehr tun solltest.

Nimm dir Zeit und Ruhe für Apostelgeschichte 16,1-3; Philipper 2,19-23; 2. Timotheus 1,5.

Bisher hatten wir immer Briefe vor uns, die an Gemeinden gerichtet waren. Der erste Brief an Timotheus ist an eine einzelne Person gerichtet. Das bedeutet, dass du in diesem Brief noch mehr Hinweise für dein persönliches Glaubensleben finden wirst als in anderen Briefen. Du kannst dich, mit einer einzigen Ausnahme, mit Timotheus identifizieren. Darum geht es jedenfalls. Wenn du feststellst, dass du dich in bestimmten Dingen von ihm unterscheidest, kannst du das korrigieren. Du hast in diesem Brief also ein Beispiel vor Augen, das dir hilft, zur Ehre Gottes zu leben.

Wir wollen zunächst einen Blick auf die Person werfen, an die Paulus diesen Brief schreibt. Wenn wir uns die „Personalien“ von Timotheus anschauen, erhalten wir ein Bild von diesem jungen Gläubigen. Sein Name bedeutet „Gottesfurcht“ oder „von Gott geehrt“.

Familie

Vater	Griechen (Apg 16,1)
Mutter	gläubige jüdische Frau (Apg 16,1; 2Tim 1,5)
Großmutter	hatte einen ungeheuchelten Glauben (2Tim 1,5)

Im Glauben erzogen und aufgewachsen

Großmutter → Mutter → Timotheus (2Tim 1,5)

Von Kind auf kannte er die heiligen Schriften (2Tim 3,15) – vgl. Jo-
kebed → Mose (2Mo 2,1–10) und Hanna → Samuel (1Sam 1,21–28)

Bekehrung

Timotheus ist möglicherweise während des ersten Besuches von Paulus in Lystra (Apg 14,6–20) auf seiner ersten Missionsreise im geistlichen Sinn sein „Kind“ geworden. Bei seiner zweiten Missionsreise kommt Paulus wieder dorthin und nimmt Timotheus mit, der jetzt ein Jünger des Herrn Jesus ist (Apg 16,1–3).

Merkmale seiner Berufung

Er hatte ein gutes Zeugnis (Apg 16,2).

Paulus wollte ihn mitnehmen (Apg 16,3).

Es waren Weissagungen über ihn ausgesprochen worden (1Tim 1,18).

Paulus hatte ihm die Hände aufgelegt (2Tim 1,6).

Die gesamte Ältestenschaft hatte ihm die Hände aufgelegt (1Tim 4,14).

Seine Persönlichkeit

Er war jung (1Tim 4,12).

Er war schüchtern (1Kor 16,10; 2Tim 1,6–8).

Er hatte eine gute Gesinnung (Phil 2,20).

Nun weißt du ein wenig, wen du vor dir hast. So kannst du dich besser in den Briefempfänger hineinversetzen. Warum Paulus den Brief geschrieben hat, sagt er ganz deutlich: „Dies schreibe ich dir in der Hoffnung, bald zu dir zu kommen; wenn ich aber zögere, damit du weißt, wie man sich verhalten soll im Haus Gottes, das die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (1Tim 3,14.15). Ich zitiere diese Verse vollständig, weil du hier den Schlüssel zum Verständnis des Briefes findest. Pau-

lus schrieb diesen Brief also, damit Timotheus die richtige Anleitung für das Verhalten der Gläubigen im Haus Gottes geben konnte.

Dieses Haus Gottes ist natürlich kein Gebäude aus Steinen. Das Haus Gottes besteht aus allen Gläubigen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt auf der Erde leben. Über das Haus Gottes bist du bereits durch den Epheserbrief (Eph 2,19-22) und den 1. Korintherbrief (1Kor 3,9-17) unterrichtet worden. Die Belehrungen dort enthalten sicher wichtige Hinweise darüber, wie man sich im Haus Gottes verhalten soll. Aber der erste Brief an Timotheus ist ganz besonders diesem Thema gewidmet.

Es gibt noch etwas sehr Wichtiges, was du wissen solltest: Timotheus wird als „Mensch Gottes“ angesprochen (1Tim 6,11). Über diesen schönen Ausdruck werde ich noch das eine oder andere sagen, wenn wir an diese Stelle kommen. Aber bereits jetzt möchte ich darauf hinweisen, dass dies ein Ehrentitel ist, den nicht jeder Gläubige so einfach bekommt. Der Geist Gottes gebraucht diesen Titel nur für einen Gläubigen, der in einer Zeit, wo die Masse der Christenheit untreu geworden ist, zeigt, wer Gott ist. Timotheus war so jemand. Auch du kannst so jemand sein.

Paulus stellte Timotheus vor, zu welcher einer Verhaltensweise er die Gläubigen anleiten sollte. Das war für Timotheus, der ein ziemlich junger Mann war, keine einfache Aufgabe. Darum hat dieser Brief an seinen jungen Mitstreiter auch einen ermutigenden Charakter. Der Inhalt des Briefes gilt auch uns, da die Gläubigen sich zu aller Zeit so verhalten sollen, wie Timotheus es vorstellen sollte. Diesen Verhaltensregeln zu entsprechen, ist auch heute keine leichte Sache. Der Widerstand dagegen wächst. Wenn du aber nach diesen Regeln leben willst, wirst du durch diesen Brief ganz besonders ermutigt werden.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf den Unterschied hinzuweisen zwischen dem, was speziell Timotheus gesagt wird, und dem, was ganz allgemein für alle Gläubigen gilt. Wie bereits gesagt, ist der erste Brief an Timotheus an eine einzelne Person gerichtet, ebenso wie der zweite Brief und der Brief an Titus. (Diese Briefe werden deshalb auch „Hirtenbriefe“ genannt.) Du kannst dich nicht in allem, was ihnen gesagt wird, mit ihnen identifizieren. Die Empfänger sind nämlich Abgesandte oder Bevollmächtigte des Apostels, die in seinem Namen handeln oder in der Zeit seiner Abwesenheit für die Gemeinden sorgen sollten. Wenn wir den Brief genauer untersuchen, wird der Unterschied deutlich werden.

Die Belehrungen des Briefes richten sich an solche, die zur Gemeinde gehören. Die Gemeinde wird in diesem Brief so gesehen, wie sie nach den Gedanken Gottes ist. Es geht hier nicht darum, was der Mensch daraus gemacht hat. Das, was die Gläubigen nach den Gedanken Gottes sind, bestimmt ihr Verhalten in der Welt, wo sie Gott als Heiland vertreten sollen (1,1). Dein Verhalten im Haus Gottes wird von den Menschen der Welt, die dich umgeben, wahrgenommen. Der Mensch der Welt lehnt Gott immer mehr als Schöpfer ab. Denk nur an die Evolutionstheorie. Wo Gott als Schöpfer beiseitegesetzt wird, da ist es ganz wichtig, dass du Gott als Heiland vertrittst. Dieser Brief gibt dir dazu die entsprechenden Anweisungen.

Wenn du diese Anweisungen beherzigst, wird dein Leben ein Hinweis auf „unseren Heiland-Gott“ sein. Damit erreicht dieser Brief dann in deinem Leben seinen Zweck. In deinem Leben in der Welt, in deinem Umgang mit den Menschen um dich her wird dann sichtbar, dass du einen Gott der Liebe vertrittst, „der will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (2,3.4).

Am Schluss dieser Einleitung möchte ich dich noch auf das Wort „Gottseligkeit“ hinweisen. Dieses Wort ist kennzeichnend für diesen Brief und zieht sich wie ein roter Faden hindurch (2,2; 3,16; 4,7.8; 6,3.5.6.11). Diesem Wort bist du in den Briefen von Paulus bisher noch nicht begegnet. Er benutzt es hier zum ersten Mal. „Gottseligkeit“ bedeutet „Frömmigkeit“ und beschreibt eine auf Gott ausgerichtete Haltung, die Ihm wohlgefällig ist. Da, wo das geistliche Leben im Allgemeinen zurückgeht, ist diese Gottseligkeit umso nötiger und wird umso mehr von Gott geschätzt werden.

Lies noch einmal Apostelgeschichte 16,1-3; Philipper 2,19-23; 2. Timotheus 1,5. – In welcher Hinsicht möchtest du gern Timotheus gleichen?

2. Segenswunsch und Ermutigung

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 1,1-4.

Paulus ist der Absender. Er weist auf seine Apostelschaft hin. Apostel bedeutet Gesandter. „Christus Jesus“ hatte ihn gesandt. Dieser Name weist dich auf den Herrn Jesus hin, so wie Er jetzt im Himmel ist („Christus“) und wie Er damals in seiner Erniedrigung auf der Erde war („Jesus“). Nachdem Er als der von den Menschen verachtete „Jesus“ das Werk am Kreuz vollbracht hatte, hat Gott Ihn zum „Christus“ gemacht (Apg 2,36). Einmal wird jedes Geschöpf im gesamten Weltall seine Knie vor Jesus beugen und bekennen, dass Er Herr ist (Phil 2,10.11).

Paulus hatte seine Knie bereits gebeugt. Er hatte sich dem Herrn Jesus unterworfen. Seine Apostelschaft hatte er nicht selbst gewählt. Er hatte sich nicht darum beworben. Er war ein Apostel, weil er dazu einen Befehl, einen Auftrag bekommen hatte von solchen, die Machtbefugnis hatten. Dem konnte er sich unmöglich entziehen. Er wollte das auch gar nicht (vgl. 1Kor 9,17b). Unter Einsatz all seiner Kräfte widmete er sich dieser Aufgabe (vgl. 1Kor 9,19-21).

Seine Auftraggeber waren zwei göttliche Personen. Die Namen dieser Personen sind aufschlussreich: Sie lassen erkennen, dass das Volk Gottes sich im Verfall befindet. So bezeichnet sich Gott in Jesaja 45,15 als „Erretter“, wenn das Ende Israels bevorsteht. Ein Heiland oder Erretter ist dann nötig, wenn es mit einem Volk oder einem Menschen zu Ende geht. Wie groß ist Gott, dass Er sich gerade dann so vorstellt (siehe auch Lk 1,47; 1Tim 2,3; 4,10; Tit 1,3; 2,10; 3,4; Jud 25)!

Paulus richtet den Blick von Timotheus auf „Christus Jesus, unsere Hoffnung“. Wenn keine Hoffnung mehr besteht, dass es für das Volk Gottes insgesamt noch einmal eine Wende zum Guten geben wird, darfst du wissen, dass für dich persönlich die Situation trotzdem nicht hoffnungslos ist. Wenn die Person Jesu Christi in dieser Zeit des Verfalls deine einzige Hoffnung ist, wirst du inmitten des Verfalls einen Weg gehen können, der in besonderer Weise zur Ehre Gottes und des Herrn Jesus ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Treuen dann, wenn alles gescheitert ist, ihre Hoffnung nicht auf Kirchen, Älteste oder wen auch immer setzen, sondern sich mit Gott, unserem Heiland, beschäftigen und mit Christus Jesus, unserer Hoffnung. Solchen Treuen begegnest du z. B. im Buch Maleachi und in Lukas 1 und 2. Dort treffen wir jeweils eine Situation an, wo das Volk Gottes nicht mehr an Gott denkt, sondern nur noch an sich selbst. Es gibt nur Einzelne, die mit Gott rechnen und von Ihm Erlösung erwarten und die ihre Hoffnung auf Ihn setzen.

Der Brief ist an Timotheus gerichtet. Über ihn habe ich in der Einleitung bereits einiges gesagt. Paulus nennt ihn sein „echtes Kind im Glauben“. Timotheus war sein geistliches Kind. Er hatte ihn durch das Evangelium gezeugt (vgl. 1Kor 4,15; Gal 4,19). Doch auch in seinem Leben als Gläubiger war Timotheus sein Kind. Timotheus hatte bei „Vater“ Paulus so viel gesehen und gelernt (2Tim 3,10), dass Paulus viel von sich selbst in ihm sah. So hatte Timotheus die gleiche Gesinnung wie Paulus (Phil 2,20), und der Dienst, den er tat, ging in genau dieselbe Richtung wie der Dienst des Paulus (1Kor 4,17; Phil 2,19-22).

Dann folgt der Segenswunsch. Bei den Briefen, die an Gemeinden gerichtet sind, heißt es in der Anrede immer „Gnade und Friede“. Doch hier lautet der Segenswunsch: „Gnade, *Barmherzigkeit* und Friede“. Dem üblichen Segenswunsch wird das Wort „Barmherzigkeit“ hinzugefügt. Auch das ist für einen Brief, der an eine einzelne Person gerichtet ist, so kennzeichnend. Das siehst du auch im zweiten Brief an Timotheus und in den beiden Briefen von Johannes, die nur an eine einzelne Person gerichtet sind.

„Gnade“ weist dich darauf hin, dass du ganz und gar von Gott abhängig bist, um zu seiner Ehre zu leben. Da ist nichts in dir, das dich befähigt, Gott wohlgefällig zu sein. Es ist wichtig, das zu erfassen, denn nur dann bist du in der richtigen Haltung, um von der Gnade Gebrauch zu machen, die Gott im Überfluss geben will. „Barmherzigkeit“ darfst du von Gott im Blick auf deine notvolle Situation erwarten. Er will dir helfen, wenn du in Not bist, und Er will dir helfen, wieder aufzustehen, wenn du gestrauchelt bist. „Friede“ ist die innere Ruhe, die du hast, wenn du auf Gott vertraust (Jes 26,3.4).

Paulus weist Timotheus auf die Quelle hin, aus der diese drei Segnungen empfangen werden. Sie kommen „von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn“. In Vers 1 wird Gott als Heiland vorgestellt. Nun hörst du von Gott, dem Vater. Das soll

dich ermutigen, weil es um dich her so vieles gibt, gegen das du kämpfen musst. Du darfst dich zu jeder Zeit an den Vater wenden und Ihn erzählen, welche Sorgen und Mühen du hast, welche Kämpfe und welche Wünsche. In Vers 1 hast du von Christus Jesus als deiner Hoffnung gelesen. Nun wird gesagt, dass Er „Herr“ ist. Er hat Macht über dein Leben. Damit Er sie auch wirklich ausüben kann, darfst du dich an Ihn wenden, um von Ihm Gnade, Barmherzigkeit und Frieden zu empfangen.

Timotheus erhält von Paulus den Auftrag, in Ephesus zu bleiben, während Paulus selbst nach Mazedonien weiterreist. Aus der Art und Weise, wie Paulus das zu Timotheus sagt, scheint hervorzugehen, dass er dazu wohl sanften Druck auf Timotheus ausüben musste. Für einen so schüchternen Mann wie Timotheus war das natürlich kein einfacher Auftrag. Der Grund für den Auftrag war, dass der Feind versuchte, in verschiedener Hinsicht Böses in die Gemeinde von Ephesus hineinzubringen. Bedenke dabei, dass der Feind sehr wohl wusste, wie er sich dabei gewiefter Schwätzer bedienen konnte, die nicht so einfach zur Ordnung zu rufen sind. Gegen solche sollte Timotheus auftreten.

Man könnte denken: Ephesus, das war doch eine Gemeinde, wo alles in Ordnung war. Die kannten die Lehre; Paulus hatte dort die höchsten christlichen Wahrheiten gelehrt. Doch hier siehst du, dass die Kenntnis der höchsten Wahrheiten keine Garantie dafür ist, dass keine falschen Lehren aufkommen. Wenn du nicht in der Gnade Gottes bleibst, wirst du abirren. Davor wirst du nur bewahrt, wenn du dir bewusst bleibst, dass du das, was du weißt, nur durch die Gnade Gottes weißt.

Timotheus sollte deshalb den verkehrten Lehren, die „einige“ in Ephesus brachten, ein Ende machen. Er sollte diese Leute nicht freundlich darum bitten, mit ihren unerquicklichen Aktivitäten aufzuhören. Was „der gesunden Lehre entgegen ist“ (V. 10), darf man in keiner Weise ertragen. Wer sich solcher Lehre schuldig macht, dem muss man befahlen, „nicht andere Lehren zu lehren“.

Diese „andere Lehre“ äußert sich in verschiedener Hinsicht. Die Erscheinungsformen werden in den Versen 3–11 beschrieben. In allen Fällen geht es um eine Lehre, die zu der Lehre der Schrift im Widerspruch steht (vgl. Gal 1,7; Apg 20,30). Dabei ist von Fabeln, Geschlechtsregistern und dem Gesetz die Rede. Die damit verbundenen Lehren kommen in dieser Reihenfolge aus der menschlichen Phantasie, der menschlichen Neugier und der

menschlichen Religion. Alles steht im Widerspruch zu der Wahrheit, die nur das eine Ziel hat: uns Christus vorzustellen.

In Vers 4 geht Paulus zuerst auf die Fabeln und Geschlechtsregister ein. Fabeln entstammen dem verdorbenen menschlichen Geist. Sie sind Auswüchse menschlicher Phantasie (2Pet 1,16). Es sind Vorstellungen, die aus der heidnischen Welt stammen, auch wenn es sich dabei um eindrucksvolle Theorien der griechischen Philosophenschulen handelt. Dafür darf in den Gemeinden absolut kein Platz sein. Der Auftrag lautet einfach: Gib dich nicht damit ab.

Die „endlosen Geschlechtsregister“ sind ein anderes Produkt des verdorbenen menschlichen Geistes. Auch hier gilt: Gib dich nicht damit ab. Es handelt sich dabei um jüdische Lehren über die Abstammung von verschiedenen Mächten und Göttern. Sie dienen dazu, den Menschen groß zu machen und Gott außen vor zu lassen. Die Menschen, die sich damit beschäftigen, maßen sich an, darlegen zu können, dass alles, was wir an Segen empfangen haben, die Folge eines Prozesses ist (denk dabei nur an die Evolutionstheorie). Diese Art von Geschlechtsregistern darfst du nicht mit den Geschlechtsregistern verwechseln, die wir im Wort Gottes finden (z. B. in 1Chr 1-9; Mt 1,1-17). Diese sind vom Geist Gottes inspiriert und dienen somit den Absichten Gottes.

Eine Lehre musst du nach ihren Konsequenzen und Auswirkungen beurteilen, nach den Früchten, die sie hervorbringt. Wenn Streitfragen die Folge sind, ist die Lehre verdorben (Tit 3,9). Die religiöse Arena ist voll von Zweiflern, und von allen Seiten hallt nur leeres Geschwätz zurück. Gesunde Lehre führt nicht zu Streitfragen, sondern zu gesundem geistlichen Wachstum. Streitfragen lassen die Seele im Dunkeln und in Zweifeln. Sie geben der suchenden Seele keine Sicherheit.

Streitfragen stehen im Gegensatz zur „Verwaltung Gottes“. Gemeint sind damit die Aufträge und Verantwortlichkeiten, die von Gott gegeben sind und denen entsprochen werden muss (Lk 16,2-13; 1Kor 4,1.2; 1Pet 4,10; 1Kor 9,17; Eph 3,2.9; Kol 1,25). Jedes Kind Gottes, also auch du, hat einen Auftrag und ist dafür verantwortlich, ihn auszuführen. Und das muss „im Glauben“ geschehen, also im vollen Vertrauen auf Ihn.

Lies noch einmal 1. Timotheus 1,1-4. – Kennst du deinen Auftrag?

3. „Das Endziel des Gebotes“

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 1,5-7.

Paulus erklärt ausführlich das Gebot, das Timotheus einigen erteilen sollte. Wenn Gott etwas gebietet, verfolgt Er damit immer einen Zweck. Das Gebot lautet hier, mit dem Verkehrten aufzuhören. Alles Verkehrte hemmt den Segen Gottes. Wenn aber das Verkehrte beseitigt wird, kann der Segen wieder ungehindert fließen. So ist das auch in deinem persönlichen Leben. Diese Erklärung zeigt Timotheus, warum er sofort und ohne zu zögern *einigen* den Mund stopfen sollte. Das räumt der Liebe dann nämlich wieder einen großen Freiraum ein.

Liebe ist das große Kennzeichen Gottes: „Gott ist Liebe“ (1Joh 4,8.16). Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen (Röm 5,5). Falsche Lehre blockiert das Ausströmen der Liebe, wo sie doch frei und ungehindert zu Gott, zu den Mitgeschwistern und zu den Mitmenschen ausströmen sollte. Falsche Lehre hat immer eine verderbliche Auswirkung, während die Liebe Gottes immer das Gute des anderen sucht. Diese Liebe entspringt in dem Gläubigen einer dreifachen Quelle. Nur wenn die Liebe aus dieser Quelle kommt, wird der Zweck des Befehls erreicht.

Die erste Quelle ist „ein reines Herz“. Alle deine Lebensäußerungen haben ihren Ursprung in deinem Herzen (Spr 4,23). Dein Herz muss rein sein. Wenn das Herz nicht rein ist, kann daraus keine reine Liebe hervorkommen. Wenn du weltliche Unterhaltung suchst, wenn du Sünde genießt, wenn es dir um deine eigene Ehre geht, ist dein Herz nicht rein. In einem reinen Herzen gibt es für Sünde keinen Platz. Ein reines Herz ist ein Herz, das in Gemeinschaft mit Gott lebt: „Die reinen Herzens sind, ... werden Gott sehen“ (Mt 5,8).

Die zweite Quelle, die für das rechte Wirken der Liebe wichtig ist, ist „ein gutes Gewissen“. Ein gutes Gewissen ist nicht so sehr ein Gewissen, das sich keines Bösen bewusst ist, sondern vielmehr ein gut funktionierendes Gewissen. Es ist ein Gewissen, das in der Unterscheidung von Gut und Böse geübt ist, und zwar so, wie Gott die Dinge beurteilt, damit du dann auch entsprechend han-

delst. Du bekommst kein schlechtes Gewissen durch die Tatsache, dass die Sünde noch in dir ist, sondern dann, wenn das Fleisch in dir wirkt und du das nicht verurteilen willst.

Wer sich taufen lässt, bekommt ein gutes Gewissen (1Pet 3,21). Du lässt dich nämlich taufen, weil du das Urteil Gottes über alles, was nicht zu Ihm passt, anerkennst, und dazu gehörst auch du selbst in deiner alten Natur. Mit deiner Taufe sagst du, dass du dich auf die Seite des verworfenen Jesus stellst und Ihm folgen willst. Das geht nur mit einem guten Gewissen, das mit deiner Taufe in Verbindung steht. Dann kann es nicht sein, dass du noch etwas mit der Sünde zu tun haben willst (Röm 6,2.3). Du würdest dann nämlich leugnen, was du in der Taufe bekannt hast, und damit dein Gewissen beflecken (Tit 1,15).

Übrigens ist dein Gewissen an sich noch kein Maßstab für Gut und Böse. Es muss durch das Wort Gottes gebildet werden. Denk nur an Paulus. Sein Gewissen klagte ihn nicht an, als er die Gemeinde verfolgte (Apg 23,1), obwohl ihn das zum größten Sünder machte (1Tim 1,15).

Die dritte Quelle, aus der die Liebe ungehindert fließen können muss, ist „ein ungeheuchelter Glaube“. Damit ist ein ehrlicher und aufrichtiger Glaube gemeint. Es geht also darum, dass du, was deinen Glauben angeht, kein Theater spielst und dass dein Glaube kein hohles Bekenntnis ist, sondern dass du in allem Gott vertraust.

Wenn dein Herz und dein Gewissen nicht ständig im Licht Gottes bleiben und dein Glaube nur äußerer Schein ist, wirst du vom Weg der Liebe abweichen. Das beschränkte sich hier noch auf „einige“ (siehe auch V. 3). Bei ihnen waren die gerade genannten Quellen nicht vorhanden. Es fehlte an Liebe, und das Werk Gottes wurde nicht getan. Dann passiert das Gegenteil: Man hört nur noch „leeres Geschwätz“. Anders kann man all das hohle und sinnlose Gerede nicht nennen. Das beeindruckt niemanden.

Und denke daran, dass diese Leute versuchen, Eindruck zu machen. Sie kommen mit schön klingenden Argumenten daher und berufen sich dabei ausdrücklich auf die Bibel. Sie beanspruchen nicht weniger, als Gesetzeslehrer zu sein. Das „wollen“ sie sein. Sie tun so, als würden sie das Gesetz Gottes kennen, und behaupten, sie seien die Einzigen, die befugt sind, es zu lehren. Diese falschen Lehrer stellen sich bewusst so hin und haben ein festes Ziel im Auge, dem alles andere untergeordnet werden muss.

Wer sich von der Liebe abwendet, weil es um Herz, Gewissen und Glauben nicht mehr gut steht, wird entweder liberal oder gesetzlich. Der Liberale glaubt nur das, was er sehen oder begreifen kann. Zur Zeit des Herrn Jesus waren das die Sadduzäer (Mt 22,23; Apg 23,8). Liberale Menschen lassen sich in ihrem Leben nur von ihren eigenen Einsichten leiten. Wer in Gesetzlichkeit verfällt, der stellt für sich selbst und vor allem für andere eine Reihe von Regeln auf, nach denen man sein Leben auszurichten habe. Zur Zeit des Herrn Jesus waren das die Pharisäer (Mt 23,4). Gesetzliche Menschen haben äußerliche Merkmale zu einem Maßstab gemacht, an dem sie das Glaubensleben des Einzelnen messen.

Wenn ich das so sage, besteht die große Gefahr, dass wir dabei uns selbst außen vor lassen. Wir sollten aufpassen, dass wir nicht nur bei anderen darauf achten, ob sich da einer dieser beiden üblen Auswüchse in ihrem Glaubensleben zeigt. In uns allen steckt etwas von beiden Prinzipien, da wir das Fleisch noch in uns haben. Wir tun gut daran, wenn wir dafür ein Auge haben.

Diese Lehrer müssen sich sehr beleidigt gefühlt haben, als sie hörten, wie Paulus sie als Lehrer beurteilte. Da hat man eine hohe Meinung von sich selbst und rühmt sich seiner Qualitäten, und dann wird das alles einfach so ohne die geringste Anerkennung vom Tisch gefegt. Er erklärt sie deshalb gegenüber Timotheus für untauglich, damit dieser ja nicht Gefahr läuft, ihnen auch nur einen Augenblick aufmerksam zuzuhören. Verschwende deine kostbare Zeit nicht an Menschen, die „nicht verstehen, weder was sie sagen noch was sie fest behaupten“, und dich mit ihren Hirngespinnsten in Beschlag nehmen wollen.

Solche Leute, die das Gesetz wieder einführen wollen, wissen eigentlich nicht, wer Gott ist. Auch sind sie in Bezug auf den tatsächlichen Zustand des Menschen unwissend. Sie wissen nicht, welchen Zweck das Gesetz hat, und kennen noch viel weniger den wirklichen Charakter des Christentums. Es sind Menschen, die ihre selbstsicheren Behauptungen mit viel aufgebauschtem Gerede zu untermauern versuchen und das Ganze dann als Wahrheit anpreisen. Durch ihr vieles Reden wird ihre Unwissenheit allerdings allen offenbar, die sich durch den Geist Gottes anhand seines Wortes belehren lassen wollen.

Wo immer man das Gesetz dem Glauben als eine Bedingung für die Errettung hinzufügt, da wendet man es in einer falschen Weise an. Einen solchen Missbrauch des Gesetzes sieht man in der römisch-katholischen Kirche. Die Reformation führte zu einer

Befreiung von dieser Irrlehre. Gott hat gezeigt, dass der Mensch nur aufgrund des Glaubens gerechtfertigt wird. Doch dem Teufel ist es gelungen, in die Reformation eine andere Irrlehre hineinzubringen, nämlich das Gesetz als eine Lebensregel für den Gläubigen zu betrachten. Es wird dann so schön gesagt: Das sollten wir aus Dankbarkeit tun.

In beiden Fällen geht man jedoch völlig am Zweck des Gesetzes vorbei. Es ist ein schlimmer Irrtum, wenn man meint, dem Glauben an den Herrn Jesus noch irgendein menschliches Werk hinzufügen zu müssen, um errettet zu werden. Es ist jedoch eine ebenso schlimme Irrlehre, wenn man meint, ein Kind Gottes sei aufgefordert, das Gesetz zu halten. In beiden Fällen wird die Wirkung des Gesetzes falsch eingeschätzt.

Ich rate dir, noch einmal den Brief an die Galater zu lesen. Dieser Brief ist eine einzigartige Auslegung der Bedeutung des Gesetzes. Glasklar wird gezeigt, dass das Gesetz mit dem Glauben und dem Evangelium unvereinbar ist. Ganz eindeutig steht dort, dass derjenige, der sich auf Gesetzeswerke stützt, sich unter den Fluch stellt (Gal 3,10). Das ist eine allgemeingültige Regel, für die es keine Ausnahme gibt. Dabei spielt es keine Rolle, ob man das Gesetz missbräuchlich als eine zusätzliche Bedingung für die Errettung betrachtet oder als Ergänzung des Glaubens, um damit seine Dankbarkeit auszudrücken. In beiden Fällen verkennt man die Tatsache, dass man das Gesetz nicht halten kann und dass der Fluch des Gesetzes das unabwendbare Ergebnis ist.

Wie das Gesetz richtig angewandt wird, werden wir im folgenden Abschnitt sehen.

Lies noch einmal 1. Timotheus 1,5-7. – Ist dein Herz rein, hast du ein gutes Gewissen, und ist dein Glaube ungeheuchelt?

4. Gesetz und Evangelium

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 1,8-11.

Der Unwissenheit der sogenannten Gesetzeslehrer stellt Paulus das „Wir wissen“ des christlichen Glaubens gegenüber. Damit ist die Kenntnis christlicher Inhalte gemeint, die du durch eine gute Belehrung empfangen hast, im Gegensatz zu den falschen Lehrern. Nur der, der die Wahrheit Gottes kennt, kann alles richtig zuordnen.

Du brauchst nicht den geringsten Zweifel in Bezug auf das Gesetz und seinen Gebrauch zu haben. Was es mit dem Gesetz auf sich hat, das erklärt Paulus in beeindruckender Weise ab Vers 8. Diese Verse sind für einen Christen von größter Bedeutung. In der evangelischen Christenheit gibt es eine immer breiter werdende Strömung, die dem Gesetz, oder Teilen davon, wieder zu neuem Ansehen verhelfen will.

Paulus verurteilt sowohl solche, die sich mit Fabeln und Geschlechtsregistern abgeben, als auch die Gesetzeslehrer. Doch es gibt dabei einen großen Unterschied: Fabeln und Geschlechtsregister entspringen der menschlichen Einbildung, während das Gesetz von Gott kommt. Darum ist das Gesetz auch gut (Röm 7,12). Entscheidend ist nun, wie man das Gesetz gebraucht.

Man muss das Gesetz „gesetzmäßig“ gebrauchen, d. h. in Übereinstimmung mit seiner Bestimmung. Du musst deshalb wissen, wozu das Gesetz gegeben wurde. Es ist wichtig, daran zu denken, dass das Gesetz

- am Sinai gegeben wurde, ungefähr 2500 Jahre nach Adam und 1500 Jahre vor Christus, also nicht von der Schöpfung an (Röm 5,20; Gal 3,19);
- Israel gegeben wurde, also *einem* Volk (Röm 9,4), um es von den übrigen Völkern *abzuseparieren* (Eph 2,14.15)
- als ein Erzieher auf Christus hin gegeben wurde (Gal 3,24), was den zeitlichen Charakter des Gesetzes deutlich macht.

Außerdem liegt die Kraft des Gesetzes in der Verurteilung. Das Gesetz bewirkt Zorn (Röm 4,15) und ist der „Dienst des Todes“

(2Kor 3,7.9). Das Gesetz gibt keine Kraft, den heiligen Anforderungen Gottes zu entsprechen. Es macht die Sünde als Übertretung deutlich und fällt darüber ein unbarmherziges und gerechtes Urteil (Heb 10,28).

Deshalb will Paulus, dass du dies weißt und vor allem, „dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist“. Ebenso wie im vorhergehenden Vers ist mit diesem „Wissen“ die Kenntnis der christlichen Wahrheit im Gegensatz zum Judentum gemeint. Es ist das „Wissen“, das alle besitzen, die aus Glauben leben und die in der Zeit des Glaubens leben.

Ein Gerechter ist jemand, der von Gott aufgrund des Glaubens an Christus als gerecht erklärt worden ist (Röm 4,5; 5,1.9). Auf einen solchen kann das Gesetz Gottes nicht mehr angewandt werden, weil Christus ihn von allen seinen Sünden befreit hat, indem Er selbst das Gericht darüber getragen hat. Der Forderung des Gesetzes ist bereits voll entsprochen worden. Christus ging in den Tod. Wer an Ihn glaubt, ist mit Ihm in den Tod gegangen. Es ist töricht, auf jemanden, der tot ist, das Gesetz anwenden zu wollen.

Außerdem kann kein Mensch das Gesetz halten. Das liegt nicht am Gesetz, sondern am Menschen. Jeder Mensch, sei er nun Christ oder nicht, der sich unter das Gesetz stellt, auch wenn er das aus Dankbarkeit tut, stellt sich damit unter den Fluch (Gal 3,10). Der Gläubige ist nicht unter dem Gesetz (Röm 6,14; 7,4.6; Gal 3,23.25), weil er in Christus ist (2Kor 5,17), und Christus ist das Ende des Gesetzes, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit (Röm 10,4).

Ich hoffe, dass das ausreicht, um dich davon zu überzeugen, dass du als „ein Gerechtfertigter“ nichts mehr mit dem Gesetz zu tun hast als ein Mittel, durch das deine Beziehung zu Gott geregelt wird. Auf wen kannst du das Gesetz dann doch anwenden? Das Gesetz kommt von Gott und kann, im Gegensatz zu den „Fabeln“ von Vers 4, sinnvoll benutzt werden, nämlich als ein Schwert, um den Sünder in seinem Gewissen zu überführen. Der Sünder kann dadurch überzeugt werden, dass er ein Sünder ist. Paulus lässt einige Kategorien von Sündern an unserem Auge vorüberziehen, bevor er mit einer allumfassenden Kategorie abschließt.

Er beginnt mit einigen Kategorien, die er jeweils durch das Wörtchen „und“ miteinander verbindet. Das erste Paar bilden „Gesetzlose und Zügellose“. Ein Gesetzloser ist jemand, der sich weigert, irgendeine Form von Autorität anzuerkennen. Ein Zügelloser weigert sich, Befehlen zu gehorchen. Solchen Leuten muss man das Gesetz vorstellen, damit ihnen deutlich wird, dass sie

Gottes Zorn auf sich herabrufen. „Gottlose und Sünder“ bilden das zweite Paar. Ein Gottloser denkt nicht an Gott und kümmert sich nicht um Ihn. Ein Sünder verfehlt den Zweck des Lebens, das Gott ihm gegeben hat.

Das nächste Paar, „Unheilige und Ungöttliche“, ist durch die negative Vorsilbe „un“ gekennzeichnet. Bei ihnen fehlt nicht nur etwas, sondern es kommt noch etwas Negatives hinzu. Ein Unheiliger lebt in Verbindung mit dem Verderben. Ein Ungöttlicher ist nicht nur gottlos, sondern verhält sich Gott gegenüber respektlos und verspottet Ihn durch seinen Lebensstil.

Die bisher genannten Paare lassen die innere Verdorbenheit des Menschen und Entfremdung von Gott erkennen. Bei den folgenden Kategorien geht es um die Taten, die sich bei Menschen zeigen, die in einem solchen Zustand leben. Diese Taten sind direkte Übertretungen bestimmter Gebote.

Bei dem Paar „Vaterschläger und Mutterschläger“ geht es um die Übertretung des fünften Gebotes (2Mo 20,12). „Totschläger“ übertreten das sechste Gebot (2Mo 20,13). „Hurer und Knabenschänder“ übertreten das siebte Gebot (2Mo 20,14). Dieses Gebot betrifft alle sexuellen Sünden, ob es nun Sünden heterosexueller oder homosexueller Art sind. „Menschenräuber“ übertreten das achte Gebot (2Mo 20,15; 21,16; 5Mo 24,7), und „Lügner“ und „Meineidige“ übertreten das neunte Gebot (2Mo 20,16).

Nach dieser Aufzählung schließt Paulus die Liste nicht ab mit „... und wenn etwas anderes *dem Gesetz* entgegen ist“. Es ist ganz wichtig, das zu beachten. Stattdessen endet er mit einem viel höheren Maßstab für die Sünde: „... und wenn etwas anderes *der gesunden Lehre* entgegen ist.“ Das ist nämlich die zur Gesundheit führende Lehre. Diese Lehre ist es, die Gottes Heiligkeit vollkommen wahrhaft. Diese Lehre ist rein und nicht mit fremden, menschlichen Gedanken vermischt.

Die in den vorangehenden Versen aufgezählten Sünden werden nicht nur durch das Gesetz verurteilt. Sie stehen auch im Widerspruch zu der gesunden Lehre des Neuen Testaments. Die gesunde Lehre stimmt völlig überein mit „dem Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes“. Gott ist ein seliger Gott, der alles Glück in sich selbst findet, der aber auch Menschen an seiner Glückseligkeit teilhaben lassen will.

Das Evangelium übersteigt das Gesetz bei weitem. Im Evangelium redet Gott nicht mit Blitz und Donner vom Sinai herab. Er redet darin in der Fülle seiner Gnade und Wahrheit in Christus,

um verlorenen Sündern Barmherzigkeit zu erweisen. Am Sinai konnte man seine Fülle nicht erkennen. Da offenbarte sich Gott in seinen Forderungen, wobei man bedenken muss, dass Gott im Gesetz nicht seine Maximalforderungen an den Menschen offenbart, sondern nur seine minimalen Forderungen. Die Herrlichkeit Gottes umschließt dagegen die ganze Fülle seiner Vollkommenheiten, wie sie vor allem in Christus am Kreuz sichtbar geworden sind.

Im Evangelium der Herrlichkeit wird die Herrlichkeit Gottes in Christus offenbart (2Kor 4,4). Deine Augen sind für die Herrlichkeit Gottes geöffnet worden. Es ist eine herrliche Auswirkung des Evangeliums, dass du dadurch immer mehr zur Übereinstimmung mit Christus verändert wirst. Dazu musst du dich mit der Herrlichkeit Christi beschäftigen (2Kor 3,18).

Dieses Evangelium war Paulus „anvertraut worden“. Er hatte es auf dem Weg nach Damaskus kennengelernt (Apg 22,6.11). Die Herrlichkeit, die er damals gesehen hatte, war der Ausgangspunkt für seinen Dienst. Wenn Paulus von diesem Evangelium spricht, redet er voll Begeisterung davon, dass es ihm anvertraut worden war. Er betrachtete es als etwas Ehrenvolles, dieses Evangelium verkündigen zu dürfen. Ist das bei dir auch so?

Lies noch einmal 1. Timotheus 1,8-11. – Zähle einige Unterschiede zwischen dem Evangelium und dem Gesetz auf.

5. Damals und jetzt

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 1,12-14.

Der Abschnitt der Verse 12-17 zeigt den Gegensatz zwischen dem Gesetz und dem, was Paulus anvertraut worden war. Bereits in Vers 11 spricht er von dem, was ihm anvertraut worden war. Es beeindruckt ihn erneut. Darum wendet er sich der Quelle, dem Ursprung seines Dienstes zu und dankt „Christus Jesus, unserem Herrn“ für den Dienst, den Er ihm anvertraut hat. Er dankt hier nicht für die Erlösung, sondern für das, was der Herr aufgrund der Erlösung mit ihm vorhat. Tust du das auch?

Wie Paulus bist auch du für den Dienst nicht auf deine eigene Kraft angewiesen. Wenn du das versuchst, wird der Dienst in einem Fiasko enden. Doch der Herr gibt Kraft. Paulus war sich dessen bewusst, und es ist wichtig, dass auch du dir dessen bewusst bist. Einerseits solltest du nicht in eigener Kraft zu Werke gehen, andererseits gibt es aber auch etwas, was bei dir vorhanden sein muss, um deinen Dienst recht zu versehen, und das ist *Treue*.

Weil der Herr wusste, dass Paulus treu sein würde, hatte Er ihn in den Dienst gestellt. Auch vor seiner Bekehrung hatte Paulus bereits in reichem Maß Treue und Einsatzbereitschaft an den Tag gelegt. Seine Taten waren verwerflich, doch seine Treue und seine Einsatzbereitschaft waren vorbildlich. Infolge seiner Bekehrung konnte der Herr diese Qualitäten dann im Dienst für Ihn nutzen. Was früher zu seiner eigenen Ehre diente, das setzte er jetzt zur Verherrlichung des Herrn ein.

Paulus war nicht von Menschen in den Dienst gestellt worden, sondern vom Herrn (Apg 20,24; Gal 1,15.16). Eine menschliche Anstellung ist ein unerlaubter Eingriff in die Rechte, die der Herr sich selbst vorbehalten hat. Du brauchst auch nicht auf eine offizielle Bestätigung durch Menschen zu warten, bevor du etwas für den Herrn tun kannst.

Ältere und reifere Gläubige können dich zwar ermutigen und dir mit Ratschlägen in deinem Dienst behilflich sein, und es wäre ein Zeichen von Eigenwille, wenn du darauf nichts geben wür-

dest. Doch dein Auftraggeber bleibt der Herr. Er hat dich in den Dienst gestellt, und Ihm schuldest du Verantwortung für das, was du tust und wie du es tust.

Wenn Paulus an seine Vergangenheit zurückdenkt, wird er noch dankbarer dafür, dass der Herr ihn in seinem Dienst gebrauchen will. Nach menschlichen Maßstäben war er für einen Dienst, wie er in Vers 11 beschrieben wird, die am wenigsten geeignete Person. Aber nach den Maßstäben Gottes gab es keine geeignetere Person als ihn (siehe V. 16). Er erinnert sich noch sehr gut daran, dass er früher „ein Lästlerer und Verfolger und Gewalttäter war“ (V. 13; siehe auch Gal 1,13).

Weißt du noch, wie es vor deiner Bekehrung war? Oder, wenn du keine so radikale Bekehrung erlebt hast, hast du entdeckt, wie viel Schlechtes sich in deinem Herzen verbirgt? Wenn du an deine Vergangenheit denkst oder an die schlechten Gedanken, die in dir aufkommen können, staunst du dann nicht immer wieder über die Gnade Gottes? Bewegt es dich dann nicht zutiefst, dass Er dich gerettet hat und dich jetzt gebrauchen will?

Ohne sich hervorzutun oder Aufhebens davon zu machen, berichtet Paulus, dass er früher „ein Lästlerer“ war; das bedeutet, dass er Flüche aussprach. Entsprechend waren dann auch seine Taten: Er war „ein Verfolger“ der Heiligen, er spürte sie auf und jagte ihnen nach. In seiner ganzen Haltung war er ein brutaler und boshafter Mensch, „ein Gewalttäter“. Er war wie ein Besessener vorgegangen. Aus verschiedenen Aussagen, die Lukas oder er selbst in der Apostelgeschichte dazu machen, kann man entnehmen, dass er nichts lieber tun wollte, als alle Christen auszurotten (z. B. Apg 7,58; 8,3; 9,1.13.14.21; 22,20; 26,9-11).

Doch dann kommt, eingeleitet durch das Wörtchen „aber“, der große Kontrast zwischen dem, was er verdient hat, und dem, was er bekommen hat. Paulus anerkennt die Barmherzigkeit, die ihm erwiesen worden ist, obwohl er doch so gegen den Herrn Jesus zu Felde gezogen war. Ihm ist „Barmherzigkeit zuteil geworden“ (V. 13). Das Wort kannte er vorher nicht. Ohne die geringste Barmherzigkeit hatte er die Christen verfolgt. Damals war er ein Diener des Gesetzes, und das Gesetz kannte keine Barmherzigkeit (Heb 10,28). Nachdem er sie nun selbst erfahren hat, wünscht er sie auch anderen (1Tim 1,2; 2Tim 1,2.16.18).

Gott konnte Paulus barmherzig sein, weil er nicht wusste, was er tat, als er die Gemeinde verfolgte (Lk 23,34; Apg 3,17). Er hatte es „unwissend“ getan. Das heißt jedoch nicht, dass er deshalb

nicht schuldig war. Das war er durchaus. Er hatte gesündigt, aber in Unwissenheit. Er hatte sich nicht mit voller Absicht gegen Gott gewandt. Er hatte nicht „mit erhobener Hand“ gesündigt (3Mo 22,14; 4Mo 15,22-31). Was er tat, hatte er mit einem guten Gewissen getan (Apg 23,1; 2Tim 1,3).

Er meinte, Gott damit einen Dienst zu erweisen. Er meinte, „gegen den Namen Jesu, des Nazaräers, viel Feindseliges tun zu müssen“ (Apg 26,9; Joh 16,2). Es war der Gottesdienst seiner Väter, der eine solche Überzeugung bei ihm bewirkt hatte. Dadurch hatte er die Anbetung des wahren Gottes kennengelernt. Das konnte ihn nur zu dem Schluss führen, dass der christliche Glaube und der alttestamentliche Glaube an Jahwe im Widerspruch zueinander standen. Er glaubte, er würde die Ehre Gottes verteidigen, wenn er die Christen umbrächte. Er hatte Eifer, doch ohne Erkenntnis (Röm 10,2; Apg 22,3). Seine Überzeugung machte ihn blind für die Offenbarung Gottes in Christus und machte ihn zum größten der Sünder.

Ist es nicht erschütternd, dass ein Mann, der so in den Schriften unterrichtet war, der die beste Ausbildung (zu den Füßen Gamaliels, Apg 22,3) genossen hatte, sagen muss, dass er etwas „unwissend“ getan hatte? Hier siehst du, dass die beste theologische Ausbildung keine Garantie dafür ist, die gesunde Lehre zu verstehen (vgl. 1Kor 2,14). Im Gegenteil, sie kann zu einem Verhalten führen, das gegen das Wort Gottes ist.

Er hatte „im Unglauben“ gehandelt. Sein früheres Handeln zeigte kein Vertrauen auf Gott. Es bestand nur aus Anmaßungen seines sündigen Fleisches, seines eigenen „Ichs“. So wie die Verwaltung Gottes in einem Klima des Glaubens geschieht („die im Glauben ist“, V. 4), so spielte sich das frühere Leben des Paulus in einem Klima des Unglaubens ab. „Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde“ (Röm 14,23).

Tief unter dem Eindruck der ihm erwiesenen Barmherzigkeit spricht Paulus anschließend über die „Gnade“, die „über die Maßen ... überströmend geworden“ ist (siehe auch Röm 5,20). Er tut das, weil diese Gnade ihm als dem ersten der Sünder geschenkt worden ist. Indem ihm Gnade erwiesen worden ist, hat die Gnade jede Begrenzung, die man sich denken kann, überschritten. Seine Bekehrung ist ein Beweis dafür, dass die Gnade des Herrn größer ist als die größte Sünde. Er ist der lebende Beweis dafür, dass die Geduld Gottes größer ist als das Durchhaltevermögen seines erbittertsten Feindes.

Und es ist die Gnade „*unseres* Herrn“, die er empfangen hat. Er sagt nicht „*meines* Herrn“. Dadurch bezieht er Timotheus in das gleiche Verhältnis zum Herrn mit ein, das er selbst hat, und in die gleiche Gnade, die auch ihm zuteilgeworden ist. Gnade steht immer im Gegensatz zum Lohn (Röm 4,4). Gnade ist ganz unverdiente Gunst. Das rechte Bewusstsein von der empfangenen Gnade wird uns zu hingegebenen Dienern Gottes machen.

Zusammen mit der Gnade, die der Herr ihm geschenkt hatte, hatte er ihm auch „Glauben und Liebe“ gegeben. Dieser Glaube und diese Liebe wurden in seinem Leben sichtbar. Er lebte in völligem Glaubensvertrauen auf den Herrn und diente Ihm mit der ganzen Liebe seines Herzens. „In Christus Jesus“ hatte sein Leben Sinn und Ziel bekommen. Seitdem Er Paulus seine über die Maßen überströmende Gnade erwiesen hatte, war Jesus Christus die ganze Sphäre seines Lebens. Worin sich auch immer sein Glaube und seine Liebe zeigten – alles entsprang der Gemeinschaft mit Ihm.

Lies noch einmal 1. Timotheus 1,12-14. – Denk einmal darüber nach, was du früher warst und was du durch die Gnade Gottes geworden bist. Woran ist bei dir der Unterschied zu erkennen?

6. Lobpreis

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 1,15-17.

„Das Wort ist gewiss [= zuverlässig]“. Diese schöne und mutmachende Aussage kommt nur in den Hirtenbriefen vor (1Tim 3,1; 4,9; 2Tim 2,11; Tit 3,8). Wenn jede Stütze wegbriecht und es so scheint, als wärest du ganz allein, lässt das Wort Gottes dich nicht im Stich. Du kannst dich immer darauf stützen. Ob es nun (wie hier) um die Errettung von Sündern geht oder um den Dienst im Haus Gottes (1Tim 3,1) oder um die Gottseligkeit (1Tim 4,8.9) oder um unsere Zukunft (wie in 2Tim 2,11) oder um unser Erbe (wie in Tit 3,7.8), immer hast du im Wort Gottes einen festen Halt.

Weil das Wort so zuverlässig ist, ist es auch „aller Annahme wert“. Diesen Zusatz findest du auch noch in Kapitel 4,9. Und warum ist es hier aller Annahme wert? Weil „Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu erretten“ (vgl. Lk 19,10). Diese Wahrheit hat nicht die geringste Auswirkung, wenn sie nicht im Glauben angenommen wird. Nur für den, der diese nicht zu leugnende Wahrheit glaubt, gibt es Errettung (Röm 1,16).

„Die Welt“ ist der Bereich, in den der Herr Jesus freiwillig eingetreten ist. Er tauschte nicht nur den Himmel gegen einen Platz auf der Erde ein, sondern Er kam in eine Welt, in der die Sünde und der Tod herrschten, dem Ort, wo Sünder wohnten. Er kam aus der herrlichsten Sphäre des Himmels in eine Sphäre der Finsternis, des Hasses und des Todes, um aus dieser Welt Sünder zu erretten.

Sünder fühlen sich in der Welt wie Fische im Wasser. Doch weil die Welt im Bösen liegt und zum Gericht heranreift, ist in Christus Jesus die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes in dieser Welt erschienen (Tit 3,4), um Menschen vor diesem Gericht zu bewahren. Bevor der Herr Jesus in die Welt kam, hatte Gott alle Mittel angewandt, um es dem Menschen zu ermöglichen, mit Ihm in Verbindung zu kommen. Doch der Mensch versagte hoffnungslos. Daraufhin gab Gott seinen Sohn. Gerade dadurch wurde der hoffnungslose Zustand des Menschen vollends offenbar, denn dann zeigte sich sein Hass gegenüber Gott. Im Gegensatz

dazu wurde dadurch aber auch zugleich die Liebe Gottes völlig offenbar.

Von dieser Liebe Gottes war Paulus wie kein anderer durchdrungen. Wenn er an sich selbst als Sünder denkt, kann er nur sagen: „... von denen ich der erste bin“ (V. 15; vgl. 1Kor 15,9; Eph 3,8). Er wollte überall aktiv als Feind des Glaubens auftreten, um den Namen Jesus auszurotten. Dazu zog er sogar bis „in die ausländischen Städte“ (Apg 26,11). Er stand in der vordersten Reihe derer, die mit Hass gegen Christus erfüllt waren.

Wenn Paulus das so sagt, ist das keine Übertreibung, sondern ein tief empfundenes Bewusstsein seiner eigenen Unwürdigkeit. Er sagt auch nicht: „... von denen ich der erste *war*“, sondern: „... von denen ich der erste *bin*“. Er war davon umso mehr überzeugt, je mehr er die Gnade des Herrn Jesus erkannte.

Man sieht, wie sein Bewusstsein größer wird, wenn er seine Bekehrungsgeschichte erzählt. Bei seiner Bekehrung ist die Rede von einem „Licht aus dem Himmel“ (Apg 9,3). Als er zum ersten Mal davon sprach, sagte er, dass ihn „ein großes Licht aus dem Himmel umstrahlte“ (Apg 22,6). Beim zweiten Mal berichtete er, dass er „vom Himmel her ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf“, sah (Apg 26,13). Beeindruckt auch dich jeden Tag mehr, was Gott bei deiner Bekehrung mit dir getan hat?

In Vers 13 nennt Paulus den Grund für die Barmherzigkeit, die Gott ihm erwiesen hatte: Er hatte in Unwissenheit gehandelt. In Vers 16 sagt Paulus, welchen Zweck Gott damit verfolgte, dass Er ihm Barmherzigkeit erwies: Gott wollte ihn vor allen als ein Beispiel dafür hinstellen, wie Er Gnade erweisen wollte. Das ist in dem Wörtchen *damit* enthalten, das den Zweck angibt. Die ihm erwiesene Barmherzigkeit galt nicht nur ihm selbst, sondern erfolgte auch im Blick auf andere.

Wenn der erste der Sünder errettet wurde, ist Errettung für jeden möglich. Man kann das mit einer Schleuse vergleichen. Wenn das größte Schiff durchgeschleust werden kann, geht das auch bei jedem anderen Schiff. Paulus verkörpert in seinem früheren Leben und in seiner Bekehrung sozusagen alle Feinde Christi. Nachdem er sich nun zu Gott bekehrt hat und zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen ist, repräsentiert er jetzt auch alle, die glauben sollten.

Gott hat seine „ganze Langmut“ an Paulus erwiesen. Langmut (oder Geduld) beschreibt, wie Gott reagierte, als Paulus damals in seiner Auflehnung gegen Gott um sich trat und schlug. Gott er-

trug ihn, als er wutschnaubend gegen die Jünger des Herrn Jesus vorging. Die Bekehrung des Paulus ist der Beweis dafür, dass Gott im Kampf um die Errettung eines Sünders den längsten Atem hat. Seine Langmut ist vollkommen.

Die Errettung des Paulus als des ersten der Sünder ist zum Vorbild für die Errettung jedes anderen Menschen geworden. Hat Gott an ihm seine Langmut erwiesen? Dann gilt Gottes Langmut auch jedem anderen. Paulus war der schlimmste, der eifrigste und der erbitterteste Feind. Und er wurde errettet. Dann ist er der beste und überzeugendste Beweis dafür, dass das Ausmaß der Gnade das Ausmaß der Sünde übersteigt und dass das Werk Christi die Sünde völlig zu beseitigen vermag.

Was mit Paulus so beispielhaft geschehen ist, soll nun nicht bedeuten, dass jede Bekehrung genauso verlaufen muss. Es soll uns vielmehr zeigen, was Gott bewirken kann. Jede Bekehrung ist anders, weil das Leben jedes Menschen anders verläuft. Gott wird nicht eher einen Menschen richten, bis Er seine ganze Langmut an diesem Menschen erwiesen hat und dieser Mensch nicht darauf reagiert. Bei Paulus hatte seine Langmut das gewünschte Ergebnis, ein Ergebnis, das Gott bei jedem Menschen erreichen möchte (2Pet 3,9).

Jeder, der glaubt, empfängt das ewige Leben (Joh 3,16). Dabei geht es um das, was jemand innerlich empfängt. Der Herr Jesus ist das ewige Leben. Wer glaubt, empfängt Ihn als sein Leben. Es gibt jedoch auch einen zukünftigen Aspekt. Paulus betrachtet das ewige Leben hier als in der Zukunft liegend (vgl. Tit 3,7). Wenn der Gläubige beim Herrn Jesus in der Herrlichkeit ist, wird er das ewige Leben in seiner ganzen Fülle bis in Ewigkeit genießen: die ungestörte Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (Joh 17,3).

Die Dankbarkeit von Vers 12 schwillt in Vers 17 zu einem Lobpreis an. Paulus ist überwältigt von alledem, was der Herr für ihn als Sünder getan hat und was Er mit ihm getan hat, indem Er ihn in seinen Dienst stellte. Das führt ihn zu einem Lobpreis der Gnade Gottes. In Römer 11,33–35 ist es die Weisheit Gottes, die ihn zum Lobpreis bewegt, und in Epheser 3,14–21 bricht er in Jubel über die Liebe Gottes aus.

Er preist Gott als den „König der Zeitalter“. Als König der Zeitalter führt Gott alle Dinge durch die Zeitalter hindurch zu seinem Ziel. Dazu steuert Er den Lauf der Weltgeschichte, aber auch den Weg des Menschen. In seiner großen Majestät und Sou-

veränität steht Er über allem Treiben der Welt und der Menschen. Er waltet über die Zeitalter. Er vollendet seinen Heilsplan mit der Schöpfung und den Menschen. Paulus erfuhr an seinem eigenen Leib, dass Gott der „König der Zeitalter“ ist.

Er ehrt Ihn als den „unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott“. „Unvergänglich“ bedeutet, dass Er durch den Tod nicht angetastet werden kann und im Gegensatz zu allem Vergänglichen steht, besonders zu den vergänglichen Götzen (Röm 1,23). Dasselbe Wort wird auch in Bezug auf den Auferstehungsleib der Gläubigen gebraucht (1Kor 15,42), auf das Erbe der Heiligen (1Pet 1,4) und in Bezug auf den sanften und stillen Geist der gottesfürchtigen Frau (1Pet 3,4).

Gott ist auch „unsichtbar“, für das menschliche Auge nicht wahrnehmbar (1Tim 6,16; Röm 1,20; Kol 1,15; Heb 11,27). In Christus hat Er sich offenbart, also sichtbar gemacht (Joh 1,18; 14,9; Kol 1,15). Er ist zugleich der alleinige, einzige Gott (Joh 5,44; 17,3; Jud 25). Alle anderen Götter sind Götzen, das Werk von Menschenhänden. Gott ist in seinem Wesen und in seiner Würde absolut einzigartig.

Ihm gebührt alle Ehrerbietung bis in alle Ewigkeit. Alle seine Vortrefflichkeiten, die Er offenbart hat, und seine sichtbar gewordene Herrlichkeit sind Anlass, Ihn in alle Ewigkeit zu besingen. Wir dürfen jetzt schon damit beginnen und es dann fortsetzen, ohne damit jemals zu Ende zu kommen. Paulus beschließt seinen Lobpreis mit einem „Amen“ aus tiefstem Herzensgrund. Das bedeutet: So sei es. Darin stimmen wir natürlich von Herzen ein.

Lies noch einmal 1. Timotheus 1,15-17. – Preise Gott für das, was Er ist, was Er für dich getan und was Er für dich bereitet hat. Verwende die Namen Gottes, die du kennengelernt hast. Sag Ihm, was diese Namen dir bedeuten.

7. Weissagungen und der gute Kampf

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 1,18–20.

Man kann sagen, dass die Verse 6–17 eine Unterbrechung in Paulus' Ausführungen darstellen. In diesem Abschnitt hat er den Unterschied zwischen Gesetz und Gnade aufgezeigt. Das Gebot, von dem er in Vers 18 spricht, schließt deshalb auch an das an, was er in Vers 5 darüber gesagt hat. Nun erklärt er Timotheus die Grundlage für dieses Gebot. Die Worte, mit denen er die Erklärung einleitet, lassen Vertrauen und väterliche Liebe erkennen: „Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Kind Timotheus.“

Es muss für den jungen Timotheus eine Ermutigung gewesen sein, dass der ältere Paulus ihm ein Gebot anvertraute. Paulus tat das nicht aus Parteilichkeit oder aus einer Gefühlsbewegung heraus, sondern weil er an Timotheus „glaubte“, und er sagte ihm das auch. Timotheus konnte diese Bestätigung wirklich gebrauchen. Der Herr hatte ihn gerufen, doch es war schön, dass Paulus das unterstrich. Geistlich gesinnte (ältere) Gläubige sollten ihre Übereinstimmung mit der Berufung und dem Dienst eines (jüngeren) Gläubigen zum Ausdruck bringen.

Im Blick auf die Ausführung des Gebotes wird Timotheus an die „vorher über [ihn] ergangenen Weissagungen“ erinnert. Das Gebot, das Paulus ihm gibt, steht damit in Übereinstimmung. Es geht hier durchaus nicht um besondere Offenbarungen anderer über Timotheus. Es handelt sich vielmehr um das, was andere Gläubige, die in Timotheus ein Werk des Geistes Gottes erkannten, über Timotheus vorausgesagt hatten. Timotheus hatte im weiten Umkreis ein gutes Zeugnis (Apg 16,2). Wenn man bei jemand so etwas feststellt, lässt sich von ihm vorhersagen, dass der Herr ihn sicher gebrauchen wird.

Wenn du dir ansiehst, wie Timotheus auf seinen Dienst vorbereitet wurde, kannst du vier Aspekte erkennen, die dabei eine Rolle gespielt haben:

- a) vorher ergangene Weissagungen (1,18),
- b) die Gnadengabe Gottes (4,14; 2Tim 1,6),
- c) Handauflegung durch Paulus (2Tim 1,6),
- d) Handauflegung durch die versammelte Ältestenschaft (1Tim 4,14).

Die Aspekte b) bis d) werden wir betrachten, wenn wir zu den entsprechenden Versen kommen. Hier erinnert Paulus Timotheus an die vorher über ihn ergangenen Weissagungen, um ihn dadurch noch mehr zu ermutigen. Das war eine besondere Stärkung, damit er der Verantwortung entsprechen konnte, die der Dienst, den er ausführen sollte, mit sich brachte.

Er war nicht zufällig in diese Stellung hineingekommen. Deshalb brauchten andere auch nicht überrascht zu sein, dass er einen Auftrag des Apostels ausführte. Jeder, der ihn kannte, hatte sein geistliches Wachstum bemerkt. Einige hatten das bereits in einem sehr frühen Stadium erkannt und gesagt: Der Junge wird einmal viel für den Herrn bedeuten. Andere werden das erst festgestellt haben, als sie persönlich mit seinem Dienst in Berührung kamen. Hast du irgendeine Vorstellung, wie das bei dir aussieht?

Das, was andere an ihm gesehen hatten, hatte ihm den Rücken gestärkt, und so konnte er „den guten Kampf“ aufnehmen. Wenn man an das Gebot von Vers 3 denkt, wird sich dieser gute Kampf vor allem im Haus Gottes im Blick auf die falsche Lehre abgespielt haben. Dieser Kampf ist ein guter, edler und Gott wohlgefälliger Kampf.

Es gibt verschiedene Arten von Kampf, zu denen du aufgerufen bist, außer dem Kampf, den du bereits gekämpft hast: Das ist der Kampf des Sünders, um errettet zu werden (Lk 13,24; Mt 7,13.14). Das war vor allem ein Kampf gegen dich selbst, gegen alles, was dich davon abhalten wollte, deine Sünden Gott zu bekennen und den Herrn Jesus im Glauben anzunehmen.

Der Kampf eines Gläubigen ist nach außen gerichtet. Dieser Kampf hat verschiedene Aspekte. So lesen wir vom

- Kampf in dem Evangelium (Phil 4,3),
- Kampf gegen die Mächte der Bosheit usw. (Eph 6,12ff.),
- Kampf gegen die Sünde als eine *außerhalb* von uns herrschende Macht (Heb 12,4.5),
- Kampf für den Glauben, wenn die Wahrheit angegriffen wird (Jud 3.4),

- Kampf in den Gebeten (Röm 15,30; Kol 4,12),
- guten Kampf, der alle hier genannten Arten des Kampfes umfasst (1,18; 6,12; 2Tim 4,7).

Du bist aufgefordert zu kämpfen, weil du dich auf feindlichem Gebiet befindest. Du stehst für deinen Herrn ein und verteidigst seine Interessen und die deiner Glaubensgeschwister. Es sollte niemals ein Kampf für deine eigenen Interessen sein. Eine andere Gefahr besteht darin, dass du dem Kampf aus dem Weg gehst. Doch das ist für jemanden, der dem Herrn alles zu verdanken hat, etwas Unwürdiges. Ich möchte in deinem Fall gern davon ausgehen, dass du, genauso wie ich, gern Timotheus gleichen möchtest und deshalb dem Kampf nicht ausweichst. Du darfst dann auch alles für dich in Anspruch nehmen, was Paulus in diesem Zusammenhang Timotheus als Ermutigung sagt.

Ganz wichtig in diesem Kampf ist dein persönlicher „Glaube“. Es geht hier um dein inneres Glaubensvertrauen, um das Festhalten an der Treue Gottes, auch wenn der Kampf noch so heftig ist. Bewahre im Kampf dein Glaubensvertrauen. Gib dein Vertrauen auf Gott nicht auf, wie stark der Druck auch sein mag, den der Feind ausübt.

Eine ebenso wichtige Voraussetzung, um den guten Kampf kämpfen zu können, besteht darin, dass du „ein gutes Gewissen“ hast und es bewahrst. Das Gewissen arbeitet wie ein Kompass, der jede Abweichung vom richtigen Kurs anzeigt. Dabei ist es allerdings wichtig, dass die Kompassnadel auf das Wort Gottes ausgerichtet bleibt. Wenn man kein reines Gewissen hat, wird das Einfluss auf den Dienst und auf den Kampf haben. Es fehlt dann an der erforderlichen Kraft. Der Heilige Geist kann dann nicht frei wirken.

Man kann ein gutes Gewissen auch „von sich stoßen“. Das tust du, wenn du die Warnungen des Geistes in den Wind schlägst. Er warnt dich, wenn du einen verkehrten Weg gehst oder gehen willst oder wenn du eigenwillige Pläne schmiedest. Dieses Von-sich-Stoßen ist eine bewusste Handlung, die du selbst tust. Für den „Schiffbruch“ bist du deshalb auch selbst verantwortlich.

Wenn du trotz der Warnungen deines Gewissens doch deinen eigenen Willen durchsetzt, hat das große Auswirkungen hinsichtlich deiner Auffassungen vom Glaubensgut. Das ist hier mit „dem Glauben“ gemeint. Es geht dabei um das, was du glaubst, um den Inhalt deines Glaubens, um die Glaubenswahrheit, wie sie dir im

Wort Gottes gegeben ist. Mit „Glauben“ ist hier also etwas anderes gemeint als mit dem Wort „Glauben“ am Anfang dieses Verses.

Wenn du einen ersten falschen Schritt nicht vor Gott verurteilst, wirst du weiter abweichen. Bei einem schlechten Gewissen hat der Feind leichtes Spiel, weil du dann Böses zugelassen und nicht verurteilt hast. Die Folge wird dann sein, dass du auch in Bezug auf die Lehre der Schrift zu Fall kommst. Du wirst dann Schriftstellen verdrehen und so auslegen, wie es dir am besten passt, um die Stimme deines Gewissens zu beruhigen und deinen verkehrten Weg weiter fortsetzen zu können.

Zwei von denen, die im Glauben Schiffbruch erlitten haben, nennt Paulus mit Namen: Hymenäus und Alexander. Diese beiden werden in Ephesus bekannt gewesen sein, andernfalls wäre es sinnlos gewesen, ihre Namen zu nennen. Paulus hatte sie „dem Satan überliefert“. Als Apostel konnte er das tun. Er hat das noch ein weiteres Mal getan, und zwar in Korinth (1Kor 5,5). Weil es dort aber um eine Angelegenheit ging, bei der die Gemeinde in Korinth Zucht ausüben musste, erwartete er, dass sie mit ihm darin übereinstimmte. Auf die Pflicht der Gemeinde wird dort in Vers 13 hingewiesen.

Hymenäus und Alexander hatten auf Satan gehört. Sie waren seine Werkzeuge geworden. Sie sollten spüren, wer es war, dem sie ihr Ohr geliehen hatten. Auf diese Weise benutzt Gott sogar Satan als Zuchtrute, um seine widerspenstigen Kinder zu ihrem Besten zu züchtigen. Satan würde ihr Lehrmeister sein durch die Schmerzen, die er ihnen zufügen würde. Bei solchen bekommt er freien Spielraum, wenn auch innerhalb der von Gott gesetzten Grenzen (Hiob 1,12; 2,6).

Satan ist immer darauf aus, jemanden zu verderben, während es Gott immer um Errettung geht. Gott benutzt Satan, um sein Ziel zu erreichen. Das Ziel jeder Zucht ist die innere Wiederherstellung dessen, der abgewichen ist. Diese Leute hatte es getrieben, zu „lästern“, etwas, was Paulus vor seiner Bekehrung getan hatte (V. 13). Lästern ist verächtliches Reden über Gott, sein Wort und sein Volk. Das sollte ihnen durch die Zucht ausgetrieben werden, die Paulus durch Satan über sie brachte.

Lies noch einmal 1. Timotheus 1,18–20. – Wie kannst du verhindern, dass du in Bezug auf deinen Glauben Schiffbruch erleidest?

8. Ein Haus des Gebets

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 2,1–4.

In diesem Kapitel geht es um zwei Themen. Das erste Thema ist das Gebet und die besondere Verantwortung, die damit für die Männer im Blick auf das öffentliche Beten verbunden ist. Beim zweiten Thema geht es um das Äußere und das Verhalten der Frau sowie um ihre Rolle in der Öffentlichkeit. Beide Themen sind von enormer Bedeutung und können nicht hoch genug eingestuft werden.

Sie gehören auch gerade in diesen Brief. Der Hauptzweck dieses Briefes ist es ja, zu zeigen, wie sich die Gläubigen im Haus Gottes verhalten sollen. Bei diesem Verhalten geht es sowohl um unser Betragen Ungläubigen gegenüber, die sich also außerhalb des Hauses Gottes befinden, als auch um unser Verhalten gegenüber unseren Glaubensgeschwistern, also denen gegenüber, die sich ebenfalls im Haus Gottes befinden. Gott stellt sich in diesem Brief als unser Heiland-Gott vor, und das sollte sich auch in unserem Verhalten widerspiegeln.

Ist es nicht bedeutsam, dass Paulus „vor allen Dingen“ und zuerst Ermahnungen im Blick auf das Gebet gibt? Es folgen noch weitere Ermahnungen oder anspornende Aufforderungen, doch diese Ermahnung, die das Gebet betrifft, ist die wichtigste. Das muss man als Gläubiger zuerst einmal in Angriff nehmen. Es ist bitter nötig, auf diese Ermahnung zu hören und sie zu Herzen zu nehmen. Das Gebet ist eins der ersten Kennzeichen geistlichen Lebens. So war es jedenfalls bei dem gerade bekehrten Saulus (Apg 9,11). Die ersten Christen verharren im Gebet und kamen zu diesem Zweck zusammen (vgl. Apg 1,14; 2,42; 4,24; 12,12).

Das Verhalten, das die Bewohner des Hauses Gottes kennzeichnen sollte, äußert sich am deutlichsten in den Gebetsaktivitäten. Das Haus Gottes ist zuallererst ein Bethaus (Jes 56,7; Mk 11,17). Die vier verschiedenen Gebetsformen, die Paulus hier nennt, kann man sowohl auf das persönliche als auch auf das gemeinsame Gebet beziehen.

„Flehen“ unterstreicht die Not – ein anhaltendes und eindringliches Beten wegen einer bestimmten Not. Es geschieht mit einem

besonderen Nachdruck. In den „Gebeten“ tritt man vor Gott, um alles, was einem am Herzen liegt, vor Ihm auszusprechen. Du darfst Ihm dabei die gewöhnlichsten und alltäglichsten Bedürfnisse ganz unumwunden mitteilen. „Fürbitten“ sprichst du aus, wenn du dich vertrauensvoll und offen an Ihn wendest, um für andere etwas ganz Konkretes zu erbitten. „Danksagungen“ unterstützen die vorgenannten Gebetshandlungen. Du trittst vor Gott und dankst Ihm schon im Voraus für das, was Er geben oder tun wird oder was Er auch vorenthalten wird, denn Er gibt oder tut nur das, was gut für uns ist (Phil 4,6).

Wenn Paulus dazu auffordert, für „alle Menschen“ zu beten, unterstreicht das die Absicht Gottes, dass wir Ihn als Heiland-Gott darstellen sollen. So will Er von den Menschen gekannt sein (Mt 5,45; Apg 14,16.17; 1Tim 4,10). Wenn du davon durchdrungen bist, wird sich das bei dir zuerst darin zeigen, dass du anfängst zu beten. Du betest dann nicht nur für die Gläubigen, sondern auch für die Ungläubigen, und schließt niemanden dabei aus. Der Kreis derer, für die du betest, darf nicht enger sein als der Kreis derer, denen das Interesse Gottes gilt.

„Alle Menschen“ schließt natürlich auch Könige und alle hochrangigen Personen ein. Trotzdem fordert Paulus noch einmal ausdrücklich dazu auf, gerade für solche Personen zu beten. Wir neigen nämlich dazu, sie zu vergessen oder bewusst aus unseren Gebeten auszuklammern, weil sie oft ein gottloses Verhalten an den Tag legen. Letzteres war ganz bestimmt in den Tagen des Paulus der Fall. Damals regierte der grausame und zügellose Kaiser Nero. Paulus spornt dazu an, auch für ihn zu beten (vgl. dazu Esra 6,10). Auch der Herr Jesus forderte seine Jünger auf, für die zu beten, die sie verfolgen würden (Mt 5,44).

Hier geht es nicht um die Regierungen an sich. Denen sollen wir uns unterordnen und ihnen gehorchen (Röm 13,1-7; Tit 3,1; 1Pet 2,13.14; beachte jedoch auch Apg 5,29). Es geht hier um die Personen, die die Regierung bilden. „Alle, die in Hoheit sind“, sind alle, die eine hohe Stellung einnehmen, die ein hohes Amt bekleiden. Es betrifft auch nicht nur alle, die im eigenen Land oder der eigenen Stadt Regierungsverantwortung tragen, sondern auch alle darüber hinaus. Hier ist die Rede von Königen und allen hochgestellten Personen.

Das öffentliche Gebet wird einer Gott gegenüber feindlich eingestellten Regierung zeigen, dass die Gläubigen keine Aufständischen sind. Durch das Gebet kann Gott es den Regierenden ins

Herz geben, die Gläubigen ihr Leben führen zu lassen, ohne sie in die Politik der Welt mit hineinzuziehen (Jer 29,7). Trotzdem geht es nicht so sehr darum, die Regierung ihnen gegenüber günstig zu stimmen, sondern dass die Gläubigen selbst vor Gefühlen des Hasses und der Verbitterung bewahrt werden. Durch das Gebet erhebt sich der Christ über die herrschenden Verhältnisse. Es lässt seine Seele inmitten von Verfolgungen „ruhig und still“ werden.

Diese innere Ruhe und Stille zeigt sich in „Gottseligkeit und würdigem Ernst“, und zwar in „aller“ Gottseligkeit und würdigem Ernst: Beides wird auf allen Lebensgebieten gesehen. *Gottseligkeit* ist ein Leben in Gottesfurcht. Damit ist keine Angst gemeint, sondern Ehrfurcht, die dem Willen Gottes Rechnung trägt. Bei *würdigem Ernst* kann man an Würde und Ehrlichkeit denken. Du siehst also, dass dein Verhalten in hohem Maß von deinem Gebetsleben bestimmt wird.

Deine Gebethaltung und als Folge davon deine Lebensführung sind dann „gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott“. Gott betrachtet dein Gebet als etwas Schönes, das es wert ist, angenommen zu werden. Er möchte es zur Rettung von Menschen benutzen. Dein Gebet darf zur Verkündigung des Evangeliums beitragen. Gott will nämlich, „dass alle Menschen errettet werden“. Das ist das erste Ziel, das Gott erreichen möchte (Tit 2,11; 2Pet 3,9). Es gibt niemanden, dem Gott die Rettung nicht gönnt. Gott will Sünder retten (1Tim 1,15), und das sind alle Menschen. Für Gott gibt es keinen Unterschied: Alle haben gesündigt, und alle können gerettet werden (Röm 3,22b-25; 10,11-13).

Wenn ein Mensch verlorenght, liegt das nicht am Willen Gottes. Das hat der Mensch dann seiner eigenen Sturheit zuzuschreiben, er selbst will es nicht. Hier geht es nicht um den „Rat seines Willens“ (Eph 1,5.11), denn der wird immer ausgeführt. Es geht um das, was Gott wünscht und wonach Er sich sehnt (Mt 23,37), dem sich der Mensch in seiner Verantwortung allerdings widersetzen kann.

Zweitens möchte Gott, dass alle Menschen „zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. Die Errettung ist nicht Selbstzweck. So hatte die Erlösung Israels, des alten Volkes Gottes, ein Ziel. Dieses Ziel bestand darin, dass Gott in ihrer Mitte wohnen wollte. Das neutestamentliche Volk Gottes ist aus der Macht der Welt befreit worden, um eine „Behausung Gottes im Geist“ zu sein (Eph 2,22). Das wird sichtbar, wenn Gläubige als Gemeinde zusammenkommen und der Herr Jesus in ihrer Mitte ist (Mt 18,20).

Die Wahrheit ist die Wahrheit über die Person des Herrn Jesus. Er ist die Wahrheit (Joh 14,6). Wir finden alles über Ihn in der Bibel, dem Wort, das Wahrheit ist (Joh 17,17). Die Kenntnis der Wahrheit erhalten wir in der Gemeinde des lebendigen Gottes. Die Gemeinde ist nämlich „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (1Tim 3,15). In der Praxis bedeutet das, dass sich ein Neubekehrter einer örtlichen Gemeinde anschließen muss. Die örtliche Gemeinde erkennt man daran, dass sie die Merkmale der gesamten Gemeinde trägt.

Einige dieser Merkmale sind:

1. Man erkennt dort (den) Leib Christi (1Kor 12,27).
2. Die Ordnung in der Gemeinde als dem Haus Gottes wird dort aufrechterhalten, indem man die Autorität des Herrn Jesus anerkennt, die Er durch sein Wort und seinen Geist ausübt (Mt 18,20).
3. Man ist bestrebt, „die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“ (Eph 4,2.3).
4. Sünde in der örtlichen Gemeinde und im eigenen Leben wird verurteilt (1Kor 5,12.13; 11,31).

Lies noch einmal 1. Timotheus 2,1-4. – Welchen Platz hat das Gebet in deinem Leben?

9. Der Mittler und das Beten der Männer

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 2,5–8.

Durch das Wörtchen „Denn“ wird Vers 5 mit dem Vorhergehenden verbunden. Jetzt folgt, wie Menschen errettet werden können und was für eine Wahrheit sie kennenlernen müssen. Dass alle Menschen Sünder sind, ist offensichtlich. Dass es *einen* Gott gibt, ist auch klar. Diese Wahrheit ist nicht neu: Sie war das Glaubensbekenntnis der Israeliten im Alten Testament (5Mo 6,4; Jes 43,10.11; Sach 14,9). Sie sollten Zeugen dieser Wahrheit in einer sie umgebenden Welt der Vielgötterei sein. Dieser Wahrheit begegnest du unverändert im Neuen Testament (Röm 3,29.30; 1Kor 8,4–6; Gal 3,20; Jak 2,19).

Doch das Neue Testament zeigt etwas, was im Alten Testament nicht bekannt war. Das Neue liegt darin, dass der *eine* Gott sich in drei Personen zu erkennen gibt: Vater, Sohn und Heiliger Geist (Mt 28,19). Das geschah, als der Herr Jesus auf die Erde kam (Joh 1,14; Kol 1,19). Dieses Neue zeigt zugleich das Mittel, das Gott zur Errettung von Sündern gegeben hat. Der Herr Jesus ist nämlich der Mittler zwischen Gott und Menschen. Ein Mittler war nötig, weil Gott in seiner Heiligkeit den Menschen in seiner Sündhaftigkeit nicht in seiner Gegenwart dulden kann (vgl. Hiob 9,33).

Drei wichtige Dinge werden über den Mittler gesagt:

1. Es gibt nur *einen* „Mittler“. Deshalb gibt es auch nur *einen* Weg zum Heil („den Weg“; Joh 14,6) und nur *eine* Person, durch die man errettet werden kann (Apg 4,12). Jeden anderen Weg zur Errettung muss man als Lug und Trug abweisen. Es ist die Torheit des Unglaubens, Maria oder bestimmten Heiligen den Platz eines Mittlers zu geben.
2. Der Mittler ist ein Mensch, „der Mensch Christus Jesus“. Um die Heiligkeit Gottes zu verstehen und ihr zu entsprechen, musste der Mittler Gott sein. Christus ist Gott (Röm 9,5). Um jedoch für Menschen das notwendige Sühnungswerk zu voll-

bringen, musste Er den Menschen gleichwerden (Heb 2,14). Nur als Mensch konnte Er Mittler sein, nicht als der ewige Sohn.

3. Der Mittler hat „sich selbst gegeben“ (Gal 1,4; 2,20; Eph 5,2.25; Tit 2,14). Mehr war nicht möglich, und weniger hätte nicht gereicht. Indem Er sich selbst gab, hat Er den nötigen Kaufpreis bezahlt. Niemand anders (Ps 49,8) als Er konnte den Kaufpreis bezahlen, da nur Er ohne Sünde war.

Er hat den Kaufpreis „für alle“ bezahlt. Das Wörtchen „für“ bedeutet hier nicht „anstelle von“, sondern „zugunsten von“ oder „ausreichend für“ (2Kor 5,15). Der Kaufpreis ist so hoch, dass alle errettet werden können. Doch nur die, die Ihn im Glauben annehmen, werden errettet (Mt 20,28).

Von diesem gewaltigen Ereignis ist „zu seiner Zeit“ Zeugnis abgelegt worden, d. h. genau zur rechten Zeit, nicht zu früh und nicht zu spät. Die Zeit für dieses Zeugnis brach an, als Christus zum Himmel auffuhr und der Heilige Geist auf die Erde herabkam. Dieses Zeugnis konnte erst verkündigt werden, nachdem Christus gestorben war und den Kaufpreis bezahlt hatte. Er starb zur rechten Zeit (Röm 5,6). Auch die Predigt ist zur rechten Zeit in die Welt hineingetragen worden, um das einzige Mittel bekanntzumachen, das sich als völlig geeignet erwiesen hatte, den Bedürfnissen des Menschen zu entsprechen.

Um davon Zeugnis abzulegen, hatte Gott sich ein besonderes Werkzeug zubereitet und in den Dienst gesellt. Das war Paulus (Apg 26,16–18). Er war ein „Herold“ oder ein Prediger, also jemand, der offizielle Mitteilungen eines Herrschers weitergibt; ein Regierungssprecher, wie wir heute sagen würden. So wurde die Botschaft des Heils verkündigt. Paulus war auch „Apostel“. Er war ein besonderer, mit der Vollmacht seines Herrn ausgestatteter Gesandter. Bei dem Ausdruck „Herold“ stehen die Menschen, zu denen er gesandt war, im Vordergrund, bei dem Ausdruck „Apostel“ dagegen der, der ihn gesandt hatte. Weil seine Apostelschaft manchmal angezweifelt wurde, bekräftigte er sie mit den Worten: „Ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht.“

Schließlich war er auch noch „ein Lehrer der Nationen“. Er lehrte das, was der Herr ihm anvertraut hatte. Sein Dienst beschränkte sich nicht auf Israel, sondern überschritt die nationalen Grenzen. Kein Volk konnte beanspruchen, dass der Dienst ausschließlich ihm galt. Gott hatte aus diesem glühenden jüdischen

Nationalisten nicht nur einen Prediger und Apostel gemacht, sondern ihm auch eine an die Völker gerichtete außergewöhnliche Offenbarung seiner Gnade geschenkt.

Sein Dienst geschah „in [d. h. im Rahmen von] Glauben und Wahrheit“ und nicht im Rahmen von sozialer Verbesserung oder theologischer Diskussion. Er erfüllte seinen Auftrag in Glauben und Wahrheit. In der Zuversicht des Glaubens predigte er, lehrte er und übte er seinen Dienst als Apostel aus. Alle seine Aussagen stimmten mit der Wahrheit überein. Darum ist es so wichtig, seinen Dienst ohne jeden Einwand zu akzeptieren.

Natürlich gab es von Timotheus keinerlei Einwände. Weil er aber doch etwas furchtsam war, stellte ihm Paulus zur Ermutigung noch einmal ganz deutlich seinen Dienst vor. Timotheus sollte sich daher nicht von Leuten beeindrucken lassen, die Paulus widerstanden und versuchten, seinen Dienst auszuhöhlen. Solch eine nachdrückliche Bestätigung hast du ebenfalls nötig, denn auch heute gibt es Leute, die dir erzählen wollen, Paulus habe das auch nicht immer so scharf gesehen.

Vor dem Hintergrund der Autorität, die Paulus gegeben war, hörst du in Vers 8: „Ich will ...“ Das sollst du deshalb nicht als eine freundliche Bitte verstehen, sondern als einen apostolischen Befehl. Der Befehl lautet: Beten! Dieser Befehl wird an „die Männer“ gerichtet, weil es hier um öffentliches Beten geht. Das ergibt sich aus der Ortsangabe „an jedem Ort“. Damit ist jeder Ort gemeint, wo Gläubige zusammenkommen, unabhängig vom Gebäude oder vom Zweck (vgl. 1Kor 1,2; 2Kor 2,14; 1Thes 1,8).

Die Schrift berichtet mehr als einmal von betenden Frauen (1Sam 2,1; Lk 1,46; 2,37). Es ist einer Frau jedoch nicht erlaubt, bei einem öffentlichen Zusammenkommen, wo auch Männer zugegen sind, im Namen aller ein Gebet zu sprechen. In diesem Zusammenhang solltest du auch daran denken, was in 1. Korinther 11,5–10 und 14,34.35 steht.

In der Christenheit begegnet man sowohl einer unbiblischen Einschränkung als auch einer unbiblischen Ausdehnung dieses Befehls. Die Einschränkung liegt darin, dass nur *ein* einziger Mann öffentlich betet. Die Ausdehnung besteht darin, dass sowohl Männer als auch Frauen öffentlich beten. Bei denen, die diese beiden unbiblischen Praktiken ablehnen, besteht jedoch die Gefahr, dass sie diesen wichtigen Dienst nur einigen wenigen überlassen. Die Männer werden hier als Klasse angesprochen, im Unterschied zu der Klasse der Frauen. Es geht um die Gesamtheit der Männer, um

alle Männer und nicht nur um eine besondere Klasse unter ihnen. Beten erfordert keine Gabe und auch kein besonderes Gefühl.

Beten erfordert dagegen etwas anderes, nämlich „heilige Hände“. Wer öffentlich betet, sollte sich in seinem Handeln („Hände“) als heilig erweisen. Das praktische Leben muss in Übereinstimmung sein mit dem, zu dem man betet. Das „Aufheben“ der Hände weist auf die damals übliche Gebetshaltung hin. Damit nennt der Apostel keine für alle Zeiten geltende Gebetshaltung. Es werden auch andere Gebetshaltungen erwähnt wie knien (Dan 6,11; Apg 20,36), stehen (1Mo 18,22.23), auf dem Angesicht liegen (Jos 5,14) und sitzen (2Sam 7,18).

Wenn man das Angesicht Gottes sucht, muss dazu nicht nur das Handeln, sondern auch die innere Haltung und das Reden passen. „Zorn und zweifelnde Überlegung“ blockieren den Weg zu Gott. Das Wort „Zorn“, auf den Menschen angewandt, beschreibt eine innere Erregung, die zu einem unkontrollierten und unbeherrschten Temperamentsausbruch führt. Nichts davon darf in die heilige Atmosphäre des Gebets eindringen. Mit „zweifelnde Überlegungen“ sind Diskussionen gemeint, Wortstreit, den man mit einem anderen führt. Das Gebet darf nicht zu einem zum Himmel gerichteten Wortschwall entarten, mit dem man versucht, dem anderen „eins auszuwischen“. Wer in einer so heiligen Sache die Heiligen führen will, muss in seinen Motiven und Handlungen rein sein.

Wenn du eine Frau bist, gilt auch für dich, dass du „heilige Hände“ haben musst, wenn du erhört werden willst, und dass dein Gebet „ohne Zorn und zweifelnde Überlegung“ geschehen muss, um nicht blockiert zu werden. Doch der „Gebetsbefehl“ ist an die Männer gerichtet. Wenn du ein Mann bist, weißt du, was von dir erwartet wird.

Lies noch einmal 1. Timotheus 2,5–8. – Was sind Kennzeichen des Herrn Jesus als Mittler? Jemand, der sich im Gebet zum Sprecher der anderen macht, ist in gewisser Hinsicht auch ein Mittler. Welche Kennzeichen muss er dann haben?

10. Frauen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 2,9–15.

Nach dem besonderen Befehl an die Männer als Klasse folgt nun ein besonderer Befehl an die Frauen, ebenfalls als Klasse. Das „Ebenso“, mit dem sich Paulus jetzt an die Frauen wendet, bezieht sich auf „ich will“ von Vers 8. Gemeint ist somit: „Ebenso will ich, dass ...“ Es bedeutet also nicht, dass die Frauen „ebenso beten sollen“. Nein, er will, dass auch die Frauen ihren Beitrag zum Zeugnis Gottes in der Welt liefern. Die Männer liefern einen hörbaren Beitrag. Bezüglich der Frau sagt Paulus, dass sie in ihrem Äußeren einen sichtbaren Beitrag liefern soll.

Wenn Paulus nun über das Äußere der Frau spricht, folgt keine Modevorschrift. Er möchte ihr sagen, dass die Kraft ihres Zeugnisses in ihrer Erscheinung und in ihrer Haltung liegt. Es geht hier um den Zusammenhang zwischen ihrer Kleidung und ihrem christlichen Charakter und Zeugnis. Es betrifft die Ausstrahlung, die sie in den Zusammenkünften und auch im öffentlichen Leben hat.

Zwei Merkmale sind dabei wichtig: Bescheidenheit (oder Schamhaftigkeit) und Sittsamkeit. Die christliche Frau soll nicht die Aufmerksamkeit auf sich selbst richten. Das würde sie durch „Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbare Kleidung“ tun. Wir lesen hier nichts von einem Verbot, das Haar zu flechten oder Schmuck und teure Kleidung zu tragen. Sie sollte dadurch aber nicht versuchen, die Aufmerksamkeit auf sich selbst zu richten. Das lange Haar ist ihre Ehre (1Kor 11,15), und es ist eine Schande, wenn sie es abschneidet (1Kor 11,6). Doch es ist ebenso ein Gegenzeugnis, wenn sie viel Geld und Zeit aufwendet, um ihr langes Haar kunstvoll zu flechten oder flechten zu lassen, um damit anzugeben.

Nachdem Paulus die Dinge aufgezählt hat, durch die sie nicht auffallen sollte, geht es dann um das, was man bei ihr sehr wohl sehen sollte: „gute Werke“. Das sind Werke, die dem Glauben entspringen. Sie sind eine Frucht des neuen Menschen (Eph 2,10). Sie sind von ihrem Charakter her nützlich und bringen anderen

Nutzen. Beispiele für Frauen, die gute Werke getan haben, sind Maria (Mt 26,7–10), Phöbe (Röm 16,1.2), Lydia (Apg 16,14.15) und Dorkas (Apg 9,36.39). Wir lesen auch von Frauen, die dem Herrn mit ihrer Habe dienten (Lk 8,2.3).

Paulus richtet sich an „Frauen ..., die sich zur Gottesfurcht bekennen“. Von ihnen kann er ein Verhalten erwarten, das zu ihrem Bekenntnis passt. Lehre und Leben müssen miteinander in Übereinstimmung sein, sonst kommt es im Leben zu Misstönen. Wenn du als christliche Frau bekennt, gottesfürchtig zu sein, und davon sprichst, dass dein Herz mit Ehrerbietung vor Gott erfüllt ist, muss das in deiner Kleidung und in deinem Handeln zum Ausdruck kommen.

Nachdem Paulus über die allgemeine Haltung der Frau in der Öffentlichkeit als ein Zeugnis für Gott gesprochen hat, sagt er im Anschluss daran etwas über ihr Verhalten dem Mann gegenüber. Er sagt zunächst, dass sie „still“ sein soll. Auch das musst du im Zusammenhang mit dem Auftreten in der Öffentlichkeit sehen (1Kor 14,34) und darfst das nicht auf persönliche Gespräche oder den häuslichen Bereich beziehen. Von Natur aus wird eine Frau sich nicht in den Vordergrund stellen wollen, doch der Geist der Welt geht auch an einer christlichen Frau nicht vorbei und will sie dazu bringen, sich doch in den Vordergrund zu drängen und sich Geltung zu verschaffen.

„In aller Unterordnung“ wird ebenfalls in der Welt keinen Beifall finden. Doch es geht auch gar nicht darum, was die Welt schätzt, sondern was Gott schätzt. Mit ihrer Unterordnung macht sie deutlich, dass ihr Stillsein kein Zeichen von Bitterkeit oder Sklaverei ist, sondern dass es der Bereitwilligkeit entspringt, so leben zu wollen, wie die Schrift es von einer Frau erwartet. Indem sie sich ihrem Mann unterordnet, ordnet sie sich der Wahrheit der Schrift und somit dem Herrn unter. Darum ist sie auch bereit, sich belehren zu lassen. Sie wird aufmerksam zuhören und aufpassen, um alles aufzunehmen, was zu ihrem geistlichen Wachstum und Segen dient.

In den Worten „Ich erlaube aber nicht“ klingt dann wieder ein apostolischer Befehl an, der sich hier auf das Auftreten der Frau in der Öffentlichkeit bezieht. Inhalt des Befehls ist, dass die Frau nicht die Stelle eines Lehrers einnehmen und nicht über den Mann herrschen soll. Das Lehrverbot ist allgemein formuliert und gilt auch in Situationen, wo nur Frauen zugegen sind. Sie kann wohl weissagen (sofern sie das Haupt bedeckt, 1Kor 11,5), denn

beim Weissagen geht es um die Anwendung des Wortes Gottes auf das tägliche Leben. Auch darf sie eine „Lehrerin des Guten“ sein (Tit 2,3-5).

Eine Frau darf auch nicht dominieren oder Autorität über den Mann ausüben. Wenn die Frau über den Mann herrscht, werden dadurch die von Gott festgesetzten Rollen vertauscht. Lehren und Herrschen sind ihr nicht gegeben. Die Kraft ihres Zeugnisses liegt darin, dass sie „still“ ist (vgl. 1Pet 3,1-6). Die Aussage begann in Vers 11 mit „Stille“ und endet hier in Vers 12 mit „still“. Damit wird schon ein besonderer Nachdruck darauf gelegt. Übrigens sollten sich Männer einmal fragen, woran es liegt, dass Frauen anfangen, lehren und herrschen zu wollen. Nehmen die Männer tatsächlich ihre Verantwortung wahr?

In den Versen 13 und 14 führt Paulus zwei Gründe für das Gebot in Vers 12 an. Diesen beiden Gründen begegnet er gleich zu Anfang der Bibel. Da hat Gott Dinge festgelegt und sind Dinge geschehen, die Er in seinem Wort hat niederschreiben lassen, damit man immer darauf hinweisen kann. So weist auch der Herr Jesus auf den Anfang zurück, als man Ihm Fragen zum Verhältnis von Mann und Frau stellte (Mt 19,4).

Der erste Grund, den Paulus für sein Gebot nennt, ist die Reihenfolge, in der Adam und Eva geschaffen wurden (V. 13). Adam, der Mann, wurde als Erster ein selbständiges lebendiges Wesen mit einem ganz besonderen Auftrag. Erst nachdem Gott alles in Bezug auf die Erschaffung Adams und auf seine Aufgabe geregelt hatte, bildete Er Eva. So machte Er das Weibliche vom Männlichen abhängig.

Als zweiten Grund nennt Paulus den Sündenfall (V. 14). Die Schöpfungsordnung macht deutlich, wie Gott es angeordnet hat. Der Sündenfall zeigt, wer der Mann ist und wer die Frau ist. Die Frau lässt sich leicht verführen. Als es zum Sündenfall kam, spielte nicht Adam die Hauptrolle. Nicht er war derjenige, an den sich Satan wandte. Wohl wurde er in das dramatische Geschehen mit einbezogen, allerdings nicht als Folge der Verführung. Ein Mann behandelt die Dinge mehr vom Verstand her und ist deshalb geeigneter zu lehren.

Dass eine Frau nicht lehren sollte, beruht nicht darauf, dass sie etwa leichtgläubiger als der Mann wäre. Es geht darum, dass sie ihre Stellung verlässt, wenn sie lehrt, und dass dies fatale Folgen hat, wie der Sündenfall gezeigt hat. Der Sündenfall macht nicht ihre Leichtgläubigkeit deutlich, sondern zeigt, wie sie ihre Stel-

lung als Frau verlassen hat. Damit stellte sie die göttliche Ordnung auf den Kopf, und Adam akzeptierte mit offenen Augen ihre Führung mit den katastrophalen Folgen.

Gott hat es so bestimmt, dass die Frau vom Mann abhängig sein soll. Im Vergleich zum Mann ist sie das „schwächere Gefäß“ (1Pet 3,7). Indem der Teufel ihr Gefühl ansprach, fand er bei ihr Eingang, und „die Frau ... wurde betrogen“ (vgl. 2Kor 11,3). Nicht von ungefähr richtet Johannes seinen zweiten Brief, in dem es um Irrlehrer geht, an eine Frau (2Joh 1). Die Frau muss vor allem darauf achten, dass sie sich nicht verführen lässt. Eva überschritt die Grenze, die Gott ihr gezogen hatte. „Fiel in Übertretung“ bedeutet daher auch wörtlich „überschritt eine Grenze“. Mann und Frau werden in ihrem Zeugnis für Gott bewahrt, wenn sie beide innerhalb der Grenzen bleiben, die Gott ihnen festgesetzt hat.

Der Abschnitt, der an die Frauen gerichtet ist, endet mit einem besonderen Blick auf die Gnade Gottes, wie sie nur gläubige Frauen erfahren können. Nach dem Sündenfall, der sich durch die Schuld der Frau ereignete, hat Gott das Gebären von Kindern mit Schmerzen verbunden (1Mo 3,16). Doch darin kann es Bewahrung geben. Voraussetzung ist, dass „sie bleiben in Glauben und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit“. Damit wird auf den Bereich verwiesen, in den sie eingetreten ist, als sie zum Glauben kam. Ihre „Sittsamkeit“ besteht darin, dass sie an einem gesunden Denken über diesen Bereich festhält und sich nicht erneut dazu verleiten lässt, einen Platz einzunehmen, der ihr nicht zusteht.

Damit ist allerdings nicht alles gesagt, was über diesen letzten Vers zu sagen wäre. Man hat zu Recht gesagt, dass dieser Vers einer der am schwierigsten zu erklärenden Verse des Neuen Testaments ist. Denn dieser Vers weckt sicher Fragen, die nicht so einfach zu beantworten sind. Man denke nur an so manche gottesfürchtigen Frauen, die bei der Entbindung nicht bewahrt geblieben, sondern gestorben sind. Und was ist mit Frauen, die keine Kinder bekommen können oder unverheiratet bleiben?

Deshalb glaube ich auch, dass Paulus hier einen allgemeinen Hinweis gibt hinsichtlich der besonderen Stellung, die Gott der Frau in der Schöpfung gegeben hat. Als Gegengewicht zu dem Vorhergehenden will Paulus der Frau bewusst machen, warum Gott sie geschaffen hat. Sie findet den Sinn ihres Lebens in der Erfüllung ihrer göttlichen Bestimmung als Frau und Mutter. Darin findet sie ihre größte Befriedigung und nicht dadurch, dass sie die Rolle des Mannes übernimmt. Es ist natürlich völlig richtig, dass

Gott auch für die kinderlose Frau (vgl. Jes 54,1) und ebenso für die unverheiratete Frau (1Kor 7,34) einen Plan hat, aber darum geht es hier nicht.

Lies noch einmal 1. Timotheus 2,9-15. – Worin liegt die Kraft des Zeugnisses einer Frau?

11. Aufseher

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 3,1-5.

Als Einleitung zu diesem Kapitel möchte ich zunächst das bisher Gesagte kurz wiederholen. Du weißt, dass sich dieser Brief in erster Linie an Timotheus persönlich richtet. Als Abgesandter des Apostels muss er die Richtlinien kennen, die er den Gläubigen vorstellen soll. Zweitens – und das ist besonders in diesem Kapitel das Thema – erhält Timotheus in diesem Brief Anweisungen für solche, die einen Dienst ausüben wollen, sei es als Älteste, als Aufseher oder als Diener. Drittens finden alle Gläubigen in diesem Brief ganz praktische Belehrungen für ihr Glaubensleben.

Keiner von uns ist in der Stellung, die Timotheus einnahm. Niemand kann sich also aufgrund dieses Briefes das Recht anmaßen, Älteste anzustellen. Ebenso wenig können wir der Gemeinde Anordnungen auferlegen, die wir direkt, d. h. mündlich von einem Apostel gehört hätten. Dennoch können auch wir als Gläubige von den Anordnungen, die Paulus Timotheus gegeben hat, viel für unser Leben lernen.

Das, was Paulus nun über den Aufseherdienst und über den Aufseher sagt, hat seinen Ursprung in dem „Wort“, das „gewiss“ ist, nämlich im Wort Gottes. Dieser Ausgangspunkt ist sehr wichtig. Das Wort soll dazu motivieren, einen schweren Dienst auszuüben, denn der Aufseherdienst ist wahrhaftig nicht leicht. Das erledigt man nicht so nebenher. Eine solche Arbeit bringt garantiert Enttäuschungen mit sich. Wie ermutigt das zuverlässige Wort dann doch wieder dazu, weiterzumachen!

Nach einem Aufseherdienst darf man streben, ebenso wie nach Gnadengaben (1Kor 12,31; 14,1). Hier geht es um die Einsatzbereitschaft, um das Bestreben, als Aufseher wirken zu dürfen, und nicht etwa darum, eine Machtposition anzustreben, sondern die Aufgabe eines Dieners wahrzunehmen. Hingabe an den Herrn Jesus und Liebe zu Ihm sowie der Wunsch, Ihm in Abhängigkeit und Gehorsam zu dienen, dürfen allein die Motive für ein solches Streben sein.

Unterschiede zwischen Gaben und Ämtern

Ämter	Gaben
Beziehen sich auf die Gemeinde als Haus Gottes (1Tim 3,15).	Beziehen sich auf die Gemeinde als Leib Christi (Röm 12; 1Kor 12; Eph 4)
Zweck: Aufsicht führen über das Verhalten der Gläubigen im Haus Gottes (Apg 20,28).	Zweck: Auferbauung des Leibes Christi (Eph 4,12).
Wenn eine Anstellung erfolgt, dann durch eine höhere Autorität: durch einen Apostel oder seinen direkten Gesandten unter der Leitung des Heiligen Geistes (Apg 14,23; Tit 1,5).	Es findet keine Anstellung statt – Gaben werden vom verherrlichten Herrn gegeben, ohne menschliche Vermittlung (Eph 4,7.8.11.12).
Der Ältesten- oder Aufseherdienst bezieht sich auf die örtliche Gemeinde (Apg 14,23; Tit 1,5).	Gaben sind nicht ortsgebunden – ihr Wirkungsbereich bezieht sich auf den ganzen Leib (Eph 4,4.11-13).
Nicht jeder, der sich im Haus Gottes befindet, ist Ältester oder Diener.	Jedes Glied am Leib Christi hat eine Gabe, wie immer sie auch geartet sein mag – es gibt viele Gaben.

Die Aufgabe eines Aufsehers, der „Aufseherdienst“, besteht darin, achtzugeben auf die Seelen und den Lebenswandel der Gläubigen. Es geht darum, sich dafür einzusetzen, dass die Glieder Christi sich seiner Liebe entsprechend verhalten und keine christlichen Vorrechte aufgeben. Gott schätzt das als ein „schönes Werk“, denn es bedeutet nicht weniger als das Weiden seiner Herde (Apg 20,28; vgl. 1Pet 5,1-4).

Beachte, dass Timotheus nicht den Auftrag erhielt, Aufseher anzustellen. Paulus gibt ihm eine Liste mit Qualifikationen. Diese Qualifikationen beinhalten bestimmte moralische Ansprüche („nüchtern“, „nicht streitsüchtig“), bestimmte Verhältnisse („Mann einer Frau“) und bestimmte Erfahrungen („nicht ein Neuling“, V. 6). Diese Liste war nicht nur für Timotheus nützlich, sondern ist es auch für uns. Jeder Gemeinde, die den Gedanken Gottes entspricht, wird es darum gehen, dass sich unter ihnen Männer

zeigen, die diese Kennzeichen haben. Solche Männer haben wir anzuerkennen (1Thes 5,12).

Ein Aufseher ist dasselbe wie ein Ältester. Den Beweis dafür findest du, wenn du in Apostelgeschichte 20 den Vers 17 mit Vers 28 vergleichst und in Titus 1 den Vers 5 mit Vers 7. Das Wort „Aufseher“ charakterisiert mehr die Art des Dienstes: Es ist eine führende, leitende Aufgabe. Das Wort „Ältester“ kennzeichnet mehr den Amtsträger, die Person, die die Aufgabe ausführt: Es ist jemand mit einer gereiften Lebenserfahrung.

Der Aufseher „muss untadelig sein“. Es darf bei ihm nichts zu beanstanden geben. Sein Charakter und sein Verhalten dürfen keine Mängel aufweisen. Von negativ eingestellten Leuten innerhalb oder außerhalb der Gemeinde könnte das nämlich als Waffe gegen ihn eingesetzt werden. In den folgenden Kennzeichen wird näher ausgeführt, was ganz und gar nicht zu beanstanden sein darf:

Zuerst muss er der „Mann einer Frau“ sein. Es spricht alles dafür, dass ein Aufseher verheiratet sein muss. Wie soll er sonst etwas zu Eheproblemen sagen können? Diese Verse betonen, wie wichtig eine reine Ehe ist, in der die absolute Treue des Aufsehers seiner Frau gegenüber der wichtigste Pfeiler ist.

Außerdem muss er „nüchtern“ sein. Das musst du geistlich verstehen. Gemeint ist, dass er alles meidet, was ihn benebelt. Er wird sich aller Übertreibungen enthalten und sich nicht gefühlsmäßig mitreißen lassen, weder durch sich selbst noch durch andere. Er lässt sich auch nicht durch allerlei Irrlehren beeinflussen. Er bewahrt sich ein klares Denken.

Auch ist er „sittsam“, was sich auf sein Inneres bezieht. In seinem Auftreten zeigt er sich beherrscht und wird sich nicht schnell aufregen. Bei „besonnen“ geht es mehr um das Äußere. Sein Äußeres und seine Art, zu reden, werden eine gewisse Würde ausstrahlen. Er wird nicht schnell ausfällig werden und im Handeln und Reden nicht chaotisch sein.

Mit „gastfrei“ ist gemeint, dass er offen ist für andere, dass er einladend und herzlich ist. Das ist die Voraussetzung für die folgende Qualität, nämlich „lehrfähig“ zu sein. Er kennt das Wort Gottes und weiß es recht anzuwenden.

Du hast nun sieben positive Kennzeichen gesehen. Nun folgen einige negative Kennzeichen:

Er darf „nicht dem Wein ergeben“ sein. Das bedeutet nicht nur, dass er sich nicht betrinken darf, sondern dass er sich selbst auch

hinsichtlich seines Trinkverhaltens unter Kontrolle hat. Auch ist er „kein Schläger“. Wie provozierend er auch angegangen wird, er bleibt selbstbeherrscht und greift nicht zu Gewalt. Er kämpft auch nicht mit Worten um sein eigenes Recht. Statt sein eigenes Recht durchzusetzen (notfalls mit Gewalt), ist er „milde“ und gibt nach.

Er ist auch „nicht streitsüchtig“. Wer streitsüchtig ist, benutzt jede Meinungsverschiedenheit, um darüber zu streiten. Ein Aufseher möchte jedoch jeden Aufruhr vermeiden. Er ist nicht auf dem Kriegspfad, sondern jagt dem Frieden nach. Man kennt ihn als jemanden, der „nicht geldsüchtig“ ist. Es geht ihm nicht um finanziellen Vorteil, und er ist deshalb auch nicht bestechlich.

Nach seinen persönlichen Kennzeichen werden ab Vers 4 einige Kennzeichen genannt, die mit seinem Verhalten in seinem Haus, in seiner Familie und in der Welt zu tun haben. Die Familie ist der erste Verantwortungsbereich. Aufseher kann nur sein, wer „dem eigenen Haus wohl vorsteht“. Sein Familienleben macht deutlich, ob er für einen weitergehenden Verantwortungsbereich in der Gemeinde geeignet ist. Vor allem für Aufseher gilt das Wort „Ich und mein Haus“ (Jos 24,15). Sein Haus sollte das Haus Gottes widerspiegeln. Ein Versagen des Aufsehers im ersten Bereich hätte große Folgen für den Dienst im zweiten Bereich (siehe Eli; 1Sam 2,12-36).

Zum Anforderungsprofil eines Aufsehers gehört auch, dass er „seine Kinder in Unterwürfigkeit hält mit allem würdigen Ernst“ (siehe 1Mo 18,18.19; Jer 35). Er ist kein lascher Vater wie Eli, der seine Söhne noch nicht einmal rügte (1Sam 3,13). Allerdings ist er für seine Kinder auch kein Tyrann, der blindwütig drauflos schlägt. Er übt Zucht so aus, wie Gott seine Kinder züchtigt: in Liebe und zu einem bestimmten Zweck (Eph 6,4; Heb 12,5-11; Spr 23,13; 29,15). Der Umgang eines Aufsehers mit seinen Kindern ist durch Standfestigkeit gekennzeichnet, die Gehorsam ratsam macht, durch Weisheit, die natürlicherweise zu Gehorsam führt, und durch Liebe, die einen freudigen Gehorsam bewirkt.

Es ist offenkundig, dass, „wenn jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß“, er auch nicht „für die Versammlung Gottes Sorge tragen“ kann. Wenn er nicht weiß, wie er mit seinen Kindern umzugehen hat, wie soll er dann mit solchen umgehen können, die in der Gemeinde Fürsorge brauchen? Es ist die Gemeinde Gottes (Apg 20,28). Das macht die Aufgabe so außerordentlich wichtig. In dem Ausdruck „Sorge tragen“ klingt das lie-

bevolle Interesse an, das der Aufseher an dem Wohl jedes einzelnen Gliedes der Gemeinde Gottes hat. Eine solche Fürsorge kann es nur in der Verlängerung des liebevollen Interesses geben, das er als Vater den Familienmitgliedern gegenüber zeigt.

Lies noch einmal 1. Timotheus 3,1-5. – Gibt es in der örtlichen Gemeinde, zu der du gehörst, Männer, die du als Aufseher anerkennen kannst, weil sie die Qualifikationen aufweisen, die das Wort Gottes hier nennt?

12. Aufseher (2) und Diener

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 3,6–11.

Ein Aufseher sollte „nicht ein Neuling“ (wörtlich: „neu Gepflanzter“) sein. Ein Jungbekehrter ist nicht in der Lage, geistliche Probleme anhand des Wortes Gottes zu behandeln. Dazu fehlt ihm einfach noch die Kenntnis. Er kann sich auch nicht in die geistliche Not anderer hineinversetzen. Er ist selbst noch nicht geistlich gewachsen und hat die damit verbundenen Erfahrungen noch nicht erlebt (vgl. 1Joh 2,12–27). Er ist noch allzu oft mit sich selbst beschäftigt und muss noch lernen, wie er mit den Versuchungen der Welt umzugehen hat.

Aufseher kann daher nur jemand sein, der schon länger bekehrt ist. Bei solchen setzt man voraus, dass sie geistlich gewachsen sind und auch in der Praxis gelernt haben, dass in ihnen, das ist in ihrem Fleisch, nichts Gutes wohnt (Röm 7,18). Du kannst zwar in deinem Herzen glauben und von deinem Verstand her wissen, dass du mit Christus gestorben bist (Röm 6,6,8), doch es ist noch etwas ganz anderes, sich in der Praxis im Blick auf die Sünde für tot zu halten (Röm 6,11). Es ist außerordentlich wichtig, die Wahrheiten auch aus Erfahrung zu kennen. Und Erfahrungen im Glaubensleben kann ein Neubekehrter nun einmal noch nicht gemacht haben. Das ist also keine Schande, es ist einfach unmöglich.

Es ist daher auch lebensgefährlich, wenn ein junger Gläubiger die Aufgabe eines Aufsehers wahrnehmen will oder wenn sie ihm zugeschoben wird. Dann läuft er Gefahr, hochmütig und aufgeblasen zu werden. Die Wichtigkeit der eigenen Person steht dann im Vordergrund. Nur allzu schnell führt das zur Selbstüberhebung und damit zu der Sünde, die den Fall des Teufels kennzeichnete.

Eine örtliche Gemeinde erweist sich keinen Dienst, wenn sie einem jungen Gläubigen eine derartige Verantwortung überträgt oder zubilligt. Das öffnet dem Hochmut des Teufels Tor und Tür. Hochmut ist die Ursünde und zeigte sich zuerst bei dem Teufel. Er war das erste Geschöpf, bei dem der Gedanke der eigenen

Wichtigkeit hervortrat (Jes 14,12–15; Hes 28,12–19). Das führte zu seinem Fall. Das Urteil über ihn stand damit fest. Das sollte eine ernste Warnung sein, nicht nach einer Aufgabe zu streben, für die jemand (noch) nicht geeignet ist, und man sollte sich hüten, jemandem eine solche Aufgabe zu geben.

Das „Anforderungsprofil“ für einen Aufseher endet mit der Bekanntheit, die er außerhalb der Gemeinde hat, also in der Gesellschaft: „Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind.“ Es ist deshalb auch wichtig, wie jemand von der Welt gesehen wird. Dazu muss man in der Umgebung nicht erst eine Umfrage starten; der Aufseher muss als jemand bekannt sein, in dem das Bild Christi zu erkennen ist. Das heißt nicht, dass alle Leute gut über ihn reden müssen, denn gerade das kann zeigen, dass es gar nicht gut um ihn steht (Lk 6,26). Es geht darum, dass er nicht ins Gerede kommt. Das geschieht, wenn er einen zweifelhaften Ruf hat. Einerseits will er in der Gemeinde als ein guter Christ angesehen werden. Er ist treu im Umgang mit den Geldern, treu in den Dingen, für die er in der Gemeinde zuständig ist, und besucht treu die Gemeindestunden. Andererseits machen ihn seine Unbeherrschtheit, seine Redeweise, seine Unehrlichkeit und seine Unreinheit zum Gegenstand von Spott und Hohn.

Diese Zweigleisigkeit in seinem Auftreten ist eine Garantie dafür, dass er „in den Fallstrick des Teufels“ gerät. Damit ist gemeint, dass er eine Beute des Teufels wird. Es geht um den Fallstrick, den der Teufel ausgelegt, oder die Fallgrube, die er gegraben hat, um darin die Heiligen, besonders die Führer unter ihnen, zu fangen und auszuschalten (vgl. 2Tim 2,26).

Nach seiner bemerkenswerten Beschreibung der Kennzeichen eines Aufsehers sagt Paulus Timotheus nun einiges über eine weitere besondere Gruppe: die „Diener“. Aufseher achten auf die innere, geistliche Ordnung in der Gemeinde. Die Diener kümmern sich um das äußere Wohl der Gemeinde, um das, was in materieller Hinsicht nötig ist.

In Apostelgeschichte 6,1–6 treten sie erstmals auf. Sie werden dort zwar nicht so bezeichnet, aber es geht dort um den Dienst, den sie ausüben. Offensichtlich haben diesen Dienst, das Verteilen der Gelder, anfänglich die Apostel verrichtet. Dort lesen wir auch von den allgemeinen Kennzeichen (V. 3) und dass sie (im Gegensatz zu den Ältesten oder Aufsehern) von der Gemeinde gewählt wurden.

Obwohl die Aufgabe eines Dieners auf einem anderen Gebiet liegt als die eines Aufsehers, sind für diese Arbeit „ebenso“ bestimmte geistliche Eigenschaften notwendig. Diener zu sein, ist nicht etwa ein „Job“, der sich für Gläubige eignet, die ein Händchen für geschäftliche Dinge haben. Auch eine solche Arbeit im materiellen Bereich muss in geistlicher Weise durchgeführt werden. Die Verteilung von Geldern und Gütern bedarf einer geistlichen Abwägung, die ohne Ansehen der Person geschehen muss.

„Würdig“ ist das erste Kennzeichen eines Dieners. Sein Verhalten strahlt eine Würde aus, an der du erkennen kannst, womit der Diener innerlich, in seinen Gedanken und Überlegungen, beschäftigt ist. Auch wenn er etwas sagt, brauchst du keine Sorge zu haben, dass er etwas anderes meint. Er ist nicht „doppelzüngig“. Er ist kein Redner, der seine Botschaft dem Publikum anpasst, das er vor sich hat, oder der bei dem, was er sagt, hinterhältige Gedanken und Absichten hat.

Für einen Diener ist Selbstbeherrschung äußerst wichtig. Deshalb darf er „nicht vielem Wein ergeben“ sein. Ein Gläubiger verliert nirgendwo schneller seine Würde, als wenn er sich betrinkt. Direkt mit dem Wein verbunden wird der Reichtum angesprochen, der durch „schändlichen Gewinn“ erlangt wird. Es gibt nichts Schändlicheres als den Versuch, im Umgang mit den Dingen Gottes reich zu werden.

Für die Verwaltung des Geldes, das ihm anvertraut wurde, ist Selbstbeherrschung ebenfalls äußerst wichtig. Er muss das Geld für das, was wirklich notwendig ist, ausgeben und darf damit nicht spekulieren. Auch darf er nicht darauf aus sein, einen geistlichen Vorteil für sich dadurch zu erreichen, dass er bestimmte Personen vorzieht, um auf diese Weise bei ihnen an Ansehen zu gewinnen. Ein Handeln aus Gewinnsucht wäre schändlich. Deshalb darf er nicht „schändlichem Gewinn nachgehen“.

Mit äußeren, materiellen Dingen beschäftigt zu sein, darf niemals als etwas Nebensächliches angesehen werden. Auch diese Dinge haben mit dem „Geheimnis des Glaubens“ zu tun. Die äußeren Handlungen kommen daraus hervor. Das „Geheimnis des Glaubens“ umfasst die gesamte Wahrheit, die durch göttliche Offenbarung bekanntgemacht worden und in Christus enthalten ist. Nur wenn der Diener an Christus festhält, ist er in der Lage, seine Arbeit so zu tun, wie der Herr es von ihm erwartet. Wenn er Christus vor Augen hat, bleibt er vor falschen Entscheidungen bewahrt und erhält sich ein reines Gewissen.

So wie der Aufseher kein Neubekehrter sein durfte, so muss auch der Diener einen Nachweis für seine Treue und Zuverlässigkeit erbracht haben. Man kann nicht einfach irgendjemand fragen, ob er diese Arbeit tun will. Er muss „zuerst erprobt werden“. Das hat nichts mit einer Probezeit oder einem Examen zu tun. Es geht um die Beurteilung der ganzen Person hinsichtlich ihres Lebenswandels, sowohl in der Welt als auch unter den Gläubigen (2Kor 8,22; vgl. 1Thes 2,4). Wenn eine entsprechende Prüfung nichts ergeben hat, wofür der „Diener-Kandidat“ sich zu verantworten hätte, und wenn deutlich geworden ist, dass er „untadelig“ ist, kann er seinen Dienst ausüben.

Die „Frauen“ der Diener werden in diese Arbeit miteinbezogen, weil sie oft einen sehr praktischen Blick für das haben, was in einem Haushalt notwendig ist. (Bei der Aufgabe der Aufseher, bei der es um die Ausübung geistlicher Autorität geht, werden ihre Frauen nicht genannt.) Sie müssen „ebenso“ wie ihre Männer „würdig“ sein (V. 8.11). Ihnen wird gesagt, dass sie nicht „verleumderisch“ sein dürfen, d. h. nicht tratschen oder schlecht reden dürfen. Das Schlechte, was sie zu hören bekommen, sollen sie für sich behalten und nicht weitererzählen.

In ihrem Urteil über Gläubige, die für eine Unterstützung in Frage kommen, müssen sie „nüchtern“ sein. Sie dürfen sich nicht durch allerlei Dinge beeinflussen lassen, die einer gerechten Beurteilung im Weg stehen. Als letztes Kennzeichen wird gesagt, dass sie „treu in allem“ sein müssen. Sie dürfen das, was ihnen sowohl in materieller als auch in geistlicher Hinsicht anvertraut worden ist, nicht missbrauchen. Sie sind zuverlässig, ihr Wort zählt.

Lies noch einmal 1. Timotheus 3,6–11. – Gib es in diesem Abschnitt Kennzeichen, die nicht auf dich zutreffen? Warum nicht?

13. Das Haus Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 3,12–16.

Ebenso wie bei den Aufsehern ist auch bei den Dienern Treue in der Ehe eine absolute Voraussetzung. In der Ehe sollen sie Gottes Gedanken über Treue widerspiegeln. Auch müssen sie „ihren Kindern und den eigenen Häusern wohl vorstehen“. Die Art und Weise, wie sie das tun, macht deutlich, ob man ihnen zutrauen kann, finanzielle Sorgen anderer zu lindern.

Mit Geld zu wirtschaften und da etwas auszuteilen, wo es nötig ist, ist eine Form des Vorstehens. Die Diener erhalten Zugang zu vielen Häusern und Haushaltungen und bekommen da manchen Einblick. Um gut abschätzen zu können, was nötig ist, ist es wichtig, dass in der eigenen Ehe und Familie die Dinge in Ordnung sind. Wer selbst Schulden macht, läuft Gefahr, Fehlbeträge mit Geldern zu tilgen, die aus den Sammlungen stammen, wenn diese ihm anvertraut würden.

Mit der sorgfältigen Durchführung dieser Aufgabe ist noch eine besondere Belohnung verbunden. Diener können etwas „erwerben“. Dieses Wort weist darauf hin, dass sie sich für ihre Aufgabe eingesetzt haben. Gott belohnt diesen Einsatz mit „einer schönen Stufe“. Diese Stufe ist so etwas wie eine Basis, eine Grundlage. Wer seinen Dienst gut verrichtet hat, hat damit eine gute Grundlage gelegt. Das ist keine Beförderung in ein höheres geistliches Amt, sondern eine Basis für eine andere Aufgabe. Diese Aufgabe liegt nicht auf materiellem Gebiet, sondern bezieht sich mehr auf eine geistliche Aufgabe. Diese Stufe hat etwas mit dem Platz im Dienst für den Herrn zu tun. Beispiele dafür sind Stephanus und Philippus. Sie waren Diener und bekamen später eine geistliche Aufgabe (Apg 6,8ff.; 8,4ff.). Gott handelt hier nach dem Prinzip: „Wer hat, dem wird gegeben werden“ (vgl. Mt 25,29).

Zu dieser „schönen Stufe“ zählt auch „viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist“. Man hat dann die innere Freiheit, alles zu sagen, was einen beschäftigt. Sie wird durch nichts eingeschränkt, weder durch verkehrtes Verhalten noch durch Sünde. Man hat Freimütigkeit, etwas für den Herrn zu tun. Diese

Freimütigkeit hat nichts mit menschlichem Mut zu tun; sie ist der Mut solcher, deren Vertrauen völlig in Christus Jesus verankert ist. Es ist die Freimütigkeit, die dieses Vertrauen durch Erfahrung als ein Vertrauen kennengelernt hat, das nie beschämt.

Paulus hatte Timotheus „dies“ nicht mündlich mitgeteilt, sondern ihm geschrieben. Damit waren die Anweisungen für sein Handeln festgelegt, und auch du bist nun darüber informiert. Zu wissen, wie man sich im Haus Gottes zu verhalten hat, ist für dich nämlich ebenso wichtig, wie es für Timotheus war.

Paulus war nach Mazedonien gereist (1,3), hoffte aber, bald nach Ephesus zurückkehren zu können. Er hatte einstweilen seinen Brief geschrieben, doch machte das sein Verlangen nicht geringer, auch selbst dorthin zu kommen. Timotheus wird sich sicher ebenso sehr nach dem Kommen des Paulus gesehnt haben. Ich glaube, dass Paulus' baldiges Kommen ein zusätzlicher Ansporn für ihn war, das, was Paulus geschrieben hatte, auch auszuführen.

Obwohl Paulus hoffte, bald zu kommen, rechnete er doch mit der Möglichkeit, dass sein Besuch nicht so bald stattfinden könnte. Da Timotheus und die Gemeinde in Ephesus ihn in seinen Gedanken immerzu beschäftigten, wollte er Timotheus doch einige wichtige Dinge in Bezug auf das Verhalten im Haus Gottes mitteilen.

Es geht um ein Verhalten, das mit den Bewohnern und dem Eigentümer des Hauses in Übereinstimmung steht. Dazu muss eine Hausordnung bekanntgegeben werden, die man kennen muss. Wenn wir sie nicht kennen, ist es uns nicht möglich, uns in seinem Haus richtig zu verhalten, nämlich so, wie Gott es will. Im Haus Gottes kannst du dich nicht so benehmen, wie du willst. Du kannst da nicht eigene Regeln aufstellen.

Die Verhaltensregeln werden zwar Timotheus vorgestellt, doch sie gelten für alle („man“), die sich in diesem Haus aufhalten. Gott bestimmte auch die Regeln für sein Haus im Alten Testament. Damals wohnte Er in der Stiftshütte und später im Tempel. Er erteilte seinem Volk ausführliche Vorschriften darüber, wie sie Ihm nach seinem Willen nahen und bei Ihm sein sollten. Dabei war Heiligkeit das große Kennzeichen (Ps 93,5).

Das ist bei seinem Haus im Neuen Testament nicht anders. Der heilige Gott des Alten Testaments ist derselbe heilige Gott im Neuen Testament. Die Vorbedingung für sein Wohnen in seinem alttestamentlichen Haus ist dieselbe wie für sein Wohnen in

seinem neutestamentlichen Haus. Sein neutestamentliches Haus ist „die Versammlung des lebendigen Gottes“. Dieses Haus ist gegründet auf Christus, den Sohn des lebendigen Gottes (Mt 16,16-18). Gott wohnt in seinem Haus durch den Heiligen Geist (1Kor 3,16; Eph 2,21.22).

Die Gemeinde ist hier auf der Erde, um von „der Wahrheit“ Zeugnis abzulegen. Die Wahrheit ist Christus und alles, was in Christus ist (Joh 14,6). Die Gemeinde selbst ist nicht die Wahrheit, sondern nur Träger der Wahrheit. Sie verkündigt oder predigt die Wahrheit nicht, sondern stellt die Wahrheit dar, hält sie aufrecht. Ein „Pfeiler“ hält etwas hoch und stützt es zugleich. Ferner ist die Gemeinde die „Grundfeste“. Sie ist die Basis, die der Wahrheit Festigkeit und Sicherheit gibt. Außerhalb der Gemeinde gibt es keine Wahrheit.

Vom Inhalt der Wahrheit sagt Paulus: „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit.“ Da ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Darüber sind sich alle Kinder Gottes einig; einer abweichenden Meinung wird kein Gehör geschenkt. Jeder Gläubige in der Gemeinde legt von diesem Geheimnis öffentlich Zeugnis ab. Die Wahrheit über Christus ist für die Welt verborgen, doch jeder Gläubige kennt und bekennt sie. Ist es nicht eindrucksvoll „groß“, dass du Christus kennst und bekennt, während das für die Welt noch verborgen ist?

Es ist die Absicht Gottes, dass sein Haus von Menschen bewohnt wird, die durch „Gottseligkeit“ gekennzeichnet werden. Gottseligkeit bezeichnet eine auf Gott ausgerichtete Haltung, die Ihm wohlgefällig ist. Die „Nahrung“ für diese Gottseligkeit ist „das Geheimnis“. Je mehr du von dem Geheimnis kennenerlernst, desto mehr Gottseligkeit wird es in deinem Leben geben. Darum gibt Paulus eine großartige Beschreibung vom „Geheimnis der Gottseligkeit“. Ohne Christus mit Namen zu nennen, zeigt die ganze Beschreibung, dass es um Ihn geht. „Er, der offenbart worden ist im Fleisch“ – wer kann das anders sein als Christus? Siehe auch Johannes 1,14; Kolosser 1,15 und Hebräer 1,1. Er ist der wahrhaftige, ewige Gott (Ps 90,2; Kol 1,17), der in der Zeit wahrhaftig Mensch wurde (Röm 8,3; Gal 4,4; Heb 2,14). Er ist der lebendige Mittelpunkt der Wahrheit. Er allein ist derjenige, von dem die Gemeinde in der Welt Zeugnis ablegen soll.

Er ist „gerechtfertigt im Geist“. Der Heilige Geist hat über Ihn ein vollkommenes Zeugnis abgelegt. Mit allem, was Er auf der Erde war und tat, stimmte der Heilige Geist völlig überein.

Er konnte sich dem anschließen. Der Heilige Geist erklärte alles für gerecht, es gab nichts, wovon Er sich distanzieren musste. Wir finden den Heiligen Geist bei seiner Geburt (Lk 1,35), in seinem Leben (Apg 10,38), bei seinem Sterben (Heb 9,14), bei seiner Auferstehung (Röm 1,4) und bei seiner Verherrlichung (Joh 16,13.14).

Er wurde „gesehen von den Engeln“. Bei seiner Geburt sahen die Engel ihren Schöpfer zum ersten Mal (Lk 2,9-14). Dann sahen sie Ihn auch in seinem Leben (Mt 4,11; Lk 22,43), bei seiner Gefangennahme (Mt 26,53), bei seiner Auferstehung (Mt 28,2) und bei seiner Himmelfahrt (Apg 1,10.11).

Danach wurde Er „gepredigt unter den Nationen“, was bedeutet, dass seine Person und das, was in Ihm von Gott gegeben wurde, nicht auf Israel beschränkt blieb. Als Resultat dieser Predigt wurde Er „geglaubt in der Welt“. Er ist der Gegenstand des Glaubens dort, wo Er noch nicht öffentlich regiert, sondern wo Satan jetzt noch der Oberste ist.

Paulus beschließt seine eindrucksvolle Beschreibung mit „aufgenommen in Herrlichkeit“. Was die geschichtliche Reihenfolge angeht, muss dies vor dem „gepredigt unter den Nationen“ stehen. Ich glaube jedoch, dass Paulus mit diesem „aufgenommen in Herrlichkeit“ den Moment meint, wo auch die Gemeinde aufgenommen wird und der Herr Jesus dann sozusagen vollständig ist (1Thes 4,17).

Lies noch einmal 1. Timotheus 3,12-16. – Was ist mit „der Wahrheit“ gemeint, von der die Gemeinde der Pfeiler und die Grundfeste ist?

14. Abfall in späteren Zeiten

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 4,1-5.

Die letzten Verse des vorhergehenden Kapitels bilden die Einleitung zu diesem Kapitel. Dort findest du, dass sich im Haus Gottes alles um den Herrn Jesus dreht. Wenn das, wovon dort die Rede ist, aufgegeben wird, bedeutet das Abfall. Denn Abfall liegt dann vor, wenn man an der Person des Herrn Jesus nicht mehr genug hat. Man will noch etwas dazu haben, um noch „christlicher“ zu sein. Das aber ist ein Angriff auf seine Person. Und darum geht es in den ersten Versen dieses Kapitels. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich Kapitel 4,1 erfüllt, wenn man die Wahrheit von Kapitel 3,15.16 nicht festhält.

In den Tagen des Paulus traten bereits Kennzeichen des Verfalls auf. Deshalb konnte der Apostel Ermahnungen geben, die zu seiner Zeit von praktischem Nutzen waren. In dem Maß, wie die Zeit fortgeschritten ist, sind auch diese Ermahnungen dringender geworden. Es kann sein, dass Paulus für die späteren Zeiten eine besondere Botschaft vom Heiligen Geist erhalten hat. Weil der Geist es sagt, wird es auch ganz sicher so eintreffen. Das Wort „ausdrücklich“ legt besonderen Nachdruck auf das, was „der Geist aber sagt“ über die „späteren Zeiten“, und dass es äußerst ratsam ist, seine Worte zu Herzen zu nehmen.

Der Ausdruck „Der Geist aber sagt“ ist einer der Beweise dafür, dass der Heilige Geist eine (göttliche) Person ist und nicht nur eine Kraft oder ein Einfluss. Der Geist spricht diese eindringliche Warnung aus, damit die Heiligen nicht überrascht werden. Er spricht von Zeiten, die damals noch zukünftig waren, inzwischen aber eingetreten sind. Deshalb ist das, was Er sagt, besonders aktuell für uns.

Diese „späteren Zeiten“ sind durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet, an denen man sie erkennen kann. Es ist ein besonderes Merkmal dieser Zeiten, dass „einige von dem Glauben abfallen werden“. Hier ist noch von „einigen“ die Rede. Das Böse hat sich hier noch nicht allgemein ausgebreitet, was in den letzten

Tagen (2Tim 3,1; 2Pet 3,3; Jud 18), in denen wir jetzt leben, jedoch sehr wohl der Fall sein wird.

„Von dem Glauben abfallen“ können nur die, die keine echten Gläubigen sind. Die Sicherheit des Heils besitzen alle, die sich zu Gott bekehrt, ihre Sünden aufrichtig bekannt und Christus als Herrn und Heiland angenommen haben (Joh 5,24; 10,27-30; Röm 8,38.39; Heb 10,14). „Abfallen“ bedeutet, sich von einer ursprünglich eingenommenen Position zu distanzieren. Menschen, die vom Glauben abfallen, kehren dem, was sie einmal geglaubt haben, bewusst den Rücken zu. Ein solcher Glaube war lediglich auf verstandesmäßige Annahmen gegründet (vgl. Joh 2,23-25).

Obwohl der Geist in die ganze Wahrheit leitet (Joh 16,13), weichen diese Menschen von der Wahrheit ab und liefern sich dem Einfluss betrügerischer Geister und ihrer Lehren aus. Damit beschäftigen sie sich dann, suchen dort ihr Heil und klammern sich an deren „Wahrheiten“. Sie sind blind für die Tatsache, dass sie sich Dämonen anvertrauen, bösen Geistern, die Werkzeuge Satans sind.

Dämonen können sich ja so fromm geben. Doch der Schein trägt. Sie täuschen ihre Frömmigkeit vor, während das, was sie sagen, von dem Vater der Lüge kommt. „Heuchelei“ ist ein Wort, das mit Schauspielen zu tun hat. Es ist ein Rollenspiel, bei dem jemand eine andere Person und nicht sich selbst darstellt. Es ist wie das Tragen einer Maske, die die wahre Identität verbirgt. So trugen diese Verführer die Maske der Frömmigkeit, die sich in Ehelosigkeit und dem Enthalten von Speisen zeigte (V. 3).

Solche Leute haben ihr „eigenes Gewissen wie mit einem Brenneisen gehärtet“. Ihr Wesen trägt das Kennzeichen, dass sie für das Evangelium völlig verschlossen sind, und dieses Kennzeichen ist ihnen wie mit einem Brenneisen aufgedrückt und nicht mehr zu entfernen. Gewissenlos geben sie Dingen, die Gott gegeben hat, eine andere Bedeutung, als Gott es getan hat. Sie stellen ihre Lehren so dar, als würden sie zu einem höheren Zustand der Heiligkeit führen, durch den Gott mehr geehrt würde.

Paulus nennt zwei dieser Lehren, und zwar solche, die sich auf die Ehe und Speisen beziehen. Beide hat Gott dem Menschen bei seiner Erschaffung zum Segen gegeben. Im Gegensatz dazu stellen Dämonen Ehe und Speisen als etwas hin, was „nur“ zur alten Schöpfung gehöre und einen niedrigeren Rang habe. Sie konnten darauf hinweisen, dass ein Christ nicht mehr zur alten Schöpfung

gehörte, sondern eine neue Schöpfung ist. Und da liegen die Dinge doch ganz anders.

Doch es gibt nichts, was der Schöpfungsordnung Gottes Abbruch täte. Ehe und Speisen gehörten bereits zur Schöpfung, bevor es die Sünde gab. Diese Gaben abzuwerten, bedeutet, den Schöpfer abzuwerten. Gott erwartet gerade von uns als neuen Menschen, dass wir den von Ihm gegebenen Dingen im Christentum den rechten Platz zukommen lassen. Zugleich geht es hier um einen Angriff auf Christus. Das Zölibat (die Verpflichtung zur Ehelosigkeit für einen Priester in der röm.-kath. Kirche) ist eine Lehre von Dämonen. Sie ist ein Angriff auf die Wahrheit von Christus und der Gemeinde.

Bei der zweiten Irrlehre, „sich von Speisen zu enthalten“, konnten sich die Verführer auf die Speisevorschriften des Alten Testaments berufen (z. B. in 3Mo 11). Die Irrlehre liegt in dem (selbsterdachten) Gebot, sich bestimmter Speisen zu enthalten. So ist jemand, der aus Überzeugung Vegetarier ist und sich nur von pflanzlicher Nahrung ernährt, weil er kein Fleisch essen will, in eine Lehre von Dämonen verstrickt. Auch diese Irrlehre ist ein Angriff auf Christus, dieses Mal auf sein Werk. Wer es grundsätzlich ablehnt, Fleisch zu essen, weigert sich, sich durch den Tod eines anderen zu ernähren. Der Tod eines Tieres, von dem der Mensch sich ernähren darf, ist ein Bild des Todes Christi, durch den ein Mensch Leben empfangen kann.

Paulus kommt auf den Anfang zurück: Alles, was „Gott geschaffen hat“, hat Er zu einem bestimmten Zweck geschaffen: Der Mensch soll es genießen und Ihn dafür ehren. Durch falsche Lehren wird dem Menschen dieses Vorrecht vorenthalten. Dadurch wird das Danken, das für einen Gläubigen selbstverständlich sein sollte, verhindert. Indem du Ihm für die Speise dankst, erkennst du an, dass du sie von Ihm empfangen hast.

Auch Ungläubige bekommen Nahrung (Apg 14,17), doch sie danken Gott nicht dafür. Nur Kinder Gottes sind in der Lage, Nahrung als ein Geschenk Gottes zu sich zu nehmen. Sie sind solche, die glauben und die Wahrheit kennen, wodurch sie vor diesen Lügen über Enthaltensamkeit bewahrt bleiben. Die Schrift macht deutlich, dass es Gründe geben kann, um sich für eine Zeit in der Ehe (1Kor 7,5) und auch der Nahrung zu enthalten (zu fasten, wie in Apg 13,2.3). Aber das ist ein anderes Thema.

Was von einem gütigen Schöpfergott kommt, kann nicht anders als gut sein. Die Einschränkungen, die das Gesetz bestimmte,

sind durch das Licht des Evangeliums aufgehoben worden (Apg 10,9-16). Eine Ausnahme bleibt auch im Christentum: das Verbot, Blut zu essen (Apg 15,28.29).

Wenn falsche Lehrer mit ihren Lehren die guten, von Gott gegebenen Dinge verwerfen, erklärt Paulus demgegenüber, dass „nichts verwerflich [ist], wenn es mit Danksagung genommen wird“. Die einzige Voraussetzung, das von Gott geschaffene Gute zu genießen, ist, dass man es „mit Danksagung“ dem gegenüber tut, der das Gute gegeben hat.

Dass die Speisen „geheiligt [werden] durch Gottes Wort und durch Gebet“ hat nichts mit der übrigens guten Gewohnheit zu tun, dass man vor oder nach dem Essen dankt und vor oder nach der Mahlzeit etwas aus dem Wort Gottes liest. Auch der Herr Jesus dankte stets vor einer Mahlzeit (Mt 15,36; Lk 22,19; Joh 6,11). Paulus geht davon aus, dass das allgemein die Regel ist (Röm 14,6), und handelt auch selbst danach (Apg 27,35).

Es geht hier vielmehr darum, dass du, wenn du Nahrung heiligst, von aller Nahrung einen Teil nimmst, um ihn in Gemeinschaft mit Gott zu dir zu nehmen und zu genießen. Das tust du, weil das Wort Gottes dir klargemacht hat, in welchem Verhältnis die geschaffenen Dinge zum Schöpfer tatsächlich stehen. Auch in den einfachen Dingen wie Essen und Trinken genießt du die Gemeinschaft mit Gott. Diese Gemeinschaft mit Gott erfährst du darüber hinaus noch ganz besonders im Gebet.

Lies noch einmal 1. Timotheus 4,1-5. – Warum spricht Paulus von Lehren von Dämonen, wenn es um so alltägliche Dinge wie Ehe und Nahrung geht?

15. Übe dich zur Gottseligkeit

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 4,6–11.

Paulus beauftragt Timotheus, diese soeben genannten Dinge den Gläubigen vorzustellen. Paulus erteilt diesen Auftrag nicht als einen Befehl. Er wendet sich an Timotheus als jemanden, der „ein guter Diener Christi Jesu“ sein will. Auch sagt er nicht, dass Timotheus den Gläubigen *befehlen* solle, das zu befolgen, was er zum Thema Ehe und Nahrung gesagt hat; er soll es ihnen *vorstellen*.

Mit dem nötigen Taktgefühl soll er ihnen darlegen, wozu Gott die Ehe und Nahrung gegeben hat. Es geht dabei nicht einfach um eine wörtliche Weitergabe, sondern auch darum, es den Hörern zu erläutern. Auf diese Weise würde er eine Basis für die Belehrungen des Paulus schaffen, die sich in diesem Brief besonders mit dem Verhalten im Haus Gottes beschäftigen. Darunter fallen auch so alltägliche Dinge wie Heiraten und die Verwendung von Nahrungsmitteln.

Wenn er sich so seiner Aufgabe widmen würde, würde er ein guter Diener sein, in dem Christus Jesus verherrlicht würde. „Diener“ bezeichnet hier nicht ein offizielles Amt, sondern beschreibt eine Tätigkeit. Es geht ganz einfach um jemanden, der Christus dient. Das kannst also auch du sein. Ein guter Diener sorgt für die Gläubigen.

Gleichzeitig sorgt er auch für sein eigenes geistliches Wohlbefinden, indem er sich vom Wort nährt. „Die Worte des Glaubens“ haben ihn „auferzogen“ (o. genährt), sie sind und bleiben seine Nahrung und das, was ihn bildet. Die Worte des Heiligen Geistes sind die tägliche Nahrung für einen Diener. Ich hoffe, dass das Wort Gottes auch für dich die tägliche Nahrung ist. Durch die „gute Lehre“, d. h. die durch die Schrift offenbarten Wahrheiten, wird der Diener geistlich am Leben erhalten.

Timotheus hatte sich nach sorgfältiger Beschäftigung mit der „guten Lehre“ diese Lehre persönlich angeeignet (2Tim 3,10; vgl. Apg 17,11). Das zeigte sich in seinem Dienst. Nur dann ist jemand in der Lage, anderen das vorzustellen, was er gelernt hat. Es ist auch für dich ganz wichtig, dass du dir die Belehrungen der Schrift

zunächst persönlich zu eigen machst und sie in die Praxis umsetzt, bevor du sie anderen vorstellst (siehe Esra 7,10).

Im direkten Gegensatz zu den Worten des Glaubens und der guten Lehre stehen die „ungöttlichen und altweibischen Fabeln“. Paulus befiehlt, dieses Geschwätz von schwachsinnigen alten Quatschköpfen ständig zurückzuweisen und zu verwerfen. Es hat nicht den geringsten Berührungspunkt mit dem, was von Gott kommt, und kann daher in keiner Weise Nahrung für den Gläubigen sein. Diese törichten Vorstellungen sind die Nahrung leichtgläubiger Menschen, die sich von Gott und seinem Wort abwenden. Sie ernähren sich von dem, was gar keine Nahrung ist.

Nach der Aufforderung, etwas zu verwerfen, erhält Timotheus die Aufforderung, etwas zu vervollkommen. Paulus ruft ihm zu: „Übe dich aber zur Gottseligkeit.“ Damit meint er, man soll üben oder trainieren, das zu tun, was Gott wohlgefällig ist. Man konzentriert sich darauf, sich bei allem, was man tut, zu fragen, ob es dem Willen Gottes entspricht. Mit diesem Üben (wörtlich: Gymnastik) ist kein Gehirntraining zur Verbesserung der Gedächtnisleistung gemeint. Es geht darum, Herz und Gewissen in der Gegenwart Gottes darin zu üben, den Willen Gottes zu erkennen.

Das ist ein Lernprozess, bei dem es darum geht, alles, auch die kleinen Dinge, vor Gott zu bringen und sich Schritt für Schritt von Ihm leiten zu lassen. Mit dieser Übung wird man auf der Erde nie zu Ende kommen. Anders ist das bei der „leiblichen Übung“. Diese „ist zu wenigem nützlich“. Der Erfolg eines körperlichen Trainings ist messbar und auf eine bestimmte Zeit begrenzt. Es hat nicht die geringste Auswirkung auf das zukünftige Leben, und du erreichst damit in dieser Hinsicht auch nichts. Das Üben in der Gottseligkeit nützt dagegen nicht nur dem Körper, sondern auch der Seele und dem Geist.

Paulus plädiert hier nicht dafür, sich von allem zu enthalten, was einen rein körperlichen Bezug hat. Er will die Dinge nur in den richtigen Blickwinkel rücken. Wenn man die leibliche Übung mit der Übung zur Gottseligkeit vergleicht, muss das Schwergewicht auf dem Bemühen liegen, zur Gottseligkeit geübt zu sein. Es geht ihm darum, zu zeigen, dass das geistliche Training einen unermessbaren Wert und Nutzen hat, wogegen körperliches Training nur begrenzt nützlich ist.

Wo es Gottseligkeit gibt, sieht man die Dinge im Licht Gottes. Das Üben in der Gottseligkeit führt Geist, Seele und Leib in die

Gegenwart Gottes. Gott verheißt dem, der sich darin übt, den wahren Sinn des Lebens zu zeigen und ihm die Kraft zur Erfüllung zu schenken. Der Wert eines solchen Lebens ist schon auf der Erde groß für Gott und den Gläubigen selbst, und dieser Wert bleibt auch in Ewigkeit bestehen. Wenn du dein Leben auf Gott ausrichtest und danach strebst, seinen Willen zu tun, macht Er die dir gegebene Verheißung wahr. Du wirst dann im „jetzigen“ Leben bereits Gemeinschaft mit Gott genießen und sie im „zukünftigen“ Leben fortsetzen. Du nimmst das aus diesem Leben mit in die Ewigkeit.

Du kannst sicher sein, dass es so ist. Wie wichtig es ist, sich in der Gottseligkeit zu üben, erkennen wir, wenn Paulus feststellt, dass „das Wort gewiss ist“, und wenn er ermutigt, dass es auch „aller Annahme wert“ ist. Weil es ein solch zuverlässiges Wort ist (Gott hat es ja gesagt), ist es auch „aller Annahme wert“. Wer es nicht annimmt, schadet sich selbst ganz gewaltig. Du kannst dich darauf verlassen, dass dieses Wort eben wirklich nützlich ist.

Jedenfalls bedeutete es für Paulus alles. Er hatte die Verheißung gut im Blick. Sie bestimmte sein Leben. Und er wusste, dass diese Verheißung im Leben jedes Gläubigen eine zentrale Stellung haben muss. Deshalb wies er Timotheus darauf hin, dass er sich „dafür“ einsetzte. Mit dem Einsatz all seiner Kräfte bis an den Rand der Erschöpfung (denn das bedeutet das Wort „arbeiten“) wollte er die Gläubigen, und auch dich, davon überzeugen, wie wichtig es ist, sich in der Gottseligkeit zu üben.

Sich zu bemühen, dass Gläubige dabei nicht „aus der Übung“ kommen, ist wirklich Schwerstarbeit, denn wir alle vergessen nur allzu schnell, worum es in unserem Leben wirklich geht. Wenn du dich darum bemühst, wird das Kampf mit sich bringen. Man stößt dabei unvermeidlich auf Kräfte, die die Gläubigen in eine andere Richtung drängen wollen. Paulus geht dem Kampf, den das mit sich bringt, nicht aus dem Weg. Ich hoffe, du auch nicht.

Bei leiblicher Übung geht es oft um die Ehre von Menschen. Um in dieser Arbeit und in diesem Kampf durchzuhalten, darf es dir nicht um Ehre von Menschen gehen, sondern um die Ehre Gottes. Paulus setzte seine Hoffnung auf den lebendigen Gott. Daraus schöpfte er die Kraft für seine schwere Arbeit und den damit verbundenen Kampf (oder die „Schmach“, wie man auch übersetzen kann). Paulus hatte Ihn vor Augen. Darin liegt zugleich auch die Kraft für den Dienst, den Timotheus ausüben sollte, und auch für dich und deinen Dienst.

Dieser Dienst geschieht an Menschen. Indem Er sich als der „lebendige Gott“ und „Erhalter aller Menschen“ vorstellt, gibt Gott selbst ein Beispiel für diesen Dienst. Es geht darum, dass sie dem entsprechen, was Gott von ihnen erwartet: ein gottseliges Leben. Nur in einem Leben dieser Qualität findet der Mensch seine wahre Bestimmung und Befriedigung. Ein Leben, das mit anderen Dingen erfüllt ist, enthält Gott etwas vor und schadet dem Menschen selbst.

Gott ist ein „lebendiger Gott“. Er, der selbst schon immer existiert hat, ist der Ursprung des Lebens. Alles Leben entspringt aus Ihm. Wirkliches Leben ist ein Leben, das Er schenkt und das für Ihn gelebt wird. Ohne Ihn gibt es kein Leben. Menschen, die ohne Ihn leben, sind tot.

Dennoch genießen alle Menschen in gewissem Maß, was Gläubige in vollem Umfang genießen. Obwohl Ungläubige Ihm nicht dafür danken, sorgt Er doch für ihren Leib. Er ist ihr „Erhalter“ oder „Heiland“ oder „Erretter“. Er ist nicht der Heiland der Ungläubigen in dem Sinn, dass sie für ewig errettet wären, sondern in dem Sinn, dass Er für sie sorgt, indem Er ihnen Nahrung gibt (Apg 14,17). Gott verachtet nichts, was zu seiner Schöpfung gehört, weder die Nahrung noch die Ehe, und auch nicht den Menschen.

Paulus, der keine Sicherheiten für seinen Lebensunterhalt hatte, wusste sehr wohl, dass Gott der Erhalter aller Menschen und „besonders der Gläubigen“ war (vgl. Phil 4,19; Röm 8,32; 1Pet 3,12). Die Sicherheit, die Paulus hatte, darf auch deine Sicherheit sein, in welcher Prüfung du dich auch befinden magst. Es ist gut, an die unermesslichen Vorrechte zu denken, die du als Erlöster genießen darfst, und dafür dankbar zu sein, dass du ewiges Leben hast und eine himmlische Hoffnung besitzt. Doch vergiss auch niemals die beständige und liebevolle Fürsorge Gottes, die du im täglichen Leben erfährst.

Timotheus sollte die vorgenannten Dinge „gebieten“. „Gebieten“ ist ein stärkeres Wort als „vorstellen“ in Vers 6. Er sollte mit Autorität deutlich machen, dass die angeführten negativen Dinge zu unterbleiben hatten und die positiven Dinge getan werden sollten. Er sollte diese Dinge auch lehren, d. h. das Befohlene erklären.

Lies noch einmal 1. Timotheus 4,6–11. – Wie trainierst du dich selbst zur Gottseligkeit?

16. Ermahnungen für den Diener

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 4,12–16.

Die Verse 12–16 sind voller Ermahnungen. Sie richten sich zwar direkt an Timotheus, gelten aber gleichzeitig auch für jeden Diener zu allen Zeiten. Somit auch für dich heute. Du findest darin das Geheimnis eines persönlichen Zeugnisses. Du wirst darin auch die Kraft finden, die du für deinen Dienst an den Menschen brauchst. In diesen Versen liest du, wie der Diener im Bewusstsein der Gnade lebt (V. 12), wie er mit seinen geistlichen Gaben dient (V. 13.14) und wie er sich geistlich entwickelt (V. 15.16).

Der erste Hinweis hat mit seinem Alter zu tun. Zu jedem Alter gehört ein bestimmtes Verhaltensmuster. Es passt nicht zu einem jungen Gläubigen, wenn er sich so verhält, als hätte er schon eine sehr große Bibelkenntnis und bereits eine ganze Menge Erfahrungen mit dem Herrn gemacht. Bei einem älteren Gläubigen darf man eine gewisse Kenntnis und Reife erwarten.

Nun war Timotheus für unsere Begriffe durchaus nicht mehr so ganz jung. Angenommen, er war etwa 20 Jahre alt, als er von Paulus so um das Jahr 50 n. Chr. auf dessen zweiter Missionsreise mitgenommen wurde (Apg 16,3). Dann wäre er jetzt etwa 33 Jahre alt gewesen. Für die damaligen Verhältnisse war er also noch jung. Wenn Lukas Saulus einen „Jüngling“ nennt (Apg 7,58), muss dieser auch in den Dreißigern gewesen sein.

Timotheus sollte sich so verhalten, dass es seinem Alter entsprach, um keinen Anlass zur Verachtung zu geben. Zugleich gilt dieser Hinweis auch denen, die diesen Brief ebenfalls lesen würden. Weil Timotheus verhältnismäßig jung war, konnte bei der älteren Generation ein Gefühl der Geringschätzung aufkommen, wenn er etwas mit Autorität sagen würde. Seine natürliche Schüchternheit (1Kor 16,11) könnte dann zu einem etwas zurückhaltenden Auftreten führen. Das wäre jedoch für das geistliche Wohl der Gläubigen schädlich.

Timotheus sollte aber auch nicht meinen, dass er allein schon wegen seiner Autorität erwarten könnte, dass man seine Anweisungen befolgen würde. Paulus weist ihn auf seine Verantwortung

hin, ein Vorbild zu sein. Sein Vorbild würde für die Gläubigen eine Hilfe sein. Sie konnten dann erkennen, wie sie die Anweisungen praktizieren konnten.

Er sollte ein Vorbild sein „in Wort“ und „in Wandel“. Wort und Wandel umfassen das gesamte Leben. Seine Worte dürften nicht unaufrichtig oder leichtfertig klingen. Das gilt sowohl für das persönliche Gespräch als auch für das öffentliche Reden. Er sollte seine Worte sorgfältig wählen und sorgfältig damit umgehen. Sein Wandel umfasst seinen ganzen Lebensstil. Wo immer er auch hinging oder sich aufhielt, sein Verhalten sollte immer das eines treuen Jüngers des Herrn Jesus sein.

Seine Kontakte mit den Glaubensgeschwistern sollten „in Liebe, in Glauben, in Keuschheit“ sein. Er sollte nicht aus einem emotionalen Impuls heraus handeln. Sein ehrliches Bemühen um das Wohl der anderen sollte der Liebe Gottes entspringen, die durch den Heiligen Geist in sein Herz ausgegossen war (Röm 5,5). Dabei konnte er sich im Glauben auf Gott und sein Wort stützen. Die anderen sollten in seinem Leben das Ergebnis seines Glaubens sehen.

Was in Liebe und Glauben gewurzelt ist, das ist auch rein. Alles, was unrein ist, wird dann verabscheut. Der Kontakt zu anderen, besonders zu jemand vom anderen Geschlecht, sollte in Reinheit (Keuschheit) erfolgen. Darauf hinzuweisen, ist gerade in unserer Zeit durchaus kein überflüssiger Luxus. Halte dich rein in allen Bereichen deines Lebens. Dabei spielt es keine Rolle, ob du noch zur Schule gehst, ob du einen Arbeitsplatz hast, ob du einen bestimmten Dienst für den Herrn tust oder sonst etwas machst.

Bei der Ermahnung in Vers 13 geht es vor allem um das, was Timotheus in den Zusammenkünften tun sollte, und zwar anhaltend. Er sollte immer wieder „vorlesen“. Zur damaligen Zeit standen nicht jedem persönlich die Heiligen Schriften zur Verfügung. Deshalb war es sehr wichtig, daraus vorzulesen. Auch der Herr Jesus tat das (Lk 4,16-20; siehe auch Apg 13,15a; 2Kor 3,14).

Das Vorlesen aus der Heiligen Schrift ist die Grundlage für jede christliche Belehrung. Das war damals *das* Mittel, die Wahrheit weiterzugeben. Allein schon das Vorlesen bewirkt eine reiche geistliche Frucht, vorausgesetzt, es geschieht in einem Geist der Unterwürfigkeit, der auch das Zuhören bestimmt.

Nach dem Vorlesen sollte er dann „mit dem Ermahnen, mit dem Lehren“ seinen Dienst fortsetzen. Beim „Ermahnen“ geht es darum, das, was vorgelesen wurde, auf Herz und Gewissen anzu-

wenden (Apg 13,15b). Das sollte zu einem bestimmten Verhalten führen, das in Übereinstimmung mit der betreffenden Schriftstelle stand. Das konnte zum einen Korrektur eines verkehrten Verhaltens bedeuten. Es konnte aber auch eine Ermutigung sein, weiterzumachen und sein Verhalten nicht zu ändern. Mit „dem Lehren“ ist das Auslegen des Vorgelesenen gemeint, so dass man es verstehen kann. Bei einem Zusammenkommen, wo das Wort Gottes eine zentrale Rolle spielt, sind beide Aspekte äußerst wichtig.

Solange Paulus noch nicht anwesend war, sollte Timotheus damit beschäftigt sein. Um ihn in diesem Dienst zu ermutigen, weist Paulus ihn auf seine Gnadengabe hin. Welche Gnadengabe das nun genau war, wird nicht gesagt. Der Besitz einer Gnadengabe – und jeder Gläubige hat eine, also auch du – beinhaltet die Verantwortung, sie zu benutzen. Hier ist von der Gefahr die Rede, die Gnadengabe zu vernachlässigen. Das kann auf verschiedene Weise geschehen, beispielsweise durch Gleichgültigkeit, durch Trägheit oder weil man andere Dinge für wichtiger hält.

Bei Timotheus lag die Gefahr in seiner Schüchternheit. Darum erinnert Paulus ihn an das, was durch Weissagungen bereits früher angekündigt worden war (siehe 1,18), dass er zu einem besonderen Dienst berufen werden würde. Und er erinnert ihn an eine weitere Besonderheit: Die Ältesten hatten ihm als Zeichen ihrer Zustimmung zu seinem Dienst die Hände aufgelegt. Das Auflegen der Hände bedeutet keine Einführung oder Berufung, sondern Einsmachen und Gemeinschaft (5,22; Apg 6,6; 13,3; 3Mo 1,4; 4,4).

Durch die Erinnerung an diese Dinge wollte Paulus Timotheus Mut machen. Wenn Paulus anschließend sagt: „Bedenke dies sorgfältig; lebe darin“, soll die Ermahnung auf fruchtbaren Boden fallen. Anderen diese Dinge zu befehlen (V. 11) wird nur dann Wirkung zeigen, wenn man sie selbst beherzigt. Es muss eine Herzenssache sein. Wenn die Botschaft wirklich ankommen soll, reicht es nicht, die Dinge nur pflichtgemäß zu tun. Es ist wichtig, darin zu leben, ganz darin aufzugehen. Du musst dich mit all deinen Gedanken, deiner ganzen Zeit und all deinen Fähigkeiten auf diese Dinge konzentrieren.

Ein Leben mit dem Herrn kann nicht unbemerkt bleiben. Das macht einen tiefen Eindruck und verleiht moralische Autorität. Jede auf den Dienst oder das Alter bezogene Kritik verstummt dann. Die Fortschritte, die du darin machst, den Willen des Herrn zu erkennen, um ihn auf dein eigenes Leben und das deiner Zuhörer anzuwenden, ist etwas, was „allen offenbar“ wird.

Fortschritte kann man nicht ohne Anstrengung erzielen. Das für „Fortschritte“ gebrauchte Wort beschreibt eine Vorhut, die sich unter großen Anstrengungen einen Weg durch schwieriges Gebiet oder durch einen Urwald bahnt. Solche Anstrengungen werden dich aber immer mehr dazu befähigen, Dinge nach der Schrift zu beurteilen und in geistlicher Weise zu anderen zu reden, so dass es für sie zum Nutzen ist.

Bevor du anderen dienen kannst, musst du zunächst dafür sorgen, dass dein eigenes Leben in Übereinstimmung mit der Wahrheit ist (Apg 20,28). Dann erst bist du geeignet und in der Lage, darauf zu achten, dass nur die gesunde Lehre vorgestellt wird, und auf jede entsprechende Abweichung hinzuweisen und sie dann zurückzuweisen. Dabei ist es wichtig, durchzuhalten, um einerseits nicht selbst abzuweichen und andererseits ununterbrochen die gesunde Lehre vorzustellen.

Wenn du so mit diesen Dingen geistlich aktiv beschäftigt bist, hat das heilsame Folgen, sowohl für dich selbst als auch für andere. Du selbst und die, die dich hören, werden dann sicher das Endziel erreichen. Die Errettung, um die es hier geht, ist die Bewahrung in den vielen Gefahren auf dem Weg zur Herrlichkeit. Die Gefahren liegen in den bösen Lehren und Praktiken, vor denen am Anfang dieses Kapitels gewarnt wurde. Du siehst, dass deine Verantwortung als Diener groß ist, dass aber mit der Treue auch großer Segen verbunden ist.

Lies noch einmal 1. Timotheus 4,12-16. – Wie viele und welche Ermahnungen stehen in diesen Versen?

17. Verpflichtungen gegenüber anderen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 5,1-6.

Die Ermahnungen in den vorhergehenden Versen betreffen den persönlichen Lebenswandel, und zwar sowohl den des Timotheus als auch deinen eigenen. In diesem Kapitel weist der Apostel Timotheus auf seine Haltung gegenüber verschiedenen Personengruppen in der Gemeinde hin. In den Versen 1 und 2 geht es um seine Haltung gegenüber verschiedenen Altersgruppen, in den Versen 3-16 gegenüber Witwen und in den Versen 17-20 gegenüber Ältesten. Das Kapitel endet in den Versen 21-25 mit einem Aufruf zur Unparteilichkeit und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit anderen und auch mit seinem eigenen Körper.

Ebenso wie in der Familie müssen auch im Haus Gottes Unterschiede im Alter und Geschlecht beachtet werden. Der erste Hinweis betrifft den „älteren Mann“, der Ermahnung nötig hat. Manchmal ist es nötig, jemanden zu ermahnen, der älter ist. Alter schützt nicht vor Fehlern. Doch man muss bei der Ermahnung darauf achten, dass man behutsam vorgeht (3Mo 19,32).

Einen älteren Bruder darf man nicht hart anfahren. „Hart anfahren“ bedeutet wörtlich „schlagen“. Dabei kann man an „schlagen mit Worten“ denken. Man darf einem älteren Bruder gegenüber keinen harten Ton anschlagen. Wenn er getadelt werden muss, so muss das mit den Gefühlen eines Sohnes gegenüber seinem Vater geschehen. Wenn jüngere Brüder diesen Hinweis mehr beachten würden, ließen sich dadurch manche tiefgreifenden und anhaltenden Konflikte in Gemeinden vermeiden.

Die zweite Kategorie, mit der du zu tun hast, sind deine Altersgenossen, „die Jüngeren“. Wenn du bei ihnen etwas feststellst, das gegen Gottes Wort ist, musst du ihnen mit Empfindungen wirklicher Bruderliebe begegnen. Sie bilden mit dir zusammen einen Teil der Familie Gottes. Von oben herab wie ein Vorgesetzter zu ermahnen, ist mit einer solchen Beziehung nicht vereinbar (Hiob 33,6).

Die dritte Kategorie bilden „ältere Frauen“. Wie bei den älteren Männern, so müssen auch hier Empfindungen eines Sohnes gegenüber seiner Mutter vorhanden sein. Ebenso wie bei den anderen

Gruppen ist es auch hier wichtig, dass Timotheus in seinem Verhalten familiäre Empfindungen und vor allem Achtung gegenüber der einzelnen Person zeigt.

Bei der vierten Kategorie ist besondere Sensibilität nötig. Als junger Mann muss Timotheus ganz besonders darauf achten, wie er „jüngeren“ Frauen begegnet, wenn es bei ihnen etwas zu korrigieren gibt. Er muss sie behandeln wie „Schwestern, in aller Keuschheit“. Die Bruderliebe darf nicht in fleischliche Gefühle ausarten. Er muss aufpassen, dass seine Gedanken rein bleiben, um ein wirklich anständiges und einwandfreies Verhalten an den Tag zu legen. Unreine Gedanken, Worte oder Taten müssen vermieden werden. Wenn man sich diese Worte zu Herzen genommen hätte, so hätte es manches Drama, das in der Seelsorge auf diesem Gebiet behandelt werden musste, nicht gegeben.

Es folgt eine fünfte Kategorie, „die Witwen“. Paulus geht ausführlich auf sie ein. Das Wort für Witwe beinhaltet den Gedanken, dass man „beraubt“ ist, „einen Verlust erlitten hat“. „Wirklich Witwen“ sind solche, die tatsächlich allein sind, die ihres Mannes „beraubt“ sind. Dadurch sind sie in Not geraten. Sie haben auch keine Familie, an die sie sich wenden könnten.

Der Heilige Geist widmet sich den Witwen deshalb so ausführlich (in mindestens 14 Versen), weil sie so leicht vergessen werden. Das war schon in der Anfangszeit der Gemeinde so (Apg 6,1), als man sogar alles gemeinsam besaß und alles miteinander teilte. Wie viel mehr muss heute deshalb der Aufruf des Jakobus Gehör finden (Jak 1,27).

Witwen und ihre Kinder erfahren ganz besonders die Fürsorge Gottes (Ps 68,6; 146,9). Wer sich um sie kümmerte, konnte mit dem besonderen Segen des HERRN rechnen (5Mo 14,29; 24,19). Wenn man das bedenkt, kann es nicht schwer sein, sie zu „ehren“ oder zu respektieren und hochzuachten. Dieser geziemende Respekt und diese Wertschätzung sollte sich in finanzieller Unterstützung und liebevoller Fürsorge äußern. Die finanzielle Unterstützung hat dann nicht den Beigeschmack eines Almosens für Arme.

In dieser Fürsorge für die Witwen kann man ein Beispiel dafür sehen, wie auch andere Formen von Fürsorge in der Gemeinde funktionieren sollen. Einer der Aspekte, an dem man eine Gemeinde nach den Gedanken Gottes erkennen kann, ist die Fürsorge, die man denen angedeihen lässt, die sie nötig haben. Kümmert man sich um die, die es in geistlicher Hinsicht schwer haben? Kümmert man sich um die, die bestimmten Versuchungen zu erliegen dro-

hen? Kümmert man sich um solche Gläubigen, die Probleme mit der Erziehung ihrer Kinder haben? Kümmert man sich um die Älteren usw.?

Es kann vorkommen, dass man versucht, sich der Fürsorge für andere zu entziehen, obwohl sie einem deutlich vor die Füße gelegt worden ist. Im Fall der Witwen kann es „Kinder oder Enkel“ geben. Paulus weist sie auf ihre Verpflichtungen gegenüber Mutter oder Großmutter hin, wenn diese eine Witwe ist. Sie müssen „lernen, dem eigenen Haus gegenüber fromm zu sein“. So zeigen sie ihre Ehrfurcht gegenüber Gott und handeln nach seinem Willen. Sie dürfen sich ihrer Verantwortung nicht durch die Behauptung entziehen, dies sei eine Sache der Regierung oder der Gemeinde. Scharf verurteilt der Herr Jesus auch „fromme“ Motive, um sich dieser Verantwortung zu entziehen (Mt 15,3–6).

Wer seiner Mutter oder Großmutter, die eine Witwe ist, beisteht, der tut das nicht nur, weil der Herr es so will. Er sollte es auch aus Dankbarkeit für das tun, was die Eltern oder Großeltern für ihn getan haben. Es ist eine Anerkennung der Liebe und Fürsorge, die sie ihnen erwiesen haben. Das Wort „vergeltet“ bedeutet, einer Verantwortung entsprechen. Es hat etwas mit zurückzahlen oder zurückgeben zu tun. Wenn du in einer solchen Situation bist und das tust, darfst du wissen, dass du dadurch „angenehm vor Gott“ bist. Du erfreust Gott damit. Das ist doch ein schöner Ansporn.

Nun ist nicht jede Witwe in derselben Situation. Du hast gesehen, dass es solche gibt, die Kinder und Enkel haben, auf die sie zurückgreifen können. Was aber, wenn das nicht möglich ist? Wenn man von einer Witwe sagen muss, dass sie „wirklich Witwe und vereinsamt ist“? Durch die Worte „und vereinsamt ist“ wird unterstrichen, dass diese Witwe wirklich niemanden hat, auf den sie zurückgreifen kann. Sie ist ständig allein und verlassen.

Dann bleibt Gott ihre Stütze und ihr Halt. Obwohl sie keinen Menschen hat, auf den sie zurückgreifen könnte, bleibt Gott ihr eine mächtige Zuflucht. Sie darf ihr Vertrauen auf Ihn setzen und ihre Hoffnung auf Ihn richten. Ununterbrochen darf sie zu Ihm kommen, darf Ihm unentwegt nahen und Ihn um das bitten, was sie nötig hat. Ein schönes Vorbild einer solchen Witwe findest du in Anna (Lk 2,36–38). Sie beschäftigte sich nicht so sehr mit ihrer eigenen Not. Was sie vor allem beschäftigte, war die Not, in der sich das Volk Gottes befand.

Glaubst du nicht, dass solche Witwen ein Segen für die Gemeinde sind? Sie erwarten keine Hilfe von der Gemeinde, sondern

von Gott. In ihrer anfälligen Stellung der Abhängigkeit empfinden sie umso mehr, wie nötig sie den Umgang mit Gott haben. „Nacht und Tag“ heißt nicht ununterbrochen, sondern dass nichts zwischen sie und Gott tritt. Es zeigt, dass sie eine ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott haben.

Eine solche Haltung hebt sich gewaltig ab von einer Witwe, „die in Üppigkeit lebt“. Da kann man dann nicht davon sprechen, dass sie auf Gott ausgerichtet ist und alle Hilfe von Ihm erwartet. Eine solche Witwe „ist lebendig tot“. Nicht jede wirkliche Witwe ist bedürftig. Es gibt auch solche, die über genügend Mittel verfügen, um sich selbst manche Annehmlichkeit zu gönnen. Wer so lebt, der erfährt nicht den Segen der Abhängigkeit von Gott. Das geistliche Leben einer solchen Witwe ist nicht zu erkennen. Sie lebt zwar, aber ohne Gott in ihr Leben einzubeziehen. Man kann dann sagen, dass sie eigentlich tot ist. Mit einem Leben „in Üppigkeit und Genusssucht“ (Jak 5,5) ist eine verschwenderische Lebensweise gemeint. Für Gott ist da kein Platz. Es ist die Mentalität „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!“ (1Kor 15,32).

Lies noch einmal 1. Timotheus 5,1–6. – Wie verhältst du dich gegenüber den verschiedenen Gruppen, die hier erwähnt werden? Siehst du für dich selbst eine spezielle Kategorie, der du deine Fürsorge zukommen lassen könntest?

18. Anweisungen für verschiedene Gruppen von Witwen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 5,7-13.

Timotheus sollte die vorhergehenden Anweisungen als ein Gebot an die Gemeinde weitergeben. Er sollte es ihr einschärfen. Wenn die Gemeinde dieses Gebot befolgen würde, so würde sie in dieser Hinsicht „unsträflich“ sein. Außenstehende würden dann nicht einen Mangel an Fürsorge oder etwas Ähnliches bemängeln können. Es wäre für das Zeugnis der Gemeinde sehr schädlich, wenn „jemand für die Seinen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt“.

Damit kommt Paulus auf das zurück, was er in Vers 4 gesagt hatte, jetzt aber im negativen Sinn. Wer sich nicht um seine Mutter oder Großmutter kümmert, lässt keine Achtung vor der Wahrheit Gottes erkennen. Er geht dann achtlos an dem vorbei, was Gott in seinem Wort gesagt hat. Durch eine solche Haltung „hat er den Glauben verleugnet“. Es mag ein schönes Bekenntnis geben, doch wenn die Taten das Gegenteil zeigen, muss man von einer Verleugnung sprechen.

In einem solchen Fall verhält sich ein Gläubiger schlimmer als ein Ungläubiger. Manchmal empfinden Ungläubige besser als Gläubige, wie man sich gegenüber seinen Eltern und Großeltern zu verhalten hat. Es ist ein äußerst schlechtes Zeugnis, wenn ein Gläubiger es unterlässt, die einfachsten und selbstverständlichsten Grundsätze christlicher Barmherzigkeit denen gegenüber zu praktizieren, die ihm am nächsten stehen.

Nun sagt Paulus etwas über die Fürsorge der Gemeinde Witwen gegenüber. Witwen, die dafür in Betracht kamen, wurden in eine Liste eingetragen. Um in eine solche Liste aufgenommen zu werden, mussten bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Da gab es zunächst eine Altersgrenze: Eine Witwe wurde erst „verzeichnet, wenn sie nicht weniger als sechzig Jahre alt“ war. Mit 60 Jahren galt man im Römischen Reich als alt. Man heiratete dann nicht mehr.

Weiter gab es noch einige Voraussetzungen, die mit der Zeit zu tun hatten, die sie verheiratet war. Sie musste „die Frau *eines* Mannes“ gewesen sein, was ihre eheliche Treue bewies. Außer dem Zeugnis ihrer Ehe, musste sie auch „ein Zeugnis ... in guten Werken“ haben. Durch diese Werke hatte sie den Herrn verherrlicht und in der Welt ein Zeugnis für Ihn abgelegt.

Diese guten Werke waren in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck gekommen. So hatte „sie Kinder auferzogen“. Das müssen wir vielleicht gar nicht auf ihre eigenen Kinder beschränken. Es kann sich auch auf Kinder im Allgemeinen beziehen, auf Kinder anderer, die ihrer Fürsorge anvertraut worden waren.

Sie hatte auch „Fremde beherbergt“. Das ist besonders für eine Frau kennzeichnend. Sie setzt sich für die ein, die in ihr Haus kommen. Das ist aber auch auf Männer anwendbar. Es wird als ein Merkmal eines Aufsehers genannt (3,2). Es sollte sogar *jeden* Gläubigen kennzeichnen (Heb 13,2; Röm 12,13). Durch diese gastfreundliche Aufnahme hatte sie gezeigt, dass ihr die Sklavenarbeit der Fußwaschung nicht zu gering war. Sie erfrischte die ermüdeten Glaubensgeschwister. In dieser Arbeit war sie eine treue Jüngerin des Herrn Jesus (Joh 13,1-17).

Sie hatte auch „Bedrängten Hilfe geleistet“. Dadurch zeigte sie Mitempfinden und Barmherzigkeit denen gegenüber, die unter einem bestimmten Druck standen. Dieser konnte durch die Umstände verursacht sein (z. B. durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit) oder durch den Widerstand von Menschen (durch Feindschaft um des Glaubens willen). Viele Gläubige hatten ihren Besitz verloren (Heb 10,34) und brauchten Hilfe in ihrer Not. Diese Witwen hatten ihnen Hilfe erwiesen.

Paulus beschließt diese Aufzählung von guten Werken mit den Worten „wenn sie jedem guten Werk nachgegangen“ sind und fasst damit alle übrigen Werke zusammen. Das gute Werk kann man auch als Wohltätigkeit bezeichnen. Damit ist jedes Werk gemeint, das den Wunsch zum Ausdruck bringt, anderen Gutes zu tun. Dem nachzugehen, macht ihre Gesinnung und Einstellung deutlich. Obwohl es also um Witwen geht, ist das doch eine Gesinnung und Einstellung, nach der wir alle streben sollten, um so dienstbar sein zu können.

Bei einer guten Regelung wie dieser für Witwen ab 60 Jahren besteht immer auch die Gefahr des Missbrauchs. Es gab in den Tagen des Paulus auch Witwen, die glaubten, für eine Unterstützung

in Frage zu kommen, die aber doch abgewiesen werden mussten. Das betrifft „jüngere Witwen“.

Paulus begründet seine Ablehnung: Diese Witwen werden nicht persönlich abgewiesen, sondern lediglich ihr Anspruch, auf die genannte Liste gesetzt zu werden. Finanzielle Unabhängigkeit könnte zur Folge haben, dass diese jungen Witwen ihre Abhängigkeit von Gott vergessen würden. Das würde zu einer Haltung und einem Verhalten führen, wie es dann näher beschrieben wird.

Es bestand für sie nämlich die Gefahr, durch die Aufnahme in diese Liste „üppig ... gegen Christus“ zu werden. Das war nicht allgemein so, es könnte sich ihrer dadurch aber doch ein verkehrter Geist bemächtigen. Sie hatten die Ehe kennengelernt und wussten, was das beinhaltete. Sie hatten das Alter, um wieder zu heiraten. Durch ihre Unabhängigkeit könnte es aber sein, dass sie eine eventuelle erneute Heirat nicht im Licht Gottes prüften, sondern dabei nach ihrem eigenen Geschmack voringen. „Üppigkeit“ (andere übersetzen „Sinnlichkeit“) bedeutet, „eine Unruhe in Bezug auf eine Sache an den Tag zu legen“. Die allgemeine Bedeutung des Wortes bezeichnet den Antrieb durch ein sexuelles Begehren.

Der Wunsch, zu heiraten, ist an sich nicht verkehrt. Etwas weiter steht sogar, dass junge Witwen heiraten *sollen* (V. 14). Paulus spricht hier jedoch über verkehrte Motive, die diesem Wunsch zugrunde liegen. Wenn der Mann weggenommen wird, ist das ein Reden Gottes. Er will damit etwas sagen. All sein Handeln hat ein Ziel. Doch junge Witwen können das vergessen. Dann „wollen sie heiraten und fallen dem Urteil anheim“, weil sie sich von einem fleischlichen Begehren leiten lassen. Durch ein solches Verhalten zeigen sie, „dass sie den ersten Glauben verworfen haben“. Als sie noch verheiratet waren und auch in der ersten Zeit ihrer Witwenschaft zeigten diese Frauen Vertrauen auf Gott. Nun aber wollten sie in Unabhängigkeit von Gott ihren Weg selbst bestimmen.

Die finanzielle Unabhängigkeit barg noch eine andere Gefahr in sich: Sie brauchten dann nämlich nicht zu arbeiten und hatten viel Zeit zur Verfügung. Wer nicht mehr im Vertrauen auf Gott lebt, verbringt seine Zeit in verkehrter Weise. Statt in ihrem eigenen Haus ihren Aufgaben nachzukommen, vernachlässigt sie ihre Arbeit und verursacht Unruhe und Unheil in anderen Familien. Sie gewöhnt sich damit ein verkehrtes Verhalten an und wird zu einem „berufsmäßigen Müßiggänger“.

Nicht nur ihre Anwesenheit bringt Unruhe mit sich, sie schwätzt auch viel. Es ist ein unsinniges und lästerliches Reden.

1. Timotheus 5,7-13

Sie mischt sich ungefragt in anderer Leute Sachen, die sie nichts angehen (2Thes 3,11), und hält andere von der Arbeit ab. Wer sich in einer so unsinnigen Weise mit anderen beschäftigt, kommt seiner eigenen Verantwortung nicht nach. Die Welt merkt das und spottet über so jemanden (1Pet 4,15).

Lies noch einmal 1. Timotheus 5,7-13. – Überlege einmal, welche Anweisungen, die in erster Linie für Witwen gelten, auch für dich gelten könnten.

19. Witwen (2) und Älteste

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 5,14–19.

Nachdem Paulus sich über die Zurückweisung jüngerer Witwen geäußert hat, stellt er eine Alternative vor: „Ich will nun, dass jüngere Witwen heiraten.“ Dieser alternative Weg wird nicht nur erlaubt, sondern empfohlen. Siehe dazu auch 1. Korinther 7,1–11 und 25–40, wo u. a. steht, dass es den meisten Menschen nicht gegeben ist, wie Paulus allein zu bleiben. So ist auch die junge Witwe frei zu heiraten, vorausgesetzt, es geschieht im Herrn (1Kor 7,39).

Wieder zu heiraten bedeutet auch, die normale Folge einer Heirat zu akzeptieren, nämlich „Kinder gebären“. Eine weitere Folge für eine wiederverheiratete junge Witwe ist, dass sie nun nicht mehr hierhin und dorthin geht, sondern ihren Haushalt führt. Besonders dann, wenn sie Kinder hat, wird sie zu Hause genug zu tun haben. Zwar trägt der Vater für die Führung des Haushalts die Hauptverantwortung, die praktische Ausführung liegt aber doch in den Händen der Mutter. Hier zeigt uns das Wort Gottes ein Beispiel für die bedeutungsvolle Stellung, die Frauen durch das Evangelium bekommen haben: Sie sind keine Sklaven des Mannes, sondern gleichwertig.

Wenn sie in ihrem eigenen Haus treu ist, gibt es für den Widersacher keinen Anlass, schlecht vom Haus Gottes zu reden. Das Wort „Anlass“ bezeichnet beim Militär eine Basis, von der aus ein Angriff gestartet wird. Leider gelingt es dem Widersacher in christlichen Ehen und Familien oft genug, eine solche Basis zu finden.

Paulus kannte die Verhältnisse und die einzelnen Personen der Gemeinde in Ephesus offensichtlich gut. Er muss feststellen, dass einige den Weg des Glaubens verlassen und den Weg Satans eingeschlagen haben. Für sie kommt sein Rat zu spät, für andere aber hoffentlich noch früh genug.

Er kommt noch einmal darauf zurück, dass die Gemeinde nur in Ausnahmefällen für die Witwen sorgen soll. Die Pflicht zur Versorgung liegt nicht nur bei den Kindern und Enkeln (V. 4), sondern auch bei anderen Angehörigen wie Bruder, Schwester oder den El-

tern der Witwe. Mit einem deutlichen „so leiste er ihnen Hilfe“ weist Paulus auf die Verantwortung der nächsten Angehörigen hin.

Auch wir haben es offenbar nötig, darauf hingewiesen zu werden, weil es immer die Neigung gibt, Verantwortung auf andere abzuwälzen. Der Glaube entlässt jedoch niemanden aus seiner persönlichen Verantwortung. Wenn andere „erste Hilfe“ leisten können, soll damit „die Versammlung ... nicht belastet“ werden. Sie soll nur dann aktiv werden, wenn es sonst niemanden gibt, der zunächst verantwortlich ist. Das entlastet sie dann, „damit sie denen Hilfe leiste, die wirklich Witwen sind“.

Nachdem Timotheus nun ausführliche Anweisungen bekommen hat, wie er in der Gemeinde mit Witwen umgehen sollte, gibt Paulus noch einige Anweisungen in Bezug auf Älteste (oder Aufseher, siehe die Erklärung zu Kap. 3,2). Älteste führen örtliche Gemeinden (3,5), weiden die Herde Gottes und wachen über die Lehre (1Pet 5,2; Apg 20,28-31).

Ihre Arbeit sollte geschätzt werden (vgl. 1Thes 5,13; Heb 13,17; 1Kor 16,16). Timotheus sollte die Gemeinde darauf hinweisen, dass Älteste sogar „doppelter Ehre für würdig erachtet werden“ sollten. Das hat mit der besonderen Verantwortung zu tun, die ihre Arbeit mit sich bringt. Die Tatsache, dass eine solche Aufforderung nötig war, scheint darauf hinzudeuten, dass man schon damals nicht sehr viel von den Ältesten annahm.

Jeder Älteste sollte so viel Schriftkenntnis haben, dass er damit andere ermahnen und zurechtweisen konnte (3,2; Tit 1,9). Das heißt nun nicht, dass jeder Älteste auch damit beschäftigt war. Die Aufgabe eines Ältesten war es zunächst, zu führen und für Ordnung im Haus Gottes zu sorgen. Es gab jedoch auch Älteste, die das Wort Gottes predigten und es auslegten. So etwas ging und geht nicht von selbst. Predigen und Auslegen braucht Vorbereitung. In der Arbeit selbst ist ständig Abhängigkeit vom Herrn nötig. Auch die Nacharbeit, die eine solche Aufgabe mit sich bringt, ist anstrengend. Deshalb wird von „arbeiten“ gesprochen. Damit ist Schwerstarbeit gemeint, arbeiten bis zum Rand der Erschöpfung. So schwer kann geistliche Aktivität sein.

Die Ehre, die „besonders“ denen zukommt, die so arbeiten, kann in finanzieller Unterstützung seitens der Gemeinde zum Ausdruck kommen. Um diese Aufforderung zu bekräftigen, zitiert Paulus zwei Stellen aus der Schrift. Wenn er den Ausdruck „die Schrift sagt“ gebraucht, unterstreicht er damit, dass das Reden Gottes und die Schrift die gleiche Autorität haben.

Das erste Zitat ist 5. Mose 25,4 entnommen. Paulus hat diesen Vers schon früher zitiert, und zwar in 1. Korinther 9,9.10 (vgl. Gal 6,6). Gott hatte festgelegt: „Du sollst dem Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden.“ Das drückt Gottes Fürsorge für die Ochsen aus. Ein dreschender Ochse durfte während des Dreschens vom Korn fressen. Trotzdem hat Gott diese Vorschrift nicht in erster Linie für die Ochsen gegeben, sondern für seine Diener. Eine solche Anwendung eines Verses aus dem Alten Testament ist völlig in Ordnung, wie 1. Korinther 10,11 und Römer 15,4 zeigen.

Den Korinthern gegenüber führt Paulus diesen Vers an, um sein Recht, von ihnen unterstützt zu werden, herauszustellen. Er tat das nicht, weil er selbst davon Gebrauch machen wollte. Er verzichtete sogar auf dieses Recht, weil er seine Arbeit in dem Evangelium in keinerlei Weise mit Geld in Verbindung bringen wollte. Es ist deshalb um so auffallender und auch schön zu sehen, wie er diesen Vers auf andere anwendet. Eine schöne Lektion. Worauf du selbst verzichtest, das kannst du dennoch von Herzen anderen gönnen.

Das zweite Zitat ist ein Wort des Herrn Jesus. Als Er die Siebzig aussandte, sagte Er ihnen, dass sie das, was man ihnen geben würde, nicht als Almosen, sondern als Lohn für ihre Arbeit ansehen sollten, denn „der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Lk 10,7). Sie durften sich dem Messias von Herzen anvertrauen und annehmen, was ihnen gegeben wurde. Als wirkliche Arbeiter für den Herrn hatte Er ihnen ausdrücklich das Recht dazu gegeben.

Aus den Worten „die Schrift sagt“, gefolgt von einem Zitat aus dem Lukasevangelium, ist übrigens ersichtlich, dass es dieses Evangelium bereits gab. Es muss von den Gläubigen auch als ein Teil der Schrift anerkannt gewesen sein. Du siehst auch, dass ein Zitat dem Alten Testament und ein Zitat dem Neuen Testament entnommen ist. Das beweist die Einheit beider Testamente als vollkommen vom Geist Gottes inspiriert (vgl. 2Pet 3,16).

Auch ein Ältester kann versagen. Die Folgen des Fehltritts eines führenden Bruders sind äußerst ernst. So jemand hat durch seine herausragende Stellung einen gefährlichen Platz in der Gemeinde. Der Feind wird es ganz besonders auf ihn abgesehen haben. Wenn daher eine Beschuldigung an die Adresse eines Ältesten gerichtet wird, soll man darauf nicht eingehen, „außer bei zwei oder drei Zeugen“.

Wenn ein Ältester einer bestimmten Sünde bezichtigt wird, muss der Vorwurf genau untersucht (5Mo 13,13–15) und mit gro-

ßer Vorsicht behandelt werden. Für eine Sünde, die eventuell ein Ältester begangen hatte, musste es mindestens zwei, besser noch drei Zeugen geben (5Mo 19,15; Mt 18,16; 2Kor 13,1). Die Gemeinde darf sich nicht auf Gerüchte einlassen. Die Gemeinde beschäftigt sich nicht mit Gerüchten, sondern mit konkreter Sünde.

Diese Anordnung ist sehr wichtig. Die Gefahr ist sehr groß, dass jemand, der von einem Ältesten ermahnt wurde, sich aber nichts sagen lassen will, diesen Ältesten in ein schlechtes Licht stellen will. Man hört dann Bemerkungen wie „ein falsches Vorgehen“ und „liebloses Auftreten“. Auch werden schnell Vermutungen geäußert, der Älteste würde selbst ebenfalls eine bestimmte Sünde heimlich dulden. Alle derartigen Schmähungen in Bezug auf Älteste sind ein erprobtes Mittel Satans. Das macht schnell die Runde und richtet enormen Schaden an. Es ist wichtig, sich davon fernzuhalten.

Wie nun tatsächlich zu verfahren ist, wenn ein Ältester sündigt, wird im folgenden Abschnitt behandelt.

Lies noch einmal 1. Timotheus 5,14–19. – Wie kannst du dich an der Hilfe für Witwen beteiligen, und wie kannst du Älteste ehren?

20. Älteste, Sünden, Krankheit und Schwachheiten

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 5,20–25.

Wenn erwiesen war, dass ein Ältester gesündigt hatte, musste das öffentlich behandelt werden. Ein Beispiel dafür ist das, was Paulus mit Petrus tat (Gal 2,11). „Überführe vor allen“ heißt, dass die Sünde öffentlich aufgedeckt und dadurch überzeugend bewiesen werden sollte. Auf diese Weise könnte dann nichts mehr dagegen vorgebracht werden.

Das schlechte Beispiel eines führenden Bruders könnte andere dazu verleiten, es ebenfalls mit der Sünde nicht so genau zu nehmen. Darum sollte in diesem Fall eine öffentliche Überführung stattfinden. Das hätte zur Folge, dass „auch die Übrigen Furcht haben“ (vgl. 2Pet 2,6). Eine öffentliche Zurechtweisung hat eine vorbeugende Wirkung auf „die Übrigen“.

Es ist nicht ganz eindeutig, wer mit den „Übrigen“ gemeint ist. Sind das nur die Mitältesten oder schließt das alle ein, die zur örtlichen Gemeinde gehören? Ich neige dazu, dass damit die ganze örtliche Gemeinde gemeint ist. Es scheint mir, dass ein Überführen „vor allen“ bedeutet, dass es in Anwesenheit der gesamten Gemeinde geschieht. Von einer Überführung „vor allen“ zu sprechen, scheint mir nicht sehr sinnvoll zu sein, wenn man damit ausdrücken will, dass es nur im Kreis der Ältesten geschehen sollte.

Durch seine Formulierung „ich bezeuge“ legt Paulus großen Nachdruck auf seine Worte. Das wird noch durch die drei Zeugen unterstrichen, auf die er sich hier bezieht. Sie sind, obschon unsichtbar, immer anwesend bei allem, was in der Gemeinde und durch sie geschieht. Die Gemeinde ist das Haus „Gottes“, „Christus Jesus“ ist dort der Mittelpunkt, und die auserwählten Engel sind Zuschauer, die uns als Glieder der Gemeinde beobachten (1Kor 11,10; Eph 3,10).

Die göttlichen Bewohner des Himmels wie auch die Geschöpfe, die davor bewahrt geblieben sind, sich gegen Gott zu erheben,

beobachten ständig, wie du dich im Haus Gottes verhältst. In der Welt finden die Rechte Gottes keinerlei Beachtung. Im Haus Gottes sollte das aber doch der Fall sein. Wenn dort nachweislich Sünde auftritt, muss sie von der Gemeinde in Übereinstimmung mit der Heiligkeit Gottes behandelt und verurteilt werden.

Beim Ausüben dieser notwendigen Zucht warnt Paulus vor zwei Gefahren. Diese Gefahren sind auch heute sehr groß. Die eine Gefahr besteht im „Vorurteil“, die andere liegt in „Gunst“. Man könnte versucht sein, das Böse bei führenden Brüdern zu übergehen, weil das sonst zu Nachteilen führen könnte. Wenn man die Gunst eines führenden Bruders genießt, möchte man diese Gunst nicht gern verlieren. Das Einbüßen von Gunst sollte daher auch keine Rolle spielen, wenn es um die Beurteilung von Sünde geht.

Auch die Vorliebe für einen Ältesten kann ein Hindernis dafür sein, die Sünde eines Ältesten beim Namen zu nennen. Dann kann man nicht mehr von Unparteilichkeit reden. Wenn dir jemand viel bedeutet hat, ist es schwer, „nichts nach Gunst“ zu tun. Was wir bevorzugen, beeinflusst unser Urteil viel zu sehr. Denke daran, dass Gott keine Parteilichkeit kennt und „ohne Ansehen der Person“ handelt (5Mo 10,17; Gal 2,6; Kol 3,25; 1Pet 1,17).

Wenn nachweislich eine Sünde vorliegt, geht das die gesamte örtliche Gemeinde an. Doch nicht immer liegt eine Sünde ganz deutlich und nachweisbar vor. Es kann vorkommen, dass jemand vorgibt, dem Herrn zu dienen, in seinem Leben aber Sünde duldet, ohne dass das öffentlich sichtbar ist. Paulus weist Timotheus darauf hin, dass er damit rechnen muss. Mit den Worten „die Hände lege niemand schnell auf“ ermahnt er ihn zur Vorsicht.

Handauflegung bedeutet Einsmachtung. Das Handauflegen hatte beim israelitischen Opferdienst eine wichtige Bedeutung. Wenn der Opfernde seine Hand auf ein Brandopfer legte (3Mo 1,4), ging dadurch sozusagen der ganze Wert, den das Brandopfer für Gott hatte, auf ihn über. Dadurch war er dann in dem Brandopfer vor Gott wohlgefällig. Bei der Darbringung eines Sündopfers war es umgekehrt. Indem er seine Hand auf das Sündopfer legte (3Mo 4,4), ging die Sünde sozusagen auf das Sündopfer über, das dann anstelle des Opfernden geschlachtet wurde. Gottes Gericht traf das Opfer, und der Opfernde konnte frei ausgehen.

Bevor Timotheus sich also durch Handauflegung mit dem Dienst eines anderen einsmachte, musste er davon überzeugt sein, dass der Betreffende wirklich einen Dienst vom Herrn empfangen

hatte. Nach Apostelgeschichte 13,3 ist es gut, dem Handauflegen eine Zeit des Betens und Fastens vorausgehen zu lassen (siehe auch Apg 6,6).

Wenn er jemanden vorschnell als einen Diener des Herrn anerkannte, lief Timotheus Gefahr, sich mit Sünden einzumachen. Das ist der Fall, wenn deutlich wird, dass jemand im Eigenwillen handelt und nur scheinbar dem Herrn dient. Wenn einem solchen die Hände aufgelegt werden, wird er dadurch auf seinem verkehrten Weg bestärkt, und derjenige, der ihm die Hände auflegt, unterstützt ihn dadurch und folgt ihm auf diesem Weg. Dadurch hat er Gemeinschaft mit seinen Sünden.

Hier wird deutlich, dass direkte Verbindung mit Bösem verunreinigt. Wenn er vorsichtig dabei wäre, sich mit einem anderen einzumachen, würde Timotheus seine Reinheit bewahren. „Bewahre dich selbst keusch“ (o. rein) ist eine Aufforderung, die auch ganz allgemein gilt (2Kor 7,1). Du kannst nur dann rein bleiben, wenn du Gott fürchtest. Er lässt dich dann in allen Fällen, wo du nicht sicher bist, ob du dich damit verbinden oder ob du dabei mitmachen kannst, seinen Willen erkennen (Ps 25,14).

Wie du weißt, war Timotheus ein bescheidener und sogar furchtsamer Mann. Er war jemand, der es in seinem Leben sehr genau nahm und ein zartes Gewissen hatte. Die Aufforderung des Paulus, beim Handauflegen vorsichtig zu sein, kam dem vorsichtigen Lebensstil von Timotheus sicher entgegen. Ich glaube, dass wir den Rat, den Paulus Timotheus hinsichtlich seiner Gesundheit gab, damit im Zusammenhang sehen müssen.

Timotheus wird alles getan haben, um dem vorzubeugen, dass das Werk Gottes durch ihn behindert werden könnte. Er wollte alles vermeiden, woran andere Anstoß nehmen könnten (Röm 14,21). Deshalb wollte er wohl keinen Tropfen Wein trinken. Und warnt uns das Wort Gottes nicht wiederholt davor, dieses Genussmittel zu missbrauchen? Wein ist jedoch kein verbotenes Getränk. Es kommt darauf an, wie man damit umgeht. Nun hatte Timotheus Magenprobleme und auch noch einige andere körperliche Schwachheiten. Und deshalb empfiehlt Paulus ihm, etwas Wein zu gebrauchen.

Paulus benutzt also nicht seine Gabe der Krankenheilung (Apg 28,8.9), sondern empfiehlt ihm, etwas Wein als Medizin zu gebrauchen. Es ist auch keinerlei Rede von einem Dämon, der den Magen des Timotheus heimgesucht hätte. Wie du siehst, muss Krankheit und körperliche Schwachheit nicht durch einen Krankheitsdämon

verursacht sein, den man austreiben müsste. Auch siehst du hier, dass es kein Zeichen von Unglauben ist, wenn man Medizin einnimmt.

Es ist allerdings noch wichtig, darauf hinzuweisen, dass es hier um „ein wenig“ Wein geht. Übermäßiger Genuss ist vom Bösen. Wein zu trinken, ist erlaubt (Joh 2,1–11; 1Kor 10,16). Er ist das Symbol der Freude (Ps 104,15). Du darfst daher durchaus Wein gebrauchen, solange das nicht dazu führt, einmal so richtig schön durchzuzechen.

Nach dieser Zwischenbemerkung zur Gesundheit des Timotheus und der diesbezüglichen Empfehlung des Paulus setzt Paulus in Vers 24 sein Thema von Vers 22 fort. Er weist darauf hin, dass „von einigen Menschen ... die Sünden vorher offenbar“ sind. Bevor das Leben dieser Menschen einmal vor dem Richterstuhl offenbar wird (2Kor 5,10), ist auf der Erde bereits deutlich geworden, dass sie in Sünde gelebt haben. Ihre Sünden „gehen voraus zum Gericht“. In solchen Fällen sind die Sünden sonnenklar, und es wird nicht schwierig sein, entsprechend zu handeln.

Es gibt aber auch Menschen, bei denen es nicht direkt zu erkennen ist, dass sie in Sünde leben. Wenn auch in ihrem Leben die Sünde verborgen blieb, so kommt dennoch ein Augenblick, wo alles offenbar werden wird: beim Gericht am Richterstuhl Christi. Ihre Sünden folgen ihnen nach.

Was für die Sünden gilt, gilt jedoch auch für die guten Werke. Auch da bleibt nichts verborgen. Es gibt gute Werke, die wir schon auf der Erde als solche erkennen (Mt 5,16) wie bei Dorkas (Apg 9,36.39). Aber es gibt auch gute Werke, die von den Menschen unbemerkt bleiben. Die werden ebenfalls offenbar werden, und es wird dafür entsprechenden Lohn geben.

Lies noch einmal 1. Timotheus 5,20–25. – Welche Anordnungen in diesem Abschnitt kannst du dir zu Herzen nehmen?

21. Arbeitnehmer und gesunde Worte

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 6,1-5.

Paulus beginnt dieses Kapitel mit Anordnungen für gläubige Sklaven. Sie bildeten einen wesentlichen Teil der Gemeinde in Ephesus. Die Tatsache, dass ein Sklave gläubig war, änderte nichts an seiner Stellung als Sklave. Sklaverei ist nicht von Gott gegeben, sondern eine Folge der Sünde. Dennoch bedeutet das nicht, dass ein Sklave bei seiner Bekehrung seine Freiheit zurückbekommt. Das Christentum verändert nämlich nicht die (verkehrten) Verhältnisse, sondern die Herzen. So war der Herr Jesus nicht gekommen, diesen Missstand und andere Missstände zu beheben, sondern Sünder zu erretten.

Ein gläubiger Sklave konnte auf verschiedene Weise in diese Stellung gekommen sein: durch Geburt, durch Kriegsgefangenschaft oder durch Schulden. Gerade ein Sklave kann verdeutlichen, was Christsein bedeutet (Tit 2,10; 1Pet 2,18). Mit dieser Absicht schickte Paulus den entlaufenen Sklaven Onesimus sogar zu Philemon, seinem Herrn, zurück. Allerdings hoffte Paulus, dass Philemon seinen Sklaven Onesimus freilassen würde, damit dieser dem Apostel in seinem Dienst für den Herrn helfen könnte (siehe den Brief an Philemon).

Sklaven konnten in der damaligen Zeit keinerlei Ansprüche geltend machen und hatten keine Rechte. Nach römisch-griechischem Verständnis waren Sklaven keine Personen, sondern Werkzeuge. Sie gehörten uneingeschränkt zum Besitz ihres Herrn und hatten überhaupt keine Rechte. Für sie gab es kein Privatleben. Insofern kann man das nicht mit den Verhältnissen hier im Westen vergleichen. Wir können die gegebenen Anordnungen allerdings auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anwenden. Der gläubige Arbeitnehmer erwartet sein Heil nicht von Gewerkschaften und greift nicht zu Druckmitteln wie Streik, Betriebsbesetzungen und Dienst-nach-Vorschrift-Aktionen. Wenn er dabei nicht mitmacht, wird er vielleicht von seinen Arbeitskollegen geschmäht, hat dafür aber in jedem Fall die Zustimmung des Herrn.

Von einem gläubigen Arbeitnehmer wird erwartet, dass er seinen Arbeitgeber „aller Ehre würdig achtet“. In Vers 1 geht es noch um einen ungläubigen Arbeitgeber. Ein gläubiger Arbeitnehmer sollte in respektvoller Weise von ihm reden und ihn mit Respekt behandeln. Er wird sich auch nicht (mehr) beteiligen, wenn zum Widerstand oder zum Trödeln aufgerufen wird.

Wenn ein Sklave sich widersetzt und seinem Herrn gegenüber ungehorsam ist, hätten andere Grund zu sagen: Was ist das für ein Gott, der Unordnung zulässt? Was ist das für eine Lehre, die Aufstand und Gewalt duldet? Auch heutzutage geht von einem Gläubigen an seinem Arbeitsplatz ein positives oder ein negatives Zeugnis für seinen Herrn aus. Wenn er bei seiner Arbeit die Anweisungen seines Vorgesetzten genau befolgt, wird „der Name Gottes und die Lehre [nicht] verlästert“ werden. Denn es geht ja darum, dass Gott als Heiland vorgestellt wird, in Übereinstimmung mit der christlichen Lehre. Die Lehre und die Praxis gehören untrennbar zusammen.

In Vers 2 geht es um solche, „die gläubige Herren haben“. In einem solchen Fall geht es um eine doppelte Beziehung: die zum Bruder und die zum Chef. Es besteht dann die Gefahr, die geistliche und die gesellschaftliche Beziehung miteinander zu vermenagen. Man geht dann vielleicht zu freundschaftlich mit dem Chef um oder glaubt, sich mehr erlauben zu können, weil er ein Bruder ist. Das hieße aber, die Beziehungen nicht zu respektieren und den Chef im Grunde genommen zu verachten. Das ist kein Zeugnis gegenüber den ungläubigen Kollegen.

Die Tatsache, dass dein Chef ein Gläubiger ist, sollte dich vielmehr dazu veranlassen, ihm „umso mehr [zu] dienen“. Dann darfst du dir darüber im Klaren sein, für deinen gläubigen Chef gute Arbeit zu leisten (wobei dann auch von ihm erwartet wird, dass er das zu schätzen weiß und es entsprechend würdigt). Die Qualität eines solchen Dienstes ist viel besser, weil er nicht aus Angst, sondern aus Liebe geschieht.

Eine solche Situation erfordert übrigens von beiden Seiten viel Weisheit und Umsicht. Es kann sehr schnell etwas geschehen, was die Bruderliebe beschädigt und zu Spannungen führt, die das Arbeitsklima belasten. Hinzu kommt noch, dass in der Gemeinde die Rollen umgekehrt sein können. Nicht in dem Sinn, dass der eine über dem anderen steht, wohl aber dass der Sklave mehr als sein Herr eine führende Stellung einnimmt. Dann ist es schon wichtig, dass beide eine geistliche Gesinnung zeigen.

Es war nötig, dass Timotheus auch diese Dinge lehrte und darauf bestand, dass diese Belehrung auch in die Praxis umgesetzt wurde. Etwas anderes zu lehren, würde das Verhältnis zwischen dem Sklaven und seinem Herrn untergraben. Das geschieht, wenn jemand seine eigenen menschlichen und fleischlichen Gedanken und Vorstellungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Beziehungen vorträgt und übersieht, was der Herr dazu sagt. Das Streikrecht könnte man z. B. als eine solche andere Lehre bezeichnen. Man tritt dann nicht „den gesunden Worten, die unseres Herrn Jesus Christus sind“, bei.

Alle Worte, die der Herr gesprochen hat, als Er hier auf der Erde war, waren gesunde Worte. Wir finden sie in den Evangelien. Der Herr hatte sie von seinem Vater gehört und an seine Jünger weitergegeben (Joh 17,8). Daran schließt sich die Belehrung des Apostels Paulus, wie wir sie in seinen Briefen finden, nahtlos an. Die Worte des Herrn und die Belehrung des Apostels zielen auf ein Leben ab, durch das Gott geehrt wird, welche gesellschaftliche Stellung ein Gläubiger auch immer haben mag.

Wer das nicht predigt, ist „aufgeblasen“. Aufgeblasenheit entsteht, wenn jemand von seiner eigenen Kenntnis erfüllt ist (1Kor 8,1). Es ist die Arroganz der Unwissenheit, die sich einbildet, alles zu wissen. Paulus spricht das Urteil Gottes über einen solchen Menschen aus: Er „weiß nichts“. Wenn es nur dabei bliebe. Doch solche Leute sind „krank an Streitfragen und Wortgezänken“. Der Beweis dafür, dass ihr Geist krank ist, ist der rechthaberische Geist, der sie endlos debattieren lässt und sie zu zahlreichen, unsinnigen Spekulationen führt. Die Politik, auch die sogenannte christliche, ist voll davon.

Das kranke Denken der falschen Lehrer zeigt sich in ihren kleinlichen Haarspaltereien und pseudointellektuellen Theorien, bei denen sich alles um lächerliche Wortunterscheidungen dreht. Solche Leute sind krank und bilden einen Herd für Verunreinigungen. Wer sich mit ihnen einlässt, zieht sich ebenfalls Krankheiten zu. Denn was entsteht aus ihrem Denken? „Neid, Streit, Lästereien, böse Verdächtigungen.“ Der Kontrast zwischen dem, was an Worten und Lehre krank macht, und dem, was gesund ist und zur Gesundheit führt, wird hier ganz deutlich dargestellt.

Bei ihrer Streitsucht und ihren Wortgezänken sind solche Leute neidisch auf den, der besser debattieren kann, überzeugender wirkt und mehr Anhänger für sich gewinnt. Man ist neidisch auf das, was ein anderer besitzt, und möchte das selbst haben. Statt

Meinungsverschiedenheiten beizulegen, entsteht Entfremdung und Streit. Um trotzdem recht zu behalten, zieht man dann über den anderen her. Es werden Lügen weitererzählt und dem Gegner sogar böse Motive unterstellt. So geht das in einem fort. Diese Menschen stiften unaufhörlich Unruhe.

Ihr Denken ist verdorben. Sie sind nicht mehr in der Lage, normal auf die Wahrheit zu reagieren, und haben jeden Realitätssinn verloren. Von ihnen wird gesagt, dass sie „die Wahrheit verloren haben“. Früher wussten sie einmal, was Gott in Christus offenbart hat. Aber das ist ihnen abhandengekommen, weil sie nicht mehr den gesunden Worten und der gesunden Lehre beigetreten sind. Du siehst, in welchem Abwärtssog du gerätst, wenn du menschliche Vorstellungen dem Wort Gottes vorziehst.

Bei all ihrem Unverstand glaubten sie auch noch, „die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn“. Dazu hatten sie auch allen Grund. Sie ließen sich für ihre verrückten Vorstellungen bezahlen, und die Leute taten das auch noch gern. Werden nicht auch heute Theologen von Kirchen finanziell unterstützt, damit sie ihre törichten Gedankengänge in Wort und Schrift verbreiten können? Für ihre ungeheuerlichen Hirngespinnste werden sie prompt bezahlt. Das genießen die Leute. Ob es wahr ist, interessiert sie nicht. Ein Beispiel dafür aus jüngerer Zeit ist das Buch *Sakrileg – The Da Vinci Code*.

Was für ein Vorrecht, dass du alles an der unveränderlichen Norm des Wortes Gottes prüfen kannst. Darauf möchte ich dich am Schluss dieses Abschnittes doch gern noch eben hinweisen.

Lies noch einmal 1. Timotheus 6,1-5. – Wie empfindest du deinen Platz in der Gesellschaft?

22. Reich werden wollen und der Mensch Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 6,6–11a.

Paulus leugnet nicht, dass Gottseligkeit Gewinn bringt. Nur fügt er dem noch „Genügsamkeit“ hinzu. Er weiß, wovon er redet (Phil 4,11–15). Seine Genügsamkeit oder Zufriedenheit ist die Folge der Abhängigkeit von Gott. Wenn du wirklich zufrieden bist, geht es dir nicht um äußere Dinge, sondern um den Herrn, der für alles sorgt, was du nötig hast. Zufriedenheit kann auch eine Folge eigener Anstrengung sein. So wollten sich die Stoiker beispielsweise durch nichts beeinflussen lassen und alles so hinnehmen, wie es kam. Das mag nach Zufriedenheit aussehen, ist aber Härte und das Ergebnis eigener Willenskraft.

Zufriedenheit muss deshalb mit Gottseligkeit gepaart sein. Das führt dann nicht einfach nur zum Gewinn, sondern ist wirklich „ein großer Gewinn“. Dieser Gewinn lässt sich nicht in harter Währung beziffern, sondern bedeutet einen geistlichen Gewinn. Wo etwas in Gemeinschaft mit Gott geschieht und man die Ehre Gottes im Blick hat, wird man geistlich reicher.

Was hattest du bei dir, als du auf die Welt kamst, als du also geboren wurdest? Nichts. Du wirst sicher mit Hiob übereinstimmen, der gesagt hat: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen“ (Hiob 1,21; siehe auch Pred 5,14). Weißt du, was du aus der Welt mitnehmen kannst, wenn du sie wieder verlassen musst? Auch nichts (Ps 49,17.18). Am Anfang und am Ende des Lebens lernt man, den wirklichen Wert der materiellen Dinge richtig einzuschätzen. Es geht darum, zu erkennen, wie relativ alles ist, was du an Geld und Gut in diesem Leben erwerben kannst. Du kannst das alles im Lauf deines Lebens ganz schnell verlieren (Spr 23,4.5). Jedenfalls musst du alles zurücklassen, wenn du die Welt verlässt. Vielleicht kennst du das Sprichwort: Das letzte Hemd hat keine Taschen.

Wenn du „Nahrung und Bedeckung“ hast, verfügst du über die grundlegenden Dinge, die du zum Leben brauchst (5Mo 10,18; Mt 6,25–32). Wenn du damit zufrieden bist (Heb 13,5), bist du ein

glücklicher Mensch. Es bewahrt dich davor, ständig mit materiellen Dingen beschäftigt zu sein, so wie du das bei den Menschen der Welt um dich herum wahrnimmst. Diese Aufforderung zur Zufriedenheit darfst du natürlich nicht dazu missbrauchen, die Faulheit schönzureden (2Thes 3,10). Es geht darum, dass du nicht fieberhaft nach immer mehr Luxus strebst.

Das alles bedeutet nun nicht, dass es verkehrt wäre, reich zu sein. Wenn jemand reich ist, kann das eine Folge des Segens des Herrn sein (1Mo 13,2; Spr 22,2; 1Sam 2,7). Verkehrt ist es jedoch, „reich werden zu wollen“. Es ist auch wichtig, sich bewusst zu sein, dass Reichtum eine Gefahr für das Glaubensleben sein kann (Mt 13,22). Er kann sogar zu einem Hindernis für die Errettung werden (Mt 19,23.24).

Wenn du reich werden willst, wirst du ganz sicher „in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden“ fallen. Du wärst nicht der Erste, der in Versuchung gerät, durch Glücksspiel, Wetten und Börsenspekulationen reich zu werden. Reich werden zu wollen, bedeutet, sich durch „unvernünftige und schädliche Begierden“ mitreißen zu lassen. Dann brauchst du auch nicht zu beten: „Führe uns nicht in Versuchung“, denn du bist dann zielstrebig darauf aus, reich zu werden.

Nach der „Versuchung“ und dem „Fallstrick“ erwartest dich am Ende „Verderben und Untergang“. Darin versinkst du dann. Das Wort „versenken“ (o. versinken) weist auf ein Schiff hin, das versinkt, weil es überladen ist. Siehe Lukas 5,7, die einzige Stelle im Neuen Testament, wo das Wort sonst noch vorkommt und wo es im wörtlichen Sinn gebraucht wird. Hier geht es um eine Seele, die von der Sucht nach Reichtum besessen ist und nun im Meer ihrer Begierden immer weiter versinkt. Der unvernünftige Umgang mit Geld, mit dem Wunsch, immer mehr zu bekommen, hat schon viele ins Verderben gestürzt.

„Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen.“ Diesen Vers musst du gründlich auf dich einwirken lassen. Geldliebe ist eine Form von Habsucht, die ihrem Wesen nach Götzendienst ist (Kol 3,5; Eph 5,5). Sie ist nicht *die* Wurzel, sondern *eine* Wurzel, wohl aber eine Wurzel, aus der alle möglichen Formen des Bösen hervorkommen. Es gibt noch mehr Wurzeln, aus denen Böses hervorkommt, aber es gibt nichts Böses, das nicht aus dieser Wurzel hervorkommen kann.

Die Warnung ist ernst und eindringlich: Wenn du danach strebst, reich zu werden, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass du

vom Glauben abirrst! Dein Bekenntnis, ein Christ zu sein, ist mit Geldliebe unvereinbar. Deine Liebe zum Geld, in welche Form von Luxus du das auch umsetzen magst, wird deine Augen für all das verschließen, was Christus dir zu bieten hat. Alle Glaubenswahrheiten werden dir dann nichts mehr bedeuten.

Wenn Geldliebe eine reale Gefahr für dich ist, sieh dir Menschen an, die sich ebenfalls dadurch leiten ließen. Da gibt es Geschichten bitterer Erfahrungen, kaputter Familienverhältnisse, zügelloser und verschwenderischer Kinder, ständiger Angst vor Verlust. Das alles gehört unvermeidbar dazu, wenn du Reichtum zu deinem Lebensziel gemacht hast. Denk schließlich auch an das „Danach“ (Lk 12,20.21). Was für eine Enttäuschung muss es sein, auf dem Sterbebett entdecken zu müssen, dass du von allem irdischen Reichtum nichts mitnehmen kannst. Das sind einige der „vielen Schmerzen“, mit denen du dich dann selbst „durchbohrst“.

Paulus kommt nun mit einer Alternative, mit einer völlig anderen Lebensperspektive. Er leitet sie ein mit den Worten: „Du aber, o Mensch Gottes“. Ein Mensch Gottes ist jemand, der in seinem Leben und seinem Verhalten die Kennzeichen Gottes in einer gottentfremdeten Welt sichtbar werden lässt. Das kann ein Mann oder eine Frau sein. Im Neuen Testament findet sich dieser Ausdruck nur noch in 2. Timotheus 3,17. Im Alten Testament wird so jemand als „Mann Gottes“ bezeichnet (Mose in 5Mo 33,1; David in 2Chr 8,14; Elia in 1Kön 17,18; Elisa in 2Kön 4,7; siehe auch 1Kön 12,22; 13,1; 20,28; 2Chr 25,7; Jer 35,4).

Ein „Mensch Gottes“ ist ein Mensch, mit dem Gott seinen Namen verbindet, weil dieser Mensch im Volk Gottes, das Gottes Rechte nicht (mehr) beachtet, für diese Rechte eintritt. Ein Mensch Gottes ist ein Einzelner, der treu Gottes Interessen inmitten der von Ihm abgewichenen Masse vertritt. In einem solchen Menschen gibt Gott zu erkennen, wer Er ist. Timotheus war solch ein Mensch. Macht ihn das zu einem Menschen, der über alle Versuchungen erhaben ist? Sicher nicht. Die erste Aufforderung, die an ihn gerichtet wird, lautet: „Fliehe diese Dinge.“ Er wird davor gewarnt, zu meinen, er stünde über diesen Versuchungen, und das solltest du ebenso wenig meinen.

Fliehen ist kein Zeichen von Schwachheit, sondern zeigt Charakter und Selbsterkenntnis. „Diese Dinge“, das ist die Geldliebe und was damit zusammenhängt. Auch für dich als jungen Gläubigen ist die Aufforderung, zu „fliehen“, äußerst wichtig. Du bist für die Reklame, die jede Woche im Briefkasten liegt und die täg-

lich durch die Medien wie eine Flutwelle über dich hinwegrollt, nicht empfindungslos. Du musst dich davor verschließen und den Herrn um das bitten, was du brauchst.

Vor Dingen, die eine große Versuchung bilden, weil sie dein sündiges Fleisch ansprechen, solltest du stets fliehen. Solche Fälle sind für dein geistliches Leben eine große Gefahr. Deshalb heißt es auch: „Flieht die Hurerei!“ (1Kor 6,18), „Flieht den Götzendienst“ (1 Kor 10,14), und: „Die jugendlichen Begierden aber fliehe“ (2Tim 2,22). Josef ist ein anschauliches Beispiel für jemanden, der vor der Hurerei floh (1Mo 39,12).

Es gibt übrigens auch Fälle, wo du nicht fliehen, sondern widerstehen sollst. Das ist dann der Fall, wenn der Teufel sich als Widersacher des Glaubens zeigt (Jak 4,7; 1Pet 5,9; Eph 6,12.13). In diesen Fällen geht es um dein Zeugnis gegenüber der Welt. Der Feind möchte, dass du davor zurückschreckst. Wenn du dich dann auf die Flucht begibst, bist du ein Verlierer. Diese beiden Fälle dürfen deshalb nicht verwechselt werden. Du solltest also wissen, wann du fliehen und wann du standhaft im Glauben widerstehen musst.

Die Aufforderung, zu fliehen, betrifft *eine* Seite deines Lebens als Christ. Und diese Seite ist ganz wichtig. Aber es gibt auch noch eine andere Seite. Du kannst nun und du musst auch zeigen, dass dein Leben als Christ auch beinhaltet, nach gewissen Dingen zu streben und zu kämpfen. Diese Seite werden wir uns im folgenden Abschnitt ansehen.

Lies noch einmal 1. Timotheus 6,6–11a. – Welche Rolle spielt Geld in deinem Leben?

23. Streben, kämpfen, ergreifen, bezeugen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 6,11b–13.

Timotheus wird also einerseits aufgefordert zu fliehen, andererseits soll er aber auch nach Dingen streben und kämpfen. Es geht hier um eine immer wiederkehrende und fortwährende Aktivität. Du wirst damit nie fertig. Du kannst nicht sagen, dass der Moment in deinem Leben kommen wird, wo du nicht mehr fliehen, Dingen nachstreben und kämpfen musst.

Nach dem Negativen (aber dem notwendigen „Fliehen“) folgt nun das Positive: Du musst deine Energie einsetzen, um nach etwas zu streben oder zu jagen (siehe auch Röm 14,19; Phil 3,12.14; 1Thes 5,15; Heb 12,14). In diesem Wort liegt eine Aktivität sowie ein zügiges und zielgerichtetes Handeln. Dabei geht es darum, dass die genannten Dinge, nach denen du streben solltest, ein praktischer Bestandteil deines Lebens werden.

Als Erstes wird Gerechtigkeit genannt. Damit ist nicht die Gerechtigkeit aus Gott gemeint, die du aufgrund des Glaubens empfangen hast (Phil 3,9b), so dass du dich nicht mehr vor der Hölle zu fürchten brauchst. Nein, hier geht es um das, was sich in deinem Leben zeigt. Es geht darum, dass dein Reden und Handeln gerecht ist. Das ist der Fall, wenn es mit den Rechten Gottes übereinstimmt. Du wirst dann niemandem etwas vorenthalten, sondern jedem das geben, worauf er ein Anrecht hat. Das kann sich auf Geld beziehen, aber auch auf die Art und Weise, wie du deine Zeit als Arbeitnehmer zubringst, oder auf die Ehre, die du jemandem erweist.

Das Nächste, nach dem es zu streben gilt, ist „Gottseligkeit“. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, bedeutet Gottseligkeit Ehrfurcht vor Gott und eine auf Ihn ausgerichtete Haltung, die Ihm wohlgefällig ist. Das beinhaltet, dass du Gott gegenüber die richtige Haltung einnimmst. Du ehrst Ihn, wenn du gottesfürchtig lebst. Das hat nichts mit Angst vor Gott zu tun, sondern mit einer Angst vor dir selbst, etwas zu tun, was Ihn verunehren könnte.

In Bezug auf „Glauben“ gilt das Gleiche wie bei „Gerechtigkeit“. Es geht hier nicht um den errettenden Glauben, der dir das Bewusstsein gibt, ein Kind Gottes zu sein, sondern um das praktische

Glaubensvertrauen. Es ist eine Aufforderung, dich anzustrengen, Gott in allen Dingen des täglichen Lebens zu vertrauen, obwohl du Ihn nicht siehst. Ein Leben des Glaubens steht einem Leben gegenüber, bei dem man sich nur von dem leiten lässt, was man sieht und was greifbar ist. Halte daran fest, dass die Dinge, die du siehst, zeitlich sind, die Dinge aber, die du nicht siehst, ewig.

Vielleicht hättest du erwartet, dass „Liebe“ an erster Stelle gestanden hätte. Das ist also nicht der Fall. In einer christlichen Welt, wo viele tun, was recht ist in ihren Augen, geht es in erster Linie darum, nach Gerechtigkeit zu streben. Das heißt aber nicht, dass es ohne Liebe ginge. Nach Liebe zu streben, heißt, in der Liebe zuzunehmen. Deine Liebe zu Gott, zu deinen Brüdern und Schwestern sowie zu deinem Nächsten im Allgemeinen muss wachsen. Liebe ist das Wesen Gottes (1Joh 4,8.16). Er will, dass wir diese Liebe praktisch sichtbar werden lassen.

„Ausharren“ ist nötig, weil wir in einer Welt leben, die darauf aus ist, uns das Leben als Mensch Gottes schwer zu machen. Als Mensch Gottes muss man gegen den Strom schwimmen und darf nicht aufgeben. Solange wir noch nicht beim Herrn sind, haben wir Ausharren nötig. Schöne Beispiele dafür hast du in Kaleb (5Mo 1,36 und Jos 14,8.9.14) und in den Gläubigen der Anfangszeit der Gemeinde (Apg 2,42). Um auszuharren, darfst du dich auf die Hilfe Gottes stützen, der „der Gott des Ausharens“ genannt wird (Röm 15,5).

„Sanftmut des Geistes“ ist das abschließende Kennzeichen des Menschen Gottes. Das zeigt uns die Gesinnung, in der wir ausharren sollen. Bei allem Widerstand, der dir begegnet, besteht die Gefahr, bitter zu werden oder dich aufzulehnen oder Böses mit Bösem zu vergelten. Ein Mensch Gottes reagiert jedoch so, wie der Herr Jesus es getan hat (Mt 11,29). Dann bestehst du nicht auf deinen eigenen Rechten, sondern siehst davon zugunsten anderer ab.

Wenn du nach diesen Eigenschaften strebst, bist du gut darauf vorbereitet, „den guten Kampf des Glaubens“ zu kämpfen. Wie bereits gesagt, kann man in der Welt nicht als ein Mensch Gottes leben, ohne dabei Widerstand zu erfahren. Wer als Mensch Gottes lebt, kann Kampf nicht vermeiden.

Bei dem Kämpfen hier geht es eigentlich nicht darum, Krieg zu führen. Natürlich hast du es mit einem Feind zu tun, der Widerstand leistet. Doch du wirst nicht aufgerufen, dich auf den Widersacher zu konzentrieren, sondern auf Gott. Hier geht es deshalb auch

nicht um den Kampf gegen einen Feind, sondern um das Kämpfen in einem Wettkampf, bei dem es darum geht, entsprechend den Regeln zu kämpfen. Die Regeln wurden im Vorhergehenden genannt. Man hat dann die Kraft, den guten Kampf zu kämpfen und den Preis zu gewinnen.

Der gute Kampf ist der Kampf des Glaubens. Ein Mensch Gottes setzt sich dafür ein, alles, was den Glauben ausmacht und was ihn beinhaltet, bis zum Ende seines Lebens hier auf der Erde festzuhalten. Wenn du ein Mensch Gottes sein willst, darfst du keine Glaubenswahrheit aufgeben. Das heißt, dass du biblischen Begriffen auch die volle biblische Bedeutung zuerkennst und ihnen keine andere Bedeutung gibst. Paulus konnte sagen, dass er diesen Kampf gekämpft hatte (2Tim 4,7).

Du bist dann auch in der Lage, den nächsten Befehl auszuführen, der zu einem gewaltigen Segen führt, wenn man ihn befolgt: „Ergreife das ewige Leben.“ Das wird zu jemandem gesagt, der das ewige Leben bereits besitzt. Die Aufforderung „ergreife“ richtet sich also nicht an einen Ungläubigen, sondern an einen Gläubigen. Gemeint ist deshalb, dass du genießt, was du besitzt, dass du dich dadurch leiten lässt und dass du darin und danach lebst. Du streckst dich dann nach dem aus, was du einmal in seiner ganzen Fülle im Himmel genießen wirst. Das ewige Leben ist der Herr Jesus (1Joh 5,20). Mit Ihm Umgang zu haben, ist das Schönste, was es auf der Erde gibt und was wir im Himmel dann vollkommen genießen werden.

Das ist es, „zu dem du berufen worden bist“. Timotheus hatte den Ruf Gottes bei seiner Bekehrung gehört. Das endgültige Ziel der Berufung besteht darin, das ewige Leben in vollem Umfang und ungestört bei Ihm zu genießen. Dass er das ewige Leben besaß, hatte Timotheus „bekannt ... vor vielen Zeugen“. Es war „das gute Bekenntnis“. Du kannst von außen nicht erkennen, ob jemand ewiges Leben hat. Dazu gehört ein Bekenntnis. Dabei kannst du an die Taufe denken. Das ist ein öffentliches Zeugnis, dass du mit deinem alten Leben abgerechnet hast und dass du fortan „in Neuheit des Lebens“ wandeln willst (Röm 6,4).

Die vielen Zeugen, vor denen Timotheus einmal sein gutes Bekenntnis abgelegt hatte, waren nicht immer in seiner direkten Nähe. Wer jedoch stets bei ihm war und sein Leben beobachtete, war Gott und war der Herr Jesus. Paulus stellt Timotheus zuallererst in die Gegenwart Gottes. Er stellt Gott als denjenigen vor, „der alles am Leben erhält“. Gott ist der Erhalter des Lebens aller Men-

schen (4,10). Er ist auch der „Quell des Lebens“ (Ps 36,10). Ebenso wie Timotheus darfst du dir dessen bewusst sein, dass Er dir alles gibt, damit du als sein Zeuge auftreten kannst. Du darfst Zeugnis von dem wirklichen Leben ablegen.

Danach stellt Paulus sein Kind im Glauben in die Gegenwart des Herrn Jesus. Auch Er ist ganz in das Zeugnis, das seine Jünger ablegen, einbezogen. Im Blick auf das Ablegen des guten Bekenntnisses ist Er das vollkommene Vorbild. Das kann man natürlich in Bezug auf das ganze Leben des Herrn Jesus sagen. Dennoch weist Paulus auf einen besonderen Augenblick im Leben des Herrn Jesus hin, um deutlich zu machen, worauf es beim Ablegen des guten Bekenntnisses ankommt. Das war der Augenblick, als der Herr vor Pontius Pilatus stand.

Pilatus fragt den Herrn, ob Er ein König sei. Der Herr bezeugt dann, dass Er das tatsächlich sei. Aber der Herr geht noch weiter. Er erklärt, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei, auch wenn Er ein König sei. Das macht Ihn zu einem verworfenen König. Genau darin besteht das gute Bekenntnis, das von dir erwartet wird. Du gehörst zu einem Reich, das nicht von dieser Welt ist, und zu einem verworfenen König. Wenn du vor der Welt daran festhältst und es bezeugst, bist du ein würdiger Jünger des Herrn Jesus, auf den Er mit Wohlgefallen herabblickt.

Lies noch einmal 1. Timotheus 6,11b-13. – Wie legst du das gute Bekenntnis ab?

24. Lobpreis und letzte Ermahnungen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Timotheus 6,14–21.

Das Gebot, das Paulus ihm mitgeteilt hatte (nämlich den guten Kampf zu kämpfen), sollte Timotheus „unbefleckt und unsträflich bewahren“. Du kannst bei dem Wort „bewahren“ an gehorchen denken (Joh 8,51; 14,21), es kann aber auch das Festhalten an dem ursprünglichen Zustand einer Sache bedeuten. Es sollte nicht durch menschliche Meinungen befleckt, sondern unverfälscht weitergegeben werden.

Das scheint ein fast unmöglicher Auftrag zu sein. Wie kannst du so etwas festhalten? Indem du deinen Blick auf die „Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus“ richtest. Bis zu diesem Augenblick sollte Timotheus sich dem ihm gegebenen Auftrag widmen, und das gilt auch für dich. Der Herr Jesus hat verheißen, bald wiederzukommen und seinen Lohn mitzubringen (Off 22,12). Dabei geht es nicht um sein Wiederkommen für die Gemeinde. Das hat nichts mit Lohn zu tun. Wenn Er jedoch die Gemeinde entrückt hat (1Thes 4,15–18), wird Er danach mit allen seinen Heiligen auf die Erde kommen (1Thes 4,14). Dann wird Er das Friedensreich auf der Erde aufrichten. Alle, die Ihm gedient haben, wird Er dann entsprechend der Treue belohnen, mit der sie Ihm gedient haben, als Er noch verworfen war. Ist das kein schönes Motiv, um in dem guten Kampf durchzuhalten?

Jedenfalls führt der Gedanke an dieses gewaltige Ereignis den Apostel zum Lobpreis. Bei dieser Erscheinung wird der „selige und alleinige Machthaber“ sich öffentlich zeigen. Derjenige, der sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen ließ, als Er hier auf der Erde war, wird sich dann als Machthaber offenbaren. Er ist niemand anderes als „der selige Gott“ (1,11). Er braucht nichts, was außerhalb seiner selbst liegt, um selig zu sein. Nichts kann seine ewige Ruhe, seinen vollkommenen Frieden und seine tiefe Seligkeit stören (Hiob 35,5–7). Er ist auch „der alleinige Gott“, der niemanden seinesgleichen hat. Nichts und niemand steht mit Ihm auf einer Stufe.

Er lenkt und beherrscht alles. Dabei braucht Er niemanden. Er ist in allem souverän. Er herrscht über Leben und Tod und lenkt alles nach seinem Wohlgefallen und nach seiner Weisheit (Ps 89,10–12). In Ihm wohnt alle Macht. Er ist der „König der Könige und Herr der Herren“ (Off 17,14; 19,16). Seiner universellen Herrschaft unterstehen auch alle Machthaber der Erde (1Chr 29,11.12).

Der Zeitpunkt, an dem der Herr Jesus erscheinen wird, liegt einzig und allein in den Händen Gottes (Sach 14,7; Mt 24,36; Apg 1,7). Wenn Er erscheinen wird, wird jedes Auge Ihn äußerlich als Herrscher, König und Herrn erkennen (Off 1,7). Aber es gibt auch Merkmale, die man nicht sehen kann. Paulus rühmt in seinem Lobpreis auch die innere Größe Gottes. Er ist nicht dem Tod unterworfen. Er, „der allein Unsterblichkeit hat“, kann nicht sterben.

Unsterblichkeit bedeutet mehr als ein Leben ohne Ende: Es ist ein für den Tod unantastbarer Zustand. Es bedeutet auch mehr, als nicht zu sterben. In dem Augenblick, als Adam und Eva sündigten, starben sie nicht den leiblichen Tod, wohl aber den geistlichen Tod. Jeder Mensch, der kein Leben aus Gott hat, ist geistlich tot. Wer sich bekehrt, empfängt Leben aus Gott und wird beim Kommen des Herrn mit Unsterblichkeit bekleidet werden (1Kor 15,53.54). Das macht ihn dann für den Tod unantastbar.

Gott, der sich selbst in seinem Sohn gezeigt hat (Joh 1,14; 14,9), ist ein Gott, „der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann“ (vgl. 2Mo 33,20; Joh 1,18; 1Joh 4,12; Kol 1,15). Nie werden wir etwas von Gott außerhalb seines Sohnes erkennen können. Wo immer Gott sich offenbart, tut Er das durch seinen Sohn.

Tief unter dem Eindruck der gewaltigen Größe und Majestät Gottes preist Paulus Ihn, „dem Ehre sei und ewige Macht! Amen.“ Paulus drückt hier keinen Wunsch aus, sondern bezeugt mit einem kräftigen „Amen“, dass Gott aller Ehrbezeugung würdig ist und eine sich nie verringernde Kraft besitzt. Alle seine Werke werden Ihn preisen, ob es Werke der alten oder Werke der neuen Schöpfung sind. Durch seine ewige Macht wird Er sie dazu befähigen.

Wenn der Brief hiermit geendet hätte, wäre das ein wunderbarer Schluss gewesen. Paulus fügt aber noch zwei Ermahnungen hinzu, eine für die Reichen (V. 17–19) und eine für Timotheus (V. 20.21). Wie du gesehen hast, ist Reichtum an sich nicht verkehrt, wohl aber, reich werden zu *wollen*. Der Apostel fordert nicht dazu auf, allen Besitz zu verkaufen und alles Geld wegzugeben. Es ist allerdings für einen Reichen sehr schwer, reich zu sein und nicht

auf seinen Reichtum zu vertrauen. Wenn das geschieht, handelt er in Unabhängigkeit von Gott. Das aber ist vom Wesen her Hochmut, vor dem Timotheus warnen soll.

Der Reiche ist, wie sein Reichtum, ach so vergänglich (Jak 1,10.11). Irdischer Besitz vergeht und die Zeit fliegt dahin. Reichtum kann im Nu verfliegen (Spr 23,4.5). Wer auf seinen Reichtum vertraut, wird zum Gespött werden (Ps 52,7–9). Den Reichen muss vorgestellt werden, worauf sie ihre Hoffnung nicht setzen sollten und worauf wohl. Ihnen wird geraten, nicht „auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss“.

Du darfst das, was Gott dir so reichlich gibt, durchaus genießen, wenn du nur bedenkst, dass Gott die Quelle wahrer Freude ist und Reichtum und Luxus dir diese Freude nicht geben können. Damit ist allerdings nicht gemeint, dass du dich den Dingen hingibst und ein genießerisches und luxuriöses Leben führst (Jak 5,5). Das Geld ist nicht dein Eigentum, du hast es nur zu verwalten. Gott hat es dir gegeben, um in seinem Sinn damit zu wirtschaften.

Reichtum bietet deshalb, trotz aller Gefahren, gerade auch Möglichkeiten, Gott damit zu dienen. Das wird dir geistliche Freude und Erfüllung schenken. Deinen Reichtum kannst du auf verschiedene Weise einsetzen. Du kannst anderen damit Gutes tun. Sie werden Gott dafür preisen. Du kannst auch reich sein in guten Werken. Was du abgibst, macht dich in anderer Hinsicht reicher, nämlich in guten Werken (Spr 11,25).

Du kannst auch „freigebig“ und „mitteilsam“ sein. Wenn du freigebig bist, handelst du ebenso, wie Gott mit dir gehandelt hat. Es soll jedoch mit Überlegung geschehen und nicht wild drauflos. Mitteilsam zu sein, bedeutet, andere an den materiellen Dingen, die dir gehören, teilhaben zu lassen. Dürfen sie sich z. B. einmal, falls nötig, dein Auto leihen, oder hast du Angst vor einem Kratzer?

Wenn du Reichtum so betrachtetest und damit umgehst, bist du dabei, dir „eine gute Grundlage für die Zukunft [zu] sammeln“. Menschlich gesehen hast du das, was du abgibst, verloren. Geistlich gesehen schickst du voraus, was du abgibst. Abgeben ist die beste Form der Kapitalanlage. Wenn du dich in dieser Weise auf die Zukunft orientierst, ergreifst du bereits auf der Erde „das wirkliche Leben“. Das ist eigentlich erst richtiges Leben, wenn du für andere lebst. Das tat und tut der Herr Jesus, und so folgst du Ihm darin nach.

Wenn Paulus Timotheus dann mit Namen anspricht, ist das Ausdruck der persönlichen Fürsorge des Apostels für seinen jungen Freund. Er bindet es ihm aufs Herz, das ihm anvertraute Gut, die Wahrheit, so wie er sie Timotheus in diesem Brief mitgeteilt hat, zu bewahren. Mit „ungöttlichen, leeren Geschwätzen“ sollte er sich nicht abgeben. Das wäre eine Verschwendung von Zeit und Kraft.

Er sollte sich auch nicht auf die „Widersprüche der fälschlich so genannten Kenntnis“ einlassen. Paulus spielt hier auf die Hirngespinnste von Leuten an, die glaubten, einer höheren Klasse anzugehören und eine höhere Kenntnis zu besitzen. Aber nicht Bildung und Intelligenz sind die Schlüssel, um die Schrift zu verstehen, sondern eine Gesinnung, die dem Geist Gottes unterwürfig ist. Wer den Verstand über die Schrift stellt, wird ganz sicher vom Glauben abirren.

Zum Schluss wünscht Paulus Timotheus und den Gläubigen in Ephesus, wo Timotheus sich aufhielt, Gnade. Nur in dem Bewusstsein der Gnade können sie, mitten in all den Gefahren des Abweichens, im Genuss der Gemeinschaft mit Gott und untereinander bewahrt bleiben. Diese Gnade haben auch wir täglich nötig.

Lies noch einmal 1. Timotheus 6,14-21. – Worin besteht das dir anvertraute Gut, das du bewahren sollst?

Der zweite Brief an Timotheus

1. Einleitung und Segenswunsch

Lies den Brief zunächst einmal ganz durch. Stell dir dabei vor, er wäre an dich persönlich gerichtet. Bitte den Herrn beim Lesen, dir zu zeigen, was Er dir damit für dein persönliches Leben sagen will. Wenn Er dich auffordert, etwas zu tun, etwas zu ändern oder etwas nicht zu tun, dann sei offen dafür.

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 1,1.2.

Nachdem Paulus aus seiner ersten Gefangenschaft entlassen worden war (vgl. Phil 1,23–26; 2,19–24; Phlm 22), schrieb er den ersten Brief an Timotheus und den Brief an Titus. Diesen zweiten Brief an seinen jungen Freund schrieb er während seiner zweiten Gefangenschaft. Seine zweite Gefangenschaft war viel schlimmer als seine erste. Er wusste auch, dass er nicht noch einmal freigelassen werden würde, sondern dass er verurteilt werden und den Märtyrertod sterben würde. Wenn du dir diesen Hintergrund stets vor Augen hältst, wirst du beim Lesen spüren, welche Kraft von diesem Brief ausgeht. Der Mann, dessen freimütiges Zeugnis und Gottvertrauen in schweren Zeiten wir hier sehen, war ein Mann, der bereit war, für das, was Gott ihm anvertraut hatte, zu sterben. Dadurch ist dieser Brief einerseits eine Warnung, andererseits aber auch eine Ermütigung für den Menschen Gottes in der letzten Zeit.

Man kann diesen Brief als eine Abschiedsbotschaft von Paulus betrachten, so wie wir auch Abschiedsworte von Jakob (1Mo 49), Mose (5Mo 33) und Samuel (1Sam 12, siehe auch Apg 20,17–38) haben. Vielleicht sollte man besser noch von dem geistlichen Testament des Apostels sprechen. In einem Testament erklärt jemand, was nach seinem Tod mit seinem Besitz geschehen soll. Paulus wusste, dass sein irdisches Leben in Kürze zu Ende gehen würde. Er hinterließ ein geistliches Erbe: die Wahrheit, die Gott ihm anvertraut hatte. Wie sollten die Gläubigen damit umgehen, wenn er nicht mehr da sein würde? Das wird er in diesem Brief darlegen.

Im Dienst für Gott hatte Paulus durch das Evangelium die Gemeinde Gottes auf der Erde gegründet und aufbaut. Seine Arbeit war getan. Und mit der Gemeinde hier auf der Erde würde es genauso gehen wie mit allem, was Gott dem Menschen in die Hand gegeben hat. Paulus sieht schon im Voraus ihr Abweichen und ihren Verfall. Dabei erkennt er auch ganz deutlich, in welche Verhältnisse die Gemeinde nach seinem Abscheiden geraten würde (vgl. Apg 20,29). Er hat den Verfall im Blick, der nach seinem Sterben zunehmen würde. Die Anweisungen, die er in seinem geistlichen Testament gibt, sind deshalb von großer Wichtigkeit für die Gemeinde in all der Zeit seit dem Entschlafen des großen Apostels.

In diesem Brief triffst du sehr oft auf Gefühlsregungen. Paulus war ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir. Er blickt auf sein Lebenswerk zurück und sieht, was daraus geworden ist. Das tut er nicht als ein kaltblütiger Analytiker, der sich die kühlen Zahlen einer Statistik anschaut. Er durchlebt seine Arbeit erneut und empfindet auch, wie es weitergehen wird. Aus diesen Empfindungen heraus stellt er Richtlinien auf für eine Zeit, in der alles noch viel weiter abwärtsgehen wird, so dass von der Gemeinde, wie sie am Anfang bestand, kaum noch etwas wiederzuerkennen ist.

Wenn du diesen Brief liest, hörst du, wie er die Sorge seines Herzens mit einem (jungen) Mann teilt, der darüber ebenso besorgt war wie er. Er tut das in einer Weise, dass der Brief für alle Zeiten wichtig wird. So ist dieser Brief daher auch deutlich ein vom Heiligen Geist inspirierter Brief und damit ein Teil der Bibel. Der Heilige Geist unterrichtet uns in diesem Brief über das Abweichen der Gemeinde von ihrem ursprünglichen Zustand. Er zeigt uns auch auf, wie unter solchen Umständen der sichere Weg für die aussieht, denen es um Gott und um ein Leben zu seiner Ehre geht. Dieser sichere Weg beruht auf zwei Grundsätzen, aus denen jeder, der inmitten eines solchen Durcheinanders und einer solchen Verwirrung lebt, wie der Apostel Trost schöpfen kann. Diese beiden Grundsätze sind a) der feste Grund Gottes und b) das Abstreifen von der Ungerechtigkeit. Was das bedeutet, wird klarwerden, wenn wir Kapitel 2 betrachten.

Der Brief enthält nicht nur Warnungen und Ermutigungen, er ist auch kämpferisch. Denn trotz des ganzen Verfalls solltest du nicht wie ein Häufchen Elend dasitzen. Je größer der Verfall ist, desto mehr sind wir herausgefordert, Menschen Gottes zu sein, ob

Mann oder Frau. Ein Mensch Gottes ist jemand, der in einer Umgebung, in der man Gottes Rechte nicht mehr beachtet, zeigt, wer Gott ist. Die Kraft dazu liegt nicht in uns selbst. In einem Menschen Gottes wird jedoch der Geist Gottes wirken, auch wenn die Christenheit voller Selbstzufriedenheit ist. Ich hoffe, dass du ein Mensch Gottes sein möchtest.

Obwohl der Ton dieses Briefes vertraulich und freundschaftlich ist, stellt Paulus am Anfang doch seine Apostelschaft und damit seine apostolische Autorität heraus. Er verbindet seine Apostelschaft mit einigen Dingen, die sehr wichtig sind im Blick auf die Autorität, mit der er in diesem Brief Richtlinien für die Zeit des Verfalls gibt. Hinter seiner Apostelschaft steht zuallererst die Person „Christus Jesus“. Christus Jesus hat ihn gesandt und bestimmt den Inhalt seines Dienstes. Paulus spricht hier im Namen des Herrn. Zweitens hat er sich die Apostelschaft nicht selbst angeeignet und sie auch nicht von Menschen erhalten. Nein, er ist Apostel „durch Gottes Willen“. Die Apostelschaft ist Teil des Planes, den Gott mit seinem Leben hat.

Drittens ist seine Apostelschaft mit der „Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist“ verbunden. Dadurch kann der Dienst, den er als Apostel ausübt, vom Tod nicht angetastet werden. Auch nachdem Paulus gestorben ist, bleibt sein Dienst als Apostel durch diesen Brief bestehen. Seine Apostelschaft stand ja mit geistlichen, himmlischen und ewigen Dingen in Verbindung. Das sind Dinge, die über die Erde und über den Verfall der Gemeinde hinausgehen. Dadurch behält dieser Brief seine ganze Bedeutung für die Gemeinde zu allen Zeiten. Das Leben, das in Christus Jesus ist, war schon vor ewigen Zeiten. Der Vater hat in der Ewigkeit dem Sohn verheißen, dieses Leben einmal zu geben (Tit 1,2). Wem? Allen, die an den Sohn glauben (Joh 3,36; 1Joh 5,11.12). Glaubst du an den Sohn? Dann darf das der Anker sein, von dem dich die Stürme, die dir in diesem Brief begegnen, nicht losreißen können.

Es ist deshalb sehr schön und ermutigend, dass Paulus dir zuerst zeigt, was für jedes Kind Gottes ganz persönlich unveränderlich und ewig wahr bleibt. Erst danach spricht er über den Verfall der Gemeinde. Das wird auch Timotheus gutgetan haben. Und Paulus hat noch mehr, was ihm guttun würde. „Meinem *geliebten* Kind“, so schreibt er, um ihn die Wärme eines Vaterherzens zu seinem Sohn spüren zu lassen.

„Meinem *echten* Kind“, so schreibt er Timotheus noch in seinem ersten Brief. Doch wenn das geistliche Klima kühler wird, ist es

umso nötiger, die Wärme gegenseitiger Zuneigung zu betonen. Gerade in einer Zeit, in der viele Widerstand leisten oder sich von dir abwenden, sind Äußerungen der Liebe die beste Basis, um zu einem Dienst zu ermuntern. Diese Äußerungen der Liebe sind nicht nur für Timotheus ganz wichtig. Man hört auch heraus, dass Paulus sich angesichts seines nahenden Endes ganz besonders bewusst ist, wie viel ihm Timotheus bedeutet.

Zur Ausübung der Aufgaben, die Timotheus hat, kann man sich keine besseren Wünsche vorstellen als die, die Paulus hier ausdrückt. Auch in seinem ersten Brief an ihn hat Paulus ihm diese Dinge gewünscht. Das zeigt, dass du für dein persönliches Leben immer „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn“ nötig hast. Es zeigt auch, dass das für jede denkbare Situation genügt, in der du bist oder in die du kommen kannst.

Denk einmal einen Augenblick über den reichen Inhalt der einzelnen Worte „Gnade“, „Barmherzigkeit“ und „Friede“ nach. Gnade ist Gottes Liebe zu Menschen, die ihrer nicht wert sind, weil sie böse sind. Barmherzigkeit ist Gottes Liebe zu Menschen, die schwach und unfähig sind, die nicht in der Lage sind, etwas Gutes zu tun. Mit Gnade und Barmherzigkeit ist Gott dem begegnet, was du als schwacher und sündiger Mensch nötig hattest. Nachdem du das eingesehen hattest, schenkte Er dir auch seinen Frieden. Nun, da du ein Kind Gottes bist, hast du dieselbe Gnade und Barmherzigkeit nötig, um als Kind Gottes zu leben. Wenn du dir dessen bewusst bist, wirst du den Frieden Gottes in deinem Herzen erfahren.

Denk auch einmal einen Augenblick über den Ursprung all dessen nach, über die Personen, von denen diese Dinge kommen: „Gott, der Vater“ und „Christus Jesus, unser Herr“. Ich gehe davon aus, dass du den Vater und den Herrn Jesus seit deiner Bekehrung schon besser kennengelernt hast. Du wirst dadurch immer mehr Grund bekommen haben, um dem Vater und dem Herrn Jesus für diese reichen Gaben der Gnade und Barmherzigkeit zu danken. Es ist auch das Erste, was Paulus hier tut.

Lies noch einmal 2. Timotheus 1,1.2. – Welche Ermutigungen hast du in diesen Versen entdeckt? Danke dem Herrn dafür!

2. Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 1,3–8.

Paulus dankte Gott nicht für den besonderen Dienst, den er empfangen und nun fast beendet hatte. Nein, er dankte Gott für das, was Gott ist. Kam das nicht daher, dass er oft die Gnade und Barmherzigkeit Gottes erfahren hatte und mit dem Frieden Gottes im Herzen geradewegs durch alle Schwierigkeiten hindurchgehen konnte? Er kannte Gott auch schon sehr lange. Von seinen Voreltern her diente er Gott. Sie hatten die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass er Gott diente. Er urteilte nicht über ihren inneren Zustand, sondern schrieb nur, was sie kennzeichnete. Er erkennt das an, was sie in Bezug auf Gott bewegte. So erinnert er sich am Ende seines Lebens dankbar an das Verhältnis zu seinen Eltern und seinen Voreltern. Diese Beziehungen werden nicht außer Kraft gesetzt, wenn wir uns bekehren. Es ist auch heute ganz wichtig, dass in den Familien und auch über die Generationen hin dem Herrn gedient wird.

Paulus kannte Gott und diente Ihm bereits vor seiner Bekehrung. Er tat das nach bestem Wissen und mit einem reinen Gewissen. Das bedeutet nicht, dass sein Dienst die Zustimmung Gottes hatte und unter seinem Segen stand. Er will damit nur sagen, dass er das, was er tat, in Unwissenheit tat (1Tim 1,12–14). Alles, was er tat, tat er in der aufrichtigen Überzeugung, Gott damit zu dienen (vgl. Joh 16,2.3). Darum klagte sein Gewissen ihn bei seinem Tun nicht an. Sein Gewissen blieb rein, nie handelte er gegen sein Gewissen. Darin liegt auch ein Ansporn für Timotheus, sich ein reines Gewissen zu bewahren.

Stets dachte er in seinen Gebeten an Timotheus. Timotheus sollte das auch wissen, und es wird ihn ermutigt haben. Wie schön ist es, wenn andere dir sagen, dass sie für dich beten. Es ist auch schön, wenn *du* zu anderen sagen kannst, dass du für sie betest. Das Gebet hält die Erinnerung an die, für die du betest, wach. Das

schafft ein bleibendes Empfinden dafür, dass da eine Verbindung besteht. Dadurch stehst du nicht allein.

Das heißt nicht, dass man einander nicht zu sehen braucht. Paulus hatte ein starkes Verlangen danach, Timotheus zu sehen. Er hatte das Bedürfnis nach Gemeinschaft und wollte vor allem mit Timotheus zusammen sein (siehe auch 4,9). Sicher war der Herr bei ihm (4,17), was aber nicht bedeutete, dass er die von Gott gegebenen Beziehungen geringschätzte. Im Gegenteil, der große Apostel brauchte sie sogar. Er wurde dadurch ermutigt (Apg 28,15; 1Thes 2,17; 3,10). Es zeugt nicht von einer geistlichen Gesinnung, wenn Gläubige in ihrem Glaubensleben für sich allein bleiben wollen. So hat der Herr es nicht gemeint.

Timotheus' Tränen hatten den Apostel gerührt. Es waren Kummertränen, die er sah, als Timotheus von seinem älteren Freund Abschied nahm. Die Tränen zeugten von wirklicher Freundschaft. Gerade das machte es für Paulus so wertvoll, wenn Timotheus kommen würde. Das würde ihn so sehr freuen, dass er mit Freude erfüllt sein würde, wobei vielleicht wieder Tränen fließen würden, dann aber Tränen der Freude. Die Tränen von Timotheus waren ihm sozusagen frisch im Gedächtnis. Er dachte ständig daran.

Und dann erinnerte sich Paulus weiterhin an den ungeheuchelten Glauben seines jungen Freundes. Das Wort „ungeheuchelt“ ist die Übersetzung des griechischen Wortes *anhypokritos*. *Hypokritos* ist das griechische Wort für Schauspieler. Ein Schauspieler schlüpft immer in die Rolle eines anderen. Er spielt nicht sich selbst, sondern tut so, als wäre er jemand anders (vgl. 2Sam 14,2). Timotheus tat also nicht nur so, als ob; er war nicht durch Falschheit gekennzeichnet, sondern er war echt und authentisch. Auch deshalb wollte Paulus ihn gern sehen. Bist du nicht auch gern mit wirklichen Gläubigen zusammen, mit Leuten, die *wirklich* mit dem Herrn leben?

Der Glaube wohnte in ihm, war bei ihm zu Hause. Er war bei ihm keine Nebensache, nicht etwas für besondere Gelegenheiten. Dafür hatte er übrigens auch gute Vorbilder gehabt. Paulus erinnerte ihn an seine Großmutter und Mutter. Hier haben wir ein Beispiel dafür, wie die Gnade Gottes Generationen hindurch wirkt. Vieles ändert sich, der Verfall schreitet weiter fort, doch es gibt auch Dinge, die bleiben. Es wird zu allen Zeiten solche geben, die einen ungeheuchelten Glauben an Ihn haben. Paulus erinnert nicht an Glaubenshelden aus ferner Vergangenheit, aus längst verflos-

senen Zeiten, sondern an Beispiele, die ganz nahe lagen: an seine Mutter und Großmutter. Für dich bedeutet das: Sieh dich bei dir um, und du wirst in deiner Umgebung sicher solche Vorbilder finden, in denen der Glaube wohnt. Der Prüfstein ist die Treue und der Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes.

Wenn in dir ein ungeheuchelter Glaube wohnt, ist das ein Anlass, dass du dich daran erinnerst: Du hast von Gott eine Gnadengabe empfangen und sollst sie gebrauchen. Es kann natürlich sehr schwierig sein in der Gemeinde, aber gerade darin liegt für den Glauben eine Herausforderung. Timotheus musste daran erinnert werden. Du vielleicht auch. Neigen wir nicht alle dazu, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen? Paulus gibt Timotheus noch eine zusätzliche Ermutigung, seine Gnadengabe (wieder neu) „anzufachen“.

Er erinnert ihn daran, auf welche Weise er die Gnadengabe empfangen hat. Das war geschehen, als Paulus ihm die Hände aufgelegt hatte. Auch in seinem ersten Brief hatte Paulus ihn in seinem Dienst ermutigt: Andere hatten bereits angekündigt, dass ein Dienst für ihn vorgesehen war (1Tim 1,18). Danach hatten auch die Ältesten ihm die Hände aufgelegt (1Tim 4,14) und sich so mit seinem Dienst eingesamlet. Wenn Timotheus in einem schwachen Moment glaubte, dass er sich das alles nur einbildete, konnte er daran zurückdenken. Er sollte sich daran erinnern, dass der Herr ihm diese Gnadengabe durch das Auflegen der Hände des Apostels verliehen hatte. An dieses Geschehen würde sich Timotheus zweifellos erinnern.

Letztendlich hatte auch Paulus nicht aus eigener Einsicht gehandelt, sondern im Auftrag Gottes. Jede Gabe kommt von Gott, es ist „die Gnadengabe Gottes“. Was hier zu Timotheus gesagt wird, ist deshalb auch für dich eine Ermutigung. Wie Timotheus darfst auch du wissen, was Gott dir gegeben hat. Wenn du auf die Umstände blickst, dann mag dir bange werden. Da können dann die verschiedensten Argumente bei dir dafür aufkommen, die dir gegebene Gnadengabe nicht zu gebrauchen. Du könntest denken, das habe ja alles doch keinen Sinn. Oder du fürchtest dich vor dem Widerstand, den dein Auftreten hervorrufen könnte. Diese Furcht ist eine gewisse Feigheit, eine Angst, dein Gesicht zu verlieren oder ausgelacht zu werden. Paulus weist darauf hin, dass diese Furcht nicht von Gott kommt (vgl. Joh 14,27; 1Joh 4,18).

Was tatsächlich von Gott kommt, ist sein Heiliger Geist, der sich in dir als ein Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit erwei-

sen will. Du darfst wissen, dass Gott, wenn Er eine Gabe gibt, zu ihrer Ausübung zuallererst durch seinen Heiligen Geist auch die notwendige Kraft und Befähigung gibt. An zweiter Stelle erfordert die Ausübung einer Gabe auch Selbstaufopferung, denn die Gabe ist nicht dazu gedacht, dass du dich selbst dadurch erbaust, sondern um anderen damit zu dienen. Deshalb wird der Heilige Geist dir die Liebe geben, die das wahre Motiv für einen Dienst ist.

Schließlich ist es auch wichtig, dass du bei der Ausübung deiner Gabe besonnen, d. h. mit Selbstbeherrschung zu Werke gehst. Das geschieht, wenn dein eigener Geist auf den Heiligen Geist abgestimmt ist, so dass du dich von Ihm geleitet weißt und nicht aus einer eigenen unkontrollierten Impulsivität heraus handelst (vgl. 1Kor 14,32). Der Heilige Geist führt dich zu wohlüberlegten Handlungen und Worten. Es zeugt nicht von einem Werk des Geistes, wenn jemand sagt: „Ich konnte nicht anders, der Heilige Geist hat mich dazu gedrängt.“

Noch ein paar Worte über die Reihenfolge dieser drei Aspekte, in denen sich das Werk des Heiligen Geistes zeigt. Die „Liebe“ steht zwischen „Kraft“ und „Besonnenheit“. Sie steht also im Zentrum. Es dreht sich alles um die Liebe. Sie ist das Öl zwischen Kraft und Besonnenheit, so dass beide Aspekte gut „laufen“. Du siehst das auch in 1. Korinther 12–14. In Kapitel 12 werden die Gaben aufgezählt, und in Kapitel 14 geht es um ihre Ausübung. Das Kapitel dazwischen, also Kapitel 13, behandelt das Thema Liebe. Die in Kapitel 12 genannten Gaben können nur in der in Kapitel 14 beschriebenen Weise ausgeübt werden, wenn das Motiv zu ihrer Ausübung die in Kapitel 13 beschriebene Liebe ist.

Gott hat uns seinen Geist gegeben, damit wir durch den Geist freimütig vom Herrn Jesus zeugen. So siehst du, wie Petrus, der sich zunächst seines Herrn geschämt und Ihn verleugnet hatte (Mk 14,66–72), zu Pfingsten durch den Heiligen Geist mit großer Freimütigkeit von seinem Herrn zeugt (Apg 2,14–36). Die Kraft des Heiligen Geistes ist uns gegeben, damit wir von unserem Herrn zeugen, und nicht, um allerlei aufsehenerregende Zeichen und Wunder zu tun, die das Interesse der Menschen wecken sollen. Es erregt nun einmal mehr Aufsehen, wenn spektakuläre Dinge geschehen, als wenn jemand in Schlichtheit und Klarheit Zeugnis vom Herrn Jesus ablegt.

Wir alle haben diese Worte nötig, um nicht entmutigt zu werden. Das Zeugnis, das wir als Christen ablegen, ist oft so, dass wir uns dafür schämen müssen. Wenn Gläubige lau werden und eine

weltförmige Gesinnung zeigen, wenn entschiedene Zeugen zum Schweigen gebracht werden, ist Mut nötig, um selbst dennoch weiterzumachen.

Paulus verbindet sich mit dem Zeugnis für den Herrn Jesus. Das war keine Großtuerei, sondern Wirklichkeit. Er war schließlich in Gefangenschaft wegen des Zeugnisses, das er für seinen Herrn abgelegt hatte. Er betrachtet sich jedoch nicht als einen Gefangenen Neros, sondern seines Herrn. Sein Zeugnis hatte zu Trübsal geführt. Timotheus wird aufgefordert, und das gilt auch für dich, die Trübsal, die das Bezeugen des Evangeliums mit sich bringt, bewusst anzunehmen und ihr nicht aus dem Weg zu gehen. Das Predigen des Evangeliums und Trübsal gehören zusammen. Doch die Kraft Gottes befähigt dich, die Trübsal zu erdulden, nicht als Schicksal, sondern als ein Vorrecht (Apg 5,41).

Lies noch einmal 2. Timotheus 1,3–8. – Wie kannst du deine Gnadengabe anfachen?

3. Gottes eigener Vorsatz

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 1,9–12.

Nach dem Auftrag, den Paulus seinem jungen Freund Timotheus gegeben und durch den er auch dich angespornt hat, folgen zwei Verse mit gewaltigem Inhalt. Was in diesen Versen steht, ist deshalb so gewaltig, weil es hier inhaltlich einzig und allein um das geht, was Gott in Christus mit dir getan hat. Es geht nicht um dich und deine Schwachheit oder dein Versagen. Es geht auch nicht um den Verfall, der dich so mutlos machen kann; es geht auch nicht um Feindschaft, die dich ängstigen kann, von Ihm zu zeugen. Nein, diese Verse erheben dich über alle Schwierigkeiten und sagen dir etwas über den Vorsatz Gottes, den Er gefasst hat vor Grundlegung der Welt, „vor ewigen Zeiten“. Sein Vorsatz steht somit nicht im Zusammenhang mit dem ganzen Problem der Sünde und ihren Folgen. Davon wird erst nach der Erschaffung der Welten gesprochen.

Bei seinem Vorsatz hat Er auch an dich gedacht. Er hatte sich vorgenommen, dich zu erretten. Und es ist nicht bei einem Vorsatz geblieben. Er hat ihn auch ausgeführt. Wenn wir uns etwas vornehmen, müssen wir hinterher oft feststellen, dass nichts daraus geworden ist oder dass es nur mangelhaft ausgeführt wurde. So etwas ist bei Gott unmöglich. Er hat dich errettet. Das ist eine Tat Gottes, die vollständig ausgeführt ist (Eph 2,5) und nicht wieder rückgängig gemacht werden kann (siehe Joh 10,28.29). Er hat das durchgeführt, indem Er dich berufen hat. Indem Er dich errettet hat, hat Er dich ganz und gar von allen deinen Sünden, von der Macht der Sünde und aus der Welt befreit (Gal 1,4).

Er hat mit deinem Leben aber auch ein Ziel. Er hat dir eine „heilige Berufung“ gegeben. Er hat dich dazu berufen, heilig für Ihn zu leben, abgesondert von allem, wovon Er dich erlöst hat, und in Hingabe an Ihn. Es hat also eine gewaltige Veränderung gegeben, sowohl in Bezug auf deine Stellung als auch in Bezug auf den Zweck deines Lebens. Was deine Stellung angeht, so bist du nicht mehr jemand, der unter dem Zorn Gottes steht, sondern jemand, der errettet ist. Du brauchst dich nicht mehr vor dem Gericht Got-

tes zu fürchten. Was den Zweck deines Lebens angeht, so bist du nicht mehr jemand, der nur für sich selbst lebt und die Hölle vor Augen hat, sondern jemand, der für Gott lebt und ewig bei Ihm sein wird.

Dir ist schon klar, dass du dazu nichts beigetragen hast. Das hat Gott auch nicht gefordert, und das könntest du auch gar nicht. Deine Werke haben nur das Gericht Gottes auf dich herabgerufen. Nein, diese gewaltige Veränderung ist nur dem „eigenen“ Vorsatz Gottes zu verdanken. Und du hast daran Anteil bekommen durch die „Gnade, die uns in Christus Jesus ... gegeben“ ist. Gnade erinnert dich daran, dass du von deiner Seite keinerlei Recht auf diese Segnungen geltend machen könntest. Sie weist auf Gottes souveränen Vorsatz hin. Um ihn auszuführen und dich an der Gnade teilhaben zu lassen, hat Gott zu seiner großen Freude eine herrliche Grundlage: Christus Jesus. In Ihm konnte Er seinen Ratschluss auch in Bezug auf dich wahr machen.

Jeden Segen, den Gott, wem auch immer, gibt, gibt Er nicht um der betreffenden Person willen, sondern um Christi Jesu willen. Er hat sich bei seinem Vorsatz von dem leiten lassen, wer Christus Jesus ist. Die Person seines Sohnes genießt bei Ihm eine derart hohe Wertschätzung, dass Er seinen ganzen Vorsatz mit Ihm verbunden hat. Du könntest in seinem Vorsatz nur deshalb einen Platz haben, weil Gott dich in Christus sah. Kannst du es begreifen, dass du daran Anteil bekommen hast? Ich für mich jedenfalls nicht. Dass es wirklich so ist, hängt allerdings auch nicht davon ab, ob du oder ich das verstehen können. Es ist wahr, weil Gott es getan hat, und zwar, wie bereits erwähnt, bevor Himmel und Erde erschaffen waren. Das garantiert zugleich, dass nichts von dem, was seit der Schöpfung geschehen ist, auch nur im Geringsten etwas an diesem Vorsatz Gottes ändern kann.

Allerdings hätten wir von dem Vorsatz Gottes nichts erfahren, wenn Er ihn nicht durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus offenbart hätte. Gottes Vorsatz lag in seinem Ratschluss verborgen. Diesen Vorsatz hat Er aber offenbart, als Jesus Christus erschien. In Ihm konnte Er dir die große Gnade schenken, an seinem Vorsatz teilzuhaben. Doch gib acht! Dem Namen „Jesus Christus“ stellt Paulus den Namen „Heiland“ voran. Es geht um sein Erscheinen bei seinem ersten Kommen auf die Erde. Damals kam Er als „Heiland“, was „Erretter“ bedeutet.

Siehst du, durch wen Gott dich erretten konnte? Dieser Name erinnert an sein Werk auf dem Kreuz. Das Werk, das Er dort aus-

führte, gab Gott die Möglichkeit, seinen Vorsatz auszuführen, um dich zu erretten und mit heiligem Ruf zu berufen. Du konntest nur dann daran Anteil bekommen, wenn der Heiland den Tod zunichtemachte. Der Tod, der Lohn der Sünde (Röm 6,23), war ein Hindernis für die Ausführung des Vorsatzes Gottes. Dieses Hindernis hat unser Heiland dadurch beseitigt, dass Er selbst in den Tod ging und daraus wieder auferstanden ist. Durch seine Auferstehung ist „Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht“ worden. Die Kraft des Lebens, das Ihm eigen ist, wurde durch seine Auferstehung erwiesen.

Sein Leben hat über den Tod triumphiert. Nicht der Tod, sondern das Leben ist Sieger. Du hättest das nicht gewusst, wenn der Herr Jesus nicht gestorben und auferstanden wäre. Du hast ewiges Leben empfangen, denn der Herr Jesus, der Sohn Gottes, ist das ewige Leben. Wer den Sohn hat, hat das Leben (1Joh 5,12). Der Sohn ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben (1Joh 5,20). Du glaubst an den Herrn Jesus, du besitzt den Sohn als dein Leben.

Noch etwas ist ans Licht gebracht worden, nämlich „Unverweslichkeit“. Das bezieht sich auf den Leib. Der Leib, den du jetzt hast, ist nicht unverweslich. Je älter du wirst, desto mehr merkst du, wie er abbaut, wie er an Kraft und jugendlicher Schönheit verliert. Doch wenn der Herr Jesus wiederkommt, bekommst du einen Leib, dem der Zahn der Zeit nichts anhaben kann. Dieser Leib hat in all seiner Frische und Unberührtheit ewigen Bestand. Auch das ist ein Ergebnis des Sieges, den der Herr Jesus über den Tod errungen hat. Wie du siehst, sind das alles Wahrheiten und Glaubenstatsachen, die völlig außerhalb von dir zustande gekommen sind. Das gilt sowohl für den Vorsatz Gottes als auch für das, was der Herr Jesus getan hat, als Er auf der Erde erschien.

Nun ist aber doch noch eine Frage zu beantworten, und zwar diese: Wie hat Gott dafür gesorgt, dass du seinen Vorsatz erkennen und das Werk des Herrn Jesus annehmen konntest als ein Werk, das auch für dich geschehen ist? Das ist durch das Evangelium geschehen. Das Evangelium ist das Mittel, durch das du von Gott gehört hast und von dem, was der Herr Jesus getan hat, und wie wichtig sein Werk für dich war. Als du das Evangelium angenommen hast, bist du dadurch errettet worden und hast an all diesen gewaltigen Dingen Anteil bekommen.

Gott hatte Paulus dazu bestellt, das Evangelium zu verkündigen. Diese frohe Botschaft (das ist die Bedeutung des Wortes „Evangelium“) verkündigte er nicht nur den Juden. Dieser Vorsatz

Gottes datiert von *vor* Grundlegung der Welt und hat nichts mit dem Unterschied zwischen Juden und Heiden zu tun. Der Dienst des Paulus im Evangelium richtete sich an Menschen aus allen Völkern. Zu diesem Dienst war er von Gott als Herold oder Prediger bestellt worden. Bei einem Herold musst du an jemanden denken, der mit offizieller Autorität bekleidet ist, um offizielle Botschaften von Königen, Stadträten und dergleichen weiterzuleiten, ohne am Inhalt der Botschaft etwas ändern zu dürfen. So predigte Paulus das Evangelium.

Gott hatte ihn auch zum Apostel bestellt. Das hat mehr mit einer bestimmten Stellung zu tun. Er war der Abgesandte Gottes, und wer ihn verwerfen würde, der würde damit auch Gott verwerfen, der ihn gesandt hatte. Schließlich war Paulus auch ein Lehrer, der lehrte, was das Evangelium beinhaltet. Der Inhalt ist Jesus Christus. Paulus legte aus, wer Er ist und was Er getan hat.

Paulus glaubte von ganzem Herzen an das Evangelium. Wenn er es verkündete, legte er sein ganzes Herz hinein. Darauf hatten die Leute nun gerade nicht gewartet, und ganz bestimmt nicht die Juden. Dieser Eifer des Paulus für das Evangelium brachte ihm Leiden ein. Doch das änderte nichts an seiner Überzeugung. Er hatte Timotheus angespornt, sich nicht zu schämen (V. 8). Das konnte er tun, weil er sich auch selbst nicht schämte. Kein Widerstand konnte ihn irritieren. Das lag daran, dass er nicht an ein Dogma, an einen Lehrsatz, sondern an eine Person glaubte. Er wusste, *wem* er geglaubt hatte. Er lebte in einer lebendigen Beziehung zu dieser Person.

Er kannte die Kraft dieser Person. Mit *diesem* Gott hatte er bereits so viel erlebt, dass er dadurch in Bezug auf Ihn jetzt eine tiefgewurzelte Überzeugung besaß. Oft hatte er erfahren, wozu Er in der Lage war. Gott ist nicht entthront worden, sondern hat alle Macht. Ihm hat Paulus sein Gut anvertraut. Dieses Gut war das Evangelium, das Gott ihm anvertraut hatte (vgl. V. 14 und 1Tim 6,20). Er war jetzt im Gefängnis und konnte nicht mehr frei umherreisen, um mit diesem Gut zu wirken. Gott aber bleibt, und Paulus wusste, dass Er mit diesem Gut weiter wirken würde.

So wird das Evangelium immer noch gepredigt und auch sein Brief immer noch gelesen, so wie du es gerade tust. Ebenso wie Paulus die Ergebnisse seines Dienstes in die Hände des Herrn legte, so darfst du das auch tun. Wir brauchen die Entwicklungen nicht selbst in Händen zu halten. Es ist nicht unsere Sache, es ist die Gemeinde Gottes. Wir können sicher sein, dass das, was wir

Ihm zur Bewahrung anvertrauen, bei Ihm sicher ist. Diebstahl oder Verlust ist da unmöglich.

Die Sicherheit der Bewahrung hat eine Gültigkeitsdauer „bis auf jenen Tag“, das ist der Tag der Erscheinung des Herrn Jesus. Es ist der Tag, an dem der Herr Jesus alles belohnen wird. Was die Höhe der Belohnung angeht, so sieht der Herr dabei nicht darauf, wie erfolgreich du warst, sondern ob du in dem, was Er dir aufgetragen hat, treu warst. Dann wirst du, ebenso wie Paulus, alles, was du Ihm anvertraut hast, bei Ihm wiederfinden. Zu einer solchen Haltung kommt man nur, wenn man weiß, wem man geglaubt hat.

Lies noch einmal 2. Timotheus 1, 9-12. – Was lernst du in diesen Versen über den Vorsatz und die Gnade Gottes?

4. Wort, Geist und Barmherzigkeit

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 1,13–18.

In den vorhergehenden Versen hat Paulus sein absolutes Vertrauen auf den Herrn Jesus zum Ausdruck gebracht. Das war natürlich für Timotheus und ist auch für dich ein großer Ansporn, dasselbe zu tun. Aber es gibt noch etwas, was uns in der Zeit des Verfalls Halt gibt, weil es absolut zuverlässig ist. Diesen Halt findest du in den „gesunden Worten“. Paulus weist Timotheus darauf hin, dass er die „gesunden Worte“, die er von Paulus gehört hatte, als Bild festhalten sollte. Das Wort „Bild“ bezeichnet einen Entwurf, ein Modell oder Muster eines Bauvorhabens, der Reihenfolge der Maßnahmen und der Konstruktion. Paulus spricht hier über das inspirierte Wort Gottes. Das gilt es in seiner Gesamtheit festzuhalten. Nichts davon darf aufgegeben werden. Nicht nur der Inhalt der Botschaft ist wichtig, auch die Worte und ihre Reihenfolge sind von Gott gegeben, damit wir daran festhalten.

Bekennnisschriften können zwar versuchen, Gottes Wort mit menschlichen Worten zu erklären, sie bleiben aber Menschenworte und sind darum unvollkommen. Sie schützen auch nicht vor größter Irrlehre. Nur das Wort Gottes ist vollkommen. Nur darin haben wir eine sichere Garantie, dass wir nicht abirren, wenn wir an diesem Bild festhalten. Jedes Wort darin steht an dem Platz, wo Gott es haben wollte. Das Wort Gottes kann nicht verbessert werden. Lass dich nicht beirren durch Aussagen wie: Es geht nicht um die Wortwahl, sondern um die Botschaft. Es geht in der Tat auch um die Wortwahl.

Ich denke, dass eine Warnung vor modernen Bibelübersetzungen angebracht ist. Damit meine ich nicht, dass eine Übersetzung in einem möglichst alten Deutsch die zuverlässigste ist. Die Verwendung von heutigem Deutsch schließt eine gute Übersetzung aus dem Grundtext sicher nicht aus. Nein, es geht darum, dass die Bibel nur von solchen zuverlässig übersetzt werden kann, die im lebendigen Glauben an den Herrn Jesus stehen und große Ehrfurcht vor dem Wort Gottes haben. Ob eine gute Übersetzung abgeliefert wird, hängt nicht von einer Technik oder der Wissenschaft ab, son-

dern von Sachverstand, der mit der richtigen Herangehensweise an das Wort Gottes verbunden ist. Diese richtige Herangehensweise besteht darin, dass man sich der Heiligkeit und der Autorität jedes Wortes, das Gott in seinem Wort hat aufschreiben lassen, tief bewusst ist. Wenn das auch deine innere Haltung beim Lesen des Wortes Gottes ist, wirst du die bewahrende Kraft erfahren, die von diesem Wort ausgeht. Die Gefahr, dass du Irrlehren zum Opfer fällst, ist dann ausgeschlossen.

Das im Grundtext für „gesund“ benutzte Wort hat mit Hygiene zu tun und kann auch mit „gesund machen“ übersetzt werden. Die Worte des Paulus, die inspiriert sind, haben also den Zweck, geistliche Gesundung zu bewirken. Trotzdem fügt Paulus noch etwas hinzu, nämlich, dass „das Bild gesunder Worte“ festgehalten werden soll „in Glaube und Liebe, die in Christus Jesus sind“. Wenn das Wort Gottes nicht mit der Person Christi verbunden wird, wird der Glaube an den Buchstaben der Schrift zu einer toten Form. Man kann die Wahrheit nur dann festhalten, wenn man an das Wort Gottes in Glauben und Liebe herangeht. Dies sind zwei Merkmale oder Handlungsweisen des neuen Lebens, dessen Quelle Christus ist.

Es geht um Glauben und Liebe, wie sie bei Ihm waren und in Ihm zu finden sind. Dazu musst du dich bei Ihm aufhalten. Von Ihm lernst du, täglich dein Glaubensvertrauen auf Gott zu richten. Du siehst das in seinem Leben auf der Erde. Von Ihm lernst du auch, wie Gottes Liebe sich den Menschen zuwendet. Diese Hinzufügung ist deshalb wichtig, weil das Bild sonst zu einer Schablone wird und damit das lebendige Glaubensleben untergeht und zu einer toten Orthodoxie entartet. Wenn „Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind“, die beiden Elemente sind, die bewirken, dass „das Bild gesunder Worte“ festgehalten wird, wirst du erfahren, wie das Wort Gottes dich stützt. Wenn du dann auch an der Gemeinde im Ganzen gesehen keine Stütze mehr hast, weil Verfall eingedrungen ist, wirst du die Stütze jedoch im Wort Gottes finden – selbst wenn du allein sein solltest.

Es gibt noch eine Ermutigung: Nachdem Paulus auf den Herrn Jesus und das Wort Gottes hingewiesen hat, spricht er über „den Heiligen Geist, der in uns wohnt“. Paulus stand kurz vor dem Märtyrertod. Er würde bald zu seinem Herrn gehen. Timotheus würde noch hier zurückbleiben müssen, und auch du bist immer noch hier. Die Verhältnisse würden nicht einfacher werden, was du sicher bestätigen kannst. Der Verfall hat nur noch weiter zu-

genommen. Die Angriffe gegen den Dienst des Timotheus würden heftiger werden. Wenn du dem Herrn dienen willst, wirst du das auch erfahren. Durch all das würde der Druck auf ihn (und auch auf dich), das anvertraute Gut aufzugeben, größer werden. Doch höre zu: Du wirst angespornt, das zu bewahren, was dir anvertraut worden ist.

Paulus bezeichnet dieses Gut als „schön“, d. h. von göttlichem Wert. Auch dir sind all die gesunden Worte der Schrift als ein Gut von göttlichem Wert anvertraut worden. Das sollst du bewahren. Nichts darfst du davon aufgeben. Das schaffst du nicht aus eigener Kraft und brauchst es auch nicht. Deshalb weist Vers 14 darauf hin, dass der Heilige Geist in dir wohnt. Er gibt dir die nötige Kraft, das zu bewahren, was dir anvertraut ist. Jeder Teil der Wahrheit, den du erkannt und für den du Gott gedankt hast, wird unter feindlichen Beschuss geraten. Doch der, der in dir wohnt, ist größer als der, der in der Welt ist (1Joh 4,4). Er befähigt dich, jeden Angriff des Feindes auf die Wahrheit zurückzuschlagen. Sorge nur dafür, dass du dem Heiligen Geist nichts in den Weg legst, was Ihn daran hindert, dein Leben ganz und gar unter Kontrolle zu haben.

Im Kampf „für den *einmal* den Heiligen überlieferten Glauben“ (Jud 3) brauchst du nicht mit allzu viel Unterstützung durch andere zu rechnen. Paulus weist Timotheus auf die Gläubigen in Asien hin. Es war Timotheus bekannt, dass alle in Asien sich von dem großen Apostel abgewandt hatten. In dieser Gegend hatte er doch intensiv das Evangelium verkündigt. Die vielen, die dort zum Glauben gekommen waren, hatte er in den Gedanken Gottes unterwiesen. Wie er den Gläubigen dort gedient hatte, kannst du beispielsweise in den Briefen an die Thessalonicher und an die Epheser lesen. Die Ältesten von Ephesus hatten unter Tränen Abschied von ihm genommen, am meisten darüber betrübt, dass sie ihn nicht mehr wiedersehen würden (Apg 20,37.38). Inzwischen waren einige Jahre verstrichen. Und wie war es jetzt? Die guten Erinnerungen an Paulus waren weggewischt. Man hatte sich sogar von ihm abgewandt!

Der Mann, dem sie so viel zu verdanken hatten, wurde von ihnen allen verworfen, also nicht nur von einem Einzelnen. Warum? Vielleicht schämten sie sich seiner, des armen Gefangenen, der bei der Regierung in Ungnade gefallen war. Sie hatten natürlich das Christentum nicht aufgegeben, aber Paulus betonte das Christsein doch wohl ein bisschen zu stark. Man muss doch nicht sein Möglichstes tun, um sich Feinde zu machen? Das stimmt. Doch ein

treuer Zeuge macht sich nun einmal Feinde. Er beabsichtigt das nicht, aber Treue dem Herrn und der Wahrheit gegenüber macht Feindschaft offenbar.

Paulus war in Gefangenschaft, weil er die Wahrheit bezeugt hatte. Das Abwenden von Paulus war deshalb auch ein Abwenden von der Wahrheit, die Paulus predigte. Das machte seine Gefangenschaft für ihn noch schwerer. Zwei von denen, die sich von ihm abgewandt hatten, nennt er mit Namen. Es war wohl nötig, diese Namen zu nennen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es führende Brüder waren, die einen großen Einfluss hatten und die ihren Einfluss und die Tatsache, dass Paulus ausgeschaltet war, dazu benutzten, die Gemeinde auf eine falsche Spur zu setzen. Indem er ihre Namen nannte, entlarvte Paulus sie.

Er nannte noch einen Namen, den aber nennt er mit Freuden. Inmitten all der erfahrenen Untreue waren die Treue von Onesiphorus und seinem Haus für Paulus eine Wohltat. Dieser treue Gläubige hatte sich des treuen Dieners Gottes nicht geschämt. Onesiphorus hatte den Apostel in der Hitze der Verfolgung erquickt, ein Ausdruck, der wörtlich „kühlen“ bedeutet. Diese Erfrischung erfuhr Paulus, als er im Gefängnis auf einmal das Gesicht von Onesiphorus auftauchen sah. Wie muss es dem einsamen Gefangenen gutgetan haben, dass ihn jemand besuchte, der viel Mühe aufgewandt hatte, zu ihm zu kommen. Es war nicht einfach, Paulus zu finden. Doch Welch eine Welle der Dankbarkeit dem Herrn gegenüber wird Onesiphorus durchströmt haben, als er Paulus in die Arme schloss! Seine Mühe war nicht umsonst. Und wie wird Paulus dem Herrn gedankt haben! Hast du eine solche Erquickung auch schon einmal erfahren, als Gläubige dich wissen ließen, dass sie für dich beteten, oder dir Hilfe anboten, als du es schwer hattest?

Onesiphorus hatte keine Adresse. Aber er wird den Herrn gebeten haben, ihn zu Paulus zu führen. Das tat der Herr auch, allerdings nicht, indem Er ihn auf dem kürzesten und schnellsten Weg zu Paulus brachte. Nein, Onesiphorus musste immer wieder den Herrn fragen, ob er auf dem richtigen Weg war. Wenn du den Herrn bittest, dich zu führen, um etwas zu erreichen, von dem du weißt, dass es dem Willen des Herrn entspricht, heißt das nicht, dass du dieses Ziel auch ganz schnell erreichen wirst. Der Herr möchte, dass du dazu Mühe aufwendest. Dadurch möchte Er dich lehren, Schritt für Schritt von Ihm abhängig zu sein.

Paulus wünschte, dass der Herr das Haus des Onesiphorus für die Barmherzigkeit, die er erfahren hatte, auch mit Barmherzigkeit belohnen möge (siehe Mt 5,7). Sein „Haus“ – ich glaube, dass er verheiratet war und Kinder hatte, vielleicht auch Personal – stand ganz hinter dem, was Onesiphorus tat. Sie ließen ihn gehen und werden ihm Grüße an Paulus und vielleicht auch Waren mitgegeben haben. Was für ein Segen, wenn es auch heute Familien gibt, wo alle Familienmitglieder der Wahrheit treu bleiben wollen und sich für die einsetzen, die die Wahrheit verkündigen!

Dann wünscht Paulus noch, dass Onesiphorus „von Seiten des Herrn Barmherzigkeit finde an jenem Tag“ (vgl. Jud 21). Damit fügt Paulus seinem vorhergehenden Wunsch noch hinzu, dass der Herr Onesiphorus vor dem Richterstuhl für seinen Einsatz belohnen möge. Jener Tag ist auch hier wieder der Tag, an dem der Herr erscheinen wird und sein Lohn mit Ihm (V. 12; Off 22,12).

Onesiphorus war für Timotheus kein Unbekannter. Er hatte ihn in Ephesus kennengelernt und konnte, mehr noch als Paulus, davon berichten, wie dieser Mann es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, dem Herrn und seiner Sache zu dienen. Wie schön ist es, wenn es in einer örtlichen Gemeinde Leute gibt, von denen man sagen kann, dass sie viel gedient haben. Wäre das nicht eine Freude für den Herrn und die Gemeinde, wenn dies nach einiger Zeit auch von dir gesagt werden könnte?

Lies noch einmal 2. Timotheus 1,13–18. – Wie kannst du an dem Bild gesunder Worte festhalten?

5. Ein guter Diener

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 2,1-6.

Es ließ Paulus nicht kalt, dass er von so vielen Menschen im Stich gelassen wurde. Er litt darunter. Trotzdem war er nicht entmutigt. Mit einem „Du nun“, das die Verbindung zum Vorhergehenden anzeigt, ermutigte Paulus sein „Kind“ Timotheus, nicht denen zu gleichen, die sich abgewandt hatten, sondern so zu sein wie Onesiphorus. Er sagte zu Timotheus nicht, dass er sich von all den Dingen nicht beeindrucken lassen und unbeirrt seinen Dienst tun sollte. Er ermunterte Timotheus auch nicht, allerlei Gebote und Verbote aufzustellen, um dem fortschreitenden Verfall Einhalt zu gebieten. Gesetzliche Vorschriften, Regeln und Bekenntnisschriften geben keine Kraft, sondern bewirken nur eine weitere Erstarrung des Christseins, bewahren aber nicht vor Verfall. Nein, er wies Timotheus auf das hin, was bleibt und wo man Kraft findet.

Wenn Timotheus sich in der Gnade, die in Christus Jesus ist, stärkte, brauchte er nicht niedergeschlagen zu sein oder seine Zuflucht zu fleischlichen Hilfsmitteln zu nehmen. Es geht hier um die in Kapitel 1,9 erwähnte Gnade. Dazu musst du nach oben schauen, auf jene andere Welt, die außerhalb der sichtbaren Welt liegt und mit dem ewigen Leben zu tun hat. Christus verändert sich nicht, was immer auch mit Menschen geschehen mag. Die Kraft seiner Gnade ist unverändert groß. Aus der Quelle dieser Gnade, die immer sprudelt, darfst auch du schöpfen. Dahin kannst du dich stets wenden, um dich im geistlichen Kampf zu stärken. Nur in der Kraft dieser Gnade kann man dem Bösen die Stirn bieten.

Danach wies Paulus sein geistliches Kind auf das Wort hin, auf die Wahrheit, die er Timotheus mitgeteilt hatte. Die vielen Zeugen, die dabei zugegen waren, konnten Timotheus in seiner Überzeugung hinsichtlich der Wahrheit bestärken. Diese Wahrheit gab ihm Sicherheit. Alles, was von der Wahrheit, die er gehört hatte, abwich, konnte er so als Irrlehre erkennen und zurückweisen. (Du solltest dich allerdings davor hüten, die Wahrheit so festzuhalten, wie es dir am besten passt. Dann besteht nämlich die große Gefahr, dass du, je nach Veranlagung, entweder in Gesetzlichkeit verfallst

oder liberal wirst.) Es gibt keine neuen Offenbarungen. Mit den Wahrheiten, die Gott Paulus offenbart hat und die Er durch ihn mitgeteilt hat, hat Gott alles gesagt, was Er durch sein Wort mitteilen wollte (Kol 1,25).

Timotheus erhielt nicht nur die Zusicherung, dass das, was er von Paulus gehört hatte, die Wahrheit war. Er sollte diese Wahrheit auch selbst wieder unverändert weitergeben. Somit sollte er dafür sorgen, dass die Wahrheit verbreitet wurde und andere sie nach ihm erfuhren. Das ist die normale Art und Weise, für den Fortbestand der Wahrheit zu sorgen. Du siehst, dass Paulus Timotheus nicht mit einer bestimmten Autorität bekleidet oder ihn auf eine besondere Weise weiht. Dass nur solche ein Recht zu predigen hätten, die eine theologische Ausbildung absolviert haben und ein sogenanntes Predigtamt innehaben – so etwas kennt die Bibel nicht. Es geht um die Weitergabe der Wahrheit Gottes an treue Leute, die ihrerseits wieder andere lehren können.

Paulus nennt zwei Eigenschaften, die jemand haben muss, um die Wahrheit lehren zu können: Treue und Fähigkeit. Mit Treue ist Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit im Umgang mit dem Anvertrauten gemeint (vgl. 1Kor 4,1.2). Wer treu ist, hat eine gute geistliche Gesinnung. Alle Gläubigen sollten treu sein, doch leider sind es nicht alle (2Thes 3,2b). Dazu muss die Fähigkeit kommen, das Gelernte selbst auch weitergeben zu können. Nicht alle treuen Gläubigen haben diese Fähigkeit. Daran erkennt man die Gabe eines Lehrers. Um diese Gabe ausüben zu können, muss jemand zuerst selbst treu sein, d. h., er muss in Übereinstimmung mit dem leben, was er andere lehrt (vgl. 1Tim 4,12-16). Mit „andere“ sind hier eindeutig ebenfalls Lehrer gemeint, die in der Wahrheit unterrichtet werden.

Diese Methode der Wissensvermittlung ist etwas ganz anderes als das Wissen, das an theologischen Fakultäten oder Bibelschulen vermittelt wird und zu einem Diplom und einem offiziellen Status führt. Sie erfolgt über eine Kette von treuen Leuten: Paulus → Timotheus → treue, fähige Leute → andere. Es geht um die Weitergabe der Wahrheiten des Wortes Gottes (und somit nicht um Philosophien und Ideen von Menschen) an die nächsten Generationen, damit auch *ihr* Leben dadurch gekennzeichnet wird. Diese Wahrheiten sind durch nichts zu ersetzen. Der Dienst der Lehrer – und das gilt auch für jeden anderen Dienst oder eine Gabe eines Gläubigen – ist nicht für den Betreffenden selbst bestimmt, sondern immer für andere.

Du kannst von ihrem Dienst profitieren, indem du z. B. die Kommentare liest, die sie geschrieben haben, oder zu biblischen Vorträgen gehst, die sie halten, oder indem du an Konferenzen teilnimmst, wo das Wort Gottes ausgelegt wird. Aufzeichnungen biblischer Vorträge oder Konferenzen anzuhören, ist natürlich auch eine schöne Möglichkeit, um dadurch Belehrungen aus dem Wort Gottes zu empfangen. Ganz zu schweigen von den Zusammenkünften der örtlichen Gemeinde. Ein treuer Besuch der Zusammenkünfte ist für deine geistliche Bildung unentbehrlich.

Ab Vers 3 werden einige Eigenschaften genannt, die für Timotheus ganz wichtig waren, wenn er die Wahrheit weitergeben wollte. Sie sind auch für dich unverzichtbar. Diese Eigenschaften befähigen dich, die Aufgabe weiterzuführen, die der Herr dir angetragen hat. Sie haben mit Kampf und Geduld zu tun. Du befindest dich auf feindlichem Gebiet, wo Kräfte wirksam sind, die dich daran hindern wollen, die Wahrheit weiterzugeben. So ist es wichtig, dass du Dinge erduldest und leidest (V. 3), dass du dich nicht von der Welt in Beschlag nehmen lässt (V. 4), dass du den Kampfregeln entsprechend kämpfst (V. 5) und dass du zuerst arbeitest, bevor du die Früchte genießt (V. 6).

Zuerst geht es also darum, „mit unter dem Schlechten zu leiden“, wie es wörtlich heißt. Im Anschluss an den vorhergehenden Vers bittet Paulus darum, mit ihm für die Wahrheit des Evangeliums zu leiden. Du bist ein guter Soldat, wenn du weißt, wer dein Feind ist, und du ihn entdeckst, bevor er dich entdeckt. Der Soldat ist hier im aktiven Dienst und nicht in der Kaserne oder im Urlaub. Er steht an der Front und befindet sich ständig in einer Kriegssituation. Er erhält seine Befehle von seinem Vorgesetzten, Christus Jesus, und steht darum ständig mit Ihm in Kontakt. Um alles Weitere braucht er sich keine Gedanken zu machen. Sein Leben ist nicht eingebunden oder verwickelt in „die Beschäftigungen des Lebens“. Damit sind die bürgerlichen Angelegenheiten im Gegensatz zu den militärischen Verpflichtungen gemeint.

Diese Regeln gelten für alle, die dem Herrn dienen, nicht nur für die sogenannten „Fulltimer“. Wenn du dem Herrn dienst, geht es nur um *eins*: wie du zur Freude des Herrn leben kannst. Demas hatte das aus dem Auge verloren und sich von den Annehmlichkeiten der Welt anziehen lassen (4,10; vgl. Lk 8,14). Es ist der Herr Jesus, der dich als Soldat eingezogen und in Dienst gestellt hat, und kein anderer, weder ein Mensch noch die Gemeinde. Wenn

du Menschen zufriedenstellen willst, denke daran, dass du dann kein Soldat Christi bist und erst recht kein guter (Gal 1,10).

Eine andere Eigenschaft, auf die du im Dienst nicht verzichten kannst, ist die des Kämpfers. Das Wort „kämpfen“ bedeutet wörtlich „als Athlet kämpfen“. Der Kampf eines Soldaten lässt uns an eine Kriegssituation denken. Beim Kampf eines Athleten geht es um den Preis, die Medaille oder, wie hier, die Krone. Das Bild des Athleten erinnert an jemanden, der damals an den nationalen sportlichen Wettkämpfen der Griechen teilnahm. Wer gewonnen hatte, erhielt eine Krone (4,8; 1Kor 9,25; 1Pet 5,4). Diese Krone bestand aus einem Kranz, der beispielsweise aus den Zweigen und Blättern des Olivenbaums geflochten wurde. Der Wert dieser Krone war also gleich null, doch der Ruhm, den eine solche Krone darstellte, war außergewöhnlich groß (Heb 2,7.9). Um sie zu bekommen, musst du also gewinnen.

Der Sieg konnte jedoch nur gewonnen werden, wenn der Athlet sich an die Regeln hielt, die für den Wettkampf galten. So mussten die Athleten beispielsweise Griechen sein. Auch mussten sie trainiert haben. Sie mussten bei Zeus schwören, dass sie zehn Monate lang trainiert hatten und dass sie sich an die Regeln der Sportart hielten, an der sie teilnahmen. Ebenso gilt auch für den Diener des Herrn, dass er nach den Regeln kämpft. Das heißt also, dass er die Regeln kennen muss und sich auch daran hält. Damit ist kein gesetzlicher Gehorsam gemeint, sondern ein Gehorsam gegenüber dem Herrn und seinem Wort. Er darf nicht nach eigenen Vorstellungen handeln.

Eine letzte Eigenschaft, die Paulus nennt, ist die eines Ackerbauers (vgl. 1Kor 3,9; 9,7). Ein Bauer arbeitet ein ganzes Jahr für die Frucht. Er kann das Wachstum nicht beschleunigen, wohl aber dafür sorgen, dass das Wachstum nicht behindert wird. Deshalb wird er Unkraut jäten, zurückschneiden, pflegen, begießen und schützen. Erst nachdem er diese Arbeit gut und ununterbrochen durchgeführt hat, sieht er die Ergebnisse seiner Arbeit. Dann sieht er, wie sein Einsatz sich gelohnt hat, und er kann als Erster von den Früchten genießen. Wenn er nachlässig und ungeduldig wird und die Arbeit halbfertig liegenlässt, macht er seine ganze bisherige Arbeit zunichte und steht schließlich mit leeren Händen da, wenn die Ernte anbricht (Spr 20,4; 24,30.31). Manchmal bekommst du schon auf der Erde das eine oder andere Ergebnis deiner Arbeit zu sehen. Allerdings wirst du erst beim Herrn alle Früchte deines Dienstes wirklich genießen können.

Also: Der Herr sorgt für dich (V. 3.4), und du musst dafür sorgen, dass du entsprechend dem Wort Gottes handelst (V. 5). Dann darfst du dich darauf freuen, einmal die Früchte zu genießen von allem, was du hier für den Herrn getan hast.

Lies noch einmal 2. Timotheus 2,1-6. – Welche Eigenschaften hat ein guter Diener? Welche Eigenschaften kommen bei dir nicht so gut zur Geltung? Wie kannst du das ändern?

6. „Bedenke, was ich sage“

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 2,7-12a.

Die in den vorhergehenden Versen genannten Beispiele sind, wie ich finde, eigentlich doch sehr deutlich. Trotzdem fordert Paulus Timotheus mit Nachdruck auf, das, was er soeben gesagt hat, doch zu bedenken. „Bedenke“ bedeutet: Achte darauf, erfasse es gedanklich, denke darüber nach, erwäge es. Paulus ermahnt Timotheus hier in Form eines Gebotes. Er möchte, dass Timotheus durch das Nachdenken begreift, was die angeführten Beispiele wirklich bedeuten. Eine solche Haltung ist natürlich für das Lesen des gesamten Wortes Gottes wichtig. Der Herr schenkt dir Verständnis, wenn du über sein Wort nachdenkst. Dann wirst du lernen, seine Gedanken zu erfassen.

Hier siehst du, wie so oft in der Schrift, wie das, was *du* tun musst, mit dem zusammenhängt, was der *Herr* tut. Je mehr du über die Schrift nachdenkst und das in deinem Herzen bedenkst, desto stärker wird das Wirken des Heiligen Geistes, um dir innerlich bewusst zu machen, was die Belehrung wirklich bedeutet. Wenn du in Ruhe und Stille vor Gott mit seinem Wort beschäftigt bist, kommt der Herr zu dir und gibt dir Verständnis. Nicht durch den Einsatz deines Verstandes – obwohl man den nicht ausschließen kann –, sondern durch das Wirken des Heiligen Geistes dringst du in göttliche Dinge ein und lernst sie zu verstehen.

Bei allem Nachdenken über die Schrift ist es ganz wichtig, dass du „Jesus Christus im Gedächtnis“ behältst. Es geht um Ihn! Er ist der Mittelpunkt aller Gedanken Gottes. „Verständnis in allen Dingen“ ist vor allem ein Verständnis darüber, wer Jesus Christus ist und was Er getan hat. Dabei hilft dir Paulus, indem er zwei Kernpunkte der Wahrheit nennt, die mit Christus in Verbindung stehen (siehe auch Röm 1,3):

Zunächst musst du im Gedächtnis behalten, dass Er „aus den Toten auferweckt“ ist. Woran solltest du denken, wenn du darüber nachdenkst, dass Er aus den Toten auferweckt wurde? Daran, dass Gott durch seine schöpferische und lebendig machende Kraft etwas völlig Neues schaffen kann. Die Auferweckung des Herrn

Jesus ist dafür der Beweis und auch der Anfang von etwas völlig Neuem. Mit der Welt, der Sünde und dem Tod hat Gott nichts zu tun. Darüber muss Er das Gericht bringen. Was Christus getan hat, öffnet eine neue Welt mit neuen Menschen, wo alles mit Gott in Übereinstimmung ist und wo Christus der Mittelpunkt ist.

Es gibt noch etwas, was du in Verbindung mit Jesus Christus im Gedächtnis behalten musst, nämlich dass Er „aus dem Geschlecht Davids“ ist. Das erinnert dich daran, dass Gott in Bezug auf die Verheißungen, die Er seinem Volk Israel gegeben hat, treu ist. Alle diese Verheißungen wird Er erfüllen. Israel wird in Zukunft wieder in dem Land wohnen, das Gott ihnen einmal gegeben hat. Dort wird der Herr Jesus als der wahre Sohn Davids, als der verheißene Messias, auf dem Thron seines Vaters David sitzen in der Stadt seines Vaters David. Von Jerusalem aus wird Er dann die Welt in Frieden und Gerechtigkeit regieren.

Nochmals: Als „auferweckt aus den Toten“ ist Er nun der lebendige Herr im Himmel. Dort lebt Er allezeit, um sich bei Gott für dich zu verwenden (Röm 8,34; Heb 7,25). Er weiß, wie schwierig es ist, als Einzelner dem Wort Gottes treu zu bleiben. Bei dem Ausdruck „aus dem Geschlecht Davids“ darfst du daran denken, dass die Leiden beendet sind, wenn Er wiederkommt, um zu regieren. Dann werden die Dinge auf der Erde so sein, wie sie im Himmel sind: völlig mit Gott in Übereinstimmung. Wenn du Ihn so im Gedächtnis behältst, gibt dir das Kraft, in diesen letzten Tagen zu seiner Ehre zu leben.

Was Paulus hier sagt, weicht nicht von dem ab, was er „mein Evangelium“ nennt. Das bedeutet, dass er dies bei der Predigt des Evangeliums verkündigt, es aber auch selbst im Gedächtnis behalten hatte. Darum hatte er bis jetzt durchgehalten und den Mut nicht verloren. Und darum war er auch jetzt noch stark im Glauben und konnte Timotheus dadurch ermutigen. Was er schrieb, gilt für alle Zeiten, auch jetzt noch und auch für dich.

Die Verkündigung des Evangeliums, der Paulus sich mit ganzer Hingabe widmete, brachte ihm Leiden ein. Er war kein Übeltäter, denn er hatte keine einzige strafbare Handlung begangen. Paulus wurde genauso behandelt wie die beiden, die mit dem Herrn Jesus gekreuzigt und auch Übeltäter genannt wurden (Lk 23,32.39). Das zeigt, wofür die Gesellschaft sie und ihn hielten. Man stellte ihn mit solchen Leuten auf *eine* Stufe. Vor allem stand er hier in den Spuren seines Meisters, der „unter die Gesetzlosen gerechnet worden“ ist (Lk 22,37; Jes 53,12).

Er war so von dem Evangelium ergriffen, dass er alles dafür einsetzte. Mochte man auch seine Hände binden, das Wort Gottes konnte nicht gebunden werden. Sein Glaube an dessen Kraft war ungebrochen. Was immer Menschen auch tun mögen, sie können die Kraft des Wortes Gottes weder einschränken noch auslöschen. Seine Verbreitung wird weitergehen. Es wird Herzen und Gewissen überzeugen und Menschen von geistlichen Fesseln befreien. Das Wort Gottes wird jeden Widerstand überwinden. Der Mensch ist wie Gras, das verdorrt, aber das Wort Gottes hält immer stand, es bleibt bis in Ewigkeit (Jes 40,6-8; 1Pet 1,24.25). Wenn ein Werkzeug durch Gefangenschaft oder Tod daran gehindert wird, das Wort aktiv zu verbreiten, wird Gott neue Werkzeuge einsetzen. Bist du einsetzbar?

Obwohl Paulus, was die Verkündigung angeht, ausgeschaltet war, war er doch hinsichtlich seiner Anteilnahme nicht ausgeschaltet. Seine Gefangenschaft und seine Leiden gehörten dazu. Paulus wusste, dass Gott seine Ketten und Entbehrungen dazu benutzen würde, die Auserwählten zu erreichen und zu segnen. Deshalb war er gern dazu bereit. Er dachte nicht an seine eigenen Schmerzen und Mühen, sondern vielmehr an die Auserwählten. Um ihretwillen ertrug er alles. Auch in dieser Hinsicht glich er seinem Herrn. Der Herr Jesus hat auch alles um der Auserwählten willen ertragen. In seinem Sühnungswerk für jeden Einzelnen der Auserwählten steht Er natürlich einzigartig da. Darin kann niemand Ihm folgen oder es mit Ihm teilen. Wohl aber kannst du seine Hingabe und die Leiden teilen, die Er als Folge seiner Hingabe von Seiten der Menschen erfuhr. Das ist ein Vorrecht.

Das Herz des Paulus schlug für alle, die durch die Predigt des Evangeliums gerettet werden sollten. Je mehr errettet würden, desto größer würde die Herrlichkeit des Herrn Jesus sein. Gott hat Menschen im Blick, die Er erretten will. In seinem Rat hat Er auch bestimmt, dass du gerettet werden solltest. Das wusstest du nicht, bevor das Evangelium dich erreichte und du glaubtest. Du weißt auch nicht, wer nach Gottes Ratschluss errettet werden wird. Das ist ganz allein Gottes Sache und nicht deine.

Für dich gilt, dass Gott will, dass alle Menschen errettet werden. Darum soll das Evangelium allen Menschen gepredigt werden. Gottes Liebe ist allen Menschen zugewandt (Joh 3,16). So sollte es auch bei uns sein (2Kor 5,14.15). Dass die Auserwählten das Evangelium annehmen werden, ist ein zusätzliches Motiv, allen Widerstand und alle Ablehnung zu ertragen. Um sie geht

es. Es wird hier so vorgestellt, als sei es von deinem Einsatz abhängig, ob die Auserwählten auch wirklich errettet werden. Auf die Errettung folgt eine ewige Herrlichkeit. Auch sie ist das Teil aller Auserwählten. Paulus ging es um nichts weniger. Dir doch auch nicht, oder?

Zum vierten Mal weist Paulus darauf hin, dass das Wort gewiss oder zuverlässig ist (nach 1Tim 1,15; 3,1; 4,9). Im nächsten Brief sagt er es noch einmal (Tit 3,8). Das bezieht sich auf das, was er soeben gesagt hat, und dessen kannst du dir sicher sein. Es kann auch auf das, was nun folgt, bezogen werden. Noch einmal unterstreicht Paulus, dass das Wort bestehen bleibt, auch wenn er selbst seinen Dienst nicht mehr ausüben kann. Du findest in dem Wort alles, was du brauchst, um zu wissen, wie du nach dem Willen Gottes leben sollst und was seine Pläne mit dir, mit der Gemeinde, mit Israel und mit der Welt sind.

Alles beginnt damit, dass du mit Christus gestorben bist. Das Wörtchen „wenn“ darfst du nicht so verstehen, als läge darin etwas Zweifelhafte und Unsicheres. Es hat vielmehr die Bedeutung von „wenn es denn so ist, dass“ oder „weil“. Weil es so ist, dass du mit Christus gestorben bist, ist dein selbstbezogenes Leben zu Ende, ein Leben, das du gelebt hast, ohne Gott darin einzubeziehen. Du hast erkannt, dass du als Sünder in der Sünde lebstest und Gott dich deshalb für ewig in die Hölle hätte werfen müssen. Die Antwort Gottes auf dieses Bekenntnis war das Evangelium. Darin hat Er dir gezeigt, dass Christus für dich das Gericht getragen hat und dass Er dich in Ihm gerichtet hat. Als Christus starb, starbst du mit Ihm. Aber Christus ist nicht im Tod geblieben. Er ist auferstanden. Und darum bist auch du auferstanden und lebst. Allerdings lebst du jetzt nicht mehr für dich selbst, sondern für Ihn (Gal 2,20). Wenn das mit sich brächte, dass du wie Christus den Märtyrertod erleiden müsstest, würdest du, wie Christus, dennoch leben, und zwar zusammen mit Ihm.

Nun ist der Märtyrertod nicht für jeden vorgesehen. Wohl aber wird jeder, der vom Herrn Jesus zeugt, in irgendeiner Form Leiden erfahren. Diesen Leiden steht das Herrschen mit Ihm gegenüber. Das zukünftige Reich steht hier mit Leiden in Verbindung (vgl. Apg 14,22; Röm 8,17; 2Thes 1,4.5). Der Blick auf die großartige Zukunft, wo du zusammen mit dem Herrn Jesus regieren wirst, gibt dir heute die Kraft, Schmach und Ablehnung zu ertragen. Bald mit Ihm zusammen regieren zu dürfen, ist eine Belohnung für das, was du jetzt erträgst.

Wie du siehst, ist es jetzt noch nicht an der Zeit, mit Ihm zu regieren. Nicht *regieren* ist jetzt unser Auftrag, sondern *ertragen*. Paulus hatte das schon den Korinthern vorgestellt, die auch gern schon einen Vorschuss auf das Regieren im Friedensreich gehabt hätten, weil sie keine Lust hatten, Schmach zu erleiden (1Kor 4,8-13). Der Herr Jesus hat uns ein vollkommenes Beispiel gegeben, als Er zu Pilatus sagte: „Jetzt aber ist mein Reich nicht von hier“ (Joh 18,36).

Lies noch einmal 2. Timotheus 2,7-12a. – Was erfährst du hier über den Herrn Jesus und deine Verbindung mit Ihm?

7. Sich Gott als bewährt darstellen und ungöttliches Geschwätz vermeiden

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 2,12b-19.

Nach einigen positiven „Wenn“, verbunden mit einer entsprechenden Verheißung, folgen nun einige negative „Wenn“, verbunden mit einer entsprechenden Folge. Ihn „verleugnen“ bedeutet, wider besseres Wissen bestreiten, Ihn zu kennen. Das geschieht, wenn Menschen, die bekennen, eine Beziehung zum Herrn Jesus zu haben, gegenüber anderen Menschen diese Beziehung leugnen.

Ein deutliches Beispiel dafür haben wir in der Verleugnung des Petrus (Mt 26,69-74). Von Petrus wissen wir ganz sicher, dass er ein Gläubiger war, denn er bekannte diese Sünde, und der Herr vergab ihm. Diese Sünde kann also jeder Gläubige begehen. Wenn das geschieht, muss der Herr diesen Gläubigen verleugnen, so wie Er auch Petrus verleugnen musste. Von dem Augenblick an, als Petrus den Herrn Jesus verleugnete, hat der Herr zu seinem Vater gesagt, dass Er Petrus nicht kenne. Das heißt nicht, dass Er Petrus nicht im Auge behielt und ihn zur Buße führte (Lk 22,61). Doch bis zum Augenblick der Buße verneinte der Herr vor seinem Vater, Petrus zu kennen. Diese Verleugnung durch den Herrn beinhaltet auch, dass Petrus Segen und Lohn verlor, die er bekommen hätte, wenn er den Herrn nicht verleugnet hätte. Den Herrn zu verleugnen, hat also Folgen, sowohl für heute als auch für die Zukunft.

Auch Menschen, die nur mit ihrem Mund bekennen, dass sie den Herrn kennen, Ihn mit „Herr, Herr“ anreden (Mt 7,21), kommen in Situationen, in denen sie den Herrn verleugnen. Der Herr wird auch sie verleugnen, doch die Folgen sind dann weitaus schwerwiegender. Der Herr wird sie ewig verleugnen (Mt 10,33; 7,22.23).

Während man beim Verleugnen davon sprechen kann, dass sowohl Menschen als auch der Herr selbst (wenn auch in einem anderen Sinn) verleugnen, geht das bei Untreue nicht. Wir Men-

schen können untreu sein, aber der Herr kann nicht untreu sein. Er kann Menschen verleugnen, die Ihn verleugnen, aber Er kann sich selbst nicht verleugnen. Er kann sich selbst nicht untreu werden. Er kann nicht im Widerspruch zu seinem Wesen als Heiliger und Gerechter handeln. Wenn wir untreu sind, kann Er nicht mit uns gehen. Wenn wir untreu sind, wird Er uns in seiner Treue mit entsprechenden Maßnahmen begegnen, um uns wieder auf den Weg des Gehorsams Ihm gegenüber zurückzubringen. Das können schmerzliche Maßnahmen sein. In jedem Fall sind es Maßnahmen, die uns demütigen, weil Gott uns zur Einsicht und zum Bekenntnis bringen will. Dann kann Er uns in der gleichen Treue sich selbst gegenüber wieder segnen, denn das ist es, was Er mit uns im Auge hat.

Was Paulus in den vorhergehenden Versen gesagt hat, sollte Timotheus den Gläubigen in Erinnerung bringen. Diese besonderen Gesichtspunkte der Wahrheit sollte er seinen Hörern einprägen, und das nicht nur einmal, sondern immer wieder. Weiter sollte er die Gläubigen ernstlich ermahnen, gut auf ihre Worte zu achten. Er sollte seine Warnung durch den Hinweis bekräftigen, dass sie alle ihre Worte nicht nur voreinander, sondern auch vor Gottes Angesicht aussprachen.

Das Bewusstsein, dass Gott Zeuge all dessen ist, was wir sagen, wird uns in unserem Reden vorsichtig sein lassen. Dann werden wir nicht schnell dazu verleitet werden, Wortstreit zu führen. Worte sind sehr wichtig für eine klare Auslegung der Wahrheit. Wenn allerdings um Worte, die jemand gesagt hat, Streit entsteht, wird das Ergebnis „zum Verderben der Zuhörer“ sein. Der Zweck jedes Dienstes ist es, dass er für die Zuhörer zum Nutzen und Gewinn ist, nicht aber, dass er ihnen Schaden zufügt oder sogar ihr Glaubensleben zerstört.

Damit du selbst standhaft bleibst und dich beispielsweise nicht in einen Wortstreit mit hineinziehen lässt, musst du dich befeleißigen, „dich selbst Gott bewährt darzustellen“. Es geht darum, dass Gott dich als jemanden betrachten kann, der Ihm trotz anhaltender Prüfung doch treu geblieben ist. Das fällt dir nicht in den Schoß, sondern erfordert von dir sorgfältigen und disziplinierten Einsatz.

Wenn für dich wichtig ist, was der Herr über dich denkt, bist du ein „Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat“. Mit „Arbeiter“ wird hier nicht eine besondere Stellung angedeutet. Es geht um Menschen, die bereit sind, sich einzusetzen, und sich viel Mühe geben, um den Gläubigen zu dienen. Wenn du dich auch dafür einsetzen

willst, hast du keinen Grund, dich zu schämen, denn deine Arbeit wird dann nicht vergeblich und wertlos sein.

Mit dem Wort der Wahrheit ist die Gesamtheit dessen gemeint, was Gott in seinem Wort offenbart hat. Es recht zu teilen, bedeutet, bei der Auslegung der Wahrheit den richtigen Kurs durch die Schrift hindurch zu verfolgen, so dass die Wahrheit ausgeglichen ausgelegt wird. Das mit „recht teilt“ übersetzte Wort wird z. B. von Architekten gebraucht, wenn es um die Planung eines Gebäudes geht. Alles wird dabei an seinen rechten Platz gestellt, wobei die Böden im richtigen Verhältnis zu den Mauern stehen müssen.

Das zeigt, wie wichtig es ist, jeden Teil des Wortes im richtigen Zusammenhang darzustellen und ihm seinen richtigen Platz zu geben. Dann gibt es keine Überbetonung der einen Wahrheit auf Kosten einer anderen Wahrheit. Vielmehr wird die Harmonie zwischen den verschiedenen Teilen der Wahrheit aufgezeigt. Wenn Gesetz und Gnade miteinander verquickt werden oder wenn jüdische Gebräuche in den christlichen Gottesdienst eingeführt werden, wird die Wahrheit nicht recht geteilt.

Wenn du so mit dem Wort Gottes umgehst, wirst du keine Mühe haben, ungöttliches Geschwätz zu erkennen und dich ihm zu entziehen. Es wird von dir nicht erwartet, dass du versuchst, sie auf andere Gedanken zu bringen. Das wäre Energieverschwendung, und du würdest dich damit dem verderblichen Geschwätz aussetzen. Es ist nicht auszuschließen, dass du davon beeinflusst wirst. Diese Menschen kommen nicht zur Einsicht, sondern treiben es im Gegenteil immer bunter. Sie sind nicht zum Halten zu bringen.

„Ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs.“ Der Ausdruck „um sich fressen“ bedeutet wörtlich „Weide finden“ (vgl. Joh 10,9). „Ihr Wort“ ist nicht nur ihre Lehre als Irrlehre, sondern in ihrem ganzen Reden zeigt sich ihr verkehrtes Denken. Was sie sagen, wirkt wie Sauerteig: Es verdirbt alles, womit es in Berührung kommt. So greift das Virus ihrer bösen Worte um sich und breitet sich unaufhaltsam aus. Deshalb die Aufforderung, sich dem zu entziehen und sich nicht damit einzulassen.

Wieder nennt Paulus zwei Namen. In Kapitel 1,15 hatte er die Namen von zwei Menschen genannt, die sich von ihm abgewandt hatten. Bei den Namen, die er jetzt nennt, geht es um Menschen, die von der Wahrheit abgeirrt waren. Ihre Irrlehre bestand in der Behauptung, dass die Auferstehung der Gläubigen bereits stattge-

funden habe. Sie leugneten also nicht die Auferstehung, sondern erklärten, dass sie bereits geschehen und somit kein zukünftiges Ereignis mehr sei. Das würde bedeuten, dass du bereits vollkommen bist, dass du nicht mehr sündigen kannst und dass du die Welt für dich beanspruchen kannst.

Zudem bedeutet es auch, dass es bei deinem Tod aus und vorbei ist. Denn die Auferstehung hat ja schon stattgefunden! Um nicht irgendeiner Irrlehre zum Opfer zu fallen, musst du das Wort Gottes lesen und kennen. Du solltest dich nicht mit Menschen einlassen, die Dinge predigen, die das Werk des Herrn Jesus und dessen Ergebnisse beschädigen, indem sie eigene Argumente damit verbinden. Sie lassen sich vom Teufel gebrauchen, der stets darauf aus ist, das Wort Gottes zu verdrehen und es so seiner wahren Bedeutung zu berauben. Es sind Menschen, die den Glauben unbefestigter Seelen zerstören, die selbst die Bibel nicht betend lesen, um dadurch in Gemeinschaft mit Gott zu leben.

Diese Diener des Teufels, die sich unter den Christen befinden, sind nicht immer direkt zu erkennen. Manchmal fragst du dich: Habe ich es nun mit einem Kind Gottes zu tun oder nicht? Vieles von dem, was gesagt wird, klingt so vertraut, so biblisch, dass du geneigt bist, es als eine Bereicherung für dein Glaubensleben anzunehmen. Oft klingt es auch sehr schön. Und doch gibt es auch Äußerungen oder Lehren, die dir das Gefühl geben, dass dabei etwas nicht stimmt, oder von denen du sagen musst, dass sie nicht mit der Bibel übereinstimmen. Du stellst eine gewisse Vermischung fest. Du hörst schöne Dinge, aber du hörst auch fremde und sogar verkehrte Dinge. Dieses Durcheinander ist in die Christenheit eingedrungen, weil die Christen nicht wachsam geblieben sind. Das bot dem Teufel Gelegenheit, verkehrte Elemente einzuführen (Mt 13,24.25.37-39).

Wie sollst du nun damit umgehen? Du willst niemand zu Unrecht beschuldigen, willst dich aber vor allem nicht einer Irrlehre aussetzen. Du möchtest von anderen lernen, möchtest in dem anderen dann aber doch ein echtes Kind Gottes erkennen können, das in der Lehre des Wortes Gottes gesund ist. Du willst Gemeinschaft mit Gläubigen haben, willst aber keine Gemeinschaft mit Bösem haben. Die Gemeinschaft mit dem Herrn geht dir über alles, und deshalb willst du dich davor hüten, Lehren anzunehmen, die dich vom Herrn entfernen.

Auf alle diese Überlegungen reagiert Paulus mit einem „Doch“ und weist damit auf das hin, was uns in Zeiten der Verwirrung

Halt geben kann. „Der feste Grund Gottes steht“ nämlich sicher da und trägt ein Siegel. Dieses Siegel ist eine Zusage in doppelter Hinsicht. Der eine Aspekt dieser Sicherheit ist die Seite Gottes, das, was Er sieht. Wenn es für dich auch manchmal schwierig oder fast unmöglich ist, festzustellen, ob jemand nun auch wirklich ein Kind Gottes ist oder nicht – für den Herrn ist das kein Problem. Er weiß genau, wer Ihm angehört. Es ist ausgeschlossen, dass Er verunsichert werden könnte. Er weiß genau, wer neues Leben hat, weil Er es selbst gegeben hat.

Der andere Aspekt dieser Sicherheit betrifft die Seite des Menschen, das, was du siehst. Du kannst das Leben eines anderen beurteilen (ebenso wie andere dein Leben beurteilen können). Du siehst, ob jemand, der den Namen des Herrn nennt, der sich also zu Ihm bekennt, das auch in seinem Leben zeigt. Bei denen, die neues Leben haben, wirst du feststellen, dass sie nichts zu tun haben wollen mit allem, was den Herrn Jesus oder sein Werk in einer verkehrten Weise darstellt, und dass sie dem Wort Gottes gern alle Autorität über ihr Leben geben wollen.

Lies noch einmal 2. Timotheus 2,12b-19. – Welche Gegensätze begegnen dir in diesem Abschnitt?

8. Ein Gefäß zur Ehre und ein reines Herz

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 2,20–22.

Man kann wohl sagen, dass die Verse, die du in diesem Abschnitt findest, sehr aktuell sind. Die Verwirrung in der Christenheit nimmt zu. Wie kannst du darin deinen Weg finden? Glücklicherweise hat der Herr diese Situation vorausgesehen: Der Zustand würde nicht mehr so sein wie in der Anfangszeit der Gemeinde. Damals wagte keiner der Ungläubigen, sich der Gemeinde anzuschließen (Apg 5,12–14). Im vorigen Abschnitt hast du gesehen, dass der Herr durchaus weiß, wer Ihm angehört (Joh 10,14), auch wenn du das nicht immer erkennen kannst.

Du hast auch die Seite deiner Verantwortung gesehen, dass du alles meiden sollst, was im Widerspruch zur Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes steht. Der Maßstab dafür ist Christus, seine Person und sein Werk und das Wort Gottes. Wenn die Vollkommenheit Christi oder die seines Werkes oder des Wortes Gottes in Zweifel gezogen wird oder wenn sie verkehrt vorgestellt oder in einigen Aspekten geleugnet wird, brauchst du dich nicht zu fragen, ob du es mit einem Gläubigen zu tun hast oder nicht. Das kannst du dem Herrn überlassen. Deine Aufgabe ist es, dich zurückzuziehen, und zwar von jedem, der das tut, und von jeder christlichen Gruppe, wo das geduldet wird.

Um das eine und andere zu verdeutlichen, benutzt Paulus das Bild eines großen Hauses. Vielleicht erinnerst du dich, dass er auch in seinem ersten Brief von einem Haus gesprochen hat (1Tim 3,15). Dort bezeichnet er die Gemeinde des lebendigen Gottes als „Haus Gottes“. Damit will er ausdrücken, dass alle wahren Gläubigen dieses Haus bilden. Hier spricht er nicht vom „Haus Gottes“, sondern von „einem großen Haus“. Wenn du wissen willst, was er damit meint, musst du nachsehen, was sich in dem Haus befindet. So wie das große Haus auf etwas hinweist, weisen auch diese Gefäße auf etwas hin. Zunächst einmal ist mit einem Gefäß eine Person gemeint (vgl. Apg 9,15; 1Thes 4,4). Weiter fallen zwei Dinge auf, wenn man die Beschreibung der Gefäße liest: sie unterscheiden

sich (a) im Material (Gold, Silber, Holz, Erde) und (b) im Gebrauch (zur Ehre, zur Unehre).

Schauen wir uns zuerst die unterschiedlichen Materialien an. Wichtig ist noch zu wissen, worauf diese Materialien hinweisen. Darüber gibt 1. Korinther 3,12.13 weiteren Aufschluss. Dort kannst du lesen, dass das Feuer den Unterschied deutlich macht: Gold und Silber werden durch Feuer nicht verändert, Holz und das, was aus der Erde hervorkommt, verbrennen hingegen. Das Feuer ist ein Bild für die Gerechtigkeit Gottes, die alles prüft und erprobt. Goldene und silberne Gefäße weisen auf Gläubige hin. Wenn Gott sie in seiner Gerechtigkeit prüft und erprobt, wird deutlich, dass sie in Christus Gottes Gerechtigkeit besitzen.

Hölzerne und irdene Gefäße sind Ungläubige. Wenn sie von Gott in seiner Gerechtigkeit geprüft und erprobt werden, kommen sie um, denn ihnen fehlt Christus als ihre Gerechtigkeit. Wenn du noch einmal an das Siegel denkst, hast du hier die eine Seite des Siegels, auf der steht, dass der Herr die Seinen kennt. Um mit dem Bild von Paulus zu reden: Der Herr weiß, wer ein goldenes oder silbernes Gefäß ist und wer ein hölzernes oder irdenes Gefäß ist, auch wenn wir das nicht immer erkennen können.

Aber auch deine Seite kommt in dem Bild zur Sprache. Wegen der Verwirrung innerhalb der Christenheit kannst du oft nicht erkennen, um welches Material es sich handelt. Wohl aber kannst du und sollst du auch beurteilen, ob jemand ein Gefäß zur Ehre oder ein Gefäß zur Unehre ist. Hier hast du die andere Seite des Siegels. Ein Gefäß zur Ehre ist jemand, der den Namen des Herrn nennt, und das zeigt sich dadurch, dass er von der Ungerechtigkeit absteht.

Bis jetzt scheint es so, als gehe es nur darum zu beurteilen, was andere tun. Doch die entscheidende Frage ist natürlich, ob *du* ein Gefäß zur Ehre sein willst. Die Antwort auf diese Frage sollte „ja“ lauten. Doch damit ist eine Bedingung verknüpft. Um ein Gefäß zur Ehre zu sein, musst du dich von den Gefäßen zur Unehre wegreinigen. Und wer sind die Gefäße zur Unehre? Menschen, die nicht von der Ungerechtigkeit abstehten.

Was heißt das nun: von der Ungerechtigkeit abstehten? Dieses Abstehten hat zwei Seiten. Es heißt einerseits, sich von Menschen zurückzuziehen, die eine verkehrte Lehre vertreten. Es bedeutet auch, sich von Menschen zurückzuziehen, die selbst zwar keine verkehrte Lehre vertreten, aber doch bewusst mit solchen in Verbindung bleiben, die eine verkehrte Lehre vertreten. Sie unternehmen nichts, wenn Dinge gepredigt werden, die der Schrift direkt

entgegenstehen. Ein Beispiel dafür sind christliche Gemeinschaften, wo liberale Theologen ungehindert ihre verderblichen Lehren verkünden können oder wo eine unbiblische Lebensweise, wie z. B. das Zusammenleben von Unverheirateten, geduldet wird, ohne dass Gemeindezucht ausgeübt wird.

Ich möchte dich ausdrücklich darauf hinweisen, dass es in diesem Abschnitt um deine persönliche Treue und deine persönliche Verantwortung geht. Du solltest den Zusammenhang dieses Abschnittes gut beachten. Dann siehst du, dass dein Abstehen von der Ungerechtigkeit eine persönliche Sache ist. Das Wort Gottes sagt hier nicht, dass du das von anderen fordern sollst. Jeder muss für sich selbst in Übereinstimmung mit diesem Schriftwort handeln. Du musst dich sowohl von Sünde in deinem eigenen Leben reinigen als auch von Sünde in der Gemeinschaft, in der du bist. Wenn die Gemeinschaft den Sauerteig (ein Bild der Sünde) nicht hinaustut (1Kor 5,7.13), hast du hier die Aufforderung, dich selbst davon zu reinigen.

Ich möchte dich auch noch nachdrücklich darauf hinweisen, dass es hier um Lehren oder Praktiken geht, die die Grundlagen des christlichen Glaubens antasten, also Christus, sein Werk und sein Wort. Es geht nicht um Erkenntnisunterschiede bei bestimmten Wahrheiten der Schrift. Leider gibt es unter Christen eine ganze Reihe solcher Unterschiede, z. B. was die Zukunft oder die Gemeinde angeht. Doch darum geht es hier nicht. Ich sage damit nicht, dass das, was die Schrift über die Zukunft oder über die Gemeinde sagt, nicht wichtig sei. Alles in der Schrift ist wichtig, denn es ist alles das Wort Gottes. Dennoch darf man ein anderes Verständnis einer biblischen Wahrheit nicht mit dem Antasten der Person des Herrn Jesus oder der Fundamente unseres Glaubens gleichsetzen. Und genau das Letztere wird in diesem Abschnitt behandelt, denn es geht um Ihn und sein Werk. Darüber darf es keine unterschiedlichen Auffassungen geben.

Dass ich mich auch im Blick auf das Gemeindeleben von anderen Gläubigen absondere, hat nicht nur damit zu tun, dass wir hier aufgefordert werden, von der Ungerechtigkeit abzustehen. Ich schließe mich auch solchen Gemeinschaften nicht an, wo es zwar nichts Böses im Sinn einer fundamentalen Irrlehre gibt, wo aber die Gemeindeform nicht dem entspricht, was ich im Wort Gottes gefunden habe. Wenn ich z. B. an Apostelgeschichte 2,42 oder 1. Korinther 14 denke, möchte ich gern da sein, wo man bestrebt ist, das in die Praxis umzusetzen.

Ich bin auf diese Verse auch deshalb etwas ausführlicher eingegangen, weil aufgrund dieses Abschnittes vielen Gläubigen Unrecht getan worden ist und getan wird. Das geschieht dann, wenn man sie als „Gefäße zur Unehre“ bezeichnet, obwohl auch sie alles verwerfen, was Christus, sein Werk und sein Wort antastet. Obwohl sie das Leben als Gemeinde in einer anderen Form praktizieren, als es nach meiner Überzeugung richtig ist, halten sie doch die Ehre des Herrn hoch. Sie weisen verkehrte Lehren zurück und lassen ein Leben in der Sünde nicht zu. Auch sie möchten gern „ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn“.

Glücklicherweise finden sich auf der ganzen Welt dem Herrn hingeebene Christen, die Ihn durch ihr Leben ehren. Sie sind echte Gefäße zur Ehre. Sie führen ein geheiligtes Leben und bekommen deshalb auch die Schmach und Verfolgung der Welt zu spüren, manchmal mehr als wir. Sie bekennen nicht nur mit ihrem Mund den Herrn Jesus als ihren *Herrn* (ein Titel, der die absolute Autorität Christi über ihr Leben zum Ausdruck bringt), ihr ganzes Leben zeugt davon.

Ich hoffe, dass das auch für dich gilt. Dann bist du „zu jedem guten Werk bereit“, d. h., du bist einsatzfähig, um einen Dienst zu tun, der „gut“ ist. Das möchtest du ja auch gern, und darüber kann man nur jubeln. Bevor du jedoch aus den Startlöchern schießt, um den dann aufgezählten Dingen nachzujagen, wird dir etwas gesagt, was du dir gut merken solltest. Du hast nämlich mit „jugendlichen Begierden“ zu tun. Vielleicht denkst du, dass sich das auf sexuelle Begierden bezieht. Die gehören sicher auch dazu, aber es beschränkt sich nicht darauf, und ich glaube auch gar nicht, dass es hier in erster Linie darum geht. Es sind Begierden, die für Jugendliche kennzeichnend sind. Dabei solltest du an das Geltungsbedürfnis denken, sich Gehör zu verschaffen und mitreden zu wollen.

Was sich bei jungen, eifrigen Gläubigen oft zeigt, ist ein scharfer Blick für die Fehler anderer, während man sein eigenes Herz noch gar nicht so recht kennengelernt hat. Wenn du merkst, dass Geltungsbedürfnis dein Handeln bestimmt, musst du fliehen und dich aus der Situation zurückziehen, bevor du etwas kaputtmachst (vgl. 1Mo 39,12; siehe auch 1Tim 6,11; 1Kor 6,18; 10,14). Bedenke, dass du dich selbst noch nicht so gut kennst und noch nicht die geistliche Reife hast, in bestimmten Fällen etwas zu sagen oder zu tun, selbst wenn du die Situation richtig beurteilen magst.

Mit solch einer Haltung kannst du dann anfangen, etwas Positives zu tun. Das Abstehen ist einerseits notwendig, es ist allerdings nur die negative Seite. Deshalb gilt andererseits, nach dem zu streben, was mit dem Herrn übereinstimmt. Das ist zuallererst „Gerechtigkeit“, nämlich so zu handeln, wie es vor Gott und Menschen recht ist. Auch Glauben oder Glaubensvertrauen ist ein unverzichtbares Kennzeichen, wenn alles um dich her verwirrt ist und der Herr und sein Wort dein einziger Halt sind. Dazu kommt die Liebe. Ohne Liebe in deinem Herzen werden Gerechtigkeit und Glauben zu Äußerungen eines gesetzlichen Geistes. Schließlich heißt es hier noch, dass du nach Frieden streben sollst. Du sollst keine Unruhe stiften, sondern ein Friedensstifter sein.

Wenn du jetzt denkst, dass du das alles ganz allein schaffen musst, hörst du am Ende von Vers 22, dass das ein Irrtum ist. Nirgendwo in der Schrift begegnet dir eine Aufforderung, als Christ ein Einzeldasein zu führen. Sich von Gefäßen zur Unehre zu trennen, ist notwendig. Wenn du dich aber darauf beschränkst, führt das zu Pharisäismus, einer Haltung, bei der du dich für heiliger als andere hältst. Deshalb bekommst du nun zu hören, dass du dich denen anschließen sollst, „die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“. Mit der Hilfe des Herrn wirst du erkennen können, ob der andere ein reines Herz hat, ebenso wie der andere das bei dir erkennen muss. Dazu muss man miteinander reden. Lass dabei Christus, sein Werk und sein Wort das Thema sein. Dann wird schnell deutlich, ob Er aus einem reinem Herzen angerufen wird.

Lies noch einmal 2. Timotheus 2,20–22. – Welche positiven und welche negativen Aufforderungen erhältst du hier?

9. Letzte Tage und schwere Zeiten

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 2,23–3,7.

Nachdem davon die Rede war, dass wir den Namen des Herrn aus reinem Herzen anrufen sollen, ist dir wohl bewusst, dass „die törichten und ungereimten Streitfragen“ dem direkt entgegenstehen. Debatten und Streitgespräche werden zum Vergnügen für die Öffentlichkeit organisiert, die dann auch noch den Gewinner wählt. Meistens führt das Menschen nicht näher zusammen, sondern macht die Kluft nur noch größer. Die Meinungsverschiedenheiten werden nicht beigelegt. Es entsteht nur noch größere Uneinigkeit. Oft geht es auch nicht einmal um Inhaltliches. Es ist ein nutzloses und undiszipliniertes Wortgefecht. Die aufgeworfenen Fragen kommen nicht aus einem reinen Herzen, sondern von Menschen, die nach ihren eigenen Vorstellungen und ihrem eigenen Willen handeln wollen. Lass dich nicht darauf ein, höre dir das erst gar nicht an, sondern weise es ab. Wenn du auf Streitfragen eingehst, beteiligst du dich daran, Streitigkeiten zu erzeugen. Und das solltest du als Knecht des Herrn nun wirklich nicht tun.

Statt einen Geist des Aufruhrs zu fördern, solltest du gegenüber allen, ohne Unterschied, freundlich und mild sein. Wenn du freundlich bist, stößt du niemanden ab, sondern ziehst die Menschen vielmehr an. Freundlichkeit ist eine Haltung, die Vertrauen schafft. Wichtig ist auch, dass ein Knecht des Herrn in einer Position, wie Timotheus sie einnahm, in der Lage ist, andere zu lehren. Seine Belehrung ist klar und einleuchtend. Sie ist nicht schwer zu verstehen und besteht nicht aus verschwommenen und rätselhaften Formulierungen. Ein weiteres wichtiges Kennzeichen für einen Knecht des Herrn ist seine Geduld. Er erträgt das Böse, das man ihm antut oder über ihn redet, ohne sich zu erregen oder sich dagegen aufzulehnen.

Dass er törichte Streitfragen abweist, bedeutet nicht, dass er die Person abweist. Derjenige, der der Wahrheit widersteht, soll für den Herrn gewonnen werden. Deshalb wird er die Widersacher nicht mit bissigen Bemerkungen zu korrigieren versuchen, son-

dern in Sanftmut. Sanftmut ist ein Kennzeichen des Herrn Jesus (Mt 11,29) und hat nichts mit Schwäche zu tun, sondern gerade mit Standfestigkeit. Wenn es etwas gibt, wodurch Menschen zur Buße kommen, ist es gerade diese Eigenschaft. Wer sanftmütig ist, gleicht dem Herrn Jesus.

Gott bringt Menschen zur Buße, damit sie die Wahrheit erkennen, indem Er sie mit seinem Sohn in Verbindung bringt. Paulus benutzt hier das Wort „etwa“, weil er weiß, dass nur Gott Buße bewirken kann und darin souverän ist. Er überlässt das Ergebnis Gott. Auch hier siehst du wieder, dass die Verantwortung eines Dieners und die Souveränität Gottes sich nicht gegenseitig ausschließen.

Im Herrn Jesus, der die Wahrheit ist (Joh 14,6), erkennen wir sowohl die Wahrheit über Gott als auch über den Menschen. Wer Ihn in den Blick bekommt, bekommt die Wahrheit in den Blick. Wenn der Herr Jesus wieder in allem der Mittelpunkt wird, werden die Widersacher vielleicht wieder nüchtern, so dass sie „dem Fallstrick des Teufels“ entgehen. Es geht hier nicht um Ungläubige im Allgemeinen, sondern um solche, die bekennen, Ihm anzugehören, aber in den Fallstrick des Teufels geraten sind. Sie beteiligen sich daran, das Wort Gottes zu verdrehen, und lehren falsche Dinge über den Herrn Jesus. Als Gefangene des Teufels tun sie seinen Willen. Sie ziehen hinaus und verbreiten Lügen. Sie sind so vom Teufel verblendet, dass sie glauben, die Wahrheit vorzustellen (vgl. Joh 16,2).

Es geht also um eine Buße bei solchen, die bekennen, Christen zu sein. Erst wenn sie Buße tun, werden sie die ganze Wahrheit erkennen und die Scheinwahrheit, die sie gepredigt haben, verwerfen. Bis zu diesem Augenblick leben sie in einem Rausch, einem Wahn, während sie glauben, sie würden die richtige Lehre bringen. Buße führt sie zur Ernüchterung, so dass sie klar sehen und denken können, um den Willen Gottes tun zu können.

Für ein Handeln nach dem Willen Gottes sind die Verhältnisse nicht besonders günstig. Paulus will, dass du weißt, dass wir in den letzten Tagen leben und dass dies schwere Zeiten sein werden. Mit den „letzten Tagen“ ist gemeint, dass wir die Schlussphase der Zeit der Gemeinde als Zeugnis hier auf der Erde erreicht haben. Der Ausdruck „schwere Zeiten“ weist darauf hin, dass man keinen klaren Unterschied mehr zwischen echten Christen und bloßen Namenschristen erkennen kann. Der Teufel wird seine ganze Kraft aufbieten, damit so viele Christen wie möglich dem Herrn untreu werden. Er wird wie immer versuchen, Christen zur Sünde

zu verleiten, doch ganz besonders wird er sich bemühen, weltliche Elemente in das Christsein einzuführen.

Das macht die Liste mit den Kennzeichen deutlich, die Paulus anschließend aufzählt. Wenn du diese Liste nämlich mit der Liste in Römer 1,29–32 vergleichst, stellst du eine große Übereinstimmung fest. Allerdings geht es in Römer 1 um Kennzeichen von Menschen, die ohne Gott leben, während es hier die Kennzeichen von Menschen sind, die bekennen, mit Gott in Verbindung zu stehen. Du siehst also, dass der Teufel bemüht ist, durch das Einführen weltlicher Elemente das christliche Zeugnis auszuhöhlen, so dass nichts mehr als ein leeres Haus übrigbleibt. Auf diese Weise kommt die gleiche Entartung, die es unter den Heiden gab, unter dem Deckmantel des Christentums wieder zum Vorschein. Den Sünden von Römer 1 wird so die der Heuchelei noch hinzugefügt.

Wenn wir die Liste der Reihe nach durchgehen, siehst du, in wie vielen Formen sich das Böse bei religiösen Menschen äußert. Wir brauchen uns nicht bei jeder einzelnen Äußerung lange aufzuhalten. Versuche jedoch ehrlich gegen dich selbst zu sein und die Dinge, die du in deinem eigenen Leben erkennst, dem Herrn zu bekennen und dich mit seiner Hilfe zu bemühen, sie nicht mehr zu tun oder nicht mehr so zu sein. Die Liste beginnt vielsagend mit „selbstsüchtig“. Wörtlich steht hier „eigenliebig“. Das Nächste ist „geldliebend“ und beschreibt die materialistische Haltung. Wenn sie ihren Mund auf tun, zeigt sich, wie „prahlerisch“ sie sind. Was sie sagen, macht deutlich, wie „hochmütig“ sie sind.

„Lästerer“ reden böse und schlecht über andere, um ihnen zu schaden. Sie haben keinerlei Achtung vor Vater und Mutter, sondern sind „den Eltern ungehorsam“. Das macht die Degeneration des Familienlebens deutlich. Diese Menschen sind auch „undankbar“, eine Haltung, bei der man alles für selbstverständlich hält und meint, man brauche nur zu winken, um bedient zu werden. Es ist die überzogene Vorstellung, ein Recht auf alles zu haben, was ich mir wünsche, und dafür niemandem danken zu müssen. Oft leben solche Menschen „unheilig“. Sie führen ein Leben voller Unreinheit und Gottlosigkeit.

Von Liebe ist bei ihnen keine Rede. Sie sind sogar „ohne natürliche Liebe“, was sich in Homobeziehungen äußern kann. Auch sind sie „unversöhnlich“. Sie können keinen anderen ertragen und nehmen auf niemanden Rücksicht. Dagegen stellen sie als „Verleumder“ andere gern in ein schlechtes Licht. Sie sind „unenthaltlich“

und kennen keine Selbstbeherrschung. Völlig unbeherrscht lassen sie sich gehen und scheuen sich dabei auch nicht, sowohl in ihren Worten als auch in ihrem Verhalten „grausam“ zu sein. Das ist so, weil sie „das Gute nicht lieben“. Sie haben keinen Blick und auch kein Empfinden für das Gute. Sie verhalten sich fast wie Roboter. An ihrem Auftreten gibt es nahezu nichts wirklich Menschliches mehr.

Verräter sind bereit zu verraten. Judas ist ein Beispiel dafür (Lk 6,16; vgl. Apg 7,52). Ohne über die möglichen Folgen nachzudenken, reden und handeln sie „verwegen“. Warnen nützt nichts. „Aufgeblasen“ wie sie sind, stehen sie selbst im Zentrum ihres Denkens. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass die Liste mit einem absoluten Tiefpunkt abschließt: Die Liebe zum Vergnügen hat die Liebe zu Gott völlig verdrängt. Die ganze Liste schildert ein Leben, das nur daraus besteht, selbstsüchtigen Zielen nachzujagen, wobei die Ansprüche Gottes völlig ignoriert werden.

Es geht hierbei um Werkzeuge des Feindes, die den Anschein erwecken, dass sie in Gottesfurcht leben. Aber das ist nur eine Form (Mt 23,25). Ihr Leben strahlt nicht die Kraft eines Lebens mit Gott aus. Sie leugnen sogar, dass Gott ihnen überhaupt Kraft geben kann. Das Wort Gottes, das lebendig und wirksam ist, schlagen sie nicht auf. Sie haben so ihre eigenen Vorstellungen über Gott. Gott ist für sie jemand, der dafür sorgt, dass sie alles haben, was sie brauchen. Die Befriedigung ihrer Bedürfnisse bestimmen sie allerdings selbst. Im Grunde genommen sind sie selbst Gott. Du kannst es dir nicht erlauben, mit solchen Menschen in Kontakt zu bleiben. Da sollst du nicht diskutieren, sondern gehorchen und dich abwenden.

Solch eine Gesellschaft bietet ideale Voraussetzungen für solche, die sich einschleichen wollen: Menschen, die verkehrte Dinge reden und lehren, um das Zeugnis Gottes zu untergraben. Oft sind es Frauen, durch die falsche Lehren verbreitet werden. Im Allgemeinen sind Frauen emotionaler veranlagt. Das ist an sich nichts Verkehrtes und muss auch nicht automatisch zu der hier beschriebenen Handlungsweise führen. Nicht umsonst schreibt Johannes seinen zweiten Brief, in dem es gerade um Irrlehre geht, an eine Frau (2Joh 1). Sie ist aufgefordert, einen Irrlehrer zu erkennen. Wenn bei einer Frau jedoch die Gefühle die Oberhand gewinnen und sie dazu noch in der Sünde lebt, getrieben durch eine verdorbene innere Haltung, finden Irrlehrer in ihr ein williges Werkzeug. Der Irrlehrer muss einem solchen „Weiblein“ nur noch schmei-

cheln, und schon hat er sie für sich gewonnen. Anschließend kann er sie so manipulieren, dass sie seine Irrlehren verbreitet.

Es sind „Weiblein“, die durchaus bereit sind zu lernen. Immerzu hungern sie nach neuen Lehren. Doch statt zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, weichen sie immer weiter von der Wahrheit ab. Ständig sind sie auf der Suche, kommen aber nie zu einer festen Überzeugung. Gegenwärtig gibt es viele neue Lehren, die das Bedürfnis nach geistlichem Leben ansprechen. Das ist jedoch ein Evangelium ohne das Kreuz, ohne einen gestorbenen und auferstandenen Christus.

Die Ursache dafür, dass jemand nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen kann, liegt oft in der Tatsache, dass man sich der Wahrheit nicht unterwirft, sondern die Wahrheit *sich* unterwerfen und nach eigenem Empfinden selbständig festlegen will. Die Gefühlslage bestimmt den Wahrheitsgehalt: Etwas ist wahr, wenn man dabei ein gutes Gefühl hat. Um zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, muss man zuerst eine lebendige Verbindung mit dem Herrn Jesus haben.

Lies noch einmal 2. Timotheus 2,23–3,7. – Welche Warnungen enthält dieser Abschnitt für dich?

10. „Du aber ...“

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 3,8–15.

Wir beschäftigen uns immer noch mit dem Abschnitt, der die Zeit beschreibt, in der viele Menschen äußerlich so tun, als seien sie Christen, es innerlich aber nicht sind. Das liegt daran, dass die Wahrheit verdreht wird. Die Wahrheit wird nachgeahmt, aber es fehlt die innere Verbindung zu Christus, der die Wahrheit ist. Nachahmung ist vielleicht die stärkste Waffe des Teufels. Paulus führt als Beispiel die beiden ägyptischen Zauberer an, die Mose nachahmten (2Mo 7,11.22; 8,3). Das Auftreten dieser Zauberer erfolgte kurz vor dem Auszug des Volkes Gottes aus Ägypten. Das ist auch jetzt so.

Wir leben in den letzten Tagen – kurz vor der Entrückung der Gemeinde aus der Welt –, in denen Scheinchristen immer offenkundiger auftreten. Der Herr Jesus hat ebenfalls vor Menschen gewarnt, die behaupten, sie seien der Christus (Mt 24,5.23.24). In der Endzeit werden Zeichen und Wunder geschehen, die den Anschein haben, als kämen sie von Gott, die aber „Zeichen und Wunder der Lüge“ sind (2Thes 2,9; vgl. Apg 2,22). Johannes warnt: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind“ (1Joh 4,1). Man kann die Geister prüfen, wenn man Christus als Prüfstein benutzt. Frag nach, was man von Ihm hält, und prüfe das anhand des Wortes Gottes.

Die Taktik des Teufels ist nicht neu. Schon zu Moses Zeiten bediente er sich der Nachahmung. Er schien damit auch noch Erfolg zu haben. Hatten die Zauberer nicht dasselbe getan wie Mose? Hatten sie denn versagt? Nein, aber sie übten ihre Zauberkünste im Widerstand gegen Mose aus. Es ging ihnen darum, dass das Volk Gottes in der Sklaverei blieb. Auf die gleiche Weise widerstehen auch die heutigen „Janesse“ und „Jambresse“ der Wahrheit.

Jeden Hinweis darauf, dass die Gemeinde bald aus der Welt entrückt wird, beantworten sie mit Spott (2Pet 3,2–4). Ihr verdorbenes Denken ist die Folge davon, dass sie ihr Herz dem Teufel und seinen bösen Mächten geöffnet haben. Was sie als Glauben predigen, entstammt dieser Quelle. Das kann man nur noch ver-

werfen, ohne ihm irgendeine weitere Beachtung zu schenken. Es bietet für die Gegenwart keine Hilfe und für die Zukunft keine Hoffnung.

Manchmal scheint es so, als könnten diese bösen Menschen ungehindert weitermachen. Hier kannst du aber lesen, dass Gott ihrem bösen Auftreten eine Grenze gesetzt hat, sowohl in zeitlicher Hinsicht als auch hinsichtlich ihrer Taten. In den Tagen Moses wurden die Zauberer entlarvt, als es darum ging, Leben aus dem Tod hervorkommen zu lassen (2Mo 8,14). Scheinchristen mögen sich mit ihren theologischen Entdeckungen brüsten, doch nie haben sie dadurch auch nur *einem* Menschen neues Leben geben können. Die Reichweite ihres Handelns ist begrenzt. Für den Glauben ist dadurch die Torheit dieser Zauberer bereits ganz offenkundig.

Auch die Dauer ihres Auftretens geht ihrem Ende entgegen. Du brauchst nicht zu erwarten, dass das Auftreten „christlicher Zauberer“ langsam abnimmt. Es wird nur noch schlimmer werden. Der gegenwärtige Zeitabschnitt, die Zeit der Gemeinde, neigt sich jedoch dem Ende zu. Auch für die Verführten und Ungläubigen wird die Torheit dieser Menschen ganz offenkundig werden, nämlich dann, wenn der Herr Jesus in Herrlichkeit offenbart werden wird.

Doch solange wir noch auf der Erde sind, gibt der Herr Jesus uns Hilfen, damit wir in seiner Nähe bewahrt bleiben. Wie das geschieht, sehen wir bei Paulus, wenn er sich für Timotheus als Beispiel hinstellt. Der Gegensatz zwischen den „christlichen Zauberern“ und dem, was wir bei Paulus sehen, ist enorm.

Paulus richtet sich an Timotheus und weist auf sich selbst als Vorbild hin, so wie der alte Elia den jungen Elisa an verschiedene Orte mitnahm, um ihn zu belehren (2Kön 2,1-10). Elia nahm Elisa an die Hand und vermittelte ihm Einsicht in den Zustand des Volkes. Deshalb konnte Elisa im Geist und in der Kraft Elias vor das Volk treten mit dem zweifachen Teil des Geistes Elias. Timotheus konnte der Gemeinde im Geist und in der Kraft des Paulus dienen, wenn er darauf achtete, wie dieser alles gemacht hatte. Paulus sagte Timotheus damit nichts Neues. Er erinnerte ihn einfach daran, denn Timotheus hatte das alles längst gründlich geprüft. Er war Paulus nicht einfach so nachgefolgt.

Als Erstes weist Paulus auf „meine Lehre“ hin. Das konnte nur er, der Apostel, sagen. Die Lehre ist die Grundlage. Ohne Lehre kann es keine Praxis geben. Doch Paulus lehrte nicht nur, er konnte auch auf sein „Betragen“ hinweisen. Was er als Lehre an andere

weitergab, das wandte er auch konsequent auf sein eigenes Leben an. Sein Leben gründete sich auf seine Lehre. Auch sein „Vorsatz“ war klar. Er hatte keine verborgenen Absichten. Er hatte ein klares Ziel vor Augen, über das Timotheus nicht zu rätseln brauchte. Sein Vorsatz bestand darin, Christus in allem zu verherrlichen, was immer das auch kostete.

Aus dem, was er lehrte, wie er sich verhielt und aus seinem Vorsatz konnte man seinen Glauben und seine Treue dem Herrn gegenüber erkennen. In vollem Vertrauen auf Ihn erfüllte Paulus seinen Dienst. Dabei erfuhr er Feindschaft, durch die er erprobt wurde. Doch gerade in solchen Situationen hatte Timotheus seine „Langmut“ gesehen. Paulus reagierte nicht verärgert und vergalt nicht Böses mit Bösem. Feindschaft brachte seine „Liebe“ zum Herrn und zu den Seinen ans Licht. Auch sein „Ausharren“ fiel auf. Bei allem Widerstand und der Tatsache, dass er verlassen wurde, ließ er den Kopf nicht hängen. Er erlag nicht dem Druck, sondern machte weiter mit dem Auftrag, den der Herr ihm gegeben hatte.

Jeder, der seinen Mund aufmacht, um die Wahrheit zu verkündigen, wird „Verfolgungen“ erfahren. Das weist darauf hin, dass die Freiheit bedroht ist und dass man nirgends einen ruhigen Platz mehr findet, denn sie sind ja hinter dir her. Paulus hatte seine Freiheit auch mehrmals verloren. Seine Feinde haben ihn damals nicht geschont, sondern ihm „Leiden“ verursacht (2Kor 11,24.25a). Ausdrücklich erwähnt er drei Orte, wo er auf seiner ersten Missionsreise gewirkt hatte (Apg 13,14-50; 13,51-14,5; 14,8-20).

Paulus hatte alle Verfolgungen ertragen. Doch er rühmte sich dessen nicht, als wollte er damit eine besondere Leistung herausstellen. Er gab dem Herrn die Ehre, denn Er hatte ihn „aus allen“ gerettet. Der Ausdruck „aus allen“ macht deutlich, dass es nichts gab, was Paulus zurückhalten konnte, wie stark der Widerstand auch sein mochte. „Aus allen“ zeigt aber auch, dass Paulus da hindurchmusste und nicht davor bewahrt blieb.

Das Vorhergehende gilt nicht nur für Paulus, sondern auch für alle Christen, „die gottselig leben wollen in Christus Jesus“. Wenn du ehrfürchtig vor Gott in Gemeinschaft mit Christus Jesus lebst, wirst auch du Verfolgungen erfahren. Verfolgung bedeutet nicht nur Widerstand im wörtlichen Sinn und dass du zurückgesetzt wirst, sondern auch Unverständnis und Verachtung. Das erfährst du, wenn du für den Herrn einsteht, auf welche Weise auch

immer. Das gilt nicht für alle Christen. Wenn du keine Schmach tragen willst, lass einfach niemanden merken, dass du den Herrn kennst. Du musst es schon „wollen“.

Verfolgung ist allein das Teil treuer Christen. Diese Verfolgung nimmt nicht ab, denn „böse Menschen ... und Betrüger werden zu Schlimmerem fortschreiten“. Das Wort für „Betrüger“ bedeutet wörtlich „Zauberer“. Das kann durchaus ein Hinweis darauf sein, dass der Okkultismus zunimmt. Vielleicht hast du auch schon von Christen gehört, die ihr Heil bei Magnetisuren suchen. Sie sagen, diese Menschen würden behaupten, sie hätten ihre Gabe von Gott bekommen. So verführen sie sogar Christen, wobei diese Leute auch selbst vom Teufel verführt werden. Sei dir jedoch darüber im Klaren, dass es „böse Menschen“ sind. Es sind Werkzeuge des Teufels, dem sie sich ausgeliefert haben. Mit all ihren schönen Reden suchen sie nicht dein Heil, sondern dein Verderben.

Wieder folgt ein „Du aber“ (V. 14; siehe V. 10). Damit wird ein Gegensatz zum vorhergehenden Vers hergestellt. Darin wird die Umgebung geschildert, in der du lebst, eine Umgebung, die Gott und seinem Wort völlig entgegensteht. Um vor ihrem Einfluss bewahrt zu bleiben, zeigt Paulus Timotheus, welche Sicherheitsgarantie es gibt. Auf diese Sicherheit würde Timotheus sich stützen können, um in der Wahrheit und im Genuss des Heils, das Gott ihm geschenkt hatte, standhaft bleiben zu können. Er sollte in dem bleiben, was er gelernt hatte, und sich nicht auf neue Lehren einlassen. Bei dem, was er gelernt hatte, fehlte nichts, und es gab da auch nichts zu verbessern.

Er war davon auch völlig überzeugt, weil er es von jemandem gelernt hatte, dem es direkt durch göttliche Inspiration mitgeteilt worden war und der die von Gott gegebene Vollmacht hatte, es weiterzugeben. Paulus war als Diener einmalig. Was er lehrte, das haben wir im Wort Gottes. Die Lehrer, die der Herr seiner Gemeinde gegeben hat, bringen keine neuen Wahrheiten. Sie legen die Wahrheiten der Apostel, die wir im Wort Gottes finden, aus. Nicht Calvin oder Darby ist unsere Quelle, sondern das Wort Gottes. Es ist nicht nötig, dass du deine Worte dadurch zu bekräftigen versuchst, dass du auf bestimmte Lehrer hinweist, so sehr du sie auch schätzen solltest und so begnadet sie auch waren.

Ein zweiter Grund, in dem zu bleiben, was er gelernt hatte, lag für Timotheus in den heiligen Schriften, die er von klein auf kannte. Die Worte des Apostels standen in keiner Weise im Widerspruch zu den Schriften des Alten Testaments (denn das sind die „heili-

gen Schriften“), sondern in völliger Übereinstimmung mit ihnen. Timotheus war darin von seiner Mutter und Großmutter unterwiesen worden. Das ist ein wichtiger Hinweis für Eltern, ihre Kinder so früh wie möglich mit der Schrift vertraut zu machen.

Das Wort ist schriftlich niedergelegt, wodurch Gott es als eine bleibende Autorität benutzen kann. Alles, was für die Gemeinde von bleibendem Nutzen ist, ist in den Schriften aufgezeichnet. Es ist auch für dein persönliches Glaubensleben von bleibendem Nutzen. Du findest in der Schrift alles, was du brauchst, um „dich weise zu machen zur Errettung“. Ohne Gottes Wort würdest du ein verlorenes Leben führen. Durch das Wort Gottes bist du zum Glauben an Christus Jesus gekommen. Du bist für ewig errettet. Wenn du als Christ lebst, ohne in allem das Wort Gottes zu befragen, führst du ein verlorenes Leben. Das Hören auf die Schrift gibt dir Weisheit, um alle Klippen des Lebens zu umschiffen und sicher beim Herrn anzukommen.

Lies noch einmal 2. Timotheus 3,8–15. – Auf welche Gegensätze triffst du in diesem Abschnitt?

11. „Alle Schrift“

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 3,16.17.

Es ist der Mühe wert, diesen beiden Versen einen ganzen Abschnitt zu widmen. Sie beinhalten eine nicht zu übertreffende Beschreibung über die Bedeutung der Schrift. Es ist nötig, das zu betonen, denn die Angriffe auf die Inspiration und den Inhalt der Schrift gehen unvermindert weiter und nehmen an Heftigkeit zu. Einer dieser Angriffe ist die Aussage, dass die Bibel das Wort Gottes *enthalte*. Diese Formulierung eröffnet die Möglichkeit, anzunehmen, dass wir in der Bibel auch Worte haben, die nicht von Gott kommen. Es ist außerordentlich wichtig, an der Verbalinspiration der Schrift festzuhalten.

„Alle“ heißt, dass es keine Abschnitte gibt, die mehr oder weniger als andere eingegeben sind. Die Eingebung bezieht sich nicht auf die Schreiber der Bibel, sondern auf das, was im Wort Gottes steht. Gott gab den Schreibern der Bibel ein, was sie schreiben sollten. „Eingegeben“ bezieht sich nicht auf die Botschaft, als ob sie diese anschließend auf ihre eigene Weise hätten formulieren können, womit zwar der Inhalt, nicht aber die Form inspiriert wäre.

Die Worte sind eingegeben, so dass auch Worte von Ungläubigen und sogar Worte des Teufels aufgezeichnet sind. Gott wollte, dass Worte der Ungläubigen und des Teufels, die wir unbedingt wissen sollten, in seinem Wort stehen. Dass alle Schrift von Gott eingegeben ist, bedeutet deshalb, dass jedes Wort, das in der Schrift steht, deshalb darin steht, weil Gott dem betreffenden Schreiber eingegeben hat, gerade dieses Wort aufzuschreiben. Wenn Paulus hier von der „Schrift“ spricht (und nicht von den „Schriften“), unterstreicht das die Einheit aller biblischen Bücher als ein Ganzes, „und die Schrift kann nicht aufgelöst werden“ (Joh 10,35).

Im Griechischen (der Sprache, in der das Neue Testament ursprünglich geschrieben wurde) steht für den Ausdruck „von Gott eingegeben“ ein einziges Wort: Wörtlich steht dort „gottgehaucht“, was „von Gott *ausgehaucht*“ bedeuten kann, aber auch „von Gott *ingehaucht*“. Beides ist wahr. Wenn wir sagen, dass Gott die Worte der Schrift „ausgehaucht“ hat, liegt die Betonung darauf, dass die

Worte der Schrift *seine* Worte sind. Es sind Worte, die aus seinem Mund hervorgegangen sind und so aufgeschrieben worden sind, wie Er sie aufschreiben lassen wollte. Wenn wir davon sprechen, dass Gott die Worte „eingehaucht“ hat, liegt die Betonung auf der Tatsache, dass Er sie Menschen einhauchte und dass Er seine Worte durch Menschen als seine Instrumente in der Schrift hat festhalten lassen. Dass Gott selbst die Bücher inspiriert hat, verleiht den biblischen Büchern göttliche Autorität. Aus der Inspiration ergibt sich die Zuverlässigkeit, Unfehlbarkeit oder Fehlerlosigkeit und die absolute Autorität der Bibel.

Gott hat sein Wort gegeben, damit du davon Nutzen hast. Das Wort „nützlich“ hat die Bedeutung von „unterstützend“, „hilfreich“, „vorteilhaft“. Das Wort Gottes hilft dir und unterstützt dich in deinen Aktivitäten als Mensch Gottes. Es befähigt dich zu jedem guten Werk. Mit „jedem guten Werk“ sind solche Werke gemeint, durch die Gottes Ansprüche in einer Christenheit sichtbar werden, die diesen Ansprüchen keine Rechnung mehr trägt.

Damit das in der rechten Weise geschieht, ist das Wort Gottes in erster Linie zur Belehrung gegeben. Die Schrift belehrt dich, wer Gott ist, wer der Herr Jesus ist, wer der Mensch ist. Die Schrift belehrt uns über zahlreiche Themen wie Sünde, Erlösung, den Wert des Blutes Christi, die Gemeinde, Heiligung, die Zukunft usw. Es ist wichtig, die Schrift zu lesen, damit man diese Themen kennenlernt. Die Schrift zu erforschen, um die „Lehre“ kennenzulernen, hat den Nebeneffekt, dass du dich nicht so schnell durch deine Gefühle beeinflussen lässt. In der Christenheit gibt es viele Strömungen, die durch Gefühle bestimmt sind. In solchen Bewegungen geht es mehr um Erfahrungen als um das, was man in der Bibel liest.

Es gibt noch eine andere Gefahr, auf die du achten musst, wenn du gern die Lehre der Schrift kennenlernen willst. Die Gefahr besteht darin, dass du dich auf ein lehrmäßiges Erfassen der Schrift beschränkst, ohne dich der darin liegenden lebendigen Kraft auszusetzen. Dann könnte man dich mit jemandem vergleichen, der Wasser aus einem fließenden Bach in ein Becken füllt, wodurch es völlig zum Stillstand kommt. Dazu kann es kommen, wenn du eine Zusammenkunft nach der anderen besuchst und Bibelkommentare verschlingst, ohne dass dein Herz das Wort in sich aufnimmt. Es bleibt dann auf ein verstandesmäßiges Erkennen beschränkt. Die entgegengesetzte Gefahr liegt darin, dass man meint, das ganze Bibelstudium bringe doch nichts, es komme ganz allein auf prakti-

ches Christentum an. Wie aber ist praktisches Christentum denkbar, wenn man nicht weiß, was man in die Praxis umsetzen soll?

Die erste Auswirkung eines gesunden Bibelstudiums besteht darin, dass du Gott für alles dankst, was du aus der Schrift lernen darfst. Preise Ihn und bete Ihn an für jede Belehrung, die du entdeckst. Gesundes Bibelstudium beinhaltet darüber hinaus aber auch, dass alles, was du aus der Schrift erkennen darfst, Einfluss auf dein Leben hat.

Der zweite Nutzen der Schrift liegt darin, dass du mit der Schrift eine mächtige Waffe in der Hand hast, um damit falsche Behauptungen widerlegen zu können. In Matthäus 4,1-10 siehst du, wie der Herr Jesus Behauptungen des Teufels durch Zitate aus der Schrift widerlegt. Der Teufel kann sich an dich in Gestalt eines bibelkritischen Religionslehrers heranmachen oder durch jemanden, der an deine Tür kommt, oder durch eine führende Persönlichkeit in der Christenheit. Sie können, so wie der Teufel, auch sagen: „Es steht geschrieben.“ Du musst dann wissen, wie du sie widerlegen kannst. Achte einmal darauf, wie der Herr Jesus vorgeht, als Er vom Teufel versucht wurde. Jede Herausforderung beantwortete der Herr Jesus einfach mit einem „Es steht geschrieben“ (Mt 4,4.7.10). Nachdem Er dreimal die Schrift zitiert hatte, zog der Teufel wieder ab.

Die Art und Weise, wie der Herr Jesus vorgeht, ist ein nachahmenswertes Beispiel. Er hat den Teufel nicht durch göttliche Macht weggejagt, sondern dadurch, dass Er von dem Mittel Gebrauch machte, das auch dir zur Verfügung steht. Dazu musst du allerdings Bibelstellen parat haben. Du solltest dich darin üben, sie anzuwenden. Es ist gut, Bibelverse auswendig zu lernen. Tu das, so viel du nur kannst. Es geht nicht darum, eine Debatte zu gewinnen. Eine Debatte mit dem Teufel wirst du immer verlieren. Du sollst nicht diskutieren, sondern das Wort selbst reden lassen.

Jeder Christ hat Verbesserung nötig. Das ist der dritte Nutzen der Schrift. Manchmal gehst du einen verkehrten Weg oder tust Dinge, die nicht gut sind, ohne dass du dir dessen bewusst bist. Durch das betende Lesen der Schrift wirst du das entdecken. Du möchtest doch gern den Willen Gottes tun, nicht wahr? Gott redet durch die Schrift zu dir und hilft dir, so den richtigen Weg zu finden oder das Richtige zu tun. Es ist lebensgefährlich, wenn du mit dir selbst zufrieden bist, als gäbe es nichts zu verbessern. Im Spiegel des Wortes erkennst du, dass es immer noch besser werden kann. Der Ansporn, es besser zu machen, soll dich nicht ent-

mutigen, sondern dir gerade Mut zusprechen. Es geht nicht darum, dass du leistungsorientiert wirst, sondern „christusorientiert“. Und wer von denen, die sich nach Ihm ausrichten, wagt zu sagen, dass es nichts mehr zu verbessern gäbe?

Der vierte Nutzen besteht in der „Unterweisung in der Gerechtigkeit“. Dabei geht es nicht um die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes. Sie knüpft natürlich daran an und steht damit in Verbindung, doch Gerechtigkeit wird hier im Hinblick auf die Praxis gesehen. Es geht hier darum, dass du in Übereinstimmung mit deiner Stellung lebst. Dazu brauchst du Belehrung. Du musst in der Gerechtigkeit „trainiert“ oder erzogen werden. Das Training oder die Erziehung bekommst du, wenn du die Bibel liest. Du erhältst dann Belehrungen darüber, wie du dich Gott und den Menschen gegenüber zu verhalten hast. Du wirst darin trainiert, Gott das zu geben, worauf Er ein Anrecht hat. Auch erhältst du Lektionen darüber, wie du deinem Nächsten das geben kannst, worauf dieser ein Anrecht hat. In dem Wort „Gerechtigkeit“ ist eigentlich das ganze christliche Leben inbegriffen.

Gott hat sein Wort, die Schrift, zu einem ganz bestimmten Zweck gegeben. Dieser Zweck wird durch das Wörtchen „damit“ angedeutet und besteht darin, dass „der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“. Es geht um nichts weniger als das, wenn du die Bibel liest. Die Schrift will dich zu einem „Menschen Gottes“ heranbilden. Es ist der Mühe wert, einmal nachzuforschen, wer alles in der Bibel als Mensch Gottes bezeichnet wird. Du wirst feststellen, dass es alles Menschen waren, die in geistlich dunklen Zeiten für die Interessen Gottes eintraten. Sie haben Ihn gegenüber Menschen vertreten, die von Ihm abgewichen waren.

Wenn in der Gesellschaft und auch in der Christenheit immer weniger mit Gott gerechnet wird, zeigt ein „Mensch Gottes“ durch sein Leben, dass Gott da ist und wie Er ist. In einem solchen Menschen werden die Eigenschaften Gottes sichtbar. Gott macht sich durch ihn offenbar. Dazu benutzt Gott Menschen, die sich auf nichts anderes stützen als auf die Schrift. „Mensch Gottes“ ist ein Ehrentitel. Der ewige, allmächtige Gott verbindet sich mit einem schwachen, sterblichen Menschen, wenn dieser sich durch die Schrift bilden lassen will.

Die Schrift macht einen „Menschen Gottes“ vollkommen, d. h., sie bringt ihn zur vollen Reife. Das bezieht sich auf die Person. Die Schrift gibt dem „Menschen Gottes“ aber auch alles, was er braucht,

um „zu jedem guten Werk völlig geschickt“ zu sein. Wenn du ein „Mensch Gottes“ werden willst, brauchst du keine akademische Ausbildung, um auf deine Aufgabe vorbereitet zu sein. Die Zurüstung für die Aufgabe, die dir aufgetragen wird, erhältst du durch die Schrift. Ich hoffe sehr, dass du danach verlangst, ein „Mensch Gottes“ zu sein. Du wirst dann in der Schrift alles finden, was du brauchst.

Der wahre Mensch Gottes auf der Erde war der Herr Jesus. Er zeigte als Mensch inmitten eines Volkes, das Gott den Rücken zugewandt hatte, alle Eigenschaften Gottes auf vollkommene Weise. Ihm wirst du in dem Maß ähnlicher, wie die Schrift in deinem Herzen Fuß fasst. Die Schrift bildet dich nach seinem Muster.

Lies noch einmal 2. Timotheus 3,16.17. – Möchtest du ein Mensch Gottes sein? Wie kannst du das werden?

12. „Predige das Wort“

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 4,1-6.

In den vorhergehenden Versen hat Paulus Timotheus auf die Situation in der Christenheit hingewiesen. Es war nicht zu erwarten, dass sie sich bessern würde, eher war eine Verschlechterung zu erwarten. Nach vielen Jahrhunderten Kirchengeschichte hat sich das auch erwiesen. Doch Paulus hat Timotheus auch auf Hilfsquellen für diese schweren Zeiten hingewiesen. Das hat er auf eine Weise getan, aus der du auch für dich Nutzen ziehen kannst. Nun kann und muss Timotheus ans Werk gehen. Auf eindringliche Weise stellt er Timotheus in die Gegenwart Gottes und Jesu Christi. Diese Gegenwart war für Paulus eine Wirklichkeit. Er lebte vor dem Angesicht Gottes und Jesu Christi und nicht vor den Augen der Menschen. Darin glich er Elia, der vor König Ahab sagen konnte: „... der Gott Israels, vor dessen Angesicht ich stehe“ (1Kön 17,1). Dieses Bewusstsein will er auch Timotheus vermitteln und ebenso dir.

Die Art und Weise, wie Paulus Christus Jesus und Gott miteinander verbindet, zeigt, dass Christus Gott ist. Im Anschluss daran sagt er drei Dinge von Christus, die damit zu tun haben, dass Er Mensch geworden ist. Zuallererst wird gesagt, dass Er „richten wird Lebende und Tote“. Gott, der Vater, „hat ihm Gewalt gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist“ (Joh 5,27). Danach wird Er sichtbar als Mensch erscheinen. Und schließlich wird Er sein Reich errichten.

Das Gericht über Lebende und Tote wird Christus zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten ausführen. Die Lebenden wird Er richten, wenn Er als Mensch auf der Erde erscheinen und auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird. Die auf der Erde lebenden Völker werden dann vor Ihm erscheinen und von Ihm gerichtet werden (Mt 25,31-46). Die Toten wird Er nach seiner 1000-jährigen Herrschaft richten, wenn Er auf dem großen weißen Thron sitzt (Off 20,11.12).

Der Ordnung halber sei noch eben auf die Reihenfolge der Ereignisse hingewiesen, die in diesem Vers genannt werden: Zu-

nächst erscheint der Herr Jesus auf der Erde, dann richtet Er die Lebenden, anschließend errichtet Er sein Reich und regiert 1000 Jahre, danach richtet Er schließlich die Toten. Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch eine Gerichtssitzung, die vor den beiden genannten stattfindet: Es ist eine Gerichtssitzung direkt nach der Entrückung der Gemeinde (2Kor 5,10). Dort empfängt der Gläubige Lohn entsprechend seiner Treue, in der er dem Herrn hier auf der Erde gedient hat.

Wie gesagt, wird der Ernst des Auftrags, der zu erfüllen ist, dadurch unterstrichen, dass Paulus dies hier vor dem Angesicht der beiden göttlichen Personen und angesichts der drei kommenden Ereignisse bezeugt. Doch darin liegt auch eine große Ermutigung: Du darfst wissen, dass die schwierigen Verhältnisse enden, wenn der Herr Jesus, der jetzt noch verworfen ist, in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird. Der Gedanke, dass Er kommt, um Gericht auszuüben, macht dich frei von Menschen und befreit dich von Menschenfurcht.

Auf dem Hintergrund von Vers 1 folgt dann in Vers 2 der Auftrag. Der Gedanke an seine Erscheinung soll dich nicht lähmen, sondern dich anspornen, umso eifriger zu sein. Wenn Christus wiederkommt, kommt Er mit seinem Lohn (Off 22,12), der am Richterstuhl festgelegt wird. Dieser Lohn muss auf der Erde verdient werden. Du empfängst ihn, wenn du unter Einsatz all deiner Kräfte mit ganzem Eifer und in völliger Hingabe an den Herrn das tust, was Er von dir erwartet. Mit entsprechenden Worten teilt Paulus Timotheus mit, was von ihm erwartet wird. Es geht um *eine* Sache: „Predige das Wort.“ Nachdem in den Schlussversen von Kapitel 3 das Wort Gottes als das Mittel vorgestellt wurde, durch das der Mensch Gottes zugerüstet wird, muss es nun gepredigt werden. Das ist zu allen Zeiten dringend nötig, ganz besonders aber dann, wenn die Gemeinde in Verfall geraten ist. „Predigen“ bedeutet hier „öffentlich proklamieren“, wie das ein kaiserlicher Herold tat. Die Botschaft, die verkündet werden sollte, dachte sich ein Herold nicht selbst aus. Der Botschaft eines Herolds kein Gehör zu schenken, war eine ernste Angelegenheit.

Timotheus musste innerlich immer bereit sein, das Wort, also die gesamte Wahrheit, die Gott offenbart hat, weiterzugeben. Dazu musste er zu jeder Zeit bereit sein (vgl. 1Pet 3,15), ob es ihm gerade gelegen kam oder nicht, ob die Umstände nun günstig waren oder nicht. Er sollte auch überführen, also einen überzeugenden Beweis für das Verkehrte in Lehre und Leben liefern (vgl. Joh 16,8). War

der Beweis gegeben, sollte er ernstlich zurechtweisen. Dieses Zurechtweisen war ein öffentliches Bezeichnen, das deutlich machen sollte, wie verkehrt die betreffende Person geredet oder gehandelt hatte.

Dazu gehört Mut, aber auch die richtige Gesinnung. Wenn man gegen Böses auftritt und Warnungen ausspricht, um Böses zu verhindern, muss das mit Langmut und Selbstbeherrschung geschehen und nicht im Jähzorn. Man muss auch Belehrung damit verbinden. Sowohl beim Überführen und Zurechtweisen als auch beim Belehren muss die Lehre der Schrift angewandt werden. Das ganze Vorgehen muss von der Schrift her begründet werden können.

Es ist immer äußerst wichtig, auf der Grundlage der Schrift zu handeln. Je weiter die Zeit voranschreitet, desto wichtiger wird das. Ich hoffe, dass das auch dein inneres Anliegen ist oder noch wird. Jedenfalls liegt es nicht an Paulus, wenn das an dir vorbeigeht. Er weist auf eine Zeit hin, wo Menschen, und zwar vornehmlich Namenschristen, die gesunde Lehre nicht mehr ertragen werden. In dieser Zeit sind wir mittlerweile voll angekommen.

Erzähle Namenschristen einmal etwas von der „gesunden Lehre“, z. B. über die Ehe. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass sie dich auslachen, als altmodisch abstempeln und deine Vorstellungen als überholt bezeichnen. Sie verwerfen damit eine Lehre, die in sich und in ihren Auswirkungen gesund ist. Sie entscheiden sich für ein freies Ausleben der Sexualität. Dass dadurch eine Krankheit wie Aids entstanden ist und sich weiter ausbreitet, wollen sie nicht begreifen. Sie veranstalten lieber jährlich einen „Aidstag“, um die Aufmerksamkeit auf das Problem zu richten, und geben Geld aus, um die Krankheit selbst in den Griff zu bekommen. Aber das Problem an der Wurzel anzufassen und in dieser Hinsicht gesund zu leben, nämlich in Übereinstimmung mit der gesunden Lehre – dafür haben sie kein Ohr.

Im Gegenteil, sie richten ihre Ohren auf solche Lehrer aus, die das sagen, was sie gern hören wollen und deren Reden ihren Ohren schmeicheln. Sie kennen etliche von solchen Leuten. An Abwechslung fehlt es nicht. Eine Gemeinde wählt oder beruft dann einen Prediger, der es schön zu bringen weiß. Der Wahrheitsgehalt ist nicht wichtig, Hauptsache, es bietet geistliche Zerstreuung und streichelt das spirituelle Empfinden. Dasselbe gilt für Menschen, die Rednern nachlaufen, weil sie so schön predigen, ohne sich dabei zu fragen, ob die Predigt wohl biblisch ist. Die Folge davon ist,

dass solche Leute sich innerlich verschließen, wenn sie wirklich einmal mit der Wahrheit in Berührung kommen. Sie wollen die Wahrheit überhaupt nicht hören, sondern kehren ihre Ohren bewusst und immer wieder von der Wahrheit ab.

Die automatische Folge ist, dass sie sich dem Einfluss von Fabeln (wörtlich „Mythen“) aussetzen. Das ist schon ziemlich ironisch, wenn man daran denkt, dass moderne liberale Theologen damit beschäftigt sind, die Bibel zu „entmythologisieren“, d. h. sogenannte Mythen in der Bibel aufzuspüren, um die Bibel dadurch ihrer Kraft zu berauben. Sie stempeln die Wunder der Bibel als Mythen ab und stellen sie als Märchen hin. Doch indem sie sich von der Wahrheit abwenden, nehmen sie selbst zu Mythen Zuflucht.

Alle Äußerungen moderner Denker und Prediger, die sich bei ihren Behauptungen auf die Wissenschaft berufen, tut Paulus mit *einem* Wort ab: Fabeln. Ein Beispiel aus jüngerer Zeit für eine Fabel oder einen Mythos ist das Buch *Sakrileg – The Da Vinci Code*: ein Buch voller unsinniger religiöser Mysterien, Wahrheitsverdrehungen und lästerlicher Behauptungen über den Herrn Jesus. Dieses Buch, das auch verfilmt wurde, hat Millionen in seinen Bann gezogen. Es ist mehr als 36 Millionen Mal über den Ladentisch gegangen und in mehr als 40 Sprachen übersetzt worden. Ist es nicht schockierend, dass die Menschen sich so massiv den Fabeln zuwenden? Damit wird die Annahme des Antichrists vorbereitet, zu der es kommen wird, sobald sich dieser offenbart.

Das „Du aber“ erklingt nun zum dritten Mal. Paulus warnt dich davor, dich von dieser starken antichristlichen Strömung mitreißen zu lassen. „Sei nüchtern“ in deinem Denken. Sorge dafür, dass du frei bleibst von verkehrten Einflüssen, denn die hindern dich daran, einen nüchternen und biblischen Blick für alle Dinge zu behalten. Sei nicht leichtgläubig und lass dich nicht für Ideen begeistern, die nicht in der Wahrheit begründet sind. Triff deine Entscheidungen wohlüberlegt. Überdenke alles im Gebet vor dem Herrn und befrage immer sein Wort. Sei bereit, die Konsequenzen einer solchen Lebenshaltung zu tragen und deswegen Bedrängnis zu erleiden. Für dein Zeugnis für die Wahrheit wirst du keinen Dank ernten. Hab Mitleid mit den verlorenen Menschen und tu das Werk eines Evangelisten.

Versteck dich also nicht hinter dem Gedanken, möglicherweise nicht die Gabe eines Evangelisten zu haben. Darum geht es hier nicht. Es geht hier darum, dass du auf den Heiland hinweist, wo immer du Gelegenheit dazu hast. Timotheus hatte einen umfang-

reichen Dienst. Er sollte ihn in jeder Hinsicht voll erfüllen, so dass nichts ungetan blieb. Auch von dir erwartet der Herr, dass du das, was Er dir aufgetragen hat, völlig erfüllst. Dabei darfst du wissen, dass der Herr, wenn Er dir eine Aufgabe gibt, dir auch die Kraft und die Mittel dazu gibt.

Paulus drängt Timotheus zu all diesen Dingen, weil er selbst bald von der Bildfläche verschwinden würde. Sein Abscheiden sollte für Timotheus ein besonderer Ansporn sein, seinen Dienst zu erfüllen. Nun müsste er ganz zur Stelle sein, doch er konnte sich dabei auf das Fundament stützen, das der Apostel gelegt hatte. Paulus vergleicht sein Abscheiden mit dem Ausgießen eines Trankopfers. Ein Trankopfer wurde dem Brandopfer, das das Hauptopfer war, hinzugefügt. Sein ganzes Leben im Dienst für den Herrn war ein Leben völliger Hingabe und in diesem Sinn ein Brandopfer.

Wo er jetzt nun davorstand abzuschneiden, sah er dies als ein Trankopfer an. Ein Trankopfer bestand aus Wein und spricht daher von Freude. Er wusste, dass er in die Freude seines Herrn eingehen würde (Mt 25,21). Das Wort „abscheiden“ bedeutet eigentlich „los-gemacht werden“ (Phil 1,23) und weist darauf hin, dass eine Verbindung gelöst wird. Paulus sah nicht die Hinrichtung, sondern die Befreiung! Dass diese bevorstand, war für ihn eine Freude.

Lies noch einmal 2. Timotheus 4,1-6. – Tust du das Werk eines Evangelisten?

13. Persönliche Umstände

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 4,7-15.

Paulus blickt auf seinen Dienst zurück. Da gibt es nichts, was er zu bedauern hätte. Was er in der Vergangenheit getan hat, hat nichts an Wert eingebüßt. Er spricht nicht wie ein abgekämpfter Kämpfer, der froh ist, dass er das Ziel erreicht hat. Es ist der Freudenschrei eines Siegers. Wenn er davon spricht, dass er den guten Kampf gekämpft hat, liegt die Betonung nicht auf den Beschwerden, der Anstrengung und der Entbehrung, die dieser Kampf mit sich bringt. Für ihn liegt die Betonung auf dem Vorrecht, an einem solch erhabenen Kampf teilnehmen zu dürfen. Der Kampf ist hier der Kampf eines Sportlers.

Auch der „Lauf“ ist ein Ausdruck aus dem Sport. Dabei geht es um einen Wettlauf. Das Rennen ist gelaufen. Er ist völlig davon überzeugt, dass er das Ziel erreicht hat. In Apostelgeschichte 20,24 spricht er ebenfalls von einem „Lauf“ (vgl. Phil 3,13.14). Dort schaut er nach vorne, während er hier zurückblickt und sieht, dass er das Ziel, das er sich gesteckt hat, auch erreicht hat. Am Ziel angekommen, stellt er fest, dass er unterwegs über die gesamte Glaubenswahrheit gewacht und sie gegen zahllose Angriffe verteidigt hat. Von allem, was der Herr ihm anvertraut hatte, hat er nichts verloren.

Jetzt bleibt ihm nur noch, die Krone in Empfang zu nehmen. Er gleicht hier dem Wettkämpfer, der gewonnen hat und jetzt zum Siegerpodest blickt, wo er den Preis in Empfang nehmen darf. Er wird ihn aus den Händen des Herrn erhalten, des vollkommen gerechten Richters, der alle seine Motive und seine Mühen völlig kennt und sie wirklich zu schätzen und würdig zu belohnen weiß. Die Belohnung besteht darin, dass der Herr Jesus öffentlich anerkennen wird, dass Paulus als ein Gerechter inmitten von so viel Ungerechtigkeit gelebt hat.

In seinem Leben hat er in der Nachfolge seines Meisters wie ein Ungerechter gelitten. An „jenem Tag“, das ist der Tag, an dem der Herr Jesus auf dem Richterstuhl Platz nehmen und alles offenbar machen wird (1Kor 4,4; 2Kor 5,10). Diese großartige

Aussicht hielt Paulus nicht nur aufrecht, er verlangte auch sehnsüchtig danach.

Er fügt hinzu, dass das nicht nur für ihn galt, sondern auch für dich gilt, sofern auch du die Erscheinung des Herrn Jesus liebst und sie sehnsuchtsvoll erwartest. Ist es nicht schön, zu sehen, dass Paulus auch an andere denkt, trotz seiner bedauernswerten Umstände und der Erwartung des Märtyrertodes? Bei seiner Erscheinung wird der Herr Jesus vor der Welt offenbar (vgl. V. 1).

Es ist natürlich überwältigend, zu wissen, dass Er zuerst wiederkommen wird, um die Gemeinde zu sich zu nehmen. Doch die Welt versinkt immer mehr in Gottlosigkeit. Wenn Er erscheint, wird Er dem allen ein Ende machen, denn Er wird alle Gottlosigkeit richten. Danach wird Er seinen Plan mit der Erde ausführen, die der Ort ist, wo Er regieren wird. Was wird es eine Freude für Ihn sein, auf der Erde zu regieren, dort, wo Er verworfen und ermordet wurde und wo Er auch heute noch verworfen ist! Er nimmt dann die Erde für Gott in Besitz, damit Gott hier geehrt wird. Solltest du das nicht sehnsüchtig erwarten?

Die Sehnsucht nach der Erscheinung des Herrn führte bei Paulus nicht dazu, dass ihm menschliche Hilfe gleichgültig wurde. Er sehnte sich danach, dass Timotheus zu ihm kam, und bat ihn, so schnell wie möglich zu ihm zu kommen und alles daranzusetzen, um sein Kommen zu ermöglichen. Er hatte das Bedürfnis, jemanden bei sich zu haben, mit dem er die Gefühle seines Herzens teilen konnte und von dem er wusste, dass er sie verstehen würde.

Demas ist der erste von siebzehn Namen, die Paulus in diesem Kapitel erwähnt. Obwohl seine Tage gezählt waren, dachte er an andere. Mit Schmerz im Herzen erwähnt er Demas. Auch in zwei früheren Briefen, die er während seiner ersten Gefangenschaft schrieb, erwähnt er Demas (Kol 4,14; Phlm 24). Danach schien er jemand zu sein, der Paulus begleitete und ihm half. Offensichtlich war aber sein Herz nicht ungeteilt auf den Herrn gerichtet. Hier steht nicht, dass Demas nicht länger ein Christ war oder den Herrn öffentlich verworfen hatte. Aber er war in seinem Herzen nicht bereit, mit dem Apostel das Kreuz zu tragen. Er gewann die Welt lieb und sagte Paulus Lebewohl. Wenn du nicht bereit bist, den Preis von Entbehrungen und Leiden zu bezahlen, wirst du das Werk des Herrn zugunsten des jetzigen Zeitlaufs vernachlässigen.

Damit soll nicht direkt gesagt werden, dass Demas angefangen hatte, ein liederliches Leben zu führen, sondern dass er seine Zukunft in der Welt sah. Vielleicht hatte er einen durchaus ehrbaren

Beruf gewählt, der ihn aber völlig in Beschlag nahm. Er war nach Thessalonich gereist. Dort gab es eine gesunde Gemeinde. Daran war er allerdings nicht sonderlich interessiert. Er suchte dort die Welt und nicht die Geschwister. Seine Liebe zur Welt steht in scharfem Kontrast dazu, die Erscheinung des Herrn Jesus in Vers 8 zu lieben. Darin liegt die Warnung, dich nicht von einer Liebe zum Gegenwärtigen leiten zu lassen, sondern von der Liebe zum Zukünftigen. Wenn du dich in der gegenwärtigen Zeit so richtig wohl fühlst, wirst du dich nicht nach der kommenden Zeit sehnen, wo Christus regieren wird.

Vor allem für junge Leute hat die Welt eine starke Anziehungskraft. Gerade sie warnt Johannes, nicht die Welt zu lieben noch was in der Welt ist (1Joh 2,15). Die Welt besteht nicht nur aus allerlei Formen der Zügellosigkeit, aus Lüsten und Begierden. Es ist die Welt, so wie sie durch den Sündenfall geworden ist, in der die Menschen beschäftigt sind und leben, ohne sich um Gott zu kümmern. Das betrifft auch solche Menschen, die nur noch Arbeit kennen, um Karriere zu machen, oder Dinge zu erfinden, die die Lebensqualität verbessern. Sie bekommen viel Ansehen. Doch wenn für Gott dabei kein Platz ist, ist das Welt.

Paulus nennt noch zwei andere Personen, Kreszens und Titus. Auch sie haben ihn verlassen. Von ihnen wird aber nicht gesagt, dass sie ihn im Stich gelassen hätten. Höchstwahrscheinlich sind sie in eine andere Gegend gezogen, um dort dem Herrn zu dienen. Von Kreszens wissen wir nicht mehr, als was hier steht. Von Titus wissen wir mehr, weil Paulus ihm einen Brief geschrieben hat, der in der Bibel direkt auf den zweiten Brief an Timotheus folgt. Obwohl diese beiden ihn nicht wie Demas im Stich gelassen hatten, fühlte Paulus sich doch allein. Es war nicht nur so, dass die meisten Christen sich von ihm abgewandt hatten (1,15), auch seine Mitarbeiter waren weggegangen. Einer war jedoch noch bei ihm: Lukas. Aus welchem Grund die anderen auch weggezogen sein mochten, Lukas hatte ihm das durch seine Anwesenheit erleichtert.

Paulus legte auch Wert darauf, dass Timotheus Markus mitbrachte. Wahrscheinlich konnte Timotheus Markus unterwegs irgendwo auflesen. Was Paulus über Markus sagt, zeigt, dass er bei Markus eine Wiederherstellung seiner Beziehung zum Herrn erkennen konnte. Markus hatte Paulus nämlich auch einmal verlassen, nachdem er Paulus zunächst begleitet hatte (Apg 12,25; 13,13). Der Preis, dem Herrn gemeinsam mit Paulus nachzufolgen, war

ihm zu hoch geworden. Seine Haltung wurde sogar die Ursache für eine Entzweiung von Paulus und Barnabas (Apg 15,36-39).

Es kam jedoch ein Augenblick, wo es Markus bewusst wurde, dass er eine verkehrte Entscheidung getroffen hatte. Er entschied sich wieder für den Herrn. Dadurch wurde die gestörte Beziehung wiederhergestellt und Markus wurde wieder „nützlich zum Dienst“. Die Art und Weise, wie Paulus über ihn schreibt, lässt vermuten, dass Markus nun mit noch größerem Eifer und größerer Hingabe nützlich sein wollte. Und ist es nicht ein bewundernswerter Beweis der Gnade des Herrn, dass dieser gescheiterte Diener den Dienst des vollkommenen Dieners im Markusevangelium beschreiben durfte? Der Herr gibt einem Diener, der versagt hat, immer die Chance zu einem Neuanfang.

Die drei in Vers 10 genannten Brüder verließen den Apostel aufgrund eines eigenen Entschlusses. Bei Tychikus war das anders: Er wurde vom Apostel nach Ephesus geschickt. Tychikus war ein prächtiger Bruder, „der geliebte und treue Bruder“, wie Paulus ihn nennt (Kol 4,7). Er überbrachte die Briefe, die Paulus während seiner ersten Gefangenschaft an die Epheser und Kolosser geschrieben hatte (Eph 6,21; Kol 4,7.8).

Seine Bitte um den Mantel und die Bücher zeigt erneut, dass Paulus ein normaler Mensch war. Er sorgte sowohl für seinen Leib als auch für seinen Geist. Es ist ein echt menschlicher Brief von jemandem, der ebenso Mensch ist wie wir auch, mit all seinen Bedürfnissen und Wünschen. Im Gefängnis konnte es kalt sein, und da konnte er seinen Mantel gut gebrauchen. Da der Winter vor der Tür stand (V. 21), verlangte ihn ganz besonders nach seinem Mantel.

Paulus legte auch Wert auf die Bücher und die Pergamente. Das müssen nicht notwendigerweise die inspirierten Schriften sein. Er wird um die Bücher und Pergamente (die aus Tierhäuten hergestellt waren) gebeten haben, die für ihn Wichtiges enthielten. Die sollten seinen Geist beleben. Das werden keine Romane gewesen sein, wie sie heute oft aus einer vagen Erinnerung an die Bibel voll von unbiblischen Phantasien der Autoren sind.

Paulus war auch nicht gleichgültig in Bezug auf das Böse, das andere ihm antaten. Da war zunächst Alexander, der Schmied. Körperlicher Kälte kann man mit einem Mantel begegnen, von diesem Mann aber ging geistliche Kälte aus, gegen die man sich nicht schützen kann. Worin das Böse bestand, das dieser Mann Paulus zugefügt hatte, lesen wir nicht. Vielleicht waren es falsche An-

schuldigungen, die Paulus die Höchststrafe einbrachten. In jedem Fall war es „viel“ Böses. Trotzdem rief Paulus nicht nach Rache, sondern überließ die Vergeltung dem Herrn.

Während Paulus das, was ihn selbst betraf, in die Hände des Herrn legte, warnte er Timotheus vor diesem Mann. Timotheus musste ja noch weitermachen, er stand noch mitten im Kampf. Wir müssen einander manchmal vor Menschen warnen, die dem Wort widerstehen. Er war ein gefährlicher Mann, der seine eigenen Worte für wichtiger hielt als die Worte der Schrift. Gleichzeitig werden wir dadurch geprüft, wie wir stehen und wie wir reagieren. Sie üben uns in Geduld.

Lies noch einmal 2. Timotheus 4,7-15. – Liebst du die Erscheinung des Herrn?

14. Der Beistand des Herrn und letzte Grüße

Nimm dir Zeit und Ruhe für 2. Timotheus 4,16–22.

Diese zweite und gleichzeitig letzte Gefangenschaft von Paulus war besonders schwer. Während seiner ersten Gefangenschaft hatte er eine gewisse Freiheit, andere zu empfangen, auch durfte er ungehindert predigen und lehren (Apg 28,23.30.31). Nun war er allein, gefangen an einem Ort, den man nur mit Mühe finden konnte (1,17). Als er das erste Mal verhört wurde, war niemand bei ihm, niemand, der sich für ihn eingesetzt und etwas zu seinen Gunsten gesagt hätte. Er war zwar in der Lage, sich zu verteidigen, hatte aber trotzdem das Bedürfnis nach Beistand. Doch jeder hatte Angst, mit ihm identifiziert zu werden. Das konnte sich sehr nachteilig auswirken, denn dann wussten die anderen, dass man auch solch ein Christ war. Paulus fühlte sich von ihnen ebenso im Stich gelassen wie von Demas.

Dennoch kam kein Tadel über seine Lippen. Er saß nicht verbittert da und forderte Timotheus nicht zu dem auf, was er ihm im Blick auf Alexander, den Schmied, gesagt hatte (V. 15). Er betrachtete sie nicht als Gegner, obwohl er sie auch nicht als Mitstreiter anerkennen konnte. Dadurch dass sie ihn im Stich gelassen hatten, machten sie seine Gefangenschaft viel schwerer. Doch er folgte dem Beispiel des Herrn Jesus, der betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34). Er glich darin Stephanus, der auch dem Beispiel des Herrn Jesus gefolgt war (Apg 7,60). Hier hast du Beispiele dafür, wie du in Bezug auf Menschen reagieren solltest, die dich nicht mehr kennen wollen, weil du für den Herrn Jesus einstehest.

Wenn du auch manchmal das Gefühl hast, dass du, wie Paulus hier, ganz allein dastehst, bist du doch nicht allein, so wie auch Paulus nicht allein war. Der Herr will dir beistehen und dich stärken. Paulus hat das erfahren. Als alle um ihn her ihn im Stich ließen, blieb der Herr bei ihm (vgl. Apg 18,9; 23,11). Die persönliche Gegenwart des Herrn ist die besondere Erfahrung in

Situationen, wo alles um dich her wegbricht, weil du dem Herrn treu bleiben willst. Er „stärkte mich“ bedeutet wörtlich: Er hat mir Kraft eingeflößt oder mir eine Kraftspritze gegeben (Phil 4,13). Wenn seine Gegenwart für dich eine lebendige Realität ist und du alles von Ihm erwartest, wirst du spüren, wie du neu gestärkt wirst (Jes 40,31).

Der Herr tut das, damit sein Werk durch seinen Diener völlig erfüllt wird. Was Paulus angeht, so bezog sich das auf sein Zeugnis vor Gericht, bis hin zum Palast des Kaisers. Er hatte sich auf den Kaiser berufen, und dahin sollte er auch gehen. Wenn er im Palast Zeugnis für den Herrn Jesus ablegen würde, stand das symbolisch für ein Zeugnis vor der gesamten westlichen Welt, deren Zentrum der kaiserliche Palast war.

Erst wenn jemand seine Aufgabe zu Ende geführt hat, kann der Herr es zulassen, dass der Feind seinen Diener tötet (vgl. Lk 22,53; Joh 7,30; 8,20). Bei seiner Bekehrung hatte der Herr Paulus angekündigt, was seine Aufgabe sein würde (Apg 9,15). Darum hatte der Herr es zugelassen, dass Paulus gefangen genommen wurde. Nun würde er den Namen des Herrn Jesus „tragen sowohl vor Nationen als Könige“. Alles, was der Feind an Bösem beabsichtigt hatte, wurde zu einem Zeugnis, damit die Großen der Welt, die anders nicht zu erreichen waren, das Wort der Wahrheit hörten. Darum ist er im Augenblick auch noch „gerettet worden aus dem Rachen des Löwen“. Das erinnert uns an Daniel in der Löwengrube (Dan 6,23). Satan, der auf Paulus wie ein brüllender Löwe losging, um ihn zu verschlingen (vgl. 1Pet 5,8), erhielt auch jetzt noch nicht die Gelegenheit dazu. Der Herr hielt ihn im Zaum und bewahrte Paulus so vor einem vorzeitigen Tod.

Paulus war sich der enormen Bedrohung durch den Löwen, der ihn in seiner Wut zu zerreißen suchte, sehr wohl bewusst. Doch er blickte über den Löwen hinaus auf den Herrn. Er war sich sicher, dass der Herr ihn „von jedem bösen Werk“ retten würde, ebenso wie er ihn „aus dem Rachen des Löwen“ gerettet hatte. Satan zeigt sich jedoch nicht nur wie ein brüllender Löwe. Er kann auch wie ein Engel des Lichts auftreten (2Kor 11,14). Unter „jedem bösen Werk“ müssen wir deshalb alles verstehen, was Satan Paulus einzuflüstern versuchte, um ihn dazu zu bewegen, das zu verleugnen, was er bisher so unerschrocken festgehalten hatte. Dazu kann Satan auch die gutgemeinten Ratschläge von Menschen benutzen, die sich selbst als gute Christen betrachten, aber natürlich auch „nüchtern“ sind und die Dinge nicht so auf

die Spitze treiben, wie Paulus das ihrer bescheidenen Meinung nach tat. Paulus fürchtete sich mehr vor solchen Einflüsterungen als vor dem Tod.

Er wusste, dass er aus eigener Kraft dem nicht gewachsen war, dass der Herr ihn aber davon retten und ihn bewahren würde. „Retten“ bedeutet hier „aus der Gefahrenzone holen“, und „bewahren“ bedeutet „in Sicherheit bringen“. Einerseits holte der Herr ihn also aus einem Bereich voller Gefahren heraus und brachte ihn andererseits in einen Bereich, wo er völlig sicher war. Dieser Bereich ist „sein himmlisches Reich“. In seinem starken und einfältigen Vertrauen stützte er sich bis zum Schluss auf den Herrn. Wenn er auch entschlafen würde, statt umgestaltet zu werden, freute er sich dennoch weiterhin auf die Erscheinung des Herrn. Paulus freute sich auf das himmlische Reich des Herrn Jesus. Das ist nicht dasselbe wie das „Reich der Himmel“ bei Matthäus. Das Reich der Himmel bezieht sich auf die Herrschaft des Herrn Jesus über Himmel und Erde nach himmlischen Maßstäben. Dieses Königreich hat also eine himmlische und eine irdische Seite. Mit dem himmlischen Reich ist die himmlische Seite gemeint.

Paulus freute sich darauf, mit dem Herrn Jesus wiederzukommen, wenn Er vor der Welt erscheinen würde. Dann würde er einer der Heiligen sein, in denen der Herr Jesus verherrlicht werden würde, und einer der Gläubigen, in denen der Herr Jesus bewundert werden würde (2Thes 1,10). Er wäre dann wie einer der Gerechten, die „leuchten wie die Sonne im Reich ihres Vaters“ (Mt 13,43). Dies ist eine andere Bezeichnung für das „himmlische Reich“. „Leuchten wie die Sonne“ bedeutet, „leuchten wie der Herr Jesus“, denn Er ist die Sonne (Mal 3,20). Es geht um Ihn. Während Paulus an Ihn dachte, stieg aus der kalten und stinkenden Zelle in Rom ein Lobpreis zur Ehre dessen auf, „dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Mit einem aus tiefstem Herzen kommenden „Amen“ (= so sei es) bekräftigt Paulus sein Vertrauen auf den Herrn und seinen Lobpreis.

Paulus wünscht noch, dass Timotheus Grüße von ihm an Priska und Aquila übermittelt, die er in Korinth kennengelernt hatte und die gute Freunde von ihm waren (Apg 18,2). Dieses treue Ehepaar war nun in Ephesus. Paulus erwähnt sie mit Gefühlen besonderer Dankbarkeit, nicht nur wegen ihrer Treue im Dienst für den Herrn (Apg 18,26; 1Kor 16,19), sondern auch, weil sie sich unter Lebensgefahr für ihn eingesetzt hatten (Röm 16,3.4). Außerdem sollte Timotheus auch das Haus des Onesiphorus grüßen (siehe 1,16).

Paulus erwähnt noch zwei weitere Brüder mit Namen, um Timotheus über ihre Umstände zu informieren. Wir können voraussetzen, dass Timotheus sehr gespannt darauf war, etwas von ihnen zu hören. Auf Bitten von Paulus hatte er zusammen mit Erastus einen Dienst in Mazedonien getan (Apg 19,22). Dadurch hatte Timotheus Erastus besser kennengelernt, und so wird eine Verbindung zwischen den beiden entstanden sein. Auch bekleidete Erastus in Korinth eine hohe Funktion. Er war dort Stadtkämmerer (Röm 16,23). Vielleicht hatten seine Verpflichtungen in diesem Amt ihm nicht ermöglicht, weiter mit Paulus umherzuziehen.

Trophimus kam aus Ephesus (Apg 21,29). Er hatte Paulus von dort aus begleitet (Apg 20,4), war aber bald krank geworden. In Milet musste Paulus ihn zurücklassen, weil seine Krankheit es ihm unmöglich machte, weiter mitzureisen. Wie du siehst, hat Paulus ihn nicht mal eben schnell geheilt, obwohl er das gekonnt hätte. Er hatte die Gabe der Heilungen. Paulus und Trophimus nahmen diese Krankheit aus der Hand Gottes. Es war keine Krankheit, gegen die man sich hätte zur Wehr setzen oder etwas dergleichen hätte tun müssen. Auch gibt es kein Anzeichen dafür, dass Trophimus nicht genug Glauben gehabt hätte, um gesund zu werden.

Wenn ein Gläubiger krank wird, sollte er darin die Hand des Herrn sehen und nicht die Hand des Teufels. So nahm auch Hiob seine Unglücke und seine Krankheit nicht aus der Hand Satans, sondern aus der Hand Gottes (Hiob 2,10). Es kann sein, dass ein Gläubiger durch eigene Schuld, durch Unvorsichtigkeit, krank wird, vielleicht auch wegen einer Sünde (Jak 5,14–16). Dann ist ein Bekenntnis angebracht, und Gott kann Wiederherstellung bewirken.

Gläubige können aber auch krank werden, weil sie sich für das Werk des Herrn eingesetzt haben. So war es bei Epaphroditus (Phil 2,25–30). Der Herr Jesus macht sich eins mit seinen kranken Brüdern, so wie Er sich mit den Hungrigen, Durstigen oder Gefangenen einsmacht (Mt 25,35–40). Hier siehst du deutlich, dass Krankheit nicht automatisch mit Sünde in Verbindung gebracht werden kann. Der Herr Jesus würde sich nie mit Sünde einsmachen. Das hat Er ein für alle Mal in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz getan. Danach hatte Er nie wieder etwas mit Sünde zu tun (ebenso wenig, wie Er *vorher* damit zu tun hatte). Lass dir deshalb nie von charismatischen Christen weismachen, dass Krankheit als Sünde ausgetrieben werden müsse.

Paulus wollte Timotheus gern noch *einmal* sehen, bevor der Herr ihn zu sich rufen würde und sein irdischer Dienst beendet

wäre. Dass er ihn gern *vor* dem Winter sehen wollte, hatte auch einen praktischen Grund, nämlich wegen seines Mantels (V. 13). Dann richtet er Timotheus noch die Grüße von drei Männern und einer Frau aus, die Paulus besucht hatten und Timotheus ebenfalls kannten. Er bestellt Timotheus auch von ihnen Grüße, wobei keine Gefühle der Enttäuschung über die Haltung der Brüder in Rom anklingen.

Er schließt seinen Brief mit einem persönlichen Wunsch für Timotheus und einem Wunsch, der allen, mit denen Timotheus zusammen war, gemeinsam galt. Es ist ergreifend, dass der Brief so endet. Er wünscht Timotheus, dass der Herr mit seinem Geist sein möge. Das wünsche ich auch für mich selbst und für dich. Das schließt in sich, dass du in deinem Leben und in deinem Dienst für Gott ständig die Gegenwart Christi, des Herrn, erfahren mögest. Lass deinen Geist nicht von der Welt und ihrem Denken in Beschlag nehmen, auch nicht, wenn du siehst, dass der Verfall in der Christenheit immer größere Ausmaße annimmt und du dagegen etwas unternehmen möchtest. Wenn wir das sehen, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns gegenseitig das Bewusstsein der Gnade zu wünschen. Doch wie groß ist das! Die Gnade überwindet jede Schwierigkeit.

Lies noch einmal 2. Timotheus 4,16–22. – Was kannst du aus der Haltung von Paulus lernen?

Der Brief an Titus

1. Einleitung – die Apostelschaft des Paulus (1)

Lies den Brief zunächst einmal ganz durch. Stell dir dabei vor, er wäre an dich persönlich gerichtet. Bitte den Herrn, dir beim Lesen zu zeigen, was Er dir damit für dein persönliches Leben sagen will. Wenn Er dich auffordert, etwas zu tun, etwas zu ändern oder etwas nicht mehr zu tun, dann sei offen dafür.

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,1.

Ebenso wie die vorhergehenden Briefe an eine einzelne Person gerichtet sind (Timotheus), ist auch dieser Brief an eine einzelne Person gerichtet, nämlich an Titus. Timotheus und Titus waren nicht irgendjemand. Sie gehörten zu den Mitarbeitern von Paulus. Über Timotheus hast du das eine oder andere aus der Apostelgeschichte erfahren. Wenn du in diesem Buch jedoch etwas über Titus erfahren willst, wirst du dort vergeblich suchen. Er wird dort nicht erwähnt. Allerdings kann man das eine oder andere über ihn aus einigen Briefen des Paulus erfahren. So erwähnt Paulus ihn in seinem zweiten Brief an die Korinther. Aus dem, was er dort über ihn sagt, kannst du erkennen, dass Paulus ihn sehr schätzte.

Die Arbeit, die Titus in Korinth tat, ist ein Beispiel für seine Hingabe im Dienst. Aus dem, was in dem erwähnten Brief über ihn berichtet wird, können wir erkennen, dass er durch geistliches Wachstum und Erfahrung ein reifer Christ geworden war. Paulus wünschte sich Unterstützung von Titus (2Kor 2,12.13); er erfuhr Trost durch Titus (2Kor 7,6); er wusste, wie sehr Titus sich gefreut hatte, weil er durch all das Gute, das er bei den Geschwistern in Korinth gesehen hatte, in seinem Geist erquickt worden war (2Kor 7,13). Paulus wusste um die Liebe des Titus zu Gläubigen, die gehorsam waren (2Kor 7,15), und konnte bezeugen, wie bereitwillig

er sich für arme Gläubige einsetzte (2Kor 8,6.16). Er nennt Titus seinen „Genossen“ und „Mitarbeiter“ bei den Korinthern (2Kor 8,23). Er hatte dasselbe Ziel wie Paulus. Darum schätzte Paulus ihn sehr im Werk des Herrn. Auch sah er bei Titus dieselbe Selbstlosigkeit, die ihn selbst kennzeichnete (2Kor 12,18). Paulus hatte in Titus einen außergewöhnlichen Mitarbeiter, sowohl hinsichtlich der Arbeit als auch hinsichtlich der Motive.

Weil Paulus von Titus als seinem „echten Kind“ spricht (1,4), dürfen wir wohl schließen, dass Titus das Evangelium von Paulus gehört und sich dann bekehrt hatte. Ob er sich direkt danach Paulus angeschlossen hat, ist nicht eindeutig. Zum ersten Mal begegnen wir Titus irgendwo zusammen mit Paulus, als es um die Streitfrage ging, ob Gläubige aus den Heiden beschnitten werden müssten (Gal 2,1.3; Apg 15,1.2). So wurde Titus schon sehr bald mit dem gesetzlichen Druck konfrontiert, den die Juden auf die Gläubigen aus den Heiden ausüben wollten. Er erlebte das mit und lernte, wie Paulus damit umging. Das große Gegenstück zum Gesetz ist die Gnade. Auch davon wurde Titus stark beeindruckt. Beides scheint eine gute Vorbereitung auf seine Aufgabe in Kreta gewesen zu sein, von der in diesem Brief die Rede ist.

Titus wird in den Briefen des Paulus zum letzten Mal in dessen zweiten Brief an Timotheus erwähnt (4,10). Ohne nähere Erklärung teilt Paulus Timotheus mit, dass Titus nach Dalmatien gereist war. Mit großer Wahrscheinlichkeit ging Titus dorthin, um dem Herrn dort zu dienen.

Wann Paulus auf Kreta war, ist aus der Schrift nicht eindeutig zu erkennen. Man vermutet, dass er nach seiner ersten Gefangenschaft zusammen mit Titus auf Kreta war. Nachdem dort Gemeinden entstanden waren, reiste er weiter, ließ aber aus Sorge um die jungen Gemeinden seinen Mitarbeiter Titus dort zurück. Die Gemeinden waren gegründet worden, hatten aber noch viele Belehrungen hinsichtlich ihrer täglichen Praxis nötig. Paulus hatte seine Arbeit in dieser Hinsicht nicht zu Ende führen können. Das sollte Titus tun. Die Vollmacht dazu hatte Paulus Titus bereits mündlich gegeben und tat es jetzt auch noch einmal schriftlich.

Titus hatte einen zweifachen Auftrag. Was noch fehlte, sollte er in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen (1,5). Der Brief beschäftigt sich also damit, wie in den örtlichen Gemeinden Gottes Ordnung aufrechterhalten werden kann. Diese Ordnung wird hier nicht so sehr im Zusammenhang mit den Zusammenkünften betrachtet; es geht mehr um die gegenseitigen Beziehun-

gen der Gläubigen im täglichen Umgang miteinander und um ihr Verhalten der Welt gegenüber.

Paulus beginnt seinen Brief damit, dass er seinen Namen nennt. Damit will er nicht seine eigene Person in den Vordergrund stellen: Es geht ihm um den Dienst, zu dem er berufen ist. Deshalb verbindet er mit seinem Namen zwei Funktionen, nämlich die eines Knechtes und die eines Apostels. Zuerst nennt er sich „Knecht Gottes“. Damit stellt er sich mit Titus und dir auf eine Stufe. Er ist in erster Linie ein Knecht Gottes, so wie du das auch in erster Linie bist. Wenn du den niedrigsten Platz einnimmst, bist du am besten zum Dienst geeignet (vgl. Lk 22,26).

Nachdem er sich als Knecht vorgestellt hat, bezeichnet er sich als „Apostel“. Als Apostel hat er einen Platz der Autorität. Darin steht er nicht mit Titus und dir auf einer Stufe, sondern darüber. Es ist gut, noch einmal darauf hinzuweisen, dass er sich zuerst Knecht und erst danach Apostel nennt. Autorität im Sinne Gottes kann man nur in der Gesinnung eines Knechtes ausüben. Um ein guter Führer zu sein, muss man zunächst einmal wissen, was es heißt, ein Knecht oder ein Diener zu sein. Doch er nennt sich auch Apostel. Und damit hat er eine Stellung und eine Aufgabe, die ihm Autorität verleiht und Gehorsam verlangt.

Im Anschluss daran gibt er den Beweis für seine Apostelschaft. Das tut er nirgends so ausführlich und so betont wie hier. Es fällt auf, wie sehr er seine Apostelschaft mit den Gläubigen in Verbindung bringt. Du wirst das in den Versen 1-3 sehen. Auch fällt auf, dass er in einer ganz besonderen Weise von den Gläubigen spricht. Seine Apostelschaft ist in erster Linie „nach [oder: in Übereinstimmung mit] dem Glauben der Auserwählten Gottes“ (vgl. Röm 8,33; Kol 3,12). Das schließt eine Apostelschaft in Übereinstimmung mit dem Gesetz oder in Verbindung mit einem irdischen Volk aus. Die Apostelschaft des Paulus gehört nicht zum Gesetz, sondern zum Glauben. Gesetz und Glaube schließen einander aus (Gal 3,12).

Paulus unterwirft seine Apostelschaft nicht der Beurteilung durch das Gesetz, sondern der Beurteilung durch den Glauben. Es geht ihm nicht um einen Gehorsam gegenüber Regeln und Gesetzen, sondern um einen Gehorsam, der dem Glauben entspringt. Dieser Glaube ist bei den „Auserwählten Gottes“ vorhanden. Weil es hier um die Gemeinde geht, ist es offensichtlich, dass man hier an die Auserwählung zu denken hat, die „vor Grundlegung der Welt“ stattgefunden hat (Eph 1,4). Weil du glaubst, bist du von

Gott auserwählt. Dann wirst du die Autorität der Apostelschaft des Paulus anerkennen.

Praktische Anwendung: Heute kann man sagen, dass jeder geistlich gesinnte Führer den Glauben der Auserwählten im Blick hat und seine Autorität in Übereinstimmung damit ausübt. Er bringt nicht unter ein Joch, sondern legt Wert auf den Glaubensgehorsam. Dabei geht es ihm bei den Gläubigen nicht in erster Linie um die äußeren Dinge, sondern um ihre Herzen, um ihr inneres geistliches Leben.

Es gibt ein zweites Kriterium für die Apostelschaft des Paulus: Sie entspricht auch „der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist“. Die Apostelschaft des Paulus kannst du auch an der Weise erkennen, wie er die Wahrheit vorstellt. Er präsentiert die Wahrheit über Gott, den Herrn Jesus, die Gemeinde usw. nicht als ein Dogma, als Wahrheiten, die du auswendig lernen kannst. Wenn Paulus in der Wahrheit unterrichtet, dann bringt er das, wie du siehst, immer mit einem gottesfürchtigen Leben in Verbindung. Wirkliche Erkenntnis der Wahrheit zeigt sich in einem Leben, das tiefe Ehrfurcht vor Gott und allem erkennen lässt, was Er gesagt hat.

Praktische Anwendung: Heute wirst du den als einen geistlichen Führer anerkennen, der in seinem eigenen Leben die Kenntnis der Wahrheit praktisch umsetzt und so zur Ehre Gottes lebt. Solch ein Führer wird niemals fordern, sich einer Theorie zu unterwerfen, sondern er stellt die Wahrheit in Wort und Tat vor. Es gibt heute viele, die von sich behaupten, Diener Christi zu sein, die aber versuchen, ihren Dienst „nach“ den neuesten sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnissen oder den neuesten Argumenten des Unglaubens auszurichten. Der Glaube und die Erkenntnis, um die es hier geht, ist jedoch nicht der Glaube und die Erkenntnis der Welt, auch nicht der Christenheit, sondern der „Auserwählten Gottes“.

Lies noch einmal Titus 1,1. – Welche Kriterien für eine geistliche Führung erkennst du in Vers 1?

2. Die Apostelschaft des Paulus (2)

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,2-4.

Ein dritter Beweis für die Apostelschaft des Paulus liegt darin, dass sie im Zusammenhang mit „der Hoffnung des ewigen Lebens“ steht. Das ewige Leben wird hier als etwas erwähnt, was du erst noch erhalten wirst. Das scheint im Widerspruch zu Johannes zu stehen. Johannes spricht ja über das ewige Leben als deinen gegenwärtigen Besitz (1Joh 5,11). Trotzdem ist das kein Widerspruch. Mit „Leben“ kann nämlich zweierlei gemeint sein. Kurz gesagt: Wenn Johannes von Leben spricht, dann geht es um das, *wodurch* wir leben, während es bei Paulus um das geht, *worin* wir leben. Im ersten Fall ist es das Leben *in dir*, im zweiten das Leben *um dich herum*, deine Umgebung, der Lebensbereich. Ersteres meint man, wenn man z. B. von einem gesunden Leben spricht, Letzteres, wenn man vom Stadtleben oder Landleben spricht. Das ewige Leben ist wohl in dir, doch du lebst noch in einer Welt, die in der Sünde liegt. Wenn du im Himmel bist, wird die gesamte Umgebung und Atmosphäre, in der das ewige Leben gelebt und genossen wird, voll und ganz zu diesem ewigen Leben passen. Ewiges Leben weist nicht nur auf die Dauer oder Länge hin, sondern auch auf die Qualität dieses Lebens.

Praktische Anwendung: Heute erkennst du einen echten geistlichen Führer daran, dass er die Herzen der Auserwählten dadurch ermutigt, dass er ihnen die himmlische Herrlichkeit am Ende ihrer Reise vorstellt.

Du kannst dich darauf verlassen, dass du das ewige Leben als Lebensbereich oder Lebensatmosphäre einmal genießen wirst. Das hat der „nicht lügende Gott“, wie es wörtlich in Vers 2 heißt, nämlich verheißen. Gott kann nicht lügen, Er ist dazu nicht in der Lage, es ist Ihm unmöglich (Heb 6,18). Das steht im Gegensatz zum Charakter der Kreter, die offenbar nicht anders konnten, als zu lügen (V. 12), und auch im Gegensatz zu dem lügnerischen Wesen, das jedem Menschen eigen ist (Röm 3,4). Wenn Gott das ewige Leben verheißt, dann kann man sich darauf völlig verlassen.

Beinahe hätte ich geschrieben: Das ewige Leben ist *dir* verheißen. Das wäre ja eigentlich auch nicht verkehrt. Du bist ja vor Grundlegung der Welt auserwählt. Die Verheißung gilt zwar auch dir, aber so steht es hier nicht. Hier steht, dass Gott das ewige Leben „vor ewigen Zeiten“ verheißen hat. Wenn ich das bedenke, finde ich den Gedanken noch weitaus schöner, dass Gott dieses ewige Leben dem Herrn Jesus verheißen hat, denn außer Ihm gab es damals niemanden. Damit ist nicht gemeint, dass das ewige Leben dem Herrn Jesus als etwas verheißen wurde, was Er noch nicht besaß, denn Er ist das ewige Leben (1Joh 5,20). Gott hat Ihm vielmehr das ewige Leben verheißen, um es seinen Auserwählten zu geben (Joh 17,2).

Von dieser Verheißung hättest du nichts gewusst, wenn Gott das nicht offenbart hätte. Es ist doch beeindruckend, dass Gott dir etwas darüber mitteilt, was in der Ewigkeit ein Gesprächsthema zwischen dem Vater und dem Sohn war. Wenn du dann noch bedenkst, dass der Vater dem Herrn Jesus gegenüber deinen Namen genannt hat, um dir das ewige Leben zu geben, wird dir dann nicht ganz schwindelig? Mit der Offenbarung dieser Verheißung hat Gott dann bis „zu seiner Zeit“ gewartet. Zunächst musste deutlich werden, was im Herzen des Menschen in Bezug auf Gott war. Das ist am Kreuz ganz offenkundig geworden. Dort ließ der Mensch den Herrn Jesus, Gott, offenbart in Güte und Gnade, den schrecklichsten Tod sterben.

Dieser Tiefpunkt in der Menschheitsgeschichte war zugleich der Augenblick, wo Gott sein ganzes Herz aufdecken und die Breite, Länge, Höhe und Tiefe seines Planes offenbar machen konnte (Eph 3,18). Und wie machte Gott das offenbar? Durch sein Wort, wobei Er die Predigt dieses Wortes Paulus anvertraut hatte (vgl. Röm 10,14-17; 1Kor 2,7-10). Dieses Wort haben wir nun in der Schrift (Röm 16,25-27). Dadurch gelangt diese Offenbarung auch zu dir (1Kor 2,10-14).

Paulus hatte sich diesen Dienst nicht selbst angeeignet oder ihn eigenmächtig inhaltlich bestimmt (Gal 1,11.12). Seine Apostelschaft und der damit verbundene Dienst waren „nach Befehl unseres Heiland-Gottes“. Dieser Name Gottes bezeichnet Ihn als denjenigen, der allen Menschen das Heil anbietet und so ein Heiland ist (vgl. 2,11; 1Tim 2,3.4). Die Paulus anvertraute Predigt hat daher eine doppelte Ausrichtung: Einerseits predigt er das Evangelium allen Menschen, wodurch sie errettet werden müssen; andererseits

entfaltet er all denen die ganze Wahrheit, die das Evangelium angenommen haben und errettet sind.

Praktische Anwendung: Auch heute ist jedem geistlichen Führer etwas anvertraut worden, was er den Gläubigen weitergeben soll. Was sie weitergeben, soll dazu dienen, dass Gläubige lernen, miteinander zur Ehre Gottes zu leben.

Paulus richtet sich an Titus als sein „echtes Kind nach unserem gemeinschaftlichen Glauben“. Das Wort „echt“ bedeutet eigentlich „legal gezeugt“. Das bedeutet nicht, dass Titus sein leiblicher Sohn war. Die Hinzufügung „nach unserem gemeinschaftlichen Glauben“ weist auf eine geistliche Zeugung hin (vgl. 1Tim 1,2; 1Kor 4,15; Phlm 10). Titus kam durch den Dienst des Paulus zum Glauben. Der Heide Titus und der Jude Paulus bekannten sich zu demselben Glauben (vgl. 2Pet 1,1). Beide gehörten sie zu der Gemeinde, in der es weder Juden noch Griechen gibt (1Kor 12,13; Kol 3,11).

Paulus schließt seine Einleitung mit dem üblichen Segenswunsch der Gnade und des Friedens ab. Gnade steht an erster Stelle. Titus kann seine Arbeit nur dann tun, wenn er sich dessen bewusst ist, dass er für seine Aufgabe Gottes Gnade nötig hat. In eigener Kraft wird er seinen Auftrag niemals ausführen können. Wenn er sich von der Gnade, die Gott ihm gibt, abhängig weiß, kann er im Frieden Gottes seine Arbeit tun. Er wird nicht so schnell entmutigt sein, wenn es ständig Widerstand gibt oder an Mitarbeit mangelt oder wenn seine Arbeit keine Frucht zu zeigen scheint. Paulus wünscht ihm, dass ihm Gnade und Friede „von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Heiland“ zufließen. Damit erinnert er Titus an das Kindesverhältnis zum Vater und daran, dass der Herr Jesus sein Erlöser ist. Das eine schenkt Vertrauen, das andere bewirkt Hingabe und Einsatzbereitschaft.

Praktische Anwendung: Ein geistlicher Führer kennt Gott als seinen Vater und vertraut sich Ihm ganz an. Zudem kennt er den Herrn Jesus als seinen Erlöser, der ihn befreit hat, damit er für Ihn lebe. Der Preis, den der Erlöser gezahlt hat, und das Bewusstsein, dass du dadurch erlöst bist, ist der größte Ansporn, Ihm zu dienen.

Nach seiner Einleitung kommt Paulus in Vers 5 zum Hauptthema seines Briefes. Auf Kreta hatte er Gemeinden gegründet. Die Worte „in jeder Stadt“ lassen vermuten, dass das Evangelium auf der Insel einen breiten Eingang gefunden hatte, so dass möglicherweise in jeder Stadt auf der Insel eine Gemeinde entstanden war.

Paulus hatte jedoch keine Gelegenheit mehr gehabt, die Gemeinden weiter zu fördern und in der Wahrheit zu befestigen. Es fehlte noch dieses und jenes an Belehrung. Wenn du die nächsten Kapitel liest, kannst du z. B. an die Belehrungen über die Beziehungen der Gläubigen zueinander denken (Kap. 2) und an die Haltung, die wir der Regierung gegenüber einnehmen sollten (Kap. 3). Obwohl Paulus also nicht selbst den Mangel beheben konnte, sorgte er mit Titus doch für passenden Ersatz.

Es war allerdings auch nicht beabsichtigt, dass Titus immer auf Kreta bleiben sollte. Paulus würde ihn später durch jemand anders ablösen (3,12). Jeder Abgesandte des Apostels würde den Gläubigen eine große Hilfe in Bezug auf ihr Leben als Christen sein. Die Gläubigen brauchten aber auch eine fähige Führung, die nicht ausgetauscht werden sollte. Deshalb erhielt Titus einen weiteren Auftrag, nämlich Älteste in jeder Stadt anzustellen, in der es eine Gemeinde gab. Darum geht es im weiteren Verlauf von Kapitel 1.

Die Kreter waren von ihrem Charakter her sehr schlechte Menschen (V. 12). Paulus kannte sie. Daher wusste er, welche Eigenschaften Älteste haben mussten, um die Gemeinden in Kreta zu führen, damit sie dem Willen des Herrn entsprechen konnten. Um die Kreter im Zaum zu halten oder auf Vordermann zu bringen, stellt Paulus keine Kirchenordnung auf. Er beauftragt Titus nicht, kirchliche Regeln einzuführen, die für ihr Leben auf der Insel und im Blick auf ihren Lebensstil am geeignetsten zu sein schienen. So ist es zwar in der Kirchengeschichte geschehen, das ist aber nicht in Übereinstimmung mit der Bibel. Im nächsten Abschnitt werde ich versuchen, dir zu erklären, was mit dem Anstellen von Ältesten verbunden ist.

Lies noch einmal Titus 1,2-4. – Welche Kriterien für geistliche Führung findest du in den Versen 2 und 3?

3. Älteste

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,5-9.

Das Thema „Anstellung von Ältesten“ hat die Gemüter immer wieder bewegt und tut es heute noch. Ständig werden Fragen gestellt wie: „Wer stellt an?“, und: „Wer kann angestellt werden?“, oder: „Gibt es auch heute noch Älteste, und woran kann man sie erkennen?“ Um diese Fragen gut beantworten zu können, musst du einiges beachten. So ist es wichtig, daran zu denken, dass Älteste eine Stellung der Autorität haben und in diese Stellung nur durch eine höhere Autorität eingesetzt werden können. Überall, wo du in der Schrift etwas über das Anstellen von Ältesten liest (und das ist an drei Stellen der Fall: Apg 14,23; 20,28 und hier), findest du, dass sie von einem Apostel oder ihren Abgesandten angestellt wurden. Die Anstellung erfolgt also nicht durch die Gemeinde. Es wäre schon merkwürdig, wenn die Gemeinde selbst bestimmen sollte, wer Autorität über sie ausübt. Deshalb ist der Brief auch an Titus gerichtet und nicht an die Gemeinde auf Kreta. Nein, Autorität kommt immer von oben.

Titus wurde angewiesen, im Auftrag des Apostels Älteste anzustellen. Das Anstellen von Ältesten war nötig, weil die Gemeinde noch nicht über das gesamte Neue Testament verfügte. Eine offizielle Anstellung gab den Ältesten die Berechtigung, in der Gemeinde solchen entgegenzutreten, die sich als geistliche Führer aufspielten, tatsächlich aber Verführer waren. Die Gemeinde sollte auf die Ältesten hören, und dann würde sie erfahren, wie gesegnet das ist. In unseren Tagen ist eine offizielle Anstellung nicht nötig, weil wir das vollständige Wort Gottes besitzen.

Wenn du bedenkst, dass Älteste also nur durch eine höhere Autorität angestellt werden konnten, dann ist die Frage, ob heute noch Älteste angestellt werden können oder sollten, nicht so schwierig zu beantworten. Es gibt keine Apostel mehr und auch niemanden, der im Auftrag eines Apostels handeln könnte. Eine Anstellung von Ältesten ist deshalb nicht mehr möglich. Das heißt aber nicht, dass es keine Ältesten mehr gibt. In der Bibel wird häufiger von Ältesten gesprochen, ohne dass dabei erwähnt wird, dass

sie offiziell angestellt waren (z. B. Apg 11,30; 1Tim 5,17; Jak 5,14; 1Pet 5,1.2).

Das Wort „Älteste“ weist sowohl im Alten als auch im Neuen Testament auf jemanden hin, der eine gereifte Lebenserfahrung hat. In diesem Sinn gibt es glücklicherweise immer noch Älteste, wobei du auch an solche denken kannst, die führen, und an die Gnadengabe der Regierung (Apg 15,22; Röm 12,8; 1Kor 12,28; 1Thes 5,12; Heb 13,7.17.24). Sie alle haben zwar keine formale Autorität, du solltest dich ihnen jedoch unterordnen, wenn du merkst, dass sie diese Gabe haben und in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes handeln.

Dann folgen die Eigenschaften, die ein Ältester besitzen muss. Die erste Voraussetzung ist, dass ein Ältester „untadelig“ sein muss. Das bedeutet, dass gegen ihn keine Anklage erhoben und ihm nichts vorgeworfen werden kann. Der erste Bereich, für den das gilt, ist seine Ehe und Familie. Wenn er als Folge seines früheren Lebens in der Sünde mehr als eine Frau hatte, konnte er kein Ältester sein. Und wenn er Kinder hatte, mussten auch sie gläubig sein. Sie mussten jedoch nicht nur gläubig sein, sondern durften auch nicht als Geld verschwendende Genussmenschen bekannt sein, die von ihrem Vater nicht unter Kontrolle gebracht werden konnten.

Es durfte deshalb nichts geben, was gegen die Familie eines Ältesten vorgebracht werden konnte. Denn wenn er nicht einmal seine eigene Familie richtig führen konnte, wie sollte er dann die Gemeinde führen können (1Tim 3,5)? Meinst du, das wäre zu viel erwartet? Es mag dir vielleicht so scheinen, aber du kannst doch auch nicht erwarten, dass Gott seine Anforderungen herabstuft und unserer Praxis anpasst. Sicher ist es eine Gnade, wenn die Kinder gläubig sind, denn Glauben kann man nicht vererben. Aber es gibt auch die Seite der menschlichen Verantwortung. Gott geht davon aus, dass in einer Familie, wo die Eltern gläubig sind, auch die Kinder gläubig sind. Es ist seine Absicht, jemanden mit seinem ganzen Haus zu erretten (Apg 16,31; Jos 2,18; 2Mo 12,3; 1Mo 6,18; 7,1). Geistliche Führer sind dafür verantwortlich, bei ihren Kindern das Verlangen zu wecken, dem Herrn Jesus zu folgen.

Nach der Familie geht es um die persönlichen Qualitäten des Aufsehers. Merkst du, dass Paulus in Vers 5 über Älteste und in Vers 7 über Aufseher spricht? Wie bereits früher erwähnt (siehe die Erklärung zu 1. Timotheus 3,1-5), geht daraus hervor, dass Älteste und Aufseher dieselben Personen sind. Als erstes persönliches

Merkmal, abgesehen von der Familie, wird erneut gesagt, dass es nichts geben darf, dessen ein Aufseher bezichtigt werden könnte. Weiter muss er sich darüber im Klaren sein, dass es um eine Aufgabe im Haus *Gottes* geht. Er ist dort Verwalter und nicht Eigentümer. Ihm ist etwas zur Verwaltung anvertraut worden, was einem anderen, nämlich Gott, gehört. Für seinen Umgang damit ist er ihm deshalb auch verantwortlich.

Wenn der Aufseher sich dessen bewusst ist, wird er sich nicht anmaßend verhalten. Er wird keine Autorität beanspruchen und keinen Gehorsam fordern, ohne dass nach dem Grund dafür gefragt werden dürfte. Er wird anderen das Recht zugestehen, dass man ihnen erklärt, warum etwas gut ist oder nicht. Wenn Fragen aufkommen, wird er nicht wie von einer Wespe gestochen aufbrausend reagieren, selbst wenn er dahinter böse Absichten vermutet. Er lässt sich nicht schnell zum Zorn reizen, sondern kann sich gut beherrschen. Diese Selbstbeherrschung zeigt er auch im Blick auf seine Gelüste. Er lässt sich nicht vom Alkohol verleiten. Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man gelegentlich ein Glas Wein trinkt (1Tim 5,23). Verkehrt ist es allerdings, wenn man süchtig danach wird. Ein Aufseher ist auch kein Schläger. Es geht ihm nicht darum, über andere zu herrschen, weder mit den Fäusten noch mit dem Mund. Auch übt er sein Amt nicht aus, um daraus finanziellen Vorteil zu ziehen.

Nach den sieben Kennzeichen in Vers 7 (von denen sechs negativ sind), stellt Paulus Titus in den Versen 8 und 9 sieben positive Kennzeichen vor. Christsein ist nicht durch das Fehlen von negativen Dingen gekennzeichnet, sondern durch das Vorhandensein von positiven Dingen, die es weiterzuentwickeln gilt. Statt eigene Interessen zu verfolgen und auf eigenen Vorteil bedacht zu sein, geht es dem Ältesten darum, für andere da zu sein. Das zeigt sich in erster Linie in Gastfreundschaft. Er lädt nicht nur Freunde zum Kaffee ein, sondern hat ein offenes Herz für hilfsbedürftige Gläubige, die ihm vielleicht sogar unbekannt sind.

Als jemand, der das Gute liebt (oder ein Freund der Guten ist), hat er ein Herz, das für alles weit offen steht, was gut und nützlich ist. Das lässt ihn nicht leichtsinnig werden und macht ihn nicht zu jemandem, der sich ohne Unterschied für alles leicht erwärmen lässt. Er verhält sich sittsam oder besonnen und ist ausgeglichen in seinen Ansichten und in seinem Handeln. Anderen gegenüber verhält er sich gerecht und ist im Umgang mit ihnen ehrlich und aufrichtig. Er ist fromm (oder heilig), d. h., es geht ihm in allem um

die Ehre Gottes, und er lebt in Ehrfurcht vor Ihm. Was ihn selbst angeht, so ist er enthaltsam. Das ist mehr, als nur Mäßigung beim Trinken zu zeigen. Gemeint ist, dass er sich selbst beherrschen kann und seine Wünsche oder Gelüste im Griff hat. Ein Ältester muss also in Bezug auf seine Mitmenschen gerecht, in Bezug auf Gott heilig und in Bezug auf sich selbst enthaltsam oder selbstbeherrscht sein.

Ein Ältester wird es auch mit „Widersprechenden“ zu tun bekommen, vor allem von jüdischer Seite („die aus der Beschneidung“, V. 10). Diese Leute sind überall und ständig dabei, sich der Wahrheit zu widersetzen. Auf listige Weise versuchen sie, die Menschen gedanklich zu verwirren. Der Aufseher sollte nicht versuchen, diesen Menschen mit seinen eigenen Worten zu widerstehen, sondern mit einem Wort, das mit der Lehre des Apostels in Übereinstimmung ist. Er sollte ermahnen und überführen oder widerlegen mit dem Wort Gottes, das allein wirklich zuverlässig ist, weil es von Gott kommt. Es war das Wort, das Paulus weitergegeben hatte. Der Aufseher hat zwar Autorität, steht aber selbst auch unter Autorität, nämlich unter der Autorität des Wortes Gottes, das der Apostel gelehrt hatte. Dieses Wort wird als die „gesunde Lehre“ bezeichnet. Es ist in sich selbst gesund und nicht mit fremden, menschlichen Gedanken vermischt. Es ist auch gesund in seiner Auswirkung. Wenn du darauf hörst, wirst du dadurch gesund im Glauben.

Lies noch einmal Titus 1,5–9. – Welche Eigenschaften sollten nach deiner Meinung in deinem Leben noch mehr zu sehen sein? Was kannst du dazu tun?

4. Falsche Lehrer

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,10-16.

Paulus hatte auf Kreta eine sehr gesegnete Arbeit getan. In vielen Städten waren Gemeinden entstanden. Doch wo der Herr am Werk ist, wird auch der Satan aktiv. Der Widersacher hatte nicht nur einige wenige Betrüger in die Gemeinden eingeschleust, um die Arbeit zu zerstören, sondern viele. Das ist der Grund, warum formale Autorität auf Kreta so nützlich und notwendig war. Diese vielen „Betrüger“ waren Personen, die getauft waren und sich als Christen bekannten. Sie hatten ihren Platz in der Gemeinde bekommen. Doch sie waren Wölfe in Schafskleidern. Sie widerstanden öffentlich der Wahrheit, die Gott offenbart und die Paulus gepredigt hatte. Ihr Auftreten gegen die gesunde Lehre offenbarte ihre Widerspenstigkeit und ihre betrügerische Haltung. Diese Leute respektierten in keiner Weise Autorität.

Paulus nennt sie darüber hinaus auch noch „Schwätzer“, die nur inhaltsloses Zeug von sich gaben, das zu nichts Gutem führte. Möglicherweise waren es wortgewaltige und redegewandte Leute. Gläubige, denen geistliche Einsicht fehlte, konnten durch dieses Geschwätz verführt werden. Und genau darum ging es ihnen. Es waren Betrüger, die die Gläubigen in ihren Gedanken hinters Licht führten, sie verführten und auf Abwege brachten. Es waren keine Leute, die aufrichtig glaubten, dass sie Recht hatten, sondern Schwindler, die die Gläubigen innerlich verwirrten.

Der größte Teil dieser falschen Lehrer kam „aus der Beschneidung“, also aus dem Judentum. Es waren Christen, die ursprünglich beschnittene Juden waren. Sie waren nie wirklich vom Gesetz frei geworden und versuchten nun, den Christen auf Kreta das Gesetz aufzuerlegen. Auch heute gibt es viele solche Menschen in einer Christenheit, in der es im Gottesdienst so viele jüdische Elemente gibt, die aus dem Alten Testament entlehnt sind. Durch die Christenheit weht ein judaistischer Geist des Formalismus und der Gesetzlichkeit. Es widerspricht aber dem Geist der Schrift, wenn man Elemente des jüdischen Gottesdienstes, insbesondere das Gesetz, einführt.

Das hat in der frühen Gemeinde zu einer Streitfrage geführt, die auf einer Versammlung der Apostel in Jerusalem geklärt wurde (Apg 15,5-10). Dort wurde festgestellt, dass den Gläubigen „aus den Nationen“ das Gesetz nicht auferlegt werden dürfte. Das Gesetz kann für einen Christen nicht die Lebensregel sein. Du bist allerdings nicht gesetzlich, wenn du in Bezug auf dich selbst streng bist, dem anderen aber Freiheit lässt, wo die Schrift etwas nicht ausdrücklich als Sünde bezeichnet. Gesetzlich wirst du erst dann, wenn du deine Lebensregeln ändern auferlegst.

Gesetzlichkeit muss radikal bekämpft werden, denn sie zieht sich durch ganze Familien hindurch. Auch im Brief an die Galater tritt Paulus ganz entschieden gegen solche falschen Brüder auf (Gal 2,4.5). Ihre Lehre taugt nichts und wird aus bösen Motiven verkündet. Hier fordert Paulus allgemein („man“) – und damit auch dich – dazu auf, ihnen den Mund zu stopfen. „Den Mund stopfen“ bedeutet, ihnen etwas auf den Mund zu geben, ihnen also einen Maulkorb zu verpassen, so dass sie nichts Böses mehr anrichten können. Das bedeutet, dass man ihnen Schweigen auferlegt. Das kann aber nur durch die Kraft des Wortes Gottes und seinen Geist geschehen (vgl. Mt 22,34).

Falschen Lehrern und ihrer Lehre gegenüber darfst du keine passive Haltung einnehmen. Wenn sie erst einmal Eingang in eine Familie gefunden haben, weil sich in dieser Familie z. B. ein Familienmitglied ihnen angeschlossen hat, wird das die ganze Familie zerrütten. Sie stiften Verwirrung in Bezug auf die gesunde Lehre und ruinieren dadurch ganze Familien. Das dahinterstehende Motiv war Geldliebe (V. 11; vgl. Apg 20,33).

Diese jüdischen Irrlehrer fanden durch den verdorbenen Volkscharakter der Kreter leicht Eingang. Wenn jemand zum Glauben kommt, gehört er grundsätzlich nicht mehr zu einem bestimmten Volk. Dennoch trägt er den Volkscharakter mit seinen schlechten Eigenschaften noch in sich. Er muss stets auf der Hut sein, dass sich dieser nicht wieder Geltung verschafft. Paulus weist Titus darauf hin. Es war nötig, standhaft zu bleiben und sich den Äußerungen dieses schlechten Volkscharakters mit Autorität zu widersetzen, damit die Gläubigen gesund im Glauben blieben.

Was Paulus hier über ihren Charakter als Volk sagt, das sah nicht nur er so, sondern das wurde von einem ihrer eigenen Propheten (einem gewissen Epimenides) bestätigt. Der behauptete unumwunden, dass Kreter immer lügen würden. Ihre Verlogenheit war geradezu sprichwörtlich. Reden wie ein Kreter bedeutet lügen.

Ihr eigener Prophet verglich sie auch mit einem bösen wilden Tier. Ein solches Tier will keine Zügel, denn es ist von Natur aus widerpenstig. Es will zubeißen und neigt zu Grausamkeiten. Ein fauler Bauch denkt an nichts anderes als an die Befriedigung seiner eigenen niedrigsten Bedürfnisse. Er ist unbeherrschbar fresssüchtig. Paulus unterstreicht, dass das, was ihr eigener Prophet gesagt hat, wahr ist. Obwohl Epimenides kein Prophet Gottes war, bestätigt Gott sein Zeugnis durch den Mund von Paulus.

Die falschen Lehrer wurden in ihren bösen Praktiken durch diesen verderblichen Volkscharakter geleitet. Paulus wusste, wovon er sprach. Während seines Aufenthaltes auf Kreta hatte er erfahren, wie schwierig diese Menschen waren. Deshalb drängt er Titus, gegen den Ausbruch dieses Volkscharakters in der Gemeinde entschieden vorzugehen. Ziel eines solchen Vorgehens war, dass sie gesund im Glauben wären.

Paulus verbindet mit einem solchen Vorgehen noch ein weiteres Ziel: Titus sollte Phantasievorstellungen oder Mythen, menschliche Regelungen und Überlieferungen entschieden verurteilen. Das sind schreckliche Plagen in der Gemeinde Gottes, die Ihn zur Eifersucht reizen und im Widerspruch zu seiner Gnade stehen, weil sie den Menschen erheben. Das galt für die Gläubigen auf Kreta, und das gilt für alle Gläubigen überall auf der Welt. In erster Linie geht es dabei um jüdische Fabeln. Damit sind allerlei Phantasievorstellungen und Märchen über den Ursprung von Geistwesen wie Engel und Dämonen gemeint. Das alles ist jedoch reine Spekulation ohne das geringste Körnchen Wahrheit. Es mag vielleicht ganz interessant scheinen, und es werden ganze Bücher darüber geschrieben, die dann auch noch eine Leserschaft finden. Um jedoch im Glauben gesund zu sein, müssen Gläubige sich davon abwenden. Man sollte dem keine Beachtung schenken, sondern es völlig ignorieren.

An zweiter Stelle geht es um „Gebote von Menschen“. Menschliche Gebote stellen den Menschen in den Mittelpunkt und reden ihm ein, er könne sich durch das Halten bestimmter Bräuche und Rituale sein Heil verdienen. Das kann dadurch geschehen, dass man einem Gebot Gottes etwas hinzufügt oder ein Gebot Gottes verdreht. Jüdische Schriftgelehrte waren darin Meister. Daher vernachlässigten die Menschen das Gebot Gottes, während sie die Überlieferungen der Menschen hielten (Mk 7,5-13). In beiden Fällen wendet man sich von der Wahrheit ab (vgl. 2Tim 4,3.4). Du findest das heute in vielen protestantischen Kirchen, wo mensch-

liche Bestimmungen (Prediger, vorprogrammierter Gottesdienst) eine große Rolle spielen, während es im Katholizismus mehr um Überlieferungen geht (Fabeln, Mystik und Götzendienst).

Im Christentum gibt es außer der Taufe und dem Abendmahl keine äußeren Bräuche. Es kommt auf das Innere an (1Sam 16,7; Ps 51,8). Wer innerlich rein ist, kann alle Dinge gebrauchen, ohne dabei Angst haben zu müssen, sich dadurch zu verunreinigen. Er lässt sich dabei nicht durch fleischliches Begehren leiten, sondern durch die Liebe (Röm 14,20). „Alles“ bedeutet natürlich nicht moralisch verwerfliche Dinge, sondern äußere Dinge wie Essen und Trinken. Nichts davon ist in sich selbst unrein (Röm 14,4; 1Tim 4,4). Wer aber durch Sünde befleckt oder ein Ungläubiger ist, beschmutzt alles, was er anrührt. Das liegt daran, dass sowohl sein Verstand als auch sein Wille und alle seine Wünsche und Absichten befleckt und beschmutzt sind. Das gilt auch für sein Gewissen, sein inneres Bewusstsein. Ein solcher Mensch hat die Fähigkeit verloren, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Wo Gesinnung und Gewissen befleckt sind, kann es keine Reinheit geben.

Hier geht es nicht um solche, die öffentlich abfallen. Diese Menschen behaupteten, dass sie alles über Gott wüssten, und hatten sich so in die Reihen der Gläubigen eingeschlichen. Doch Bekenntnis und Praxis standen bei diesen Menschen im Widerspruch zueinander. Wenn man beobachtete, was sie taten, dann hatte das nicht mit Gott zu tun. Dass sie so Gott durch ihre Taten verleugneten, machte sie abscheulich. Das Wort „abscheulich“ wird auch für Götzenbilder gebraucht und dann mit „Gräuel“ übersetzt (Mt 24,15; Mk 13,14). Hier besteht ein enger Zusammenhang mit dem Auftreten des Antichrists. Diese falschen Lehrer atmeten seinen Geist. Ein weiteres Kennzeichen ist ihr Ungehorsam gegenüber Gott und seiner Wahrheit. Sie wollen sich nicht davor beugen, sondern widersetzen sich dagegen. Von solchen Menschen kann man kein einziges gutes Werk (d. h. nichts Nützliches) erwarten. Sie sind dazu völlig unfähig.

Lies noch einmal Titus 1,10-16. – Woran kannst du falsche Lehrer erkennen, und wie kannst du dich vor ihrem Einfluss schützen?

5. Alte Männer, alte Frauen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 2,1-3.

In Kapitel 1 ging es vor allem um die Herde Gottes und um die Gefahren, die der Herde drohen. Dazu hat der Herr Älteste, Vorsteher und Führer gegeben. Sie können die Herde führen und vor Gefahren bewahren. Die praktischen Dinge werden mit der Lehre und mit den Auserwählten Gottes verbunden. Das zeigt, wie wertvoll die Gläubigen für das Herz Gottes sind. Diese Tatsache soll das Verhalten der Führer bestimmen und erhöht ihre Verantwortung im Umgang mit ihnen.

In Kapitel 2 geht es – wie es am Schluss dieses Kapitels in Vers 14 heißt – um ein Volk, das dem Herrn Jesus gehört und eifrig ist in guten Werken. Wir sind ein Eigentumsvolk. Der Herr Jesus wollte in der Welt ein eigenes Volk haben, ein Volk, an dem Er Freude und Wohlgefallen haben könnte. Das klingt bei jeder Gruppe an, die in diesem Kapitel angesprochen wird. Er möchte die alten Männer, die alten Frauen, die jungen Frauen, die jüngeren Männer und die Sklaven für sich haben. Er möchte inmitten aller Nationalitäten gern auf ein Volk weisen können, von dem Er sagen kann: Das ist mein Volk. Könige und Herrscher haben ihr Volk, Er auch.

Es ist unsere Aufgabe, so zu leben, dass Er wirklich mit Freude sagen kann, ohne sich unser schämen zu müssen: Das ist mein Volk. Es kann also nicht nur um unsere Zusammenkünfte gehen, wo uns die Menschen als ein Volk sehen, weil wir aus unserem Umfeld heraustreten und sichtbar zusammen sind. Es geht um das, was der Herr Jesus sieht, wenn Er uns zu Hause oder an unserem Arbeitsplatz beobachtet. Er sieht die verschiedenen Gruppen alle in ihrer jeweiligen Umgebung, wo sie nicht zusammen, sondern oft als Einzelne mitten unter so vielen sind, die nicht zu seinem Volk gehören. Er blickt nicht nur gern auf sein Volk, wenn es versammelt ist, sondern auch im täglichen Leben inmitten der Welt.

Um dafür zu sorgen, dass Er mit Freude auf uns blicken kann, fordert Paulus Titus in Vers 1 auf, das zu reden, was der gesunden Lehre entspricht. Dieser Vers beginnt übrigens mit den Worten:

„Du aber ...“ Das weist auf einen Gegensatz zu dem Vorhergehenden hin. Titus sollte nicht aufhören, den Heiligen mit der gesunden Lehre zu dienen, und deshalb ständig darüber reden. Das würde das beste Heilmittel gegen den Einfluss der falschen Lehrer sein.

Titus erhielt nicht den Auftrag, die gesunde Lehre zu lehren, sondern in Übereinstimmung mit ihr zu reden. Das kann damit zusammenhängen, dass die Arbeit, die Titus tat, weniger die Arbeit eines Lehrers, sondern mehr die eines Seelsorgers war, bei der er zahlreiche persönliche Gespräche führte. Das öffentliche Predigen reicht meist nicht aus, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Jemand, der vor allem als Hirte tätig ist, sagte einmal zu mir: Von dem, was du in der Zusammenkunft als Lehre vorstellst, nimm ich kleine Stückchen und spreche darüber mit dem einzelnen Gläubigen, der Fürsorge nötig hat. So ergänzt man sich gegenseitig, und so hat es der Herr auch beabsichtigt. Der Ausgangspunkt ist die gesunde Lehre. Es ist die Lehre, die in sich selbst gesund ist, die aber auch alle gesund macht, die diese Lehre in sich aufnehmen. Das ist wie bei Früchten. In gesunden Früchten findet man keine faulen Stellen oder Würmer. Wenn du gesunde Früchte isst, fördert das deine Gesundheit.

Titus war wahrscheinlich ein junger Mann. Deshalb war es umso wichtiger, dass er nur das redete, was der gesunden Lehre entsprach. Nur dann würden die verschiedenen Altersgruppen seine Ermahnungen annehmen. Für jede Kategorie gab es eine dazugehörige entsprechende Lehre. Über diese Lehre sollte Titus mit jeder einzelnen Gruppe sprechen. Die verschiedenen Gruppen würden dann nicht nebeneinander oder schlimmer noch gegeneinander, sondern wirklich in Harmonie miteinander leben. So würde die gesunde Lehre eine gesunde Auswirkung haben.

Ich glaube, man kann sagen, dass eine gesunde Gemeinde aus den vier erwähnten Kategorien besteht. Eine „Jugendkirche“ ist eine Erscheinung, die daran vorbeigeht und die Jugend vom größeren Teil der Gemeinde isoliert. In einer Gemeinde, wie sie hier skizziert wird, siehst du eine Mischung aus der Reife und Erfahrung der Älteren und der Energie und der Aktivität der Jüngeren.

Paulus spricht die Gruppen nicht direkt an, wie er das in den Briefen an die Epheser und Kolosser tut. Er gibt Titus Anweisungen, wie er jeder Gruppe entsprechend ihrem Alter und ihrem Geschlecht in angemessener Weise dienen kann, damit alle in Übereinstimmung mit ihrem Bekenntnis leben. Vorweg muss noch gesagt werden, dass jede Stellung, die hier genannt wird, von

Gott gewollt ist (Alter, Geschlecht) oder von Ihm anerkannt wird (Sklave – Herr). Solange du in einer dieser Stellungen bist, sollst du dich so verhalten, wie es dieser Stellung entspricht.

Die erste Kategorie, die angesprochen wird, sind die alten Männer. Nicht alle älteren Männer waren Älteste. Diese alten Männer mögen in geistlicher Hinsicht nicht viel älter als die Jüngeren gewesen sein, sie waren es aber wohl hinsichtlich ihres Alters und ihrer Lebenserfahrung. Trotzdem bringt ihr fortgeschrittenes Alter auch seine eigenen Gefahren mit sich. Mit zunehmendem Alter kann es dazu kommen, dass sie sich nutzlos fühlen oder nicht mehr wissen, was sie tun sollen. Es besteht dann die Gefahr, dass sie sich Einflüssen öffnen, die sie unnüchtern werden lassen. Dann sind sie für die Jüngeren, die auf sie sehen, keine Vorbilder mehr. Ein nüchterner Mensch ist in Wort und Tat frei von Übertreibungen und Aufgeregtheit. Sie dürfen sich nicht mehr wie ein junger Spund benehmen und sollten nicht unbedingt jung erscheinen wollen, sondern sich angemessen verhalten. Ein alter Mann sollte eine gewisse Würde ausstrahlen. Er sollte besonnen sein und eine diskrete Zurückhaltung zeigen. Er sollte sich nicht mehr als nötig Geltung verschaffen wollen.

Eine weitere Gefahr des Älterwerdens liegt darin, dass der Gesprächsstoff eingeschränkt und einseitig wird. Deshalb muss ein Älterer darauf hingewiesen werden, dass er „gesund im Glauben“ sein muss. Dann wird sein Reden über die Wahrheit ausgeglichen sein: Er wird dann nicht bestimmte Wahrheiten überbetonen und andere Wahrheiten vernachlässigen. Auch in seiner Liebe muss er gesund sein. Sie muss alle Kinder Gottes umfassen und darf sich nicht auf eine bestimmte Gruppe beschränken.

Als Letztes sollte Titus die alten Männer darauf hinweisen, dass sie gesund im Ausharren sein sollten. Je älter man wird, desto größer ist die Gefahr, mutlos zu werden. Es kann das Gefühl aufkommen, dass ja doch alles keinen Zweck mehr hat. Man wird lebensmüde. Die alten Männer sollten daran denken, dass Gott bis zur letzten Minute ihres Lebens ein Ziel mit ihnen hat, solange Er sie noch hier auf der Erde lässt. Prof. Gunning formulierte das, als er alt geworden war, folgendermaßen: „Ich verschaffe dem Tod nicht die Ehre, auf ihn zu warten.“ Er wartete auf das Kommen des Herrn Jesus. Ein anhaltendes Warten auf Ihn gibt auch alten Männern wieder neue Kraft (Jes 40,31).

Nach den Ermahnungen für die alten Männer folgen die Ermahnungen für die alten Frauen. Ihr Verhalten sollte heilig sein.

Damit ist ihr gesamtes wahrnehmbares Auftreten im täglichen Leben gemeint. Das umfasst ihre Worte, ihre Gesten, ihre Kleidung und ihren Schmuck. Von ihnen wird ein äußeres Verhalten erwartet, das zum Heiligtum passt. Das bedeutet, dass sie sich ständig dessen bewusst sind, dass sie unter den Augen Gottes leben. Anna ist ein wunderschönes Beispiel für solch eine alte Frau. Von ihr liest du, dass sie „nicht vom Tempel wich“ (Lk 2,37). Eine große Gefahr für ältere Frauen liegt im Missbrauch ihrer Zunge. Doch Anna versündigte sich nicht durch übles Nachreden. Im Gegenteil, sie sprach über Gott. Auch diente sie Gott Tag und Nacht. Sie war von Gott erfüllt und lobte Ihn (V. 38). Sie musste nicht aus Langeweile zur Flasche greifen, um durch Alkohol eine Art erhebendes Gefühl zu bekommen (vgl. Eph 5,18).

Titus sollte die alten Frauen darauf hinweisen, dass sie ihre Zeit auf eine gute Weise ausfüllen könnten, wenn sie nämlich Lehrerinnen des Guten wären. Alte Frauen haben keine Familie mehr zu versorgen und haben oft weniger häusliche Beschäftigungen als zu der Zeit, als noch Kinder zu versorgen waren.

Vielleicht denkst du: Aber es steht doch geschrieben, dass eine Frau nicht lehren soll (1Tim 2,12)? Da hast du recht. Hier geht es jedoch nicht um das Auslegen bestimmter Wahrheiten des Wortes Gottes, sondern darum, wie etwas getan werden soll. Sie stellen sich auch nicht als Lehrerinnen vor die ganze Gemeinde. Ihre Belehrungen gelten vielmehr nur *einer* bestimmten Kategorie: den jungen Frauen. Das Belehren besteht hier darin, dass sie sich bemühen, jungen Frauen zu zeigen, wie sie im täglichen Leben ein gutes Zeugnis sein können.

Lies noch einmal Titus 2,1-3. – Kennst du in deiner Umgebung alte Männer und alte Frauen, bei denen du etwas von den genannten Merkmalen siehst?

6. Junge Frauen, junge Männer, Sklaven

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 2,4-10.

Titus erhält nicht den Auftrag, junge Frauen zu unterweisen. Das wäre für ihn als Bruder nicht passend gewesen. Brüder können jungen Schwestern nicht viel zu ihrem Umgang mit den Kindern und dem Mann sagen. Er sollte den alten Frauen deutlich machen, dass das ihre Aufgabe war. Dadurch erhalten alte Frauen die Gelegenheit, die Wärme mütterlicher Beziehungen in die Gemeinde hineinzubringen. Titus gibt den alten Frauen sieben Ermahnungen für die jungen Frauen mit. Wahrscheinlich waren diese Ermahnungen vor allem wegen der falschen Lehrer nötig, „die ganze Häuser umkehren“ (1,11).

Zuerst wird gesagt, dass in der Familie eine Atmosphäre der Liebe herrschen sollte. Die junge Frau sollte ihren Mann und ihre Kinder lieben. Haushaltsführung und Familie können sie so sehr in Beschlag nehmen, dass sie für ihren Mann kaum noch Zeit findet und ihm zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Zu dem, was ihn beschäftigt, kommt sie gar nicht mehr. Auch fehlt oft die Zeit, sich genügend um die Kinder zu kümmern. In unserer Zeit besteht die Gefahr, dass die Karriere wichtiger wird. Mann und Frau haben beide ihren eigenen Terminkalender. Die Kommunikation zwischen ihnen und auch mit den Kindern (sofern bereits vorhanden) erfolgt durch Briefchen, die man hinterlegt, oder per SMS. Die Liebe kühlt auf diese Weise unmerklich ab. Die Umgebung bemerkt das jedoch schon, und die Folgen werden zu seiner Zeit sichtbar. Es ist die Treue und Liebe einer Frau ihrem Mann und ihren Kindern gegenüber, die einem christlichen Heim Schönheit verleiht und es anziehend macht.

Zu einem geziemenden Verhalten gehört, dass eine junge Frau besonnen vorgeht. Sie muss lernen nachzudenken, bevor sie etwas tut. Dann wird sie weder in das eine noch in das andere Extrem verfallen, weder auf der einen Seite impulsiv handeln noch auf der anderen Seite an einer Not vorbeigehen. Viertens muss jungen Frauen auch klargemacht werden, dass sie sich keusch und rein halten müssen. Sie dürfen sich nicht mit anderen Männern

verunreinigen, auch nicht in ihren Gedanken. Auch dürfen sie Männer nicht durch herausfordernde Kleidung oder Aufmachung oder durch reizvolles Reden zu unreinen Gedanken verleiten. Zu Hause haben sie genügend Aufgaben. Dort ist ihr Betätigungsfeld. „Mit häuslichen Arbeiten beschäftigt“ zu sein, bedeutet nicht nur, für äußere Dinge wie Kleidung und Nahrung und Trinken zu sorgen, sondern sich auch um die geistliche Versorgung der Kinder zu kümmern. Es ist wichtig, dass sie sich dabei „gütig“ zeigt und gut verhält. Die Vielzahl ihrer Aufgaben kann schnell zu Stress führen, so dass sie Gefahr läuft, verkehrt und schlecht zu handeln.

Siebtens sollen die alten Frauen ihre jüngeren Schwestern anhalten, „sich den eigenen Männern unterzuordnen“. Mann und Frau sind zwar gleichwertig, aber nicht gleichgestellt. Das heißt nicht, dass der Mann der Chef oder Auftraggeber seiner Frau ist. Wohl ist er das Haupt der Frau (1Kor 11,7-10), übernimmt die Führung und trifft, natürlich nach reiflicher Überlegung, die Entscheidung. So hat es Gott in der Schöpfung festgelegt, und es wäre unvernünftig, davon abzuweichen. Wer das doch tut, wird die bitteren Früchte ernten. Doch es hängt noch mehr daran. Wenn man das beiseiteschiebt, was Gott angeordnet hat, wird sein Wort verlästert.

Dann sind die jungen Männer an der Reihe. Titus sollte sie ermahnen. Die einzige Ermahnung, die Titus an die jungen Männer richten sollte, war, dass sie besonnen sein sollten. Sie sollten sich in jedem Lebensbereich in jeder Hinsicht unter Kontrolle haben. Zur Besonnenheit wird fast jede Gruppe aufgerufen (1,8; 2,2.5), sie sollte also ein Hauptmerkmal eines Christen sein. Junge Menschen stehen aufgrund ihrer Unerfahrenheit besonders in Gefahr, unbeherrscht und vorschnell zu handeln. Alle übrigen Ermahnungen für die jungen Männer sollten in dem Vorbild liegen, das Titus durch seine guten Werke sein sollte. Er sollte eigentlich in allem ein Vorbild sein (vgl. 1Tim 4,12). Er sollte von seinen Altersgenossen nichts fordern, was sie nicht in seinem eigenen Leben sehen konnten.

In erster Linie sollte er für seine „Unverfälschtheit in der Lehre“ bekannt sein. Das Wort Gottes irgendwie anzupassen, ist ihm fremd. Du wirst ihn nie dabei ertappen, dass er das Wort Gottes so auslegte, wie es ihm am besten passte. Außerdem sollte sein ganzes Auftreten den ehrfurchtgebietenden Charakter des Wortes Gottes verdeutlichen. Weil Titus eine tiefe Ehrfurcht vor dem Wort Gottes hatte, würde er sich z. B. davor hüten, durch einen volkstümlichen Sprachstil das Wort attraktiver machen zu wollen. Jedes Wort, das Titus redete, sollte gesund und unangreifbar sein. Zwei-

deutige Ausdrücke oder unwahre und weithergeholte Erklärungen hätten Gegnern die Gelegenheit gegeben, berechtigte Kritik zu üben. Wenn du dich unchristlich verhältst, gibst du einem Gegner damit Anlass, schlecht über dich zu reden. Wenn du aber dafür sorgst, dass er nichts Schlechtes über dich sagen kann, wird das Umgekehrte passieren: Statt dass du dich schämen musst, wird der Gegner beschämt werden.

Als fünfte und letzte Gruppe werden den Knechten oder Sklaven Ermahnungen erteilt. Die Gruppe der Sklaven umfasste Menschen aller vorher genannten alters- und geschlechtsspezifischen Gruppen. Dennoch unterscheidet sie sich deutlich von den Gruppen, die Paulus vorher aufgeführt hatte. Männer und Frauen sind als solche von Gott so geschaffen worden. Auch unterschiedliche Altersgruppen entsprechen der Schöpfungsordnung. Bei Sklaven ist das anders. Sklaverei hat nichts mit der Schöpfung zu tun, sondern ist eine Folge des Sündenfalls. Heißt das nun, dass die Sklaverei mit der Entstehung des Christentums abgeschafft wurde? Nein. Das ist nicht das Ziel des Christentums. Das Christentum verändert nicht die sozialen Missstände, sondern Menschenherzen, also auch das Herz von Sklaven. Es ist sicher ein Segen, dass unter dem Einfluss des Christentums die Sklaverei zum größten Teil abgeschafft worden ist. Das heißt aber nicht, dass das, was hier den Sklaven gesagt wird, heute nicht mehr gelten würde. Du kannst alle Anweisungen für die Sklaven heute auf alle anwenden, die als Arbeitnehmer im Dienst eines Arbeitgebers stehen.

Für „Herren“ wird hier das Wort „Despoten“ gebraucht. Ein Despot hat über einen anderen, in diesem Fall über einen Sklaven, ein absolutes Verfügungsrecht und uneingeschränkte Macht. Der Sklave war zur damaligen Zeit seinem Herrn völlig ausgeliefert. Hier wird der Sklave nun aufgefordert, sich seinem Herrn nicht murrend und notgedrungen unterzuordnen, sondern bewusst und bereitwillig. Er sollte sich bemühen, seinem Herrn zu gefallen, auch wenn dieser launisch und schwer zufriedenzustellen war. Wenn das bereits für ein Verhältnis zwischen Sklave und Herr galt, wie viel mehr sollten dann Arbeitnehmer, die Christen sind, sich ihren Vorgesetzten unterordnen.

Das wird nicht immer einfach sein, doch ein gläubiger Arbeitnehmer wird dem in der Kraft, die der Herr ihm gibt, entsprechen können. Ein schönes Beispiel für einen treuen Sklaven, der in miserablen Verhältnissen in allem wohlgefällig war, ist Joseph (1Mo 39). Auch die junge Sklavin von Naamans Frau tat nicht nur ihre

Pflicht, sondern suchte das Wohl ihres Herrn (2Kön 5,2.3). Diese schönen Vorbilder werden jedoch von dem Herrn Jesus übertroffen, der stets das tat, was dem Vater wohlgefällig war (Joh 8,29).

Nachdem du das allgemeine Verhalten gesehen hast, folgen noch einige Besonderheiten zum Auftreten der Sklaven. So wird von einem Sklaven erwartet, dass er ohne zu widersprechen gehorcht. Das geht weiter, als nur keine frechen Antworten zu geben. Es geht mehr darum, zu verhindern, dass den Herrn etwas betrübt und seinen Wünschen nicht entsprochen wird. Heute kann das heißen, dass du nicht anfängst, mit deinem Chef zu diskutieren, und nicht versuchst, seine Autorität zu untergraben. Das schließt natürlich nicht aus, dass man vernünftige Rückfragen stellen kann. Entscheidend sind deine Motive.

Dem Sklaven wird auch gesagt, dass er nichts unterschlagen oder stehlen sollte. Er könnte durchaus dazu neigen. Er könnte meinen, das Recht dazu zu haben. Schließlich sei er ja auch aus seiner Familie gestohlen worden. Hinzu kommt, dass er sich völlig unterbezahlt fühlen oder der Meinung sein konnte, er habe mit seinem Stehlen doch nur den längst überfälligen Lohn einbehalten. Doch wenn man uns ungerecht behandelt, ist das noch keine Rechtfertigung für uns, das gleiche Unrecht zu begehen. Diese Aufforderung, nichts zu unterschlagen oder zu stehlen, könnte man heute darauf beziehen, dass wir nicht auf Kosten der Zeit unseres Chefs mit seinem Computer im Internet surfen oder dass wir keine ungerechtfertigten oder zu hohen Spesen abrechnen.

Ein Sklave sollte das Gegenteil davon zeigen, indem er seinem Herr „alle gute Treue“ erwies. Dabei geht es um „gute“ Treue. Wenn der Chef zum Lügen auffordert oder dazu, irgendwo etwas zu stehlen, kann man dem nicht nachkommen (Apg 5,29). Erweist ein Sklave „alle gute Treue“, dann ist er eine Zierde für „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist“. Das stellt das Sklaventum auf ein außerordentlich hohes Niveau! Den zu kennen, der ihn von seinen Sünden erlöst hat, leitet ihn zu einem Leben an, das auf beeindruckende Weise die schönsten Eigenschaften des Herrn Jesus sichtbar werden lässt. Was für eine Freude wird Gott an einem Leben haben, das Ihn so an das Leben seines Sohnes auf der Erde erinnert. Möchtest du nicht gern auch solch ein Sklave sein?

Lies noch einmal Titus 2,4-10. – Zu welcher Kategorie gehörst du? In welchem Punkt fühlst du dich am stärksten angesprochen?

7. Ein eigenes Volk

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 2,11-15.

Mit Vers 11 beginnt ein neuer Abschnitt. Dennoch besteht ein deutlicher Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen. Das kannst du an dem Wörtchen „Denn“ erkennen. Es macht deutlich, dass alles Vorangegangene seine Bedeutung erhält durch das, was folgt. Und was folgt jetzt? Die Belehrung über die Gnade Gottes. In dieser Belehrung wird „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist“, näher erläutert. Sie wird jedoch nicht als eine Theorie vorgestellt, als ein theologisches Dogma, sondern als etwas, was sich im Leben hier auf der Erde zeigt, und zwar im Leben des Herrn Jesus.

Die Gnade, die erschienen ist, wurde offenbar, als der Herr Jesus in Niedrigkeit auf die Erde kam. Vor allem das Lukasevangelium zeigt Ihn als den, der die Gnade Gottes der ganzen Menschheit offenbar gemacht hat. Bereits am Anfang dieses Evangeliums kannst du lesen, wie die Menschen sich „verwunderten ... über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen“ (Lk 4,22; vgl. Ps 45,3).

Als Christus auf die Erde kam, indem Er als Mensch geboren wurde, erschien die Gnade Gottes in seiner Person. In dem Kind in der Krippe siehst du, wie Gott sein Herz für alle Menschen öffnet. In diesem Kind wird das Heil allen Menschen angeboten, ohne Ausnahme. Gottes Heil beschränkt sich nicht auf ein bestimmtes Volk. Gott hatte ein bestimmtes Volk auserwählt, dass es sein Volk sei. Er hatte dieses Volk mit allen nur denkbaren Mitteln ausgestattet, damit es Ihn dienen und von Ihm vor allen anderen Völkern zeugen sollte. Er hatte ihm sein Gesetz gegeben. Doch dieses Volk hat sich mehr verdorben als alle anderen Völker.

Wie verdorben das Volk war, wurde deutlich, als Gott seinen Sohn sandte. Ihre ganze Mordlust kam da ans Licht. Sie haben Ihn getötet, weil sie Ihn nicht ertragen konnten. Der Mensch ist so verdorben, dass er einen Gott, der sich in Güte offenbart, lieber loswerden will. Das bedeutete das Ende aller Bemühungen Gottes, den Menschen dazu zu bewegen, Ihm zu dienen.

Jetzt gibt es im Handeln Gottes eine gewaltige Veränderung. Nachdem der Mensch den Beweis seiner absoluten Unverbesser-

lichkeit geliefert hatte, war für Gott der Weg frei, seine Gnade zu offenbaren. Diese Gnade liegt in dem gleichen Christus, der von seinem Volk getötet wurde. Nun richtet sich das Heilsangebot nicht mehr bloß an ein einziges Volk, sondern ist ein Angebot an alle Menschen. Dieses Angebot entspricht der Wertschätzung, die Gott dem Werk seines Sohnes entgegenbringt. Allen Menschen wird die Rettung angeboten. Alle, die gerettet sind, Alt und Jung, Mann und Frau, lernen die Gnade noch auf eine andere Weise kennen, nämlich als Lehrmeister. Die Gnade gibt ihnen die notwendige Belehrung für ein Leben als Gläubige. Die Gnade richtet sich somit an „alle“ Menschen, sie wird allen Menschen angeboten, doch „uns“ unterweist sie, nämlich alle Gläubigen.

Diese Unterweisung der Gnade ist ein ständiger Prozess. Sie befähigt neue Menschen, durch ihren neuen Lebenswandel Gott zu ehren. Bei dieser Unterweisung geht es zunächst um die Abrechnung mit der Vergangenheit. Um zur Ehre Gottes leben zu können, musst du zuerst den rechten Blick für deine Vergangenheit haben. Vor deiner Bekehrung hast du ohne Gott gelebt. Du lebstest gottlos, indem du nicht nach Gott fragtest. Du strebtest nach weltlichen Vergnügungen, weil du auf all das ausgerichtet warst, was die Welt zu bieten hat. Dafür lebstest du. Durch die Unterweisung der Gnade hast du jedoch verstanden, dass „Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden“ in deinem Leben keinen Platz mehr haben können. Du hast damit abgeschlossen, hast sie verleugnet. Das ist kein Auftrag, so zu handeln, sondern es ist eine Selbstverständlichkeit. Du hast diesen Dingen in einem entschlossenen Akt abgeschworen, in einer ein für alle Mal getroffenen Entscheidung, die sich fortwährend auswirkt. Doch das musst du täglich verwirklichen.

Wenn du so der „Gottlosigkeit“ und den „weltlichen Begierden“ den Rücken gekehrt hast, gibt es Raum für das neue Leben. Dieses neue Leben lebst du in der Gegenwart, „in dem jetzigen Zeitlauf“. Das ist allerdings ein Zeitalter, ein Machtbereich, der so böse ist, dass er den Herrn Jesus verworfen hat. Doch Gott hat dich da herausgenommen (Gal 1,4). Trotzdem lebst du noch darin, allerdings als ein neuer Mensch mit anderen Kennzeichen als früher.

Das erste Kennzeichen ist Besonnenheit. Dabei geht es darum, wer du selbst bist. Du lässt dich nicht vom täglichen Treiben mitziehen und kannst dich beherrschen. Das zweite Kennzeichen, „gerecht“, betrifft deine Haltung gegenüber anderen, also den Geschwistern, den Familienmitgliedern, den Kollegen und der Welt gegenüber. Beim dritten Kennzeichen geht es um dein Verhalten

Gott gegenüber. Du zeigst Gottesfurcht, Ehrfurcht Gott gegenüber, und willst Ihm dienen und Ihn ehren. In Hiob und Simeon siehst du Beispiele für ein solches Leben (Hiob 1,1; Lk 2,25).

Nachdem wir in Vers 12 die Unterweisung der Gnade in Bezug auf die Vergangenheit und Gegenwart gesehen haben, wird diese Unterweisung in Vers 13 fortgesetzt mit Bezug auf die Zukunft. Während du in der Gegenwart lebst, darfst du eine herrliche Zukunft erwarten. In dieser Zukunft steht die „Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ im Mittelpunkt. Im Blick darauf spricht Paulus von der „glückseligen Hoffnung und Erscheinung“. Unsere glückselige Hoffnung ist, dass wir diese Herrlichkeit sehen werden, wenn Er uns, die Gemeinde, zu sich holt (1Thes 4,15-17).

Hinsichtlich der Welt dürfen wir die „glückselige Erscheinung“ seiner Herrlichkeit erwarten. Aller Sünde und allem Elend, das durch die Sünde hervorgerufen ist, wird ein Ende gemacht, wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückkommt. Er ist unser großer Gott und Heiland. Dieser Mensch, der einmal in Niedrigkeit auf der Erde war, um „der Heiland der Welt“ zu werden (Joh 4,42), ist zugleich der ewige Gott. Er, Christus, kann zu Recht als „groß“ bezeichnet werden (Mt 5,35; Lk 1,32; 7,16; Heb 10,21; 13,20).

Wenn Paulus so mit der Herrlichkeit Christi beschäftigt ist, muss er natürlich auch über die große Liebe des Herrn Jesus und über das große Werk, das Er vollbracht hat, sprechen. Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben. Er hat uns so sehr geliebt, dass Er nicht nur alles gab, was Er hatte (Mt 13,44-46), und um unsertwillen bereit war, arm zu werden (2Kor 8,9), sondern Er gab sich darüber hinaus selbst. An anderer Stelle heißt es, dass Gott seinen eigenen Sohn gab (Joh 3,16; Röm 8,32), hier jedoch, dass der Herr Jesus sich selbst gab. Und wie gab Er sich selbst? Indem Er sein Leben gab „als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28; Joh 10,11.15). Das tat Er freiwillig. Er starb für dich und mich, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8).

Was stand Ihm vor Augen, als Er sich selbst gab? Er wollte uns als ein Volk besitzen, das Ihm gehört. Dazu war es nötig, dass „er uns von aller Gesetzlosigkeit loskaufte“ (V. 14). Er hat uns von der Gesetzlosigkeit erlöst, indem Er uns freigekauft und so von ihr gelöst hat. In diesem Sinn kommt das Wort nur noch in 1. Petrus 1,18 vor. Da schreibt Petrus, dass wir nicht mit Silber oder Gold „erlöst“ worden sind, sondern mit dem kostbaren Blut Christi. Das bedeutet, dass für unsere Erlösung ein Preis bezahlt werden musste, der nicht geringer war als das kostbare Blut Christi. Wir sind in der Tat

mit einem Preis erkaufte worden, der in Geld nicht auszudrücken ist (1Kor 7,23).

Wie bereits gesagt ist dieser Preis jedoch bezahlt worden, um uns freizukaufen. Wir mussten aus einer Macht befreit werden, die uns fest im Griff hatte und gefangen hielt. Diese Macht war die Gesetzlosigkeit. Gesetzlosigkeit ist das Wesen der Sünde (1Joh 3,4). Gesetzlosigkeit bedeutet, jede von Gott kommende Autorität zu verwerfen. Der Herr Jesus hat dich von aller Gesetzlosigkeit losgekauft (vgl. Ps 130,8), damit du Ihn als alleinige Autorität anerkennst. Du gehörst nun einem Volk an, das Er sein „Eigentumsvolk“ nennt (vgl. 2Mo 19,5; 5Mo 14,2; 26,18;), an dem nichts von der Unreinheit der Völker dieser Welt klebt.

Wenn dieses Volk mit Ihm in Verbindung bleiben und Ihm dienen sollte, war es nötig, dass Er es reinigte. Auch das ist durch sein Blut geschehen (1Joh 1,7). Durch sein Erlösungswerk bist du sein Eigentum. Weil Er dich gereinigt hat, entsprichst du seiner Heiligkeit und kannst du Ihm jetzt dienen, indem du eifrig bist in guten Werken. Unter guten Werken ist alles zu verstehen, was du im Gehorsam dem Herrn gegenüber tust, denn dadurch wird Gott verherrlicht und werden andere gesegnet.

Paulus bindet es Titus noch einmal aufs Herz, alles, was er ihm gesagt hatte, auch an andere weiterzugeben. Wenn man dem durch Gleichgültigkeit kein Gehör schenken würde, sollte Titus ermahnen. Sollte er feststellen, dass man seinen Worten widerstand, sollte er das öffentlich rügen: „Überführe mit allem Nachdruck.“ Er brauchte da nicht zaghaft zu sein, sondern sollte mit aller Vollmacht reden. Schließlich war er ein Abgesandter des Apostels. Er musste sich allerdings auch seiner Stellung entsprechend verhalten. Wenn er selbst nicht nach seinen Worten lebte, würden andere ihn verachten. Seine Worte würden dann nichts ausrichten (vgl. 1Tim 4,12).

Auch wir sollten über die Themen, die in diesem Kapitel behandelt werden, regelmäßig miteinander reden. Wir dürfen uns auf diese Dinge gegenseitig hinweisen. Wenn sich dann zeigt, dass es Dinge gibt, die der Umsetzung der guten Lehre in die Praxis hindernd im Weg stehen, lasst sie uns dann beseitigen oder die notwendigen Veränderungen vornehmen. Der Herr ist es wert. Er hat uns erlöst und uns für sich selbst gereinigt.

Lies noch einmal Titus 2,11-15. – Was lernst du aus diesen Versen für deine Lebenspraxis als Christ? Wie zeigt sich das in deinem Leben?

8. Einst und jetzt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 3,1–6.

Im vorhergehenden Kapitel hat Paulus darüber gesprochen, wie sich die verschiedenen Gruppen im Haus Gottes zu verhalten haben. In diesem Kapitel geht er auf die Haltung ein, die Christen in der Welt einnehmen sollten. Die Kreter durften zwar wissen, dass sie von aller Gesetzlosigkeit freigemacht worden waren, doch das bedeutete nicht, dass sie sich von der Regierung nichts sagen zu lassen brauchten (vgl. 1Pet 2,13.14; Röm 13,1). Sie wussten durchaus, dass sie sich der Regierung unterzuordnen hatten, doch es scheint so, als hätten sie das vergessen. Titus sollte sie daran erinnern. Ihr früheres Leben spielte ihnen dabei möglicherweise einen Streich. Damals ließen sie sich von niemandem etwas sagen, auch nicht von amtlicher Seite.

Wie ist das bei dir? Fällt es dir auch schwer, die Autorität der Regierung anzuerkennen? Wie gehst du mit den Verkehrsregeln um? Hältst du dich daran? Und wie sieht es beim Ausfüllen von Formularen zur Studienfinanzierung oder bei der Steuererklärung aus? Vielleicht musst auch du an diese Dinge erinnert werden, damit du dich nicht durch einen Geist der Auflehnung gegen Autoritäten oder der mildereren Form des zivilen Ungehorsams mitziehen lässt. Ich jedenfalls habe das nötig. Es wird jedoch nicht nur Gehorsam gefordert, sondern auch erwartet, dass du „zu jedem guten Werk bereit“ bist. In diesem Zusammenhang bedeutet das, dass du in allem, was für den Staat und die Gesellschaft gut ist, zur Zusammenarbeit mit der Regierung bereit bist. Das bedeutet aber auch, dass du darauf achtest, dass alles, was du tust, dem Willen Gottes entspricht.

In Vers 2 geht es nicht mehr nur um die Regierung, sondern um alle Menschen. Was hier steht, betrifft dein Verhalten allen Menschen gegenüber. Wie kennen dich deine Nachbarn, deine Mitschüler oder deine Kollegen? Gib acht, dass du nicht abfällig über deinen ungläubigen Nächsten sprichst, der vielleicht wie ein „fauler Bauch“ oder ein „böses Tier“ lebt. Wie siehst du deine ungläubigen Kollegen? Die Aufforderung, niemanden zu lästern, be-

zieht sich hier auf Ungläubige. Ich hoffe, dass du dich nicht an der Verbreitung eines Gerüchtes beteiligst, das über einen Kollegen im Umlauf ist.

Dann hoffe ich auch, dass du nicht als Streithahn bekannt bist, sondern vielmehr als jemand, der nachsichtig, freundlich und hilfsbereit ist. Es kann doch nicht sein, dass du zu deinem Bruder freundlich bist, während du mit deinem Nachbarn Streit anfängst, weil er sein Auto da abgestellt hat, wo du eigentlich immer parkst, selbst wenn er das tun sollte, um dich zu schikanieren. Du lässt dann eine Gelegenheit verstreichen, „alle Sanftmut zu erweisen gegen alle Menschen“. „Alle Menschen“ heißt nicht: alle Menschen außer deinem Nachbarn, der dich schikaniert. Wenn du Sanftmut übst, zeigst du eine wunderbare Eigenschaft des Herrn Jesus, der dir sagt, dass du das von Ihm lernen kannst (Mt 11,29). Auf diese Weise werden die Menschen erkennen, dass wir Bürger eines anderen Reiches sind. Das soll bei den Menschen den Wunsch wecken, auch Bürger dieses Reiches zu werden. Unser gesamtes Verhalten soll Sanftmut ausstrahlen. Dabei sollten wir stets freundlich sein und Hilfsbereitschaft zeigen, und zwar allen und nicht nur den netten Menschen.

Die Erinnerung an das, was du einmal warst, wird dir helfen, das Vorhergehende in die Praxis umzusetzen. Du kannst den Menschen dann die gleiche Liebe entgegenbringen, die Gott dir erwiesen hat. Die schrecklichsten Dinge, zu denen andere in der Lage sind und die dich innerlich tief verletzen können, kommen nicht aus einer Quelle, die verdorbener ist als deine alte Natur. Denke deshalb daran, dass du ebenfalls zu den schlimmsten Dingen fähig bist, wenn der Herr dich nicht bewahrt. Deshalb darfst du nicht abfällig über einen Verbrecher reden, so sehr du sein Tun auch zu Recht verabscheust.

Wie hast du dich denn selbst früher verhalten (und handelst heute leider manchmal auch noch so)? Du warst „unverständlich“, d. h. ohne Verstand. Das ist nicht sehr schmeichelhaft für Leute, die sich doch für ziemlich gescheit halten. Du warst auch „ungehorsam“, also nicht bereit, das zu tun, was von dir erwartet wurde. Du hast auch den Sinn deines Lebens nicht erkannt und irrtest umher, ohne zu wissen, wohin dich das führen würde. Dadurch wurdest du ein Sklave von „mancherlei Begierden und Vergnügungen“. Achtung vor anderen gab es nicht. Die Bosheit in dir kam dadurch zum Vorschein, dass du anderen Schmerz zufügtest. Du neidetest dem anderen das, was er hatte, und wolltest das ebenfalls haben. Dein ganzes

Benahmen war abscheulich und abstoßend. Die Atmosphäre unter denen, mit denen du Umgang hattest, war von gegenseitigem Hass bestimmt.

Wenn Gott mit dir entsprechend deinem Verhalten gehandelt hätte – wo wärest du dann geblieben? Doch das hat Er nicht getan. Er ist dir im Gegenteil mit seiner Güte und Menschenliebe begegnet. Darum lebst du noch und bist nicht in der Gosse gelandet oder, noch schlimmer, in der Hölle. Seine Güte hat dich völlig verändert. Diese Güte sollten die Menschen in dir erkennen können. Du bist nicht deshalb freundlich, weil auch du von anderen freundlich behandelt wirst, sondern weil du Christ bist. Während du dich abscheulich benommen hast, hat Er dich seine Menschenliebe erfahren lassen. Er hat dich dadurch spüren lassen, dass Ihm an dir liegt, an dem, was du als Mensch bist. Mit Ehrfurcht gesagt: Gott hat so gehandelt, weil Er nicht anders konnte. Diese Liebe zu den Menschen sollten andere in dir sehen, nicht, damit sie auch dir Liebe erweisen, sondern weil du einfach nicht anders kannst.

Wie hat dich Gott errettet? Jedenfalls nicht aufgrund deiner Werke, denn die waren vor deiner Bekehrung allesamt ungerecht. Sogar deine sogenannten guten Werke waren verwerflich (Jes 64,5). Und dabei hattest du geglaubt, dass Gott sie doch als gerecht anerkennen müsse. Von deiner Seite konntest du nichts vorweisen, was Gott mit Errettung hätte belohnen können. Doch was du nicht tun konntest, tat Gott als Ausdruck seiner Barmherzigkeit. Statt seinen gerechten Zorn über dich auszugießen, hielt Er ihn zurück und gab dir in seiner Gnade, was du niemals hättest erlangen können: Errettung. Barmherzigkeit setzt größte Not bei dem voraus, dem sie erwiesen wird, beinhaltet aber auch das Mittel, dieser Not zu begegnen.

Gott hat dich also errettet, weil Er barmherzig ist. Doch um dich zu erretten, hat Er zwei Dinge als Mittel benutzt. Das erste Mittel ist „die Waschung der Wiedergeburt“. Obwohl die Wiedergeburt sehr der neuen Geburt ähnelt (Joh 3,3–6), ist sie doch nicht dasselbe. Während sich die neue Geburt innerlich in dir vollzieht, ist Wiedergeburt eher eine äußere Sache.

Du kannst das der einzigen Stelle entnehmen, in der das Wort „Wiedergeburt“ sonst noch vorkommt, nämlich Matthäus 19,28. Da bezieht sich Wiedergeburt auf die Zeit, wo das Reich Gottes in seiner äußeren Form angebrochen sein wird, wenn nämlich der Herr Jesus auf der Erde regiert und die Seinen mit Ihm regieren

werden. Die Schöpfung wird dann sozusagen wiedergeboren sein. Alles, was du dann siehst, wird neu sein.

Was dann allgemein so sein wird, gilt bereits jetzt für dich persönlich. Für dich ist dieser neue Zustand der Dinge bereits jetzt angebrochen. Die Sünden, in denen du früher lebtest (V. 3), sind von dir abgewaschen. Diese Waschung ist durch das Wort geschehen (Eph 5,26; vgl. Jak 1,18; 1Pet 1,23). Dadurch hat sich dein Verhalten völlig geändert. Was die Menschen an dir sehen, ist nicht mehr das, was du früher warst, sondern ist von der Welt, die bald sein wird.

Du kannst allerdings nur dann äußerlich so leben, wenn innerlich mit dir etwas geschehen ist. Dein äußeres Leben entwickelt sich von innen heraus, wo „die Erneuerung des Heiligen Geistes“ stattgefunden hat. Mit der Erneuerung des Heiligen Geistes ist die Erneuerung aufgrund des Heiligen Geistes gemeint, die Erneuerung, die von Ihm ausgegangen und durch Ihn bewirkt worden ist. Durch dieses erneuernde Werk des Heiligen Geistes hast du eine neue geistliche Fähigkeit bekommen, die dich befähigt, die Dinge in Übereinstimmung mit Gott zu sehen und entsprechend zu denken (s. Röm 12,2, die einzige andere Stelle, wo das Wort „Erneuerung“ noch vorkommt). Der Heilige Geist ist die Quelle eines völlig neuen Lebens und eines völlig neuen Denkens.

Hier ist nicht nur von dem Werk des Geistes die Rede, sondern auch von der Gabe des Geistes. Er ist dir gegeben worden (Eph 1,13) und Er gibt dem neuen Leben Kraft, so dass das neue Leben sich nach außen zeigen kann. Er bewirkt in dir eine tägliche Erneuerung und macht dich gleichzeitig frei von dem Leben, das du früher geführt hast. Die Ausgießung des Heiligen Geistes ist ein einmaliges Ereignis, das zu Pfingsten stattfand (Apg 2,33; 1Kor 12,13). Der Herr Jesus hat aufgrund seines Werkes und als Folge dessen vom Vater die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen und Ihn anschließend ausgegossen. Das hat Er nicht spärlich getan, sondern „reichlich“.

Stell dir vor: Du bist nicht nur aus Ihm geboren, sondern Er wirkt auch in dir und steht dir zur Verfügung. Er wohnt in dir, bleibt bei dir und macht dich mit allem vertraut, was dir in Christus gehört. Durch den Heiligen Geist kannst du das wahrhaftige Leben, das Leben in Überfluss, in reichem Maß genießen (Joh 10,10).

Lies noch einmal Titus 3,1-6. – Wie zeigt sich in deinem Leben der Unterschied zwischen einst und jetzt?

9. Erben, Sektiererei, persönliche Aufforderungen, Grüße

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 3,7-15.

Jetzt erfährst du etwas über den Zweck der Errettung. Gott hat dich errettet, damit du Erbe würdest nach der Hoffnung des ewigen Lebens. In den vorhergehenden Versen hast du gesehen, was Gott alles dafür getan hat: Er ist dir in Güte und Barmherzigkeit erschienen; Er hat dir Barmherzigkeit erwiesen; Er hat dich gereinigt und erneuert. Um dich jedoch zu einem Erben zu machen, musste noch etwas geschehen: Als Erbe musst du nämlich der Gerechtigkeit Gottes völlig entsprechen. Als ein echter Erbe darf dein „Anrecht“ auf das Erbe nicht anfechtbar sein.

Auch dafür hat der Herr Jesus durch sein Werk am Kreuz gesorgt. Er hat den Rechtsansprüchen Gottes vollkommen entsprochen. Durch den Glauben an Ihn und sein Werk für dich rechnet Gott dir seine Gerechtigkeit zu (Röm 3,21.22). In Christus bist du eine neue Schöpfung. Du hast neues Leben, Leben aus Gott. Du bist ein Kind Gottes und damit auch ein Erbe Gottes (Röm 8,17). Gott sieht dich in Christus, und Er ist für dich die Gerechtigkeit Gottes geworden (1Kor 1,30). Damit ist ganz deutlich geworden, dass du die Rechtfertigung allein der Gnade Gottes zu verdanken hast (Röm 3,24).

Was das Erbe nun genau beinhaltet, wird hier nicht mitgeteilt. Das heißt aber nicht, dass du nicht weißt, worin das Erbe besteht: Es ist alles, was Christus erbt, denn wir sind seine Miterben (Röm 8,17; Eph 3,6). Hier wird die Erbschaft mit „der Hoffnung des ewigen Lebens“ verbunden. Das Wort „Hoffnung“ bedeutet nicht Unsicherheit, sondern richtet deinen Blick auf die Zukunft. In der Zeit, wenn die Sünde ihren verderblichen Einfluss nicht mehr ausüben kann, wirst du das Erbe in der gleichen Weise genießen, wie du das ewige Leben genießen wirst. Du selbst bist dann so wie alle Gläubigen vollkommen, auch die Umstände sind dann vollkommen, ohne die geringste Möglichkeit, dass die Sünde noch einmal eindringen könnte. Das ganze Ergebnis des Werkes Christi wird in

all seiner Herrlichkeit bis in alle Ewigkeit gesehen und genossen werden. Und du darfst daran Anteil haben. Ist das nicht eine großartige Aussicht?

Was Paulus soeben gesagt hat, ist absolut zuverlässig; du kannst dich darauf verlassen. Aber es darf nicht bei schönen Betrachtungen bleiben. Titus sollte darauf drängen, dass die Gläubigen dieses Wort auch glaubten und ihr Leben danach ausrichteten. Gib das, was du soeben gelernt hast, an andere weiter, die auch an Gott glauben, die Ihn also ebenfalls beim Wort nehmen. Vielleicht wissen sie das alles noch nicht. Doch wenn du ihnen davon erzählst, wirst du merken, dass sie dadurch ermutigt werden und ihnen dadurch weitergeholfen wird. Wie dir wird es auch ihnen dann ein Anliegen sein, „gute Werke zu betreiben“. Damit ist gemeint, dass sie gut darüber nachdenken, welche guten Werke sie tun können. Sie gehen mit Verstand an die Sache. Wenn du mit guten und ehrbaren Werken beschäftigt bist, bist du nicht damit beschäftigt, anderen Schaden zuzufügen oder sie zu belasten, sondern gerade mit Dingen, die auf die Menschen in deiner Umgebung eine gute und nützliche Auswirkung haben.

Die Beschäftigung mit guten Werken verhindert, dass du die Zeit für Dinge verschwendest, die nicht gut sind. Diese Dinge wirst du dann meiden. Paulus nennt einige davon. Titus sollte „törichte Streitfragen“ vermeiden, das sind Fragen, die nichts betreffen und nichts bewirken. Er sollte sich auch davon fernhalten, Geschlechtsregister zu analysieren und darüber zu diskutieren, denn darüber werden die wildesten Phantasien zum Besten gegeben. Auch sollte er sich nicht an den zänkischen Diskussionen beteiligen, die jüdische Gesetzesgelehrte über das Gesetz führten, um ihm allerlei Gebote hinzuzufügen. Alle derartigen Wortgefechte waren sinn- und nutzlos. Sie führten nur zu heißen Köpfen und kalten Herzen. Wem es in seinem Reden hauptsächlich um äußere Dinge geht, der begreift nicht viel von der Güte und Menschenliebe Gottes.

Unter Leuten, die solche unsinnigen Dinge äußern, kann sehr leicht ein sektiererischer Mensch auftreten. Deshalb verwundert es nicht, dass Paulus Titus anschließend anweist, was er mit einem sektiererischen Menschen tun soll. Ein sektiererischer Mensch kann, muss aber nicht gleichzeitig ein Irrlehrer sein (2Pet 2,1). Die Pharisäer bildeten eine Sekte (Apg 15,5; 26,5). Sie machten aus vielen Dingen eine Streitfrage und schlossen andere aus, die ihre Meinung nicht teilten. Trotzdem kann man nicht sagen, dass sie eine Irrlehre

verkündigten. Sie waren rein in der Lehre, fügten dem Wort Gottes aber manches hinzu und machten es dadurch kraftlos (Mt 15,6).

Eine Sekte ist eine Gruppe von Gläubigen, die sich von anderen Gläubigen dadurch unterscheidet, dass sie bestimmte Teile der Wahrheit übermäßig betont. Damit man mit ihnen Gemeinschaft haben kann, fordern sie, dass man ihre Auffassung über diese Teile der Wahrheit unterschreibt. Wenn für die Aufnahme mehr Bedingungen gestellt werden, als die Schrift sie fordert, ist eine Sekte entstanden. Trotzdem ist nicht jeder, der zu einer Sekte gehört, ein sektiererischer Mensch. Die Führer einer solchen Gruppe sind das jedoch schon.

Paulus zeigt Titus dann (und damit auch dir), wie man einen sektiererischen Menschen behandeln muss. Bedenke dabei, dass dies ein persönlicher Brief ist und kein Brief an eine Gemeinde. Es geht deshalb um die persönliche Haltung gegenüber einem sektiererischen Menschen. Deshalb wird auch nicht gesagt, dass sie ihn aus ihrer Mitte hinaustun sollten (1Kor 5,13), sondern dass er ermahnt und abgewiesen werden sollte. Sobald sich jemand als ein sektiererischer Mensch zu erkennen gibt, muss er ein- oder zweimal gewarnt werden. Erst wenn deutlich ist, dass die Ermahnungen nichts nützen, kann jemand feststellen, dass er es mit einem sektiererischen Menschen zu tun hat und ein Abweisen notwendig wird. Solch ein Mensch bleibt so sehr bei seiner abweichenden Haltung, dass weitere Bemühungen, ihn zur Umkehr zu bewegen, vergeblich sind. Titus sollte ihn abweisen, weil „ein solcher verkehrt ist und sündigt“. Weiterer Umgang mit ihm würde ihm selbst schaden (1Kor 15,33). Durch seine halsstarrige Haltung verurteilt der sektiererische Mensch sich selbst, ohne sich dessen übrigens selbst bewusst zu sein.

In einem ganz anderen Ton spricht Paulus in seinen Schlussworten über einige Mitarbeiter. Er würde Titus gern wieder bei sich haben. Doch Paulus wollte die Gläubigen auf Kreta nicht ohne Führung lassen. Deshalb sagt er zu, dass er für Titus Ersatz schicken würde. Er wusste noch nicht, ob er Artemas oder Tychikus schicken würde. Über Artemas wissen wir nicht mehr als das, was hier steht. Er muss ein zuverlässiger Mitarbeiter des Paulus gewesen sein. Über Tychikus wissen wir mehr (Apg 20,4; Eph 6,21; Kol 4,7; 2Tim 4,12). Erst wenn Ersatz für ihn da sein würde, sollte Titus zu Paulus nach Nikopolis kommen, wo er beschlossen hatte, den Winter zu verbringen. Im Frühjahr würde er dann zusammen mit Titus weiterreisen können.

Artemas und Tychikus scheinen Mitarbeiter des Apostels gewesen zu sein, die er irgendwohin schicken konnte. Das galt nicht für jemanden wie Apollos. Der bestimmte selbst in Abhängigkeit vom Herrn, was sein Auftrag war und wohin er ging (vgl. 1Kor 16,12). Es besteht die Gefahr, dass man meint, den Weg auch für andere festlegen zu müssen, wenn man ihn für sich selbst deutlich erkannt hat. Paulus tut das nicht. Zenas und Apollos würden kommen, aber nicht als solche, die Paulus geschickt hatte, sondern der Herr.

Paulus ist nicht eifersüchtig, dass andere das Gebiet betreten, wo er gearbeitet hat, sondern freut sich darüber. Er sieht darin keine Konkurrenz, sondern ein gegenseitiges Helfen. Zenas kannte sich im Gesetz aus und konnte daher den falschen judaistischen Lehrern Paroli bieten. Apollos war „mächtig in den Schriften“ (Apg 18,24). Paulus beauftragt Titus, dafür zu sorgen, dass es diesen beiden Dienern an nichts fehle. Die Gläubigen auf Kreta konnten dazu ihren Beitrag leisten. Titus sollte sie anspornen, diese Art von guten Werken zu tun. Dann wären sie nicht unfruchtbar.

„Die Unseren“ sind zunächst einmal alle Gläubigen auf Kreta und im weiteren Sinn alle Gläubigen auf der Erde. Wir dürfen das nicht auf solche beschränken, die „mit uns des Weges“ sind. Du kannst lernen, nach guten Werken zu streben. Bist auch du so lernbegierig, dass du wissen willst, wie du den notwendigen Bedürfnissen entsprechen kannst? Diese Ermahnung wird jeden Tag wichtiger, weil wir in einer Welt leben, in der die Menschen immer mehr nur für sich selbst leben. Dieser Geist greift auch auf Christen immer mehr über. Die Leidtragenden sind verlorene Sünder und bedürftige Gläubige.

Paulus beschließt den Brief mit Grüßen an Titus von allen, die bei ihm waren. Dort, wo er war, hatte er Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Seinerseits sollte Titus unterschiedslos alle Gläubigen auf Kreta von Paulus und denen grüßen, die bei ihm waren. Er unterstellt einfach, dass alle Gläubigen auf Kreta ihn und die, die bei ihm waren, als Gläubige liebten. Er wünscht allen auf Kreta die Gnade. So nimmt er Abschied, und so sollten auch du und ich uns voneinander verabschieden. Wir wünschen einander, dass uns auf unseren unterschiedlichen Wegen die Gnade begleitet und wir uns dessen bewusst sind.

Lies noch einmal Titus 3,7-15. – Wovor sollte Titus sich hüten, und woran sollte er mitwirken?

Der Brief an Philemon

1. Einleitung

Lies den Brief zunächst einmal ganz durch. Stell dir dabei vor, er wäre an dich persönlich gerichtet. Bitte den Herrn beim Lesen, dir zu zeigen, was Er dir damit für dein persönliches Leben sagen will. Wenn Er dich auffordert, etwas zu tun, etwas zu ändern oder etwas nicht mehr zu tun, dann sei offen dafür.

Ebenso wie die beiden Briefe an Timotheus und der Brief an Titus ist auch dieser Brief an eine einzelne Person geschrieben, nämlich an Philemon. Dennoch nimmt er unter den Briefen, die an einzelne Personen geschriebenen wurden, eine einzigartige Stellung ein.

Timotheus und Titus erhielten Anweisungen für ihr persönliches Verhalten in der Gemeinde. Paulus hatte sie darüber belehrt, wie sie sich in vielen Situationen zu verhalten hätten und was sie den Gläubigen vorstellen sollten. Diese Briefe sind auch für dich von großer Bedeutung. Du lernst darin, wie du dich als Christ in einer Christenheit verhalten sollst, in der ein großes Durcheinander herrscht. Du erhältst dort Hinweise, wie du darin zur Ehre Gottes und zum Segen für die dich umgebenden Menschen leben kannst. Der Brief an Philemon hat einen ganz anderen Inhalt. Darin findest du keine lehrmäßigen Unterweisungen. In diesem Brief geht es ausschließlich um eine praktische Angelegenheit.

Paulus redet in diesem Brief zu einem gläubigen Herrn über einen Sklaven, der ihm, Philemon, entlaufen war und den Paulus nun wieder zu ihm zurückschickte. Es ist ein Brief über einen Sklaven, der seinem Herrn gegenüber schuldig geworden ist. Paulus will diesem Herrn helfen, seinen Sklaven, der ihm solch einen Schaden zugefügt hatte, in Liebe aufzunehmen. In diesem Brief siehst du, dass es beim christlichen Glauben nicht nur um das geht, was man glaubt, sondern auch darum, wie man diesen Glauben auslebt.

Es geht nicht nur darum, Gott und den Herrn Jesus zu kennen, sondern auch darum, die Eigenschaften Gottes und des Herrn Je-

sus in seinem Leben zu zeigen. Als Apostel hätte Paulus von Philemon fordern können, Onesimus wieder aufzunehmen oder ihn sogar freizulassen. Doch Paulus tritt hier nicht als Apostel auf. Er will, dass sich die Lehre in der Praxis zeigt. So zeigt er, dass es nicht nur wichtig ist, dass du über die Wahrheit sprichst, sondern auch, wie du die Wahrheit in die Praxis umsetzt. Es geht nicht nur darum, etwas Richtiges zu sagen, sondern es auch richtig zu sagen. Der Ton macht die Musik.

Vielleicht denkst du: „Was kann ich schon aus einer Begebenheit lernen, die so weit von meiner Lebenswirklichkeit entfernt ist? Ich habe mehr davon, wenn ich meine Stellung in Christus kenne und lerne, dementsprechend zu leben, als zu erfahren, wie Philemon seinen Sklaven aufnehmen sollte.“ Das wäre jedoch ein Denkfehler. Gerade der Brief an Philemon zeigt beispielhaft wie kein anderer Brief, wie du deine Stellung in Christus in deinem Leben ausleben solltest. Obwohl dieser Brief also keine lehrmäßigen Belehrungen enthält, wirst du merken, dass er nur von jemandem geschrieben werden konnte, der die ganze Wahrheit über Christus innerlich aufgenommen hatte. Wenn du diesen Brief liest, wirst du sehen, wie das ganze Leben des Verfassers und sein ganzes Denken durchdrungen waren von dem, was er in Christus war. In dem, was er schreibt, setzt er die Wahrheit in die Praxis um – die Wahrheit über den einen Leib (der Brief an die Epheser), die Wahrheit über die Gesinnung Christi (der Brief an die Philipper) und die Wahrheit über den neuen Menschen (die Briefe an die Epheser und Kolosser).

Was hier beschrieben wird, sollte tägliche Praxis der Gläubigen in vergleichbaren Situationen sein. Wenn wir auch nichts mehr mit Sklaverei zu tun haben, so kannst du doch in Situationen kommen, wo jemand dir gegenüber schuldig wird, wie Onesimus gegenüber Philemon. Es kann auch sein, dass du von derartigen Situationen bei anderen weißt. Du könntest dann eine vermittelnde Rolle übernehmen, so wie Paulus hier zwischen Onesimus und Philemon vermittelt. Wie wir mit solchen Situationen umgehen sollten, lernen wir in diesem Brief. Dazu ist er geschrieben worden, und so müssen wir ihn lesen.

Du wirst in diesem Brief vergeblich nach Hinweisen suchen, wie man mit Sklaverei umgehen muss oder wie man sie zu sehen hat. Darum geht es überhaupt nicht. Beim Christentum geht es nicht um die Veränderung der Verhältnisse, sondern um die Veränderung der Herzen der Menschen. Und selbst wenn das Herz

verändert ist, heißt das noch nicht, dass der Gläubige sich auch willig in die Verhältnisse schickt. Ich finde es allerdings oft noch schwierig, mit Unrecht, das mir angetan wurde, richtig umzugehen. Das hängt sicher auch von der Art des Unrechts ab. In diesem Brief geht es um Diebstahl und um die Weigerung, seiner Verantwortung nachzukommen.

Es gibt auch noch anderes Unrecht, bei dem jemandem etwas weggenommen wird und das noch viel einschneidender ist. Ich denke dabei an körperlichen Missbrauch oder an eine Manipulation des Willens. Dabei ist natürlich klar, dass dieses Unrecht von anderer Art ist als das Unrecht, das Anlass zu diesem Brief war. Solltest du mit einem derart abscheulichen Unrecht zu tun haben, musst du lernen, auch *damit* umzugehen. Das wird sicher ein Prozess sein, der seine Zeit braucht, doch mit der Hilfe des Herrn und solcher, denen du vertrauen kannst, kannst du da ein gutes Stück vorankommen. Wenn du denkst, ich könnte dir dabei behilflich sein, dann scheu dich nicht, Kontakt mit mir aufzunehmen.

Philemon wohnte aller Wahrscheinlichkeit nach in Kolossä, wie sich aus dem Brief an die dortige Gemeinde ableiten lässt (Kol 4,9). Der Brief an Philemon und der Brief an die Kolosser hängen somit eng zusammen. Noch etwas lässt den starken Zusammenhang zwischen dem Brief an Philemon und den Briefen an die Kolosser und die Epheser erkennen. In den Briefen an die Epheser und die Kolosser werden nämlich die Herren von Sklaven ausdrücklich als solche angesprochen (Eph 6,9; Kol 4,1). Auch Philemon gehörte zu ihnen und wurde ebenfalls direkt angesprochen.

Es scheint so, dass er durch den Dienst des Paulus zum Glauben gekommen war. Jedenfalls kann man das in Vers 19 zwischen den Zeilen lesen. Paulus war nie in Kolossä (Kol 2,1) und muss Philemon anderswo begegnet sein. Diese Begegnung oder Begegnungen haben schließlich zu seiner Bekehrung geführt. Danach hat er mit Paulus und auch mit Timotheus zusammengearbeitet (V. 1). Hier ist Philemon wieder zurück in Kolossä. Es ist wohl anzunehmen, dass die in Vers 2 erwähnte Frau, Apphia, seine Ehefrau war. Von Archippus vermutet man, dass er sein Sohn war. Philemon muss ein ziemlich großes Haus gehabt haben, denn in seinem Haus versammelte sich die Gemeinde. Dass er zumindest *einen* Sklaven hatte, Onesimus, kann bedeuten, dass er nicht unbeeinträchtigt war.

Es geht um Onesimus in diesem Brief. Onesimus war ein unbekehrter Sklave, der geflohen war. Er wird nicht deshalb

geflohen sein, weil Philemon ihn hartherzig behandelt hätte. Mir scheint, dass das Problem mehr bei ihm selbst lag. Allem Anschein nach war er ein nutzloser Bursche (V. 11). Vor seiner Bekehrung hatte er seinem Namen keine Ehre gemacht. Onesimus bedeutet nämlich „nützlich“. Es scheint sogar so, dass er ein Dieb geworden war.

Philemon wird ihn nicht an die Kette gelegt haben, sondern ihm ein großes Maß an Freiheit gegeben haben. Philemon hatte ihm vertraut. Onesimus hat dieses Vertrauen schwer missbraucht. Er hat sich nicht nur in einem günstigen Augenblick auf die Socken gemacht, sondern sich dabei auch mit dem Notwendigen versorgt. Schließlich musste er ja leben. Vielleicht glaubte er, dass er nicht mehr als den noch ausstehenden Lohn mitnahm. Wer sich nicht vom Herrn leiten lässt, kann zu den merkwürdigsten Auffassungen in Bezug auf „Mein und Dein“ kommen und handelt dann auch danach.

Ob Rom sein Ziel war oder ob er dort schließlich nach manchem Umherirren gelandet ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls führte der Herr es so, dass er dort dem Apostel Paulus begegnete. Möglicherweise stieß er in Rom „zufällig“ auf Paulus. Er kam mit ihm ins Gespräch, und der Herr öffnete sein Herz, so dass er sich bekehrte. Es ist auch nicht undenkbar, dass er Paulus, über den er im Haus des Philemon viel gehört haben wird, aus eigenem Antrieb aufgesucht hat. Der Herr kann sein Gewissen unruhig gemacht und ihm in Erinnerung gerufen haben, dass Paulus irgendwo in Rom gefangen saß.

Sicher ist, dass Onesimus bei Paulus im Gefängnis und durch dessen Dienst zur Bekehrung kam (V. 10). Dadurch kam seine Beziehung zu Gott in Ordnung. Nun musste auch noch seine Beziehung zu Philemon in Ordnung gebracht werden. Das war noch ein weiter Weg.

Du siehst also, dass mit der Bekehrung noch nicht alle Probleme schlagartig verschwunden sind. Die Bekehrung ist der Anfang eines neuen Lebens. Von diesem Augenblick an gehen Wachstum im Glauben und das Ordnen der Vergangenheit Hand in Hand. Alles, wovon du weißt oder später erkennst, dass du da an jemandem schuldig geworden bist, musst du in Ordnung bringen. So habe ich einige Zeit nach meiner Bekehrung den Besitzer eines Ladens aufgesucht, wo ich als Junge regelmäßig Süßigkeiten geklaut hatte. Ich hatte einen Betrag als Entschädigung bei mir. Soweit ich mich erinnere, entsprach dieser bei weitem nicht dem Wert dessen,

was ich gestohlen hatte. Doch er hat meine Entschädigung, die ich bei mir hatte, angenommen und mir vergeben.

Der Gedanke an eine Rückkehr zu seinem Herrn wird bei Onesimus keine große Freude ausgelöst haben. Trotzdem sah er ein, dass das notwendig war, vielleicht, weil Paulus ihn davon überzeugt hatte. Paulus sagte ihm auch seine bedingungslose Unterstützung zu. Er nahm es auf sich, Onesimus im Blick auf Philemon zu helfen. Wie er das tat, ist mehr als das, was wir meinen, wenn wir davon sprechen, dass wir „für jemanden ein gutes Wort einlegen“. Er schickte Onesimus nicht einfach zurück, sondern gab ihm einen Empfehlungsbrief mit. Darin bezeugte Paulus die Echtheit seiner Bekehrung und wie er ihm danach von großem Nutzen war. Hier kannst du etwas von Paulus lernen. Du kannst dir einmal überlegen, wie du jemandem weiterhelfen und ihn unterstützen kannst, der vor einer ähnlichen Aufgabe wie Onesimus steht.

Auch von Onesimus kannst du etwas lernen. Von Natur aus bist du auch ein weggelaufener Onesimus, ein Nichtsnutz (Röm 3,12). Durch deine Bekehrung hat sich das geändert. Durch die Kraft des Heiligen Geistes kannst du nun für deine Umgebung nützlich sein. Dass du anders geworden bist, fällt zuerst und am deutlichsten in deinem täglichen Wirkungsbereich auf, sei es zu Hause, in der Schule oder bei der Arbeit. Gerade da, wo Onesimus als Sklave hingestellt war, konnte er nun zeigen, dass er nützlich war. So sendet der Herr jeden von uns in seine eigene Umgebung, in die Familie oder den Arbeitsbereich zurück, damit wir dort Zeuge sind und nützlich für den Herrn (Mk 5,19). Du und ich, wir sind Gottes Onesimus.

Lies den Brief noch einmal durch. – Hast du das Unrecht, das du anderen angetan hast, soweit du dich erinnern kannst, in Ordnung gebracht?

2. Absender, Empfänger und Segenswunsch

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philemon 1–3.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, tritt Paulus hier nicht als Apostel auf. Wenn er das gewollt hätte, hätte er seine Autorität gleich zu Anfang seines Schreibens herausgestellt. Er hätte das tun können, wie er später in Vers 8 sagt. Doch in diesem Fall sieht er davon ab. Es geht ihm nämlich nicht darum, eine Wahrheit zu entfalten oder zu verteidigen, sondern um etwas anderes. Er möchte Philemons Herz erreichen und von Herz zu Herz mit ihm reden. Deshalb betont er nicht die unterschiedlichen Positionen, die sie in der Gemeinde einnahmen, sondern das, was sie gemeinsam besaßen. Ausgangspunkt für das, was er Philemon sagen möchte, ist die Gnade, die sie beide von Gott empfangen hatten. Paulus geht eigentlich noch einen Schritt weiter, indem er als jemand auftritt, der Philemon um einen Gefallen bittet.

Aus dieser Haltung heraus will er seine eigenen Gefühle äußern und die von Philemon ansprechen, und zwar hinsichtlich einer Person, die sie beide kennen: Onesimus. Doch jeder von beiden kennt ihn auf eine andere Weise. Philemon kennt Onesimus von früher, Paulus kennt ihn, wie er jetzt ist. Zwischen damals und jetzt liegt die Bekehrung des Onesimus. Paulus kennt die schönen Folgen dieser Bekehrung. Philemon kennt nur das frühere Leben des Onesimus mit seinen traurigen Folgen. Paulus weiß das. Er versucht auch nicht, die Vergangenheit von Onesimus schönzureden oder als weniger schlimm hinzustellen. Seine einzige Absicht ist es, Philemon dazu zu bewegen, Onesimus zu vergeben und wieder aufzunehmen. Deshalb tritt er so bescheiden auf.

Durch ein solches Auftreten zeigt er Philemon, wie er wünscht, dass Philemon als Herr des Onesimus den entlaufenen Sklaven behandeln sollte. Auf diese Weise würde Philemon die Gnade des Apostels zeigen können oder besser noch: die Gnade des Herrn. Der Herr hat sich tiefer erniedrigt als jeder andere es jemals getan hat. Nicht dass Er dadurch etwas aufgegeben hätte, das Er in sich

selbst war. Doch Er konnte damit etwas tun, was Er auf keine andere Weise hätte tun können. Nur so konnte Er nämlich bei den Seinen ein inneres Empfinden seines gnädigen Handelns bewirken (Joh 13,13-15). So konnte auch Paulus sein Apostelamt nicht verleugnen, er konnte es im Augenblick aber einmal hintanstellen und ein Beispiel für ein liebevolles Vorgehen geben. In dieser demütigen Haltung konnte er bitten, statt zu befehlen.

Paulus tritt hier also nicht als Apostel auf, sondern als „Gefangener Christi Jesu“. Schon das muss das Herz Philemons unmittelbar berührt haben. Der Absender des Briefes ist jemand, der um Christi willen leidet. Auch du wirst schnell einen Unterschied feststellen können zwischen jemandes Brief, dem es gut geht, und jemandes Brief, der in seinem Leben manche Rückschläge zu verarbeiten hat. Wenn Letzterer einen Brief schreibt, dann wird das, denke ich, einen stärkeren Eindruck machen. Paulus sagt damit gleichzeitig, dass er nicht ein Gefangener der Menschen war. Menschen waren für ihn nur Werkzeuge in der Hand des Herrn. Paulus wusste sich in der Hand des Herrn. Dass er jetzt im Gefängnis saß, war für ihn kein Schicksalsschlag. Nein, der Herr hatte ihn dorthin gebracht, um dort mit ihm, diesem „auserwählten Gefäß“, Gemeinschaft zu haben und dem Apostel die tiefsten Gedanken seines Herzens mitzuteilen. Dadurch haben wir nun drei Briefe, die uns die reichsten Segnungen der Christen mitteilen: die Briefe an die Epheser, die Philipper und die Kolosser.

In seiner Gefangenschaft hatte Paulus auch auf besondere Weise Gemeinschaft mit einem Bruder wie Epaphras, den das gleiche Los getroffen hatte (V. 23; siehe auch Kol 4,12). Und wir sehen in diesem Brief auch, wie sein Herz an Onesimus hing, der ihm in seiner Gefangenschaft diente.

Es gibt noch einen zweiten Absender, Timotheus. Timotheus war zwar kein Apostel, hatte aber doch einen besonderen Platz in der Gemeinde. Doch auch davon ist hier keine Rede. Timotheus wird hier als „der Bruder“ vorgestellt, eine Bezeichnung, die man geradezu als einen Titel betrachten kann und die auch für Philemon galt. Es ist ein Titel von gewaltiger Bedeutung. Im allgemeinen Sinn umfasst der Ausdruck „Brüder“ auch Schwestern. Das versteht jeder, der weiß, dass der Herr Jesus sich nicht schämt, uns seine Brüder zu nennen (Heb 2,11.12). Dadurch verbindet Er sich mit allen Gläubigen. Paulus gebraucht diesen Titel mehrmals als einen Appell an Philemon (V. 7.20). So wurde auch Paulus von Ananias direkt nach seiner Bekehrung angesprochen

(Apg 9,17). Und während seines Dienstes suchte das Herz des Apostels immer wieder Ruhe in der Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern.

Brüder voneinander sind wir bis in alle Ewigkeit. Es ist eine ewige familiäre Beziehung, die durch das Werk des Herrn Jesus entstanden ist. Seine erste Äußerung der Freude nach seiner Auferstehung kommt in den Worten zum Ausdruck: „Geh aber hin zu meinen Brüdern.“ Die Gemeinschaft der Gläubigen mit ihrem Gott und Vater ist dieselbe, die der Herr Jesus mit seinem Gott und Vater hat (Joh 20,17).

Paulus wandte sich an Philemon. Der Name bedeutet „Liebender“ oder „liebreich“. Er hatte seinem Namen Ehre gemacht, wie man Vers 5 entnehmen kann. Er war reich an Liebe und hatte sie anderen erwiesen. Da blieb es nicht aus, dass er auch von anderen geliebt wurde. Wer liebt, wird selbst auch geliebt. Paulus hatte seine Liebe erfahren (V. 7) und spricht deshalb von „dem Geliebten“. Philemon wurde von Gott geliebt, von Paulus und Timotheus und von allen, die Philemons Liebe beobachteten. Philemon zeigte auch Liebe für das Werk des Herrn. Er war ein „Mitarbeiter“ des Paulus und des Timotheus im Dienst für den Herrn. Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass Paulus alles erwähnt, was ihn mit Philemon verbindet.

Die Annahme, dass Apphia die Frau von Philemon war, scheint mir nicht zu weit hergeholt zu sein. Es ist das einzige Mal, dass der Apostel in der Anrede seiner Briefe eine Frau erwähnt. In anderen Fällen passte das nicht, hier aber wohl. Apphia war selbst ja auch Leidtragende, vielleicht sogar die am meisten Geschädigte. Sie hatte einen Bediensteten verloren. Auch ihrem Namen fügt Paulus etwas hinzu. Er nennt sie „Schwester“ und bringt damit zum Ausdruck, dass sie durch das wunderbare Band des Glaubens an den Herrn Jesus miteinander verbunden waren. Auch hier deutet nichts darauf hin, dass Paulus in der Gemeinde einen höheren Platz hatte.

Archippus wird ein Mitbewohner gewesen sein, sonst wäre er in der Anrede nicht zusammen mit dem Familienoberhaupt und dessen Frau genannt worden. Man hat vermutet, dass er ihr Sohn war. Beweise dafür gibt es jedoch nicht. Es kann auch sein, dass er einfach nur für eine bestimmte Zeit bei ihnen im Haus war, vielleicht weil er Ruhe brauchte oder wieder zu Kräften kommen musste. Jedenfalls war er ein „Mitkämpfer“ im Evangelium. Es kann sogar sein, dass es ihm schwerfiel, sich wieder am Kampf zu

beteiligen. Er musste nämlich angespornt werden, seinen Dienst zu erfüllen (Kol 4,17).

Die Tatsache, dass Paulus diese Namen erwähnt, drückt aus, dass sie Gemeinschaft miteinander hatten, dass sie also etwas Gemeinsames besaßen. Durch Christus sind sie miteinander verbunden und haben so Interesse füreinander. Alle Unterschiede hinsichtlich der gesellschaftlichen Stellung, des Geschlechts oder der Sprache sind für diese Gemeinschaft kein Hindernis. Im Licht des Kreuzes verschwinden alle Unterschiede. In der neuen Schöpfung ist Gott alles und in allen, und in Christus gibt es weder Juden (Paulus) noch Griechen (Philemon) noch Sklaven (Onesimus) noch Freie (Philemon), weder Mann (Philemon) noch Frau (Apphia) (Gal 3,28).

Die Sache ging auch die Gemeinde im Haus von Philemon etwas an. Zweifellos werden sie gewusst haben, was geschehen war. Wenn Onesimus zurückkehren würde, mussten sie auch wissen, wie das mit seiner Arbeit war. Sie mussten dann auch wissen, dass sie einen neuen Bruder hinzubekommen hatten. Die ganze Gemeinde sollte diesen entlaufenen Sklaven in der Gesinnung des Herrn Jesus aufnehmen.

Im Brief an die Kolosser schreibt Paulus nichts davon, dass Onesimus ein entlaufener Sklave war. Dort stellt er ihn nur als einen treuen und geliebten Bruder vor (Kol 4,9). Von dem Problem zwischen Onesimus und Philemon brauchten nur die direkt Betroffenen etwas zu wissen. Darin liegt ein wichtiger Hinweis: Familienprobleme, die in einer Gemeinde auftreten, müssen nicht überall breitgetreten werden. Deshalb erwähnt Paulus im Brief an die Kolosser, der für alle Gläubigen in Kolossä bestimmt war, nichts davon.

Die Gemeinde in Philemons Haus war nicht das, was wir heute als „Hausgemeinde“ bezeichnen. Eine Hausgemeinde kann aus ganz verschiedenen Gründen entstehen. Sie besteht aus einer Anzahl von Gläubigen, die sich regelmäßig in einem Haus treffen, um sich über den Glauben an Christus auszutauschen. Jede Hausgemeinde besteht für sich. Man schätzt vor allem den kleinen Rahmen und erfährt dadurch einen stärkeren persönlichen Kontakt.

Es ist sicher nicht unbiblisch, eine Hausgemeinde zu bilden, aber das ist keine Gemeinde, wie sie dir in der Bibel begegnet. Eine Gemeinde im biblischen Sinn beachtet die Anordnungen, die besonders im Brief an die Korinther in Bezug auf das Zusammenkommen der Gemeinde gegeben werden. Das geschah auch im

Haus von Philemon oder wo sonst noch von einer „Gemeinde im Haus“ die Rede ist (vgl. Röm 16,5; 1Kor 16,19; Kol 4,15).

In der Bibel ist von der Gemeinde an einem bestimmten Ort die Rede. Dort mögen Gläubige an verschiedenen Stellen zusammenkommen. Das bedeutet jedoch nicht, dass es an diesem Ort mehrere Gemeinden gibt. So kamen die ersten Christen an vielen Stellen in Jerusalem zusammen, um das Brot zu brechen (Apg 2,46). Praktisch gesehen war es auch gar nicht möglich, mit mehreren Tausend Gläubigen an *einer* Stelle in Jerusalem zusammenzukommen.

Paulus beschließt seine Anrede mit dem bekannten Gruß. Gnade ist die unverdiente Gunst, durch die Gott, der Vater, und der Herr Jesus uns errettet haben, und mit der Gnade stehen sie uns jetzt bei. Friede ist die entsprechende Folge. Es ist die Ruhe im Blick auf alle Umstände, und zwar durch das Bewusstsein, dass alles, was Er in seiner Liebe für seine Kinder bestimmt hat, in der Hand unseres Gottes und Vaters ist. Dasselbe gilt für den Herrn Jesus Christus, der der Herr seiner Diener ist.

Lies noch einmal Philemon 1–3. – Welcher Unterschied besteht zwischen der Anrede in diesem Brief und der in anderen Briefen, und warum ist das so?

3. Philemons Liebe und Glaube und der Appell des Paulus

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philemon 4–10.

Paulus beginnt den Brief an Philemon, wie er viele seiner Briefe beginnt: Er dankt Gott für das, was er über Philemon gehört hatte. „Ich danke meinem Gott“, sagt er zu Philemon. Das weist auf das persönliche und vertraute Verhältnis hin, das Paulus zu Gott hatte. Ein solches Verhältnis ist von großer Bedeutung. Ich hoffe, dass auch du von Gott „mein Gott“ sagen kannst und dass du in der Fürbitte für andere vertrauten Umgang mit Ihm pflegst. Paulus dachte stets in seinen Gebeten an Philemon. Wenn er in seinen Gebeten Philemons Namen erwähnte, dann geschah das nicht, um Gott etwas zu sagen, was ihm Sorge bereitete. Natürlich darfst du auch die Sorgen vor Gott ausbreiten, die du um andere hast.

Doch gibt es auch Gläubige, bei denen du sofort Dankbarkeit empfindest, wenn du an sie denkst, weil sie so viel Liebe und Glauben haben? Lässt du sie das auch einmal spüren? Es wird Philemon zweifellos gutgetan haben, dass Paulus in seinen Gebeten immer an ihn dachte. Trotz der Tatsache, dass sie einander wahrscheinlich seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatten, hatte Paulus ihn nicht vergessen. Ich hoffe, dass auch du nicht aufhörst, für Gläubige zu beten, denen du einmal begegnet bist und die dich beeindruckt haben, und dass dein Gebet für sie nicht mit der Zeit nachlässt.

Grund für die Dankbarkeit, die Paulus empfand, waren die Berichte, die er über Philemon empfangen hatte. Diese Berichte gaben Zeugnis von seiner Liebe und seinem Glauben. Liebe und Glaube gehören zusammen. Die Liebe, Hauptthema dieses Briefes, wird hier zuerst genannt. Philemon hatte Liebe zum „Herrn Jesus und ... zu allen Heiligen“. Das gehört zusammen. Du kannst nicht von Liebe zum Herrn Jesus reden und gleichzeitig eine Abneigung gegen deine Brüder und Schwestern haben (1Joh 4,20). Mit Glauben ist *Glaubensvertrauen* gemeint, es kann aber auch mit *Treue* übersetzt werden. Philemon vertraute dem Herrn Jesus und den Heiligen.

Dem Herrn Jesus zu vertrauen, das mag ja gehen. Aber vertraust du auch deinen Geschwistern? Es ist schon so, dass es für eine gesunde Gemeinschaft wirklich unerlässlich ist, dass man von Vertrauen zueinander ausgeht. Das hat nichts mit Naivität zu tun. Du bist nüchtern genug, um zu wissen, dass dich auch einmal jemand betrügen kann. Trotzdem ist es nicht leichtfertig, wenn du den Heiligen vertraust. Wenn du anfängst, ihnen zu misstrauen und ihnen zu unterstellen, dass sie nicht ehrlich sind, ohne dafür deutliche Hinweise zu haben, richtet das die Gemeinschaft zugrunde. Misstrauen ist ein großes Übel. Bei Philemon war das Gegenteil der Fall.

Paulus sagt diese Dinge nicht, um Philemon zu schmeicheln. Es stimmte wirklich, dass Philemon Liebe und Vertrauen zu allen Heiligen hatte. Gleichzeitig sagt Paulus das sicher auch, um Philemon auf das vorzubereiten, was er kurz darauf für Onesimus von ihm erbitten wird. Dieser entlaufene Sklave gehörte nun ebenfalls zu „allen Heiligen“. Es ist so, als müsste Philemon seine Liebe zu „allen Heiligen“ nun dadurch unter Beweis stellen, dass er Onesimus Liebe erweist. Vielleicht hast du auch schon einmal empfunden, dass es manchmal einfacher ist, Geschwister zu lieben, die weit weg von dir wohnen, als die, die du jeden Tag siehst und mit denen du jeden Tag zu tun hast.

Wenn man einander besser kennenlernt, hat das manchmal zur Folge, dass die Liebe abnimmt oder sogar aufhört; es kann aber auch sein, dass sie zunimmt. Letzteres ist natürlich das Ziel. In einer Ehe ist das auch so. Am Anfang sieht jeder bei dem anderen nichts Negatives. Wenn man einander besser kennenlernt, lernt man auch die weniger schönen Seiten des anderen kennen. Wenn man dann anfängt, einander Vorwürfe zu machen, läuft die Sache schief. Nimmt man sich darin jedoch gegenseitig an, wird das Band nur noch fester.

Nachdem Paulus von seinem Dank gesprochen hat für das, was er über Philemon gehört hatte, schreibt er ihm, warum er für ihn betet, und leitet das mit dem Wörtchen „dass“ oder „damit“ ein. Er wünscht, dass die Gemeinschaft von Philemons Glauben stark sei, damit er all das Gute anerkennt, das in ihnen Christus gegenüber ist. Auch das dient zur Vorbereitung, um das Herz des Philemon mit den Gefühlen des Paulus auf *eine* Linie zu bringen. Philemon wird in der Gemeinschaft des Glaubens stark sein müssen, um Onesimus, der ihm geschadet hatte, vergeben und als einen Bruder aufnehmen zu können. Auch Onesimus hat nun in dieser Ge-

meinschaft des Glaubens seinen Platz, und um Onesimus so sehen zu können, benötigt Philemon die Kraft des Herrn. Der Herr will sie ihm geben.

Um Philemon das deutlich zu machen, möchte Paulus, dass Philemon weiß, was sein Herz in Bezug auf den Herrn bewegt. Sein Herz ist voll davon, Gutes für Christus zu tun. Wenn das auch bei Philemon so wäre, dann würde es diesem umso leichter fallen, Onesimus zu vergeben und ihn aufzunehmen. Paulus beginnt hier nicht im Einzelnen darzulegen, worin all das Gute in seinem Herzen bestand, das er für Christus tun wollte. Er betet nur dafür, dass der Herr dies Philemon deutlich machen möge.

Du brauchst es nicht vor dir her zu posaunen, was du alles für den Herrn tust und wie großartig dein Glaubensleben ist, damit andere das auch ja sehen. Leute, die mit ihrer großen Kenntnis und ihrem Glauben angeben, sind mehr mit sich selbst beschäftigt als mit dem Herrn. Wenn du möchtest, dass andere Jesus Christus in dir erkennen, dann bete dafür. Das Gute in dir ist nicht dein Fleisch. Darin wohnt nichts Gutes (Röm 7,18). Das Gute ist der Glaube und was durch ihn bewirkt wurde. Wo Glaube ist, ist auch das Gute. Wo kein Glaube ist, gibt es auch nichts Gutes.

Paulus hatte manches Gute über Philemons Dienst gehört. Die Heiligen waren in ihrem tiefsten Inneren durch Philemon belebt worden. Alle, die mit ihm in Berührung kamen, sahen und empfanden seinen Glauben und seine Liebe. Sie wurden dadurch erquickt, was etwas mit Ruhe zu tun hat, mit einer Arbeitspause, durch die man neu gestärkt wird, um weiterarbeiten zu können.

Diese Berichte waren auch für Paulus eine Wohltat. Sie haben ihn erfreut und getröstet. Es ist schön, wenn man sich an dem, was von einem anderen berichtet wird, erfreuen kann. So mitten im Satz spricht Paulus ihn einfach noch einmal als „Bruder“ an. Das passt in das Konzept eines Briefes, der ganz besonders die Empfindungen des Gläubigen anspricht. Paulus betont damit noch einmal, dass er und Philemon auf derselben Grundlage der Gnade stehen. Hier fehlt jegliche Schärfe im Ton.

Es ist nicht so, dass Paulus nicht hätte befehlen können, Onesimus als Bruder aufzunehmen. Er hatte dazu sogar „große Freimütigkeit“. Das war aber keine menschliche Freimütigkeit, sondern eine Freimütigkeit in Christus. Christus hatte ihm sozusagen die Freiheit gegeben, das zu befehlen. Wenn er das getan hätte, hätte er nichts Verkehrtes getan. Trotzdem machte er von dieser Freimütigkeit keinen Gebrauch, weil er ein höheres Motiv hatte: das

Motiv der Liebe. Wenn du zu einer Sache Freimütigkeit hast, dann ist es, wie du siehst, noch nicht selbstverständlich, dass du auch davon Gebrauch machst.

Um die Dinge richtig abzuwägen, wie Paulus das hier tut, muss man schon nahe beim Herrn sein, seine Gesinnung haben und allein auf die Interessen des Herrn und die des anderen ausgerichtet sein. Es ist natürlich viel einfacher, etwas zu befehlen, besonders, wenn man dazu befugt ist. Mit viel Mühe und Anstrengung einen anderen zu einem bestimmten Handeln zu bewegen, ist viel schwieriger. Dazu musst du, ebenso wie Paulus, etwas von der Liebe Gottes als dem Wesen des Christentums verstanden haben. Da geht es nicht um befehlen, um das Halten von Gesetzen, sondern um den Glauben, der durch die Liebe wirkt (Gal 5,6). Natürlich gibt es Gebote, die wir zu befolgen haben (z. B. 2Thes 3,6). Hier geht es aber darum, Gnade und Liebe zu erweisen. Es geht darum, wie Gläubige miteinander umgehen und wie sie sich gegenseitig annehmen. Das kann man nicht durch einen Befehl regeln. Dazu muss man an die Liebe appellieren, so wie Paulus hier an Philemons Liebe appelliert. Angesichts der Liebe, für die Philemon bekannt war, wäre ein Befehl auch unpassend gewesen.

Paulus spricht Philemons Herz an, wenn er sich ihm als „Paulus, der Alte“ und nochmals als „ein Gefangener Christi Jesu“ vorstellt. Paulus wird hier etwa 60 Jahre alt gewesen sein. Nach unserer Vorstellung ist er damit noch nicht wirklich alt. Trotzdem bezeichnet er sich als einen alten Mann, was sicher auch an den vielen Entbehrungen liegt, die er durchgemacht hatte. Das konnte man ihm wahrscheinlich ansehen.

Vor Philemons innerem Auge entsteht jedenfalls nicht das Bild einer beeindruckenden Persönlichkeit, eines Mannes mit einer starken Ausstrahlung, der leidenschaftlich argumentiert. Für das natürliche Empfinden hat der einst so große Apostel an Würde verloren. Aber gerade ein solches Auftreten ist ein viel stärkerer Appell an die Herzensbereitschaft Philemons, wenn er den großen Apostel so demütig im Blick auf Onesimus bitten hört. Er sieht, wie Paulus den Platz eines armen Bittstellers einnimmt (Spr 18,23).

Bis jetzt konnte Philemon sich gefragt haben, worauf Paulus eigentlich hinauswollte und was wohl der Inhalt seines Anliegens war. Nun aber kommt Paulus zur Sache: Sein Anliegen an Philemon betrifft Onesimus. Wenn Paulus dessen Namen ganz unvermittelt genannt hätte, wären bei Philemon wohl allerlei unangenehme Erinnerungen und unschöne Gefühle hochgekom-

men. Doch Paulus lässt der Namensnennung von Onesimus eine Beschreibung vorausgehen, die die Gefühle Philemons sicher befriedigt haben.

Paulus spricht über Onesimus als mein „Kind, das ich gezeugt habe in den Fesseln“. Diese Mitteilung hört sich fast wie eine Geburtsanzeige an. Eine Geburt ist ein freudiges Ereignis. Meist steht auf einer Geburtsanzeige, dass man „mit Freuden“ die Geburt bekanntgibt. So spürst du die Freude des Paulus, wenn er mit dieser Formulierung Philemon mitteilt, dass er während seiner Gefangenschaft ein geistliches Kind gezeugt hat.

Es kann durchaus sein, dass der feinfühlige Philemon beim Lesen tief empfunden hat, dass dieses Ereignis für Paulus ein großer Trost gewesen sein muss. Paulus hatte erleben dürfen, dass er jemanden zum Herrn hatte führen dürfen, obwohl er in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt war. Das konnte nur das Werk Gottes sein. Ich weiß nicht, ob er schon sofort so weit war, dass er sich mit Paulus über diese neue Geburt freuen konnte. Doch wird das sicher seine Gefühle beschwichtigt haben. Der Brief ist damit auch noch nicht beendet. Paulus setzt seine vorbereitenden Bemühungen weiter fort, die Philemon bewegen sollen, sich mit Onesimus zu versöhnen.

Wir nennen ihn Onesimus. So hätte auf der Geburtsanzeige stehen können. Dieser Name bedeutet „nützlich“. Mit diesem Namen hatten seine Eltern die Erwartung ausgedrückt, dass so sein Leben sein möge: nützlich. Leider entsprach er den Erwartungen seiner Eltern nicht. Das Gegenteil hatte sich gezeigt. Doch dies hatte sich mit seiner Bekehrung geändert: Aus dem „Nutzlosen“ wurde ein „Nützlicher“. So sollte es bei jedem Bruder und jeder Schwester sein. Die Liebe geht davon aus, dass sich jeder Bruder und jede Schwester zum Nutzen einbringt. Die Bekehrung macht aus jemandem, der nur an sich selbst denkt und auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist, einen Menschen, der für andere nützlich ist.

Lies noch einmal Philemon 4–10. – Was könnten andere über deine Liebe und deinen Glauben berichten?

4. Rechne dies mir an

Nimm dir Zeit und Ruhe für Philemon 11–25.

Wenn Paulus davon spricht, dass Onesimus „nützlich“ ist, dann weist er zuerst darauf hin, dass Onesimus Philemon nützlich wäre, und erst dann, dass Onesimus ihm selbst sehr nützlich war. Dass Onesimus Philemon nützlich wäre, steht für Paulus außer Frage. Es scheint so, als habe er den Eindruck gehabt, dass sich bei Onesimus eine Gnadengabe entwickelte. Während seiner Gefangenschaft hatte er davon bereits profitiert und das sehr genossen.

Onesimus bedeutete Paulus so viel wie sein eigenes Herz. Das ist eine echte Empfehlung. Sollte Philemon bereits daran gedacht haben, Onesimus für das Unrecht, das er ihm zugefügt hatte, und für den verursachten Schaden zu bestrafen, dann war es ihm doch unmöglich, das Herz des Paulus zu verletzen. Das würde er nämlich tun, wenn er Onesimus bestrafen würde. Paulus bekleidete Onesimus Philemon gegenüber mit seiner eigenen Würde. Er nannte ihn „mein Herz“. Paulus kam sozusagen in der Person des Onesimus selbst zu Philemon. Philemon sollte Onesimus aufgrund all dessen annehmen, was Paulus für Philemon bedeutete. Hier lernst du, wie man das Herz eines anderen erreichen kann.

Paulus hätte Onesimus gern bei sich behalten. Was hatte er doch für eine Stütze an dem jungen Mann, wodurch er so viel Freude hatte. Onesimus diente ihm nicht nur durch seine Anwesenheit, sondern auch durch das, was er tat. Er war für Paulus ein sehr guter Diener. Deshalb hätte er ihn lieber bei sich behalten. Hinzu kam noch, dass Paulus in Onesimus so etwas wie einen Stellvertreter Philemons sah. Wenn Paulus Onesimus sah, sah er Philemon. Er wurde dadurch ständig an Philemon erinnert. Philemon selbst hatte keine Gelegenheit, Paulus in seinem Gefängnis aufzusuchen, doch auf diese Weise wurde das wettgemacht. Das wird auch Philemon befriedigt haben.

Paulus versuchte nicht, Philemon mit seinen Worten zu manipulieren und ihn unter geistlichen Druck zu setzen. Er wollte das, was sein Herz bewegt hatte, mit Philemon teilen, damit es ihm umso leichter fiel, Onesimus zu vergeben und ihn aufzuneh-

men. Indem er Philemon so seine Herzensüberlegungen mitteilte, wollte er sein Herz milde stimmen. Er wollte von dem Nutzen, den er selbst an Onesimus hatte, absehen, damit Philemon Nutzen an ihm haben könnte. Das ist die wirkliche Gesinnung Christi: zu Gunsten anderer auf etwas zu verzichten. Paulus wollte lieber allein bleiben, wenn andere einen Vorteil durch das haben würden, was ihm selbst zum Vorteil war.

Die Handlungsweise des Paulus war anders als das, was das Gesetz vorschreibt. Nach dem Gesetz durfte er Onesimus nicht einmal zurückschicken (5Mo 23,16.17). Doch Gnade geht immer weiter als das Gesetz, denn Paulus wollte, dass zwischen Philemon und Onesimus wieder alles in Ordnung kommen würde. Darum wollte er nicht das Recht beanspruchen, Onesimus bei sich zu behalten. Er wollte das mit Philemon besprechen und nichts erzwingen. Eine Entscheidung zu erzwingen, ist kein guter Weg. Philemon hätte das zwar befolgen müssen, aber so wollte Paulus nicht vorgehen. Er wollte, dass Philemons Wohltat „nicht wie gezwungen, sondern freiwillig sei“.

Wenn Paulus Onesimus bei sich behalten hätte, hätte er sich an das Gesetz gehalten. Er hätte Philemon das schreiben können. Formal wäre alles in Ordnung gewesen. Philemon hätte nichts dagegen vorbringen können. Paulus hätte sogar schreiben können, dass Philemon sich dazu aufraffen müsse, Onesimus zu vergeben, dass dies so etwas wie eine Verpflichtung wäre, etwas, „was sich so gehörte“. Doch Liebe kann man nicht erzwingen. Man kann nur Anreiz dazu schaffen, indem man sie selbst erweist. Das bewirkt bei dem anderen eine Freiwilligkeit, die der Herr schätzt (2Kor 8,8.9; 9,7).

In den Versen 15 und 16 führt Paulus noch ein Argument dafür an, Onesimus wieder aufzunehmen: Onesimus war ein Bruder geworden. Paulus nennt ihn sogar einen „geliebten Bruder“. Er spricht sogar davon, dass sein Weglaufen zu seiner Bekehrung geführt hatte. Das tut er jedoch in einer Weise, die Onesimus' Verantwortung in keiner Weise schmälert.

Du kannst das an dem Wörtchen „vielleicht“ erkennen (V. 15). Es zeigt, wie vorsichtig Paulus diese Schlussfolgerung zieht. Er sagt das nicht mit absoluter Sicherheit, weil Gott noch andere Absichten haben könnte. Paulus spricht von einem Ergebnis, das für sich selbst steht und das man als ein souveränes Handeln Gottes betrachten muss. Vielleicht kennst du aus deinem eigenen Leben Situationen, von denen du zu deiner Schande gestehen musst, dass

du da einen eigenwilligen Weg gegangen bist, den der Herr aber dennoch dazu benutzt hat, dich wieder zu Ihm zurückzubringen. Das macht deine Schuld nicht geringer, aber seine Gnade größer.

Paulus sprach nicht vom Weglaufen, sondern vom Getrenntsein. Die Trennung war „für eine Zeit“, die Rückkehr dagegen „für immer“. Die Beziehung zwischen Herr und Sklave gilt für eine Zeit. Auch in diese Beziehung kam Onesimus wieder zurück. Doch eine neue Beziehung war hinzugekommen: die eines Bruders. Die Beziehung zwischen Bruder und Bruder endet nie. Sie bleibt ewig. Auf diese Beziehung hat man kein Anrecht, sie ist eine Gnade. Für Paulus war Onesimus vor allem ein „geliebter Bruder“. Für Philemon war er sowohl Sklave (das war er „im Fleisch“) als jetzt auch ein Bruder (das war er „im Herrn“).

Aufgrund dieser neuen und ewigen Beziehung, die auf Gnade gegründet ist, bittet Paulus Philemon, Onesimus so aufzunehmen, als ob Paulus selbst vor ihm stünde. Er spricht Philemon als seinen „Genossen“ an. Beachte jedoch, dass er sich als einen Genossen Philemons bezeichnet und nicht umgekehrt. Damit nimmt er den niedrigsten Platz ein und achtet Philemon höher als sich selbst. So handeln die Liebe und die Gnade. Das ist wirklich schwer zu lernen. Oder findest du es einfach, einem anderen die Ehre für eine Arbeit zukommen zu lassen, an der du doch den größten Anteil hattest? Doch genau das ist die Art und Weise, wie man Herzen zu der Gesinnung des Herrn führen kann.

Paulus hatte diese Gesinnung. Das wird deutlich, wenn er Philemon bittet, ihm die Schuld(en) von Onesimus anzurechnen. Onesimus hatte bei seiner Flucht anscheinend das eine oder andere mitgehen lassen oder hatte etwas getan, wodurch er sich den Zorn seines Herrn zugezogen hatte. Paulus tut alles, um Philemon zu besänftigen. Das kann er am besten dadurch erreichen, dass er alle Schuld auf sich nimmt. Was entwendet worden war, musste zurückgegeben oder zurückbezahlt werden. Dafür verbürgt sich Paulus. Er nimmt die ganze Verantwortung für die Schulden auf sich. Er würde die Schuld begleichen.

Siehst du darin nicht die Gesinnung des Herrn Jesus, der in vollkommener Weise die Schuld anderer (deine Schuld) auf sich nahm? Auch das, was dir vielleicht an Bösem zugefügt wurde, hat Christus getragen. Er hat gleichsam gesagt: „Ich will bezahlen.“ Ich kann mir vorstellen, dass Philemon daran dachte, als er das las. So richtet Paulus den Blick nicht auf sich selbst, sondern auf den Herrn Jesus. Wenn du Ihn vor Augen hast, wird dein

ganzes Handeln aus den richtigen Motiven geschehen (1Joh 3,16). Nur wenn du auf Christus blickst, wirst du auf das Unrecht, das dein Bruder dir angetan hat, in rechter Weise reagieren. Noch nie ist jemand zum Verlierer geworden, wenn er um des Herrn willen verzichtet hat.

Es gab aber noch etwas: Im Fall von Paulus und Philemon könnte man auch von einem Schuldenausgleich sprechen. Philemon schuldete Paulus mehr als umgekehrt. Philemon hatte bei Paulus Schulden. Auch er war durch den Dienst des Paulus zum Glauben gekommen, somit war Paulus sein geistlicher Vater. Onesimus war daher nicht nur sein Bruder, sondern er hatte auch den gleichen geistlichen Vater wie er. Sollte das nicht ebenfalls einen Einfluss auf sein Verhältnis zu Onesimus haben?

Durch „Ja, Bruder“ bringt Paulus zum Ausdruck, dass er von Philemon eine positive Reaktion erwartet. Die Liebe hofft alles (1Kor 13,7). Erneut spricht Paulus Philemon als Bruder an und bringt das auch jetzt wieder in Zusammenhang damit, dass Philemon Herzen erquickt (siehe V. 7). Er wollte Nutzen an Philemon haben. Auch du solltest deine Geschwister so sehen. Das hat natürlich nichts damit zu tun, dass manche die Güte anderer ausnutzen und missbrauchen. Der Nutzen, den Paulus suchte, lag in Philemons Verhalten: Philemon würde Paulus' Herz dadurch erquickern, dass er Onesimus in Gnaden annehmen würde, so wie er selbst von Gott in Gnaden angenommen worden war. Paulus suchte nichts für sich. Alles, was er suchte, war in Christus.

Paulus hatte seinen Brief im Vertrauen darauf geschrieben, dass Philemon Onesimus die Freiheit schenken würde. Das drückt er zwar etwas verschleiert aus („Ich weiß, dass du auch mehr tun wirst“), doch für jemanden, der die Sprache der Liebe verstand, war das deutlich genug. Auf diese Weise könnte Philemon Onesimus die Möglichkeit eröffnen, seine Gabe zum Wohl der Gemeinde auszuüben. Das würde bedeuten, dass Philemon ihn nicht für sich selbst und die Aufgaben in seinem Haus behalten würde.

Nachdem Paulus so ausführlich geschrieben hat, um Onesimus' Rückkehr vorzubereiten, fügt er nur noch einen einzigen Satz hinzu, mit dem er etwas für sich selbst erbittet: Er bittet Philemon, ihm eine Unterkunft zu besorgen. Das drückt seine Erwartung aus, bald freigelassen zu werden. Mit seiner Freilassung rechnet er nicht aufgrund der Güte des Kaisers, sondern aufgrund der Gebete der Geschwister. Sein ganzes Leben sieht er in Verbindung mit dem Herrn und mit seinen Geschwistern. Diese Bitte um Unterkunft,

die das baldige Kommen des Paulus bedeutet, wird Philemon zuzätzlich dazu bewegen, Paulus' Bitte in Bezug auf Onesimus zu entsprechen.

Paulus endet seinen Brief mit den Grüßen einiger Brüder. Es sind dieselben Brüder, die auch im Brief an die Kolosser genannt werden. Von Epaphras liest du hier etwas, was im Brief an die Kolosser nicht erwähnt wird (Kol 1,7; 4,12). In diesem Brief, in dem es so sehr um die Empfindungen eines Dieners geht, sehen wir, welchen Trost Paulus in einem Leidensgenossen findet. Wenn du weißt, dass jemand dasselbe durchmacht wie du, kann das eine große Ermutigung sein und Kraft schenken, um durchzuhalten (vgl. 1Pet 5,9).

Dann nennt Paulus die Namen von vier Personen, die er als seine Mitarbeiter bezeichnet. Markus war der Mann, dem das Leben im Dienst für den Herrn zu schwer geworden war, der aber doch wieder nützlich wurde (Apg 13,13; 15,37.38; Kol 4,10). Aristarchus war ein Reisebegleiter des Paulus, mit dem er unruhige Zeiten durchlebt hatte (Apg 19,29). Demas ist hier noch dabei, würde aber bald abspringen (2Tim 4,10). Er war somit das Gegenstück zu Markus. Ermutigung und Enttäuschung liegen oft dicht beieinander. Zum Schluss nennt er Lukas, den Arzt, von dessen Fürsorge für seinen Körper er sicher dankbar Gebrauch gemacht haben wird.

Seinen persönlichen Gruß richtet er nicht nur an Philemon, sondern an alle. Er wünscht, dass die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit dem Geist aller sein möge. Wie wichtig ist dieser Wunsch auch heute! Dein Geist ist jeden Tag zahllosen Einflüssen ausgesetzt. Alles, was du siehst und hörst, beeinflusst dein Denken. Es ist doch äußerst wichtig, dass du deinen Geist rein erhältst. Die Gnade unseres Herrn Jesus will bewirken, dass du dich von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigst (2Kor 7,1). Dann bist du in deinem Geist frei und kannst den Herrn Jesus besser kennenlernen. Du bist dann besser in der Lage, sein Wort zu verstehen und seinen Willen zu tun. Seine Gesinnung wird sich dann mehr in dir zeigen. Ist das nicht das Hauptthema dieses Briefes?

Lies noch einmal Philemon 11–25. – Wie kannst du das Herz eines Bruders oder einer Schwester in Christus erquicken?

Bisher im Daniel-Verlag erschienen

Verfasser/Titel	€
Bell, George/Hugo Bouter, <i>Die dich segnen, sind gesegnet</i> (304.538)	7,95
Bouter, Hugo, <i>Die drei Prinzipien einer Erweckung</i> (304.561)	1,90
Bouter, Hugo, <i>Die letzten Worte Jakobs</i> (304.529)	7,95
Bouter, Hugo, <i>Die Gebete des Elia</i> (304.559)	4,95
Bouter, Hugo, <i>Im Paradies</i> (304.521)	2,95
Bruins, Cor, <i>Josua – geistliche Segnungen besitzen</i> (304.553)	12,95
Bruins, Cor, <i>Reden in Sprachen?</i> (304.524)	7,95
Grant, Leslie M., <i>Die Befreiung Jerusalems – Sacharja</i> (304.502)	8,00
Hammer, Erich, <i>Das Leben mit Gott</i> (304.526)	9,95
Hammer, Erich, <i>Das Ziel vor Augen</i> (304.546)	6,95
Hammer, Erich, <i>Mosaiksteine der Herrlichkeit Gottes</i> (304.536)	5,95
Henry, B. V., <i>Henry Martyn – Alles für Christus verlassen</i> (304.531)	5,95
Hole, Frank Binford, <i>Der Wiederaufbau Zions</i> (304.555)	8,95
Hübner, R. Gerrit, <i>Das Lager</i> (304.537)	13,95
Imming, Rainer, <i>ERNährt – Was Gott zum Thema Essen sagt</i> (304.544)	7,95
Imming, Rainer, <i>Ninive – Geschichte einer großen Stadt</i> (304.542)	7,95
Isenberg, Stephan, <i>Heilsgewissheit – (un)möglich?!</i> (304.547)	2,90
Klein, Jochen, <i>Christentum und Gesellschaft</i> (304.509)	1,90
Klein, Jochen, <i>Sehnsucht nach Sinn</i> (304.533)	0,70
Klein, Jochen, <i>Sucht nach Leben</i> (304.530)	0,70
Koll, Elsie, <i>Der goldene Faden</i> (304.535)	8,95
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Römer</i> (304.511)	8,00
Koning, Ger de, <i>Der 1. Brief an die Korinther</i> (304.512)	9,50
Koning, Ger de, <i>Der 2. Brief an die Korinther</i> (304.513)	8,90
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Galater</i> (304.514)	6,50
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Epheser</i> (304.515)	8,95
Koning, Ger de, <i>Die Briefe an die Philipper und die Kolosser</i> (304.516)	8,95
Koning, Ger de, <i>Die Briefe an die Thessalonicher</i> (304.517)	7,95
Koning, Ger de, <i>Engel – es gibt sie (wieder)</i> (304.520)	3,00
Koning, Ger de, <i>Wenn Eltern leiden</i> (304.504)	2,95
Kremer, Matthias, <i>Das Geheimnis der Sonne</i> (304.508)	2,90
Kuhley, Hans-Joachim, <i>Hat Gott vergessen gnädig zu sein?</i> (304.501)	2,00
MacDonald, William, <i>Hingabe an Christus</i> (304.560)	2,00
Moyer, R. Larry, <i>Die ersten 31 Tage im Leben eines Christen</i> (304.506)	3,95

Mücher, Werner, <i>24 Lebensregeln</i> (304.522)	2,95
Mücher, Werner, <i>Das Lied der Lieder</i> (304.554)	6,95
Mücher, Werner, <i>Die Briefe des Paulus an die Thessalonicher</i> (304.550)	8,95
Mücher, Werner, <i>Die Opfer – Bibelstudien über 3. Mose 1–7</i> (304.558)	9,95
Mücher, Werner, <i>Du bist würdig (Buch der Offenbarung)</i> (304.551)	9,95
Mücher, Werner, <i>Herrlichkeiten Jesu Christi</i> (304.539)	7,95
Mücher, Werner, <i>Heute noch Gemeindezucht?</i> (304.527)	7,95
Mücher, Werner, <i>Tausend Jahre Frieden</i> (304.532)	11,95
Mücher, Werner, <i>Was bald geschehen muss</i> (304.591)	1,95
Nunn, Philip, <i>Die verändernde Kraft der Vergebung</i> (304.545)	6,95
Peters, Benedikt, <i>Lasst uns anbeten!</i> (304.507)	2,90
Peters, Benedikt, <i>Weltreligionen</i> (304.523)	3,90
Schürmann/Isenberg, <i>Der vergessene Reichtum</i> (304.556)	24,90
Stein, Alexander vom, <i>CREATIO – Bibl. Schöpfungslehre</i> (304.540)	19,95
Stein, Alexander vom, <i>CREATIO, portugiesisch</i> (304.541)	24,95
Stein, Alexander vom, <i>CREATIO, russisch</i> (304.540rus)	19,95
Stein, Alexander vom, <i>Was nun, Mr. Darwin?</i> (304.557)	2,90
Steinmeister, Andreas, <i>... ihr alle aber seid Brüder</i> (304.534)	7,90
Steinmeister, Andreas, <i>Abraham und Lot</i> (304.505)	3,95
Steinmeister, Andreas, <i>Licht und Schatten – König Asa</i> (304.552)	5,95
Steinmeister, Andreas, <i>Wer ist ein Gott wie Du? – Der Prophet Micha</i> (304.510)	8,95
Vedder jr., Eugene P., <i>Geht auch ihr in den Weinberg</i> (304.503)	2,95
Volk, Axel, <i>Was lernen unsere Kinder?</i> (304.543)	3,95
Willis, George C., <i>Sei guten Mutes – Hörbuch zu Verborgene Schätze im griech. Neuen Testament</i> (304.528)	11,95
Willis, George C., <i>Verborgene Schätze im griech. Neuen Testament</i> (304.525)	7,95
<i>Willkommen, kleines Geschöpf – Meine erste Kinderbibel</i> (304.500)	5,90

www.daniel-verlag.de
Daniel-Verlag, Lychener Straße 7, 17279 Lychen

Daniel 